

DIE INSCRIFTEN

Tympanon des Südportals mit reliefgeschmücktem Halbkreisfeld: der segnende Christus hält ein Buch in seiner linken Hand; die aufgeschlagenen Buchseiten zeigen je eine dreizeilige Is. (I). Spuren der ursprünglichen Polychromierung haben sich noch erhalten. Die Rahmenleiste des Bogenfeldes trägt eine umlaufende Is. (II). Diese beginnt oben in der Mitte, geht unten am waagrechten Balken spiegelverkehrt weiter, und schließt auf dem linken Halbbogen. Die Bu. sind mit dunkelroter Farbe nachgezogen.

H. 90 cm, B. 180 cm, Bu. I. 6 cm, II. 2,5–4 cm. – Romanische Majuskel.

Abb. 1

I.

+ EG/O · S/V·M ·//· HO/STI/VM ·

II.

+ INTRANTI · RITE · PER · M[E^a] ·] / DO · PASCVA · VITE

+ INTRAT · ET · HIC · RITE · / CVI · DEXTERA · COR · PIA · MITE ·

a) ausgebrochen, sinngemäße Ergänzung.

Ich bin die Tür (I)

Dem, der auf rechte Weise durch mich eintritt, gebe ich die Weide des Lebens; auf rechte Weise tritt nämlich der ein, der eine gütige Hand und ein frommes Herz hat (II).

Io 10,9 (I).

Leoninische Hexameter (II).

Es ist die früheste bildnerische Gestaltung am Gurker Dom. Über schriftkundliche Merkmale s. W. Koch¹⁾.

1) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f., Abb. 1.

Ankershofen, Zeitstellung 24 (Anm. 1). – Lind, Archäologische Reise-Notizen 113, Fig. 9. – Ankershofen, Baugeschichte Gurk 26. – Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVI. – Grueber, Kathedrale 3, Taf. 54, Fig. 25. – Hann, Kunstgeschichtlicher Führer 10. – Ders., Gurker Dom 19. – Schnerich, Dom zu Gurk 52. – Ginhart/Grimmschitz, Gurk 44. – Löw, Domführer 10. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f., Abb. 1. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 155. – Dehio Kärnten 2001, 257.

Wandmalerei im Bergfried auf dem Petersberg, im Bereich der Burgkapelle des älteren Bergfrieds von EB Konrad I. (1106–1147), heute außen an der Nordwand des unter EB Eberhard II. (1200–1246) errichteten jüngeren Bergfrieds. In der bereits nach 1200 zugemauerten Apsis bzw. Fensteröffnung der Konradskapelle konnten 1926 wertvolle Freskenreste freigelegt werden¹⁾, die sich nur mehr teilweise erhalten haben. In der Apsiskonche fand sich die Darstellung der Maiestas, Christus in der Mandorla, begleitet von einem Cherubim; darunter war in einer Säulenarkade eine sehr gut erhaltene Malerei mit der überlebensgroßen Standfigur des hl. Romanus eingefügt. Diese Darstellung wurde 1964 aus konservatorischen Gründen abgenommen und ist – nach mehreren Zwischenstationen – seit 1987 im Friesacher Stadtmuseum im Bergfried am Petersberg ausgestellt. Der im kostbaren Ornat abgebildete Heilige ist im Feld zwischen Nimbus und Arkadenbogen mit einer nur mehr sehr schlecht erhaltenen Is. (I) bezeichnet. Er hält in der linken Hand das Pedum, die frontale Figur des Heiligen wird von einem diagonal eingestellten Schriftband (II) zweigeteilt, welches von der Rechten gehalten wird. Ein Ornamentband in der Apsislaibung zeigte 1953 noch fragmentarische Reste einer weiteren Is. (III).

H. 250 cm, B. 95 cm²⁾, Bu. 3,5 cm. – Romanische Majuskel.

Abb. 3

Ergänzungen (I) nach Hemma von Gurk Kat.-Nr. 6.7 (Ernst Bacher) und (III) nach Zedrosser, Friesach 1953, 98f.

Die Glasmalerei wurde erst 1912 „entdeckt“¹⁾, kam 1931 in das Diözesanmuseum in Klagenfurt und wurde in den Jahren 1934/35 (nach einem Diebstahl mit nachfolgender Beschädigung) und schließlich nochmals 1977 restauriert.

H. 57 cm, B. 11,5 cm, Bu. \pm 1,4 cm. – Romanische Majuskel.

Abb. 2

S · MARIA MAGDAL(ENA)^{a)}

a) Beim *L* scheint ein Kürzungsstrich angebracht, möglich wäre aber auch die ursprüngliche Ausschreibung des Namens, schon aus symmetrischen Gründen und weil Platz für die folgenden Bu. vorhanden war; die *Is.* müsste dann lauten: *MAGDAL[ENA]*. Becksmann meint, dass „das Ende der Inschrift durch neutrale Farbläser ersetzt“ wurde. E. Baum hat 1970/71 die Beschriftung folgend wiedergegeben: *S./MARIA MAGDAL/ENA/*.

E. Bacher²⁾ hat nachgewiesen, dass diese einzige Glasmalerei des 12. Jahrhunderts in Österreich (er datiert sie in das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts) tatsächlich aus der Fk. in Weitensfeld stammt und hier im Achsenfenster des Chores eingefügt war. Vermutet wird, dass auch in den anderen Fenstern des Chores gleich alte Glasfenster vorhanden waren: die Magdalenenscheibe ist das „früheste Zeugnis dieser Kunstgattung in den Alpenländern“³⁾. W. Koch⁴⁾ datiert das Glasgemälde aus inschriftenpaläographischen Überlegungen in die Zeit „um 1170“ und betont, dass die Weitensfelder Scheibe „etwas klobige Buchstabenformen ...“, wie gerade die gemalten Inschriften schon in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts dabei sind, das romanische Formgefühl zu verlassen ...“ zeige⁵⁾. Die Inschrift weist unziales *A* (mit Mittelbalken) und schon unziales *M* mit geschlossener erster und auslaufend gestalteter zweiter Schlinge, die aber nur bis zur Zeilenlinie reicht. Das *A* kommt aber auch in Dreieckform vor, allerdings mit nach außen gerundeten Schäften, und in Trapezform mit geraden Schäften, Mittelbalken und Deckbalken (letztere sind hier leider durch die Fassung teilweise verdeckt). Das Glasgemälde wird dem Salzburger Kunstschatzen zugeordnet, wobei im Figurenstil eine weitgehende Übereinstimmung mit dem um 1150/60 für das Kloster St. Peter geschaffenen Antiphonar, heute in der Nationalbibliothek in Wien, festgestellt wurde, welches Abt Heinrich (1174–1167) gestiftet hat, der dann Gurker Bischof wurde (Heinrich I., 1167–1174) und in dieser Funktion die dem Gurker Domkapitel zugehörige Fk. St. Magdalena vermutlich mit der in Salzburg angefertigten Glasmalerei ausgestattet haben dürfte⁶⁾.

1) Frodl, Glasmalerei 54 (Anm. 39). – Vgl. dazu Dvořák, Weitensfeld 139, Fig. 82.

2) Hemma von Gurk Kat.-Nr. 772 mit Abb. (Ernst Bacher).

3) Ebenda.

4) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 122f., 130, Abb. 5.

5) Ebenda 130.

6) Die Zeit der Staufer Bd. 1 Kat.-Nr. 420, Abb. 224 (Rüdiger Becksmann). – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 772 mit Abb. (Ernst Bacher).

Dvořák, Weitensfeld 139, Fig. 82. – Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 9f., Farbtaf. 1. – Ders., Glasmalerei 1922, 9f., Taf. 1. – Schnerich, Dom zu Gurk 115. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 10, Taf. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 62. – Demus, Kunst in Kärnten, 10. – Kieslinger F., Glasmalerei 1947, 9, 26. – Tripp, Österreichische Glasmalerei 15. – Frodl, Glasmalerei 26–28, 59, Farbtaf. 1. – Kraft, Besprechung 38f. – Neckheim, Diözesanmuseum 683. – Wentzel, Meisterwerke 86, Abb. 7. – Romanische Kunst in Österreich Kat.-Nr. 67, Farbtaf. 6 (Eva Frodl-Kraft). – Fritz/Ebernigg, Sakrale Kunst 168, Farbtaf. 27. – Kärntner Kunst Kat.-Nr. 48, Abb. 33 (Elfriede Baum). – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 122f., 130, Abb. 5. – Maier A., Diözesan-Museum 5, Abb. 1. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 163. – Die Zeit der Staufer Bd. 1 Kat.-Nr. 420, Abb. 224 (Rüdiger Becksmann). – Bacher, Mittelalterliche Glasmalerei 99f. – Biedermann, Romanik 138f., Abb. 69. – Dehio Kärnten 2001, 1062.

4

Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt

3. V. 12. Jh.

Bauinschrift außen auf der Südseite des Domes, rechts vom Südportal, auf der dritten Quaderreihe über der Sockelzone; auf zwei Quadern ist eine zweizeilige *Is.* eingemeißelt.

H. 43 cm, B. 139 cm, Bu. \pm 6,5 cm. – Romanische Majuskel.

Abb. 5

HIC · EXVL · WIDO · I / P(RE)SENS · CEPIT · OPVS NA^{a)}

a) schon bei Ilg steht *NA(VARE)*, bei Ankershofen *NA(TIONE)* (?); Schnerich vertritt die Meinung, dass nach Wido eine Kluft sei und kein *I*; später ergänzte Schnerich *NA[VARE]* (?) und übersetzte: „Hier begann der verbannte Wido den gegenwärtigen Bau zu [betreiben]“; diesem folgte wohl Steindl mit der Is. *HIC EXVL WIDO I (A)PSENS C(O)EPIT OPVS NA(VARE)*, mit der Übersetzung: „Hier, fern der Heimat, begann Guido I. sein Werk zu vollbringen.“.

Hier, ferne der Heimat, hat Wido (Guido) I. das gegenwärtige Werk begonnen zu (...).

Die Is. scheint wohl den Beginn der Baumeistertätigkeit des von auswärts gekommenen Meisters Guido (I.) anzudeuten. Ansonsten ist über diesen Mann nichts überliefert. Über schriftkundliche Merkmale s. W. Koch¹⁾.

1) Koch, *Inschriftenpaläographie Kärntens* 120, Abb. 2.

Ankershofen, Zeitstellung 24. – Ders., *Baugeschichte Gurk* 27. – Ilg, *Kunsttopographische Reisenotizen* XXXVI. – Grueber, *Kathedrale* 3, Taf. 54, Fig. 25. – Schnerich, *Neue Beiträge* 180 (Anm. 1). – Hann, *Kunstgeschichtlicher Führer* 10. – Hann, *Gurker Dom* 19. – Schnerich, *Dom zu Gurk* 52. – Ginhart/Grimschitz, *Gurk* 20. – Löw, *Domführer* 9. – Koch, *Inschriftenpaläographie Kärntens* 120, Abb. 2. – Steindl, *Lateinische Inschriften Kärnten* 155. – *Dehio Kärnten* 2001, 255.

5	Gurk, Propsteikapelle	1179 (?)
---	-----------------------	----------

Grabplattenfragmente aus weißem Marmor, derzeit in der Propsteikapelle gelagert; von den Bruchstücken scheinen zumindest drei möglicherweise zusammenzupassen (I–III). Eine Rekonstruktion der Grabplatte ist nicht mehr möglich. Auf der Leiste haben sich Reste von Iss. erhalten. Diese drei Fragmente kamen bei einer Grabung 1955 zum Vorschein und wurden in der Propsteikapelle „zwischenlagert“, wo sie sich heute noch befinden.

Fragment I. H. ± 44 cm, B. ± 49 cm, Bu. ± 5,5 cm. II. H. ± 25 cm, B., Bu. ± 5,5 cm. III. H. ± 60 cm, B. ± 45 cm, Bu. ± 5,5 cm.– Romanische Majuskel.

- I.
 --]II · EPI[S]COPVS
 II.
 --]CO(R)PVS · OBIIT · I[--
 III.
 --]MC]LXX^{a)} · VIII^o · S[--

a) Die Bu. wirken schlanker und dünner als die der beiden anderen Fragmente. Mit Recht verweist Koch auf die Möglichkeit einer etwas jüngeren Datierung.

Bei der Abtragung der alten Gartenmauer im südlichen Friedhofsbereich im Jahre 1955 konnten drei Bruchstücke freigelegt werden¹⁾, die vermutlich wohl zu einer Grabplatte gehören: dafür spricht die Auffindung der drei Fragmente an gleicher Stelle, das gleiche Material und die annähernd gleiche Schriftgröße. Bei einem Vergleich der Schriftform der romanischen Majuskelschreibweise gehören die Fragmente I u. II sichtlich zusammen, das Fragment III wirkt etwas jünger und könnte auch zu einer anderen Grabplatte gehören²⁾. Weitere stilkritische Kriterien lassen sich nicht anführen und man kann nach Obersteiner³⁾ vermuten, dass diese drei Bruchstücke einem Gurker Bischof des ausgehenden 12. Jahrhunderts zuzuordnen sind: dem Wort *EPI[S] COPVS* ist *II* vorangestellt, die Datierung würde in Ergänzung *[MC]LXX.VIII* mit einiger Wahrscheinlichkeit (11)79 ergeben. Bei dieser Annahme könnte es sich um die Grabplatte des Gurker Bischofs Roman II. von Leibnitz (1174–1179) handeln und es wäre dies wohl das älteste erhaltene Grabdenkmal eines Gurker Bischofs überhaupt⁴⁾.

- 1) Obersteiner nimmt eine Breite von 66 cm und eine Länge von etwa 180 cm an (Neuer Fund 838). – Bei der Neupflasterung des Kirchenbodens im Jahre 1712 wurden offensichtlich mehrere Grabplatten aus dem Dom entfernt. – Vgl. dazu auch Löw, *Domführer* 158.
- 2) Vgl. dazu auch Koch, *Inschriftenpaläographie Kärntens* 121 (Anm. 15) u. vor allem 129 (Anm. 35): Hier wird eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jhs. vorgeschlagen, wobei das Fragment III nach Koch nicht zur gleichen Grabplatte gehörig erscheint und nicht mehr in das 12. Jahrhundert zu datieren wäre.
- 3) Wie Anm. 1.

- 4) Leitner F., *Inchriftendenkmäler 43f.* (die Zusammenstellung der drei Fragmente wäre hier zu korrigieren, vor allem Anm. 143). Ganz sicher nicht zur Grabplatte gehört ein weiteres Bruchstück mit der Is. ...] *MORTE TVA*[...; dieses Stück ist wohl in das späte 13. oder beginnende 14. Jh. zu datieren, auch die Maße sind nicht übereinstimmend: hier Bu. 6 cm.

Obersteiner, *Neuer Fund 383.* – Koch, *Inchriftenpaläographie Kärntens 121f.* – Leitner F., *Inchriftendenkmäler 43f.*

6

Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius

2. H. 12. Jh.

Wandmalerei im westlichen Chorjoch, an der Süd- und Nordwand, sowie im Gewände der beiden romanischen Rundbogenfenster (jüngere Schichte, vgl. Kat.-Nr. 11). Die Malerei auf der Nordwand hat sich wesentlich besser erhalten und zeigt in zwei Bildstreifen, getrennt durch einen Palmettenfries, oben die fünf „Törichten Jungfrauen“ (I), darunter das Speisewunder mit Christus, die wundersame Vermehrung der Brote und Fische (Mt 15,32–39 u. Mk 8,1–10), gleichsam als „Praefiguration des Abendmahles“¹⁾. Auf der gegenüberliegenden Südwand haben sich die Fresken nur sehr schlecht und fragmentarisch erhalten (II). Die hier gemalten fünf „Klugen Jungfrauen“ sind nur mehr brustbildhaft zu sehen, die erste Jungfrau links vom Rundbogenfenster ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Das Schriftband darüber erläutert auch hier den Bildinhalt. Die Darstellungen beziehen sich auf das Gleichnis von zehn Jungfrauen, die auf ihren Bräutigam warten: die fünf törichten Jungfrauen haben kein Öl in den Lampen, kommen daher zu spät und finden die Tür verschlossen; die Klugen hingegen sind wachsam, haben das Öl bei sich und werden eingelassen. Das Gleichnis (Mt 25,1–13) bezieht sich auch auf das Jüngste Gericht, wobei die klugen Jungfrauen die Seligen, die törichten Jungfrauen aber die Verdammten sind. In der Parabel eines Sittenbildes vertreten sie ab dem 15. Jahrhundert auch die Tugend bzw. das Laster. Die Darstellung der Anbetung der Könige auf der Südwand hat sich nur ganz schlecht erhalten und ist nicht beschriftet.

B. ca. 500 cm, Bu. 4,6 cm. – Romanische Majuskul.

Abb. 4

I.

LVMINE · CARENTES · REMANENT // FORIS [·] INSI//PIENTES

II.

[OLEVM HA]BENTES · ADMITTVNTVR · SAPIENTE[S]^{a)}

a) bei Steindl werden die beiden Is. I u. II irrtümlich zusammengezogen und es kommt daher zu einer mangelhaften Übersetzung.

Die Törichten (Jungfrauen), die kein Licht haben, bleiben draußen zurück (I).
Die Klugen (Jungfrauen), die das Öl haben, werden eingelassen (II).

Leoninische Hexameter.

Bei der Renovierung 1946/47 wurden im gesamten Kirchenbereich Reste romanischer Freskomalereien freigelegt, die zeitlich in zumindest zwei Malperioden aufgebracht wurden. Die ältere Schichte betrifft die Darstellung der „Klugen und Törichten Jungfrauen“ und die Brotvermehrung, die jüngere Schichte ist nur mehr in der Laibung des romanischen Rundbogenfensters an der Südwand zu erkennen. Die Malereien im Langhaus waren auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes übertüncht belassen worden, die Fresken an der Nord- und Südwand des Chores konnten jedoch freigelegt werden²⁾.

Diese Malereien stammen aus der späteren zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und bereichern nicht nur den romanischen Freskenbestand in Kärnten, sondern sind auch eine Datierungshilfe für den Kirchenbau: die heutige Deutschordenskirche geht demnach auf einen frühen romanischen Bau zurück. Die Fresken stehen in einem Naheverhältnis zu den Wandmalereien der Johanneskirche zu Pürgg im Ennstal³⁾ und beide könnten im Zusammenhang mit einer Admonter Stiftung⁴⁾ gesehen werden. W. Koch⁵⁾ hat die Beschriftung der älteren Schichte der Fresken in das späte 12. Jahrhundert datiert. Die Schrift wird noch von den kapitalen Formen der romanischen Majuskul bestimmt, als einziger Buchstabe wird *E* kapital wie auch unzial „gleichberechtigt“ nebeneinander verwendet, es erscheint auch schon mittels eines senkrechten Haarstriches ge-

geschlossen⁶⁾, wobei der „Bogen in Form eines Kreissegmentes“⁷⁾ auch schon verstärkt auftritt. Das C ist noch offen. Als Abschluss vom Balken findet sich hier statt der dreieckförmigen Verstärkung ein Schlusstrich. Das zeichnerische Element ist jedenfalls bei dieser Beschriftung der Fresken stärker ausgeprägt⁸⁾.

- 1) Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 12. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche 274f.
- 2) Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 138f.
- 3) Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 144f. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 12. – Weiss E., Pürgg 28f.
- 4) Reichmann-Endres, Deutschordenskirche 12: hier wird als geistlicher Stifter Abt Gottfried I. von Admont in Betracht gezogen.
- 5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f.
- 6) Koch, Paläographie 10, 32.
- 7) Ebenda 11.
- 8) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 130.

Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 138f. – Zedrosser, Friesach 1953, 130. – Koch, Paläographie 10f., 32. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 177. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 12. – Kuß, Romanische Fresken 76. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche 274f. – Dehio Kärnten 2001, 166.

7†	Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus	1201
----	-----------------------------------	------

Priestergrabplatte des Andreas Firtener, ehemals in der Stpfk., heute nicht mehr vorhanden. Es handelte sich dabei um eine große Grabplatte aus weißem Marmor, darauf befand sich wohl in Relief eine lebensgroße Priesterdarstellung im geistlichen Ornat und mit einem Kelch in der Hand, umgeben von einer Umschrift, wohl in romanischer Majuskel.

Standortangabe und Text nach Benedikt, Mittheilungen 178¹⁾, Beschreibung nach KLA, Hs. GV 9/22, 2^r.

HIC EST SEPULTUS VENERABILIS VIR D(OMI)NUS ANDREAS
FIRTENER FRISAC(ENSIS) ECCL(ESI)AE DECANUS FUNDATOR
HUJUS ALTARIS OBIIT ANNO D(OMI)NI 1201

Hier ist begraben der ehrwürdige Herr, Herr Andreas Firtener, Dekan der Friesacher Kirche, Stifter dieses Altars. Er starb im Jahr des Herrn 1201.

Erwähnt wird er auch bei Hohenauer als „Andreas Firtner“, Dechant im Jahre 1201²⁾. In der Zeit um 1229–1231 gab es weiters einen Magister F. als Dekan des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus³⁾.

- 1) Bei der auch ansonst recht unkritischen und fehlerhaften Textwiedergabe, vor allem was die Datierungen betrifft, ist diese Is. nur mit größtem Vorbehalt zu klassifizieren.
- 2) Hohenauer, Friesach 113.
- 3) MC IV/1 Nr. 1956 (1229–1231). – Jernej, Kollegiatstift 2001, 26, 144.

KLA, Hs. GV 9/22, 2^r. – Hohenauer, Friesach 113. – Benedikt, Mittheilungen 178.

8	Straßburg, Stadtmauer	Anf. 13. Jh.
---	-----------------------	--------------

Gedenkstein aus weißem Marmor des Gurker Bischofs Walther von Vatz (1200–1213), in der Stadtmauer von Straßburg, neben dem ehemaligen westseitigen Stadttor: Nischenbrustbild des Bischofs über einem stark verwitterten Löwen. Am Rundbogen eine umlaufende Is.

H. 92 cm, B. 56 cm, Bu. 3,5 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 8

WALTHERYS · EPISCOPVS · DE · SV/E/VIA

Bischof Walter von Schwaben.

Die spätromanische Steinbüste des Bischofs Walther von Vatz (1200–1213) stammte ursprünglich vom bischöflichen Residenzschloss Straßburg¹⁾ und wurde später zusammen mit einem nicht zur Büste gehörigen Löwen in die Stadtmauer eingefügt²⁾. Schon K. Ginhart³⁾ hat das Relief in die Nähe römischer Porträtmedaillons gestellt.

Bischof Walther entstammte dem churrätischen Geschlecht derer von Vatz⁴⁾. Er ist am 18. Januar 1213 gestorben, über seine Grablege ist nichts bekannt.

- 1) Obersteiner, Bischöfe 70.
- 2) Vgl. auch Schnerich, Neue Beiträge 178. – Grimschitz, Entstehungszeit Vorhalle 151.
- 3) Ginhart/Grimschitz, Gurk 51.
- 4) Obersteiner, Bischöfe 70f., 76. – Czumpelnik, Verhältnisse 309.

MC II Nr. 380. – Schnerich, Neue Beiträge 178 (1. Spalte, Anm. 1). – Grueber, Straßburg 195, Taf. 20, Fig. 3. – Jaksch, Schloss Straßburg 7. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 51f. – Novotny, Romanische Bauplastik 82. – Oettinger, Herzogsgrabmal 808. – Hartwagner, Dom zu Gurk Nr. 113. – Romanische Kunst in Österreich Kat.-Nr. 96. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 45. – Biedermann, Romanik 12f., Abb. 3.

9 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1. V. 13. Jh.

Tympanon des Westportales aus weißem Marmor; im Bildfeld wird das Lamm Gottes gezeigt, seitlich begleitet von einem Löwen (Markus) und einem nimbierten Adler (Johannes). Darüber ist eine dem Rundbogen folgende Is. eingefügt. Das Tympanon ist wohl zum Teil überarbeitet.

H. 155 cm, B. 200 cm, Bu. ± 3,5 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 6

ISTA RETRO · SISTE · PEDEM · MVN(VS) · LATVR(VS) · IN EDEM +
FRATRIS · AMICICIA · PANDITVR · ISTA · UIA · +

Wende deinen Schritt zurück, wenn du dein Opfer in dieses Gotteshaus bringen willst. Die Liebe deines Bruders eröffnet sich dir auf diesem Weg.

Nach Mt 5,23f.
Elegisches Distichon (Hexameter leoninisch gereimt).

Das erste Wort der Inschrift ist – metrisch wie inhaltlich überflüssig – offenbar versehentlich, möglicherweise durch fälschliche Positionierung des *ISTA* am Ende, in den ausgeführten Text geraten.

Franzisci, Stadtpfarrkirche 160. – Lind, Beiträge 264. – Kunsttopographie Kärnten 357. – Stipberger, Notizen 242f., Fig. 11. – Grueber, Herzogstadt 113f., Taf. 63, Fig. 2. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 29. – Niederl, Streifzug 19. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 126, Abb. 4. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Biedermann, Romanik 107f., Abb. 52. – Dehio Kärnten 2001, 841.

10 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1231, 1 H. 17. Jh.

Wappengrabplatte eines Christian „Urs et Rotenberg“ aus rotem Marmor, an der Wand im nördlichen Seitenschiff; ihr ursprünglicher Standort war im Boden des Mittelschiffes in der Nähe des Orgelchores. Die Grabplatte ist um 180° gedreht und ist einmal durch ihre Mitte und im unteren Drittel noch zweimal gebrochen, so dass wir es mit mehreren wieder zusammengeführten Plattenstücken zu tun haben. Während die Bruchlinie durch die Steinmitte nur die Schriftleiste in ihrer Lesbarkeit beeinträchtigt und das Gesamtbild der Grabplatte nicht wesentlich verändert, erfordern die beiden anderen Bruchstücke eine gesonderte Betrachtung. Das gegenüber der Inschrift wohl irrtümlich um 180° gedreht und nur in schwachen Konturen eingemeißelte W. im Bildfeld entspricht nicht den heraldischen Kriterien einer Wappengrabplatte aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts¹⁾.

H. 244 cm, B. 109 cm, Bu. 6 cm. – Spätromanische Majuskel bzw. neuzeitlich nachgebildete Majuskelbuchstaben. Abb. 10

+ ANNO^{a)} D(OMI)NI M CCXXXI / CALENDAS^{b)} OCTOBRIS^{c)} OBIIT
CRIS/TANVS FILIUS / DOMINI HEINRICI DE URS ET ROTENBERG^{d)}

a) zum Zeitansatz der Inschriftenteile vgl. Kommentar. b) zweites *A* nachträglich mit *I* überschrieben.
c) Textwiedergabe bei Beckh-Widmanstetter: *CALENDAS OCTOBRIS*. d) Textwiedergabe auch bei Herrmann: *Anno Domini MCCXXXI Calendis Octobris obiit Cristianus filius Domini Heinrici De Urs et Rosenberg*.

Im Jahre des Herrn 1231, an den Kalenden des Oktober, starb Cristanus, der Sohn des Herrn Heinrich von Urs und Rotenberg.

Datum: 1231 Oktober 1 (?).
Wappen: Rosenberg (17. Jh.).

Wenn wir mit der kritischen Beurteilung des Schriftbildes bei der Kopfzeile + *ANNO. DNI. M CC XXXI* beginnen, kann man die minuskelhafte Schreibung des *NI* bei *D(OMI)NI* und des *M* bei *M(ILLESIMO)* für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zumindest als sehr auffallend und bemerkenswert hervorheben. An der originalen Überlieferung der Inschrift ist in diesem Bereich aber wohl nicht zu zweifeln. Die rechtsseitige Schriftleiste verdient hingegen mehr Beachtung. Hier steht heute zu lesen: *CALENDIS OCTOBRIS OBIIT CRIS*: nicht nur die Tagesdatierung ist in dieser Form unmöglich, auch inschriftenpaläographische Untersuchungen erbringen bemerkenswerte Feststellungen. Die ursprüngliche Datumsformel kann nicht *CALENDIS* gelautet haben²⁾, auch schon allein deshalb nicht, weil man vor dem *S* noch die Konturen eines *A* erkennen kann, welches mit *I* übermeißelt wurde. Unmöglich für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sind auch die vorgegebenen Buchstabenformen *C*, *L* und *E*, überschrieben scheint sichtlich *D* (aus vermutlich unzialem *N*). Der Schriftabschnitt *OCTOBRIS OBIIT* ist epigraphisch in Ordnung, ebenso das dann auf die Fußleiste der Inschriftzeile überleitende *CRIS/TANVS. FI*: dieser Inschriftabschnitt findet sich auf einem der beiden Bruchstücke und kann wohl als Originalbeschriftung der ursprünglichen Grabinschrift bezeichnet werden. Ohne jeden Zweifel aber ist dann die nachfolgende Inschrift auf dem zweiten Bruchstück des Steines wenn nicht eine Fälschung, so doch eine historisierende Nachbildung einer möglicherweise damals bereits stark verschliffenen und damit unlesbaren Buchstabenfolge. Dieser Inschriftteil *LIUS / DOMINI HE*³⁾ ist in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren, keinesfalls aber ins 13. Jahrhundert. Die auf der linksseitigen Leiste fortlaufende Beschriftung erscheint ebenfalls nicht ganz problemlos:] *INRICI DE UR*.]⁴⁾ *ET ROTENBERG*. Von dieser Inschrift kann der Teil]*INRICI DE UR*.] *ET ROT* durchaus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugeordnet werden, nicht aber die Bu. ab *ENBERG*: zwischen *EN* und *BERG* sieht man noch einen Doppelpunkt als mögliches Wortkürzungszeichen, die Bu. selbst sind eindeutig später – wohl im 17. Jahrhundert – nachgetragen bzw. über die bereits stark verschliffene Originalinschrift gemeißelt worden. Somit ergeben sich bei der inschriftenpaläographischen Beurteilung zwei Zeitansätze: eine durchaus in die Zeit um 1231 zu datierende Beschriftung, die schon W. Koch⁵⁾ jener typischen Übergangsform von der spätromanischen zur frühgotischen Majuskel zugerechnet hat, und eine zweite, vom Inhalt her als bewußte Fälschung des 17. Jahrhunderts zu charakterisierende Nachbeschriftung.

Es erhebt sich die Frage, wann und wie es zu dieser Veränderung der Grabplatte gekommen ist und wem diese Fälschung gedient haben kann. Man kann am Beispiel dieser mittelalterlichen Inschrift darlegen, wie diese gleichermaßen als genealogisches Dokument und Herkunftsnachweis im 17. Jahrhundert Wiederverwendung und „allerhöchste Beachtung“ gefunden hat. Die gestellte Frage wird durch die Kärntner Adelsfamilie derer von Rosenberg⁶⁾ beantwortet, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts diese Grabplatte gleichsam als genealogisches Dokument beansprucht hat. Um 1660 war Wolf Andreas Graf von Rosenberg salzburgischer Vizedom zu Friesach⁷⁾ und dürfte bei einem Aufenthalt in der Stadtpfarrkirche die Grabplatte entdeckt haben, die damals noch im Kirchenboden des Mittelschiffes in der Nähe des Orgelchores gelegen war⁸⁾. In diese Zeit fallen auch die Bemühungen der gräflichen Familie Rosenberg, eine genealogische Verbindung zur stadtrömischen Adelsfamilie der Orsini herzustellen: Im 11. Jahrhundert soll ein Zweig dieser bedeutenden römischen Familie nach Böhmen ausgewandert sein und hier die böhmische Linie der Rosenberg begründet haben⁹⁾. Eingaben an die kaiserliche Hofkanzlei führten schließlich dazu, dass Kaiser Leopold I. bei seinem Aufenthalt in Friesach am 26. August 1660¹⁰⁾ höchstpersönlich diese Grabplatte in der Stadtpfarrkirche besichtigte und – im Hinblick auf eine offensichtlich kurz zuvor erfolgte Veränderung der Inschrift und der Beifügung des Rosenbergschen Wappens – eine eigene Kommission einsetzte, der die damals bekanntesten Genealogen am

kaiserlichen Hof in Wien wie Johann Ludwig Schönleben, P. Gabriel Bucelin und Philipp Jakob Spener¹⁾ angehörten¹²⁾. Zur Urteilsfindung wurden Werke von Franziscus Santavivus und Wolfgang Lazius³⁾ herangezogen. Nach einer eingehenden Autopsie der Grabplatte erfolgte 1683 im Beisein und mit Zeugenschaft von Ludwig Graf von Lamberg, Johann Jakob Graf Katzianer von Katzenstein u. a. die notarielle Beglaubigung der Echtheit der Grabplatte¹⁴⁾. Der Bericht zur Grabplatte stellt gleichzeitig eine kopiale Überlieferung der Inschrift dar¹⁵⁾: „... als neMBlichen am undern orth gegen Unser Lieben Frauen Altar + ANNO DNI M CCXXXI, auf der Rechten Hand wo der Tag des Monats am Staine vor alter abgeschliffen und sovill Leßlich I AS /.: so vermuetlich NONAS gehaissen :/ OC /.: das T ist ausgeprochen :/ OBRIS OBIIT CHRIS an dem obristen orth gegen der Kirchtier TANVS. FILIVS auf der Linckhen Hand nach der Länge des Stains DNI HEINRICI DE URS /.: an disem orth ist der Stain im Spatio Zwayer manglende(n) buchstaben geprochen, doch negst dem Pruch der buchstab [I] aufgetrückht. IE.ROSENBERG¹⁶⁾, mitte des Stains ist ain wappen“. Der Stein ist im Anschluss an diese Textstelle der Urkunde gezeichnet, wobei die Inschrift darauf – hier allerdings nach dem modernen Transkriptionsmodus – folgend wiedergegeben wird¹⁷⁾: + ANNO D(OMI)NI MCCXXY / I[.....]AS OC[T]OBRIS OBIIT CHRIS/TANVS FILIVS / D(OMI)NI HEINRICI DE URS[.]IE ROSENBERG. Auf der überlieferten Grabplatte steht heute zu lesen: + ANNO D(OMI)NI M CCXXXI / CALENDIS OCTOBRIS OBIIT CRIS/TANVS FILIVS / DOMINI HEINRICI DE URS ET ROTENBERG. Ein Vergleich der beiden Inschriften zeigt, dass bei der Tagesdatierung die römischen Ziffern für den Tag verschliffen waren und mit CALENDIS falsch überschrieben wurden: richtigerweise hat es hier NONAS OCTOBRIS geheißen. Die unterschiedliche Namensschreibung CHRISTANUS bzw. CRISTANUS kann auf eine Fehlesung, aber auch auf eine Bearbeitung des Bruchstückes hinweisen. Ganz fraglich wird aber die Buchstabenaufteilung auf der linken Schriftleiste, nimmt man die Kürzung DNI HEINRICI als korrekt an. Schwierig wird schließlich eine nachträgliche Korrektur der Namensinschrift, da keine historischen Anhaltspunkte für eine gesicherte Lesung sprechen. Jedenfalls aber wird die Inschrift unter Ausweisung der gefälschten bzw. ergänzten Textstellen am wahrscheinlichsten folgend gelautet haben: + ANNO D(OMI)NI M CC XXXI / [I... NONA]S OC[T]OBRIS OBIIT CRIS/TANVS FIL[IVS / DOMINI HE]INRICI DE UR[.]TEROT<ENBERG>. Mit Diplom vom 6. Juli 1684¹⁸⁾ bestätigte Kaiser Leopold I. den Kärntner Grafen Georg Nikolaus und Wolf Andrä von Rosenberg die Echtheit¹⁹⁾ der Grabinschrift, testierte ihnen mit diesem Konfirmationsdiplom ihre Herkunft von den römischen Ursini (Orsini) und dem böhmischen Geschlecht gleichen Namens – natürlich gab es zu keiner der beiden Familien verwandtschaftliche Beziehungen – und erlaubte ihnen die Führung des Namens „von Ursini und Rosenberg“. Für wen diese Grabplatte aus dem Jahre 1231 wirklich als Grabdenkmal geschaffen wurde, ist nicht bekannt.

- 1) Ein schräggestellter Schild, belegt mit einer fünfblättrigen Rose, darüber ein Bügelhelm mit der Helmzier, wiederum einer Rose. – Auch dieses in schwachen Konturen eingemeißelte Wappenbild ist sichtlich eine späte Beifügung, womöglich ebenfalls erst aus der Zeit des frühen 17. Jahrhunderts. Auf diesen Umstand hat auch schon Beckh-Widmanstetter (Grabsteine Friesach 1882, 43) hingewiesen: „Mir macht es den Eindruck, als sei es das Product einer späteren Periode, und hat bei dessen Herstellung das Streben vorgewaltet, einen Grabstein der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu imitieren. Dieses Bemühen ist meines Erachtens jedoch nicht gelungen. Wir haben aus dem 13. Jahrhunderte nur wenige Denkmale herüber gerettet. Unter diesen wenigen böte vorliegendes Denkmal das erste Beispiel der Einmeißlung des vollständigen Wappens mit Schild, Helm und dessen Helmzier“.
- 2) Die mittelalterliche Formel für diese Tagesdatierung müsste – abweichend von der sonst üblichen – lauten: ... [DECIMO] CALENDAS OCTOBRIS.
- 3) Auffallend die regelmäßige, einer späten Kapitalis ähnliche Buchstabenzeichnung, mit sichtbarer „Faulenzerlinie“, Schattenstrichen bei M und N.
- 4) Durch die Bruchlinie ist hier ein Buchstabe nicht mehr einwandfrei zu identifizieren: möglicherweise doch [S].
- 5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, 138 (Anm. 51): „Die Schrift auf diesem Stein zeigt uns bereits – einmal freilich nur – eine Vorform des gotischen A. Mag die Schrift auf diesem Stein auch darin anderen Steininschriften voraus sein, so weisen sie andere Kriterien als Kind ihrer Zeit aus. Sie bietet das unziale A und U, das runde F und T mit gewellter Trabs (vgl. die Portalinschrift von St. Veit a. d. Glan), wie auch eine gerade für das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts in Österreich typische Form des Minuskel-n. ... Bemerkenswert ist, dass die Schrift in der rechten unteren Hälfte des Steines, die den Familiennamen bietet, im 17. Jahrhundert verfälscht wurde.“ – Bei einer neuerlichen Besichtigung des Steines im Juni 1988 ergaben sich neue Aspekte bei der Schriftbeurteilung; für diese Mitteilungen und Hinweise sei Herrn Univ. Prof. Dr. Koch in freundschaftlicher Verbundenheit recht herzlich gedankt.
- 6) Hermann H., Rosenberge 236, 239–240, 241–243, 247f., 251f., 254–256, 257–260, 261–263 u. 265–267. – Kä 18f. – Eine kuriose Anmerkung bietet Zedrosser, Friesach 122, der den bereits verstorbenen Altmeister

- der Mundartforschung in Österreich, Herrn Univ. Prof. Dr. Eberhard Kranzmayer zitiert, der als Herkunft der Rosenberg die Burg Rosenberg bei Oberdrauburg annimmt und im Namen Orsini/Ursini den mittelalterlichen Namen Ursin für Irschen vermutete.
- 7) KLA, Allg. Hs. 273.
 - 8) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 43.
 - 9) Herrmann , Friesach in Kärnten XV. – Beckh-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1882, 43f.
 - 10) Hermann H., Rosenberge Nr. 60, 239f. – Derselbe, Handbuch Bd. 2/2 165. – Hauser K., Kaiser Leopold 76f. – Zedrosser, Friesach 122.
 - 11) Hermann H., Rosenberge 239 (Anm. 2). – Coreth, Österreichische Geschichtschreibung 37f., 115.
 - 12) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 17 (Linz, 1684 VII 6): *Authoritate praecipuorum Genealogistarum Joannis Ludovici Schönleben: Patris Gabrielis Bucelini, et Philippi Jacobi Speneri, quorum prior Ursinos in quatuor, posteriores vero in tres ramos. Romanum, Bohemicum et Carinthiacum dividunt pro ramo Carinthiae indubitanter designant, ac probant, idque quidem antequam lapis Sepulchralis in Collegiata Sancti Bartholomai /. de quo infra / reperiretur.*
 - 13) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 17.
 - 14) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 16 (1683 VII 15).
 - 15) Ebenda.
 - 16) Geschrieben ist rundes *T* mit gewellter Trabs, im Sinne der Fälschung aber ist *S* zu transkribieren.
 - 17) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 16.
 - 18) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 17.
 - 19) Dazu Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 48f.: „*Der Friesacher Grabstein ist nicht echt, sondern ein Kunststück der „berühmten Genealogen“: die Commission von 1683 war eine Comödie, welcher die ohne Zweifel von jenen Genealogen verfaßte Eingabe an den Kaiser die Krone aufsetzte. Wer hätte es wohl gewagt, die Richtigkeit der geschichtlichen Daten anzuzweifeln, welche im Namen des fungierenden Finanzministers zur Vorlage kamen?*“.
- Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXV. – Ders., Comthurhaus 130. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 43f. – Lind, Beiträge 3. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 41f. – Grueber, Bartholomäuskirche 2f., Fig. 5. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, 138 (Anm. 51). – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 171. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 20. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 50f. – Dehio Kärnten 2001, 164.

11 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 2.V. 13. Jh.

Wandmalerei im westlichen Chorjoch im Gewände der beiden romanischen Rundbogenfenster der Südwand. In der Laibung des romanischen Fensters sind die beiden Propheten Isaias und Jeremias gemalt, beide bezeichnet durch Schriftbänder mit einer nur mehr fragmentarisch erhaltenen Is. (I, II). Diese Freskogemälde wurden 1946/47 freigelegt, zusammen mit dem Zyklus der „Klugen und Törichten Jungfrauen“ (vgl. Kat.-Nr. 6), sind aber zeitlich etwas später zu datieren. Links vom Fenster haben sich in der unteren Bordüre Reste einer Is. (III) erhalten, die ebenfalls der jüngeren Malschicht angehören dürften.

Bu. ± 4,6 cm. – Spätromanische Majuskel.

Abb. 7

- I. ISAIA[S]
- II. [IE]RE[M]IA[S]
- III. [VE]NITE · BE[N]EDI[CTI PATRIS MEI]^{a)}

a) Für diese Textlesung und Interpretation danke ich herzlich Frau Dr. Kohn, ÖAW Wien.

Kommt, die ihr von meinem Vater gesegnet seid.

Mt 25,34.

Die bei der Renovierung 1946/47 freigelegte jüngere Schicht mit der Darstellung der beiden Propheten¹⁾ ist in das 2. Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren. W. Koch²⁾ hat auch die Beschriftung dieser Fresken untersucht und reiht sie in die Übergangszeit von der romanischen zur gotischen Majuskel in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts ein. Das *A* ist bereits trapezförmig gebildet, das unziale *E* ist geschlossen, das *I* ist mit einer Schwellung versehen, die Cauda beim *R* hat bereits eine leichte Schwellung³⁾.

- 4) Obersteiner, Bischöfe 77f. – Milesi, Grabplastik 12, Abb. 4. – Ankershofen, Grabstein 327f. – Hann, Romanische Plastik 12f. – Löw, Neue Grabsteine 30f. – Schnerich, Dom zu Gurk 74, Fig. 24. – Oettinger, Herzogsgrabmal 808f., Abb. 6. – Novotny, Romanische Bauplastik 82. – Bauch, Grabbild 310 (Anm. 84). – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 8.3. (Ernst Bacher).
- 5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 120.
- 6) Löw, Domführer 158.
- 7) Obersteiner, Bischöfe, 79 (Anm. 14).
- 8) Leitner F., Inschriftendenkmäler 44f.
- 9) Obersteiner, Legende 2f.
- 10) Ginhart/Grimschitz, Gurk 52.

Ankershofen, Grabstein 327f. – Grueber, Kathedrale 3, Taf. 55, Fig. 12. – Schnerich, Neufunde 74f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 52. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 1. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 120. – Dehio Kärnten 2001, 263.

Wandmalerei in der Westempore (Bischofskapelle) des Gurker Domes; die Ostwand zeigt über der portalartig gestalteten Altarnische – die Apsis wurde 1778 beim Orgeleinbau abgetragen – und der Rundbogenfenstergruppe in das Hauptschiff des Domes als zentrales Thema den Thron Salomonis. Die rechteckige Rahmung der Altarapsis reicht in den Thron hinein, in deren oberer Begrenzung eine in Stuck gemalte einzeilige Is. (Ia) das Leitthema dieser Malerei zum Ausdruck bringt, gleichsam das „ikonographische Gesamtprogramm“¹⁾ formuliert. Im Stufenaufbau des Thrones finden sich die Bildnisse der Bischöfe Otto I. (1214) und Dietrich II. (1253–1278), jeweils mit Titulus und Schriftband (Ib–e). Den Thron nimmt die Muttergottes ein, zu Füßen künden zwei Löwen als Herolde (der Erzengel Gabriel und Johannes der Täufer) von der Ankunft Christi; zwölf Löwen vertreten die Apostel, sieben Tauben über Maria die sieben Gnadengaben des Hl. Geistes. Zwei gekrönte Frauen begleiten Maria seitlich, über den Kronen finden sich Reste von Iss. (IIa,b). Die persönlichen Tugenden Mariens werden von sechs allegorischen Frauenfiguren symbolisiert (IIc–l), begleitet von Propheten des Alten Bundes mit Spruchbändern (IIm–v). Das ostseitige Gewölbe (III) überliefert noch drei Paradiesszenen, eine vierte ist beim Brand 1808 verlorengegangen. Vom Kreuz im Mittelpunkt gehen die vier Paradiesströme aus, die die dargestellten Szenen untergliedern: die Erschaffung Adams (IIIa), die Übergabe des Prüfungsgebotes, der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies (dieses Fresko ist zerstört). In dem die Paradiesströme verbindenden Kreislauf findet sich eine Is. (IIIb). Auf den Bändern, die die Paradiesszenen unten abschließen, sind Reste von Iss. (IIIc–e) erhalten, die sich auf Genesis-Szenen beziehen. Das westliche Kuppelgewölbe (IV) bildet das himmlische Jerusalem ab, darüber steigen die vier Evangelistensymbole zum Scheitelmedaillon mit dem Lamm Gottes empor, jedes war ursprünglich mit einem Schriftband gekennzeichnet (IVa,b); nicht mehr erhalten haben sich die Iss. auf Schriftbändern in der Torarchitektur über dem Gurtbogenmedaillon (IVc). Unterhalb der Stadtmauern enthält ein Band eine umlaufende Is. auf der nördlichen Hälfte (IVd) und auf der südlichen Hälfte (IVe). In den Gewölbezwickeln finden sich drei Prophetendarstellungen und diejenige des Evangelisten Johannes, jeweils mit Spruchbändern (IVf–j). Die südliche Schildbogenwand zeigt die Darstellung des Zuges der Hl. Drei Könige (V), die nördliche den Einzug Christi in Jerusalem (VI). Ein Schriftband zierte das Halbrund des westlichen Schildbogenfeldes mit der Darstellung der Verklärung Christi (VIIa), im Scheitelmedaillon hält Gottvater ein einzeiliges Schriftband (VIIb); bei den Darstellungen des Moses und des Elias haben sich Reste einer Beschriftung erhalten (VIIc,d). Über dem Nimbus eines Apostels ist eine Is. erkennbar (VIIe). Unter der Mandorla Christi kniet ein Stifter, dabei finden sich die Namens-Is. und Wortreste eines Gebetes (VIIIf,g).

Gotische Majuskel.

Abb. 11, 12

Texte weitgehend nach Ginhart/Grimschitz, Gurk 58f.

I, II. Ostwand:

Ia.

+ ECCE · THRON(VS) · MAGNI · FVLGESCIT · REGIS · ET · AGNI ·

- Ib. [OTTO ·] ELECTVS
- Ic. S(AN)C(T)A · ET · INM[ACVLATA]^{a)} · / · DELEAS · NOSTRA · PEC[CATA]
- Id. DIETRIC(VS) · EPISCOPV(S) · CO(N)SECRATOR / HVIV(S) · ECCLESIE · SECVND(VS)
- Ie. · SIS [·] M[EMO]R · O · PIA · DI/ETRICI · VIRGO · MARIA
- Ila. CARIT[AS]
- Ilb. [C]AST[ITAS]
- Ilc. [HVMILI]TAS
- Ild. [P]RVDENCIA
- Ile. VO[...]O · FI/[·]T[.....]T ·
- Ilf. [SOLI]TVDO
- Ilg. INGRESV(S) · AN/[GELVS] · AD · EAM
- Ilh. V[ERECVNDIA]
- Ili. TVRBATA · EST · IN · SERMONE · EI[V]S
- Ilj. [VIRGINITAS]
- Ilk. VIRVM · N/[ON] · COGN[O]SCO
- Ill. [OBOEDIENTIA]
- IIm. [SVPER · QVEM · RE]QVIESCAT / [SP(IRITV)S · MEVS] · NISI · SVPER · HVM[ILEM]
- IIn. ESTOT[E · PRV]DENTES · / [ET ·] VIG[ILAT]E · I(N) · QRACIO(N)IB(VS)
- IIo. DVC[AM] · EA(M) · I(N) · [SOLITVDINEM] / ET · LOQVAR · AD [· COR · EIVS]
- IIp. [·]RC[...]ORE[...]PR[·]ST[·] OT[.....]
- IIQ. [VI]RGO · COGITAT [· QVAE] · DOMINI · SVNT
- IIr. MELI[OR · E]ST · OBE[DIENTIA] · QVAM · VICTIMAE
- IIs. ...]T[...]R · VT · ME[.....]
- IIt. S · ANTONIV(S)
- Iiu. + QVEM · IOSEP · SOLVIT · ET · HVMANDV[M] · SIND(O)NE · T[EM]P[OR]ES · F[...] · VONDO ·
- Iiv. PIE · ANT · ECCE · MARIA

III. Östliche Gewölbekuppel:

- IIIa. FACIAM(VS) · HOMINE(M) · AD INM/AGINE(M) · ET ·
SIMILITVDINE(M) · NO(STRA)M^{b)}
- IIIb. [+ HII · FVNDVNT · FLVMEN] ME [...] QV[.....]
- IIIc. + HIC · HOMO · PLASM[A]
- IIId. + PLASMATVS · V[IVIT.....]
- IIIe. + MILLE · SEQVE(N)S · ASTVS ·
- IV. Westliche Gewölbekuppel:
- IVa. S · IOHANNES
- IVb. [S · M]ARC(VS)
- IVc. [S · MATHIAS // S · PETRVS // S · IOHANNES^{o)}
- IVd. + HVIC · SPECIOS/A · FAVE · IV[B]ILA · RED[I]MIT [·] SVAVE ·
- IVe. + E[T] · CO[N]SORS · E[.....] · E[.] QVE · DIGNISS[I]MA · DIGNI ·
- IVf. · VIDEO · QVASI ·/· ROTAM · I(N) MEDIO · ROTE
- IVg. · DESCE(N)DI · IN · DOMVM · FIG/VLI · + IP(S)E · FECIT QPV(S) ·
SVP(ER) · ROTA(M) ·
- IVh. · VIRGAM · VIGILA/NTE(M) · EGO · VIDEO
- IVi. S · IOHANNES
- IVj. · VIDI · PORTA(M) · CIVIT/ATIS · AD · ORIENTE(M) · POSITA(M)

V. Südwand:

- Va. + [- - -]T · [- - -]M[- - -] BALTHAZER · AVR[V]M
- Vb. [S · NATALIA^{o)}

VI. Nordwand:

- VIa. + C[- - -]EM[.]S[- - -]IA[.....] // [H]OC [- - -]S[.]P[- - -]
- VIb. S · SERVACIV(S)
- VIc. S · AVGVSTIN(VS)
- VIId. [CV]M · IL[.....]JEMV[...].SC[.]IV[...].M[.....]E.C[...].PS[...]
- VIe. [S ·] GREGORIV(S)

VII. Westwand:

- VIIa. + ELIAS · MOIS[E]S · VOX · PATRIS · LI[.....]TES · FACIES · QVOQ(VE) ·
SPELENDIDA^{d)} · TESTE[.]
- VIIb. [H]I[C [·] E[S]T · FILIVS · / [M]EVS · DILECTV(S)
- VIIc. MO[IS]ES [PROPHET]A^{e)}

- VIIId. ELIAS · P(RO)PH(ET)A ·
 VIIe. IACOB[VS]
 [IOHANNES^e]
 VIIIf. WLRIC(VS) · CAN(ON)IC(VS) SEC(VN)D(VS)
 VIIg. D(OMI)NE · IE(S)V^f · (CHRIST)E^f · NE · DESPICIES · DESIDERIV(M) ·
 MEV(M) · SED · IN [.....]R[...IV · ESTO · [...]I[...]EI[...]/ONORE · S(AN)C(T)E ·
 GENETRICIS · [HOC LOCO]^g VE[.....]APTA(M)[...]E[...]TE

a) hier sind nach Ginhart/Grimschitz unter *SCA* ältere Schriftreste zu erkennen: Unter dem *C* wird ein *A* vermutet, diesem folgte ein kreisrunder Buchstabe. Vom *M* bei *INMACVLATA* hat sich nur die erste O-förmige Schlinge erhalten. b) Eigenwillige Kürzung durch die fehlende Länge des Spruchbandes: *NOM* für *NO(STR)A*. c) Text fraglich. d) sic! e) Textwiedergabe nach Klein. f) Nomina sacra, Bestand: *IHS XPE*. g) Textergänzung nach Klein.

Siehe, der Thron des großen Königs und des Lamms erstrahlt (Ia).
 Elekt Otto (Ib).
 Heilige und Unbefleckte, tilge unsere Sünden (Ic).
 Bischof Dietrich, zweiter Weiheherr dieser Kirche (Id).
 Sei meiner, des Dietrich, eingedenk, fromme Jungfrau Maria (Ie).
 Nächstenliebe (IIa).
 Keuschheit (IIb).
 Demut (IIc).
 Weisheit (IIId).
 Einsamkeit (IIIf).
 Der Engel trat ein [und sprach] zu ihr (IIg).
 Schamhaftigkeit (IIh).
 Bei seiner Rede geriet sie in Bestürzung (IIi).
 Jungfräulichkeit (IIj).
 Ich kenne keinen Mann (IIk).
 Gehorsam (III).
 Auf wem sollte mein Geist ruhen, wenn nicht auf dem Demütigen (IIIm).
 Seid weise und wacht im Gebet (IIIn).
 Ich werde sie in die Einsamkeit führen und zu ihrem Herzen sprechen (IIo).
 Die Jungfrau sinnt nach, was dem Herrn gehört (IIq).
 Gehorsam ist besser als Opfer (IIr).
 Diesen erkaufte Joseph und [. . .] den zu Bestattenden mit einem Baumwolltuch [. . .] (IIu).
 Fromme [. . .] siehe, Maria. (IIv).
 Lass uns den Menschen nach unserem Bild und uns ähnlich machen (IIIa).
 Diese schöpfen aus dem Fluß [. . .] (IIIb).
 Dieser Mensch [. . .] Geschöpf (IIIc).
 Er lebt geformt [. . .] (IIIId).
 Er verfolgt tausend Listen (IIIe).
 Diesem, Schöne, schenke deine Gunst; frohlocke, er hat das Liebliche gerettet (IVd).
 Und die Gefährtin [. . .] des Würdigen allerwürdigst (IVe).
 Ich sehe etwas wie ein Rad inmitten des Rads (IVf).
 Ich ging hinab in das Haus des Töpfers. Er stellte eine Arbeit auf der Töpferscheibe her (IVg).
 Ich sehe [den], der eine Rute bewacht [?] (IVh).
 Ich sah das Tor der Stadt, das nach Osten gerichtet ist (IVj).
 Kaspar [. . .] den Weihrauch, Balthasar das Gold [. . .] (Va).
 Elias, Moses, die Stimme des Vaters [. . .] auch das Gesicht schön nach dem Zeugnis [. . .] (VIIa).
 Dies ist mein geliebter Sohn (VIIb).
 Der Prophet Moses (VIIc).
 Der Prophet Elias (VIIId).
 Ulrich, der zweite Kanoniker (VIIIf).
 Herr Jesus Christus, verschmähe nicht mein Verlangen, sondern sei [. . .] zu Ehren der Heiligen [Gottes-]
 Gebälerin [. . .] an diesem Ort [. . .] (VIIg).

Lc 1,28 (IIg); Lc 1,29 (IIi); Lc 1,34 (IIk); I Pt 4,7 (IIIn); Os 2,14 (IIo); I Cor 7,34 (IIq); I Sm 15,22 (IIr); Gn 1,26 (IIIa); nach Ez 1,16 und 10,10 (IVf); Ier 18,3 (IVg); Ier 1,11 (IVh); Mt 4,1 (VIIb).
 Leoninischer Hexameter (Ib, Ic, IIc [?], IIIc, IIIId, VIa [?]).

Der Text findet sich gleicher Form nochmals in der Westempore von Gurk und zwar an der Ostwand (vgl. Kat.-Nr. 14), ein Umstand, auf den bisher noch niemand hingewiesen hat. Nach W. Koch⁴⁾ hat die Schriftform noch nicht zur reinen gotischen Form gefunden: „Diese Inschrift mit geringem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen zeigt das spätromanische *A* und kennt noch kein rundes *N* und unziales *H*. Andererseits finden wir aber nicht nur das unziale, sondern auch schon das kapitale *E* mittels eines senkrechten Haarstriches geschlossen. Dazu kommen, wenn auch noch in einem beschränkten Ausmaß, gotische Zierformen, nämlich Haarstriche neben Schattenstrichen sowie Verzierungen am *I*-Schaft“
Das Bild überliefert das früheste Beispiel des „Zackenstils“⁵⁾ in der österreichischen Glasmalerei. Nach F. Kieslinger entspricht die Glasmalerei „genau der Stilstufe der Wandmalerei“⁶⁾ in der Westempore.

- 1) Vgl. Frodl, Glasmalerei 59, Farbtaf. II. – Für die Einsicht in das Erhaltungsschema sei Frau Mag. Christina Wolf (BDA, Corpus Vitrearum Medii Aevi) bestens gedankt.
- 2) Frodl-Kraft, Glasmalerei 109. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 71 (Eva Frodl-Kraft).
- 3) Hartwagner, Dom zu Gurk 81 (Bilderläuterungen).
- 4) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 139.
- 5) Romanische Kunst Kat.-Nr. 71 (Eva Frodl-Kraft).
- 6) Kieslinger F., Glasmalerei 1947, 10f. – Vgl. Derselbe, Glasmalerei 1920, 32f. – Derselbe, Gotische Glasmalerei 74, Abb. I/5.

Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 32f. – Schnerich, Dom zu Gurk 97. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 67. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 63. – Löw, Domführer 89f. – Weigner, Jungfrauenfenster 92. – Kieslinger, Glasmalerei 1947, 10f. – Frodl, Glasmalerei 59, Farbtaf. II. – Frodl-Kraft, Glasmalerei 114. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 71 (Eva Frodl-Kraft). – Hartwagner, Dom zu Gurk 81. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 139. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 162. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 14f., Abb. 1. – Dehio Kärnten 2001, 258.

16	Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt	1278
----	--	------

Grabplatte aus weißem Marmor des Bischofs Dietrich II. von Marburg (1253–1278), als Bodenplatte beim nordseitigen Abgang in die Krypta. Die Grabplatte ist sehr stark abgetreten, im rektangulären Bildfeld sind noch Reste einer Reliefbildung, wohl eines Kreuzes, zu erkennen. Eine einfache Rahmenleiste weist eine umlaufende Is. auf.

H. 180 cm, B. 72 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 17

+ DIETRIC(VS) · / · GVR · CENSIS · EPISCOPVS / · II · OBIIT / · ANNO ·
MCC · LXXVIII^o ·

Dietrich II., Bischof von Gurk, starb im Jahr 1278.

Dietrich II. von Marburg (1253–12.11.1278)¹⁾ ist der erste Gurker Bischof, von dem sich eine originale Grabplatte erhalten hat²⁾. Die umlaufende Beschriftung zeigt „noch durchaus der spätromanischen linearen Schreibweise“³⁾ verbundene Majuskelbuchstaben auf.

- 1) Obersteiner, Bischöfe 97–106. – Dietrich II. ist am 12. XI. 1278 gestorben. Ebenda 106 (Anm. 56).
- 2) Leitner F., Inschriftendenkmäler 45.
- 3) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 138f., Abb. 17.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 129. – Grueber, Kathedrale 3. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 156. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58. – Löw, Domführer 158. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 138f., Abb. 17. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 45. – Dehio Kärnten 2001, 263.

17	Pisweg (Gurk), Karner	um 1280
----	-----------------------	---------

Wandmalerei in der Apsis, im Apsisbogen und im Kuppelgewölbe, in „volkstümlicher Nachahmung“ der Fresken in der Gurker Westempore entstanden (vgl. dazu Kat.-Nr. 14). In der Apsis ist Christus in der Mandorla mit einem Engel abgebildet, in der Hand ein Buch haltend, in

dem fragmentarische Reste einer Is. (I) erhalten sind. Im Apsisbogen erscheinen zwei Hll., links der hl. Oswald, rechts der hl. Nikolaus, bezeichnet mit der Namens-Is. (IIa u. b). An den Wänden finden sich die Darstellungen der Verkündigung (III), der Geburt Christi, der Anbetung der Hirten, Opferung im Tempel, der Taufe Christi und der Ölbergzene. Im Westen sind die hll. Georg und Michael gemalt, die im roten Zierstreifen darüber mit den Namens-Iss. bezeichnet sind (IVa u. b). In den Gewölbekappen ist die thronende Muttergottes dargestellt, begleitet von zwei Hll. (nur noch eine Is. erkennbar: V: Andreas), der Baum der Erkenntnis, der Sündenfall und schließlich die Vertreibung aus dem Paradies.

Bu. I. 1,8 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 15

- I.
 --- / ...]A / [...]R / [---] G[---] / L[---]
 IIa.
 . S . OSW/AL/[DVS
 IIb.
 . S [. N]/ICO[LA]VS
 III.
 + [AVE] · GRACIA ·
 IVa.
 [. S .] GEORG(I)VS
 IVb.
 [. S . MICHA]EL
 V.
 [. S . AND]REAS

Lc 1,28 (III).

In der kunsthistorischen Literatur wurde schon früh auf die künstlerische Nähe und „Verwandtschaft“ zur Ausmalung der Westempore im Gurker Dom verwiesen. Nach Ginhart-Grimschitz sind diese Fresken in Pisweg „die Brücke zwischen den Fresken der Westempore und den Wandgemälden der Vorhalle“¹⁾. Zur epigraphisch-inschriftenpaläographischen Stellung der gotischen Schriftformen hat W. Koch erste Aussagen getätigt und auch in gewisser Weise einen schriftgeschichtlichen Kontext zu den Gurker Inschriften hergestellt²⁾.

1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 100.

2) Koch, Paläographie 19, 23 u. bes. Übersicht 34–35. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 137f.

N.N., Fresken zu Pisweg XVI–XVII u. Taf. – Lind, Reisenotizen 1880, CX–CXI. – Clemen, Beiträge 17f. – Grimschitz, Entstehungszeit Freskenfolge 1918, 45. – Schnerich, Dom zu Gurk 128. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 100. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 87. – Frodl, Romanische Wandmalerei 48f., Abb. 69f., Farbtaf. XIV. – Hartwagner, Kärnten 164. – Kuß, Romanische Fresken 96f. – Dehio Kärnten 2001, 625.

18 Friesach, Dominikanerkloster (1284)

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Gottfried von Trixen, im nordseitigen Trakt des Kreuzganges an der Wand. Im unteren Bildfeld ist ein Relief-W. gemeißelt: aus einem Schildfuß (Mauerkrone) ein oberhalber, linksblickender Bär (Trixen). Auf dem Schild steht ein reich ornamentiertes gotisches „Vortragekreuz“, der Schaft des Kreuzes unterbricht eine sechszeilige Is. Die Grabplatte ist als ein recht frühes Beispiel einer Wappengrabplatte mit Kreuzdarstellung anzusehen.

H. 185 cm, B. 47 cm, Bu. ± 3,7 cm. – Frühe gotische Majuskel.

Abb. 18

D(OMI)N(V)S · G//OTFR[I]/DVS · DE //· TRV[HS/]SEN · O(BIIT) //·
 NONIS / NOVE//MBRIS · / REQV//IESCA/T · IN · PACE^{a)}

a) die Is. wird in der Mitte durch den Kreuzschaft geteilt.

Herr Gottfried von Truchsen (Trixen) starb an den Nonen des November. Er ruhe in Frieden.

Datum: (1284) November 5.
Wappen: Trixen¹⁾.

Die Herren von Trixen kamen als steirische Dienstmänner nach Kärnten und wurden unter den Spanheimern herzogliche Ministeriale²⁾. Mit diesem Geschlecht eng verbunden ist die frühe Geschichte der Trixener Schlösser bei Völkermarkt³⁾. Gottfried von Trixen erscheint in einer Urkunde erstmals im Jahre 1267 und zwar als Zeuge⁴⁾, desgleichen als erstgereihter Zeuge unter zehn weltlichen Zeugen wenige Monate später⁵⁾. Gleichfalls als „testes“ wird er am 3. Oktober 1267⁶⁾ in einer weiteren Urkunde genannt, hier schon an zweiter Stelle einer langen adeligen Zeugenreihe gereiht, was auf seine besondere soziale Stellung schließen lässt. Im Mai 1269 sehen wir ihn als herzoglichen Ministerialen im Gefolge des Kärntner Herzogs Ulrich III.⁷⁾ Im Juni 1269 urkundet Herzog Ulrich III. über einen Vogteiverzicht zugunsten des Klosters Viktring durch die beiden Brüder Ulrich und Gottfried von Trixen⁸⁾. Nach dem Tode Herzog Ulrichs III. und während der Regentschaft König Ottokars von Böhmen finden wir Gottfried von Trixen in keiner Urkunde genannt. Erst bei der Versammlung der Kärntner und Steirer Landherren am 19. September 1276⁹⁾ im Kloster Rein bei Graz, bei der die anwesenden Ministerialen gelobten, König Rudolf als Vasallen des Reiches treu zu dienen, ist er als Teilnehmer namentlich genannt, und zwar an 15. Stelle der Adligen. In der Folge war er Ministeriale von Herzog Philipp, ohne aber besonders in Erscheinung zu treten. Ein Jahr später, am 26. April 1277¹⁰⁾, wird er unter den „militēs“ an erster Stelle genannt und außerdem in seinem Amt als „iudex per Karinthiam generalis“ ausgewiesen. 1279 siegelt er als zweiter hinter Otto von Liechtenstein, Burggraf zu Friesach¹¹⁾, im Mai dieses Jahres tritt er in St. Veit als Zeuge auf¹²⁾; für seine hohe soziale Stellung spricht, dass er hier als Erster unter den weltlichen Zeugen gereiht wird. 1279 war Otto von Liechtenstein „iudex provincialis“¹³⁾, Gottfried von Trixen muss eine andere Funktion übernommen haben. 1282 tritt sein Bruder Ulrich von Trixen erneut mit ihm gemeinsam als Zeuge in einer Urkunde auf¹⁴⁾. Schon ein Jahr später finden wir ihn wieder an vorderster Stelle: Von Graf Meinhard II. von Tirol, Herzog von Kärnten, wird er gemeinsam mit dem Kärntner Vizedom Julian von Seeburg beauftragt, in einem Streitfall schlichtend einzugreifen, wobei er noch vor dem Vizedom genannt wird und auch vor diesem siegelt¹⁵⁾. In einer Urkunde aus dem Jahre 1284 wird er als „prepositus dominus Goetfridus de truechsen castellanus Frisacensis“¹⁶⁾ angesprochen, außerdem besiegelt er diese Urkunde nach dem Bistum Gurk und dem Gurker Dompropst als erster weltlicher Würdenträger. Erstmals ist er hier in der neuen Funktion als Burggraf von Friesach angeführt, ein Amt, das er wohl nur kurze Zeit, wohl bis zu seinem Tod, ausgeübt hat. Gottfried von Trixen ist bald nach dem 3. November 1284¹⁷⁾ verstorben; an diesem Tag entsagte er in Friesach schon „sterbend“ aller Vogteirechte über die Kirche, Propstei und das Kapitel von Völkermarkt. Unter Berücksichtigung seiner Grabinschrift – in der Zeit vor 1300 wird auf Grabdenkmälern in Klöstern die Jahresdatierung noch weitgehend weggelassen – ist er am 5. November 1284¹⁸⁾ als Friesacher Burggraf gestorben und fand seine Grablege im Dominkanerkloster in Friesach.

- 1) Zum W. vgl. das Siegel des „dominus Gotfridus de Truchsen“; vgl. MC V Nr. 389 (St. Veit, 1279 VII 6), Nr. 561 (Klagenfurt, 1283 VI 28), Nr. 564 (Admont, 1283 VIII 10), Nr. 577 (Straßburg, 1284 II 2; KLA Orig. Perg.). – Vgl. dazu auch Rainer B., Adelswappen 1972, 21.
- 2) Weiß A., Kärnthens Adel 149. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 107. – Pirchegger, Landesfürst 153.
- 3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 104, 111, 136.
- 4) MC IV/2 Nr. 2927 (1267 IV 28). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 80, Nr. 49/4.
- 5) MC II Nr. 684 (1267 VIII 29). – Vgl. dazu auch Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 106.
- 6) MC IV/2 Nr. 2950 (1267 X 3). – Vgl. dazu auch Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 106.
- 7) MC IV/2 Nr. 2999 (Spital am Semmering, 1269 V 16) u. Nr. 3001 (Truttendorf bei Klagenfurt, 1269 V 28).
- 8) Ebd. Nr. 3003 (Viktring, 1269 VI 9).
- 9) MC V Nr. 216 (Rein, 1276 IX 19). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 106. – Jaksch, Geschichte Kärnten Bd. 2 79. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 333.
- 10) MC V Nr. 273 (Kirche Maria Saal, 1277 IV 26). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 107; hier auch ältere Lit. – Webernig, Landeshauptmannschaft 41.
- 11) MC V Nr. 374 (Wien, 1279 II 5).
- 12) Ebd. Nr. 385 (St. Veit, 1279 V 16).
- 13) Ebd. Nr. 387 (St. Veit, 1279 VI 4).
- 14) Ebd. Nr. 513 (Trixen, 1282 III 26).

- 15) Ebd. Nr. 561 (Klagenfurt, 1283 VI 28); vgl. auch Nr. 564 (Admont, 1283 VIII 10), auch hier siegelt er als zweiter. – Webernig, Landeshauptmannschaft 46.
 16) MC V Nr. 577 (Straßburg, 1284 II 2; KLA Orig. Perg.). – Weiß A., Kärnthens Adel 149. – Korak, Burggrafen XVIII.
 17) MC V Nr. 600 (Friesach, 1284 XI 3).
 18) „Nonis Novembris“. – MC V Nr. 619 (Waisenberg, 1285 II 3); hier wird er bereits als verstorben angegeben: „dominus Gotfridus de Truchsen felicis memoriae fuerat ...“.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 105f., Fig. 2. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 8f., Taf. IV, Fig. 4. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 28. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 4. – Ders., Grabmalplastik 1941, 5. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 176. – Dehio Kärnten 2001, 170.

Türflügel mit einem schönen gotischen Schloss aus dem Sakristeibereich der Dominikanerkirche St. Nikolaus in Friesach. Im Jahre 1895 wurde er dem Steiermärkischen Landemuseum Joanneum, heute Abteilung Alte Galerie (Inv. Nr. 301), verkauft. Das Eichenholz der Türfassung ist mit rotem Pergament überzogen, darauf wurde wohl in einer Salzburger Werkstätte um 1280/90 die nahezu lebensgroße Frontalfigur des hl. Nikolaus in Tempera auf Kreidegrund gemalt. Gerahmt wird das rechteckige Bildfeld von einer weißen Schriftleiste, wobei der untere Teil der Inschrift wie auch der bildliche Darstellung nicht mehr erhalten ist. Der hl. Nikolaus von Myra ist als Bischof gekleidet, im prächtigen Ornat mit dem Pallium, der Mitra mit Inful, hinterlegt von einem feurig-rotem Nimbus, in der linken Hand das Pedum, die Rechte in Segensgestus erhoben. Die Beschriftung der Rahmenleiste, die die Bischofsgestalt vom roten Hintergrund der Türe abhebt, beginnt oben links und setzt sich, von den Fehlstellen unterbrochen, rechts umlaufend fort.

H. 202,5 cm, B. 110 cm, Bu. \pm 2,2–2,7 cm. – Frühe Gotische Majuskel.

Abb. 19

+ RESPICE · DE · CELIS · CVSTOS · / NICOLAE · FIDELIS ·
 VT · SERVA[--- / --- /
 ---]NTE · PROTERVA [·]
 DEMONIS · E[N]ERVA · VIM · VIRTUTES · COACERVA ·

Sieh herab vom Himmel, treuer Kirchenpatron Nikolaus, um [---] zu bewahren [---] die schamlosen [---] lähme die Kraft des Dämons und mehre die Tugend.

Leoninische Hexameter.

Diese Türe wurde als Eingangstüre vom Chor in die Sakristei angeschafft, vermutlich handelt es sich dabei um eine Arbeit einer Salzburger Werkstätte am Ausgang des 13. Jahrhunderts. Die Beschriftung zeigt deutlich eine bereits frühe Gotische Majuskel. Die Bu. vermitteln noch einen linearen Grundzug, leicht gekrümmte Schäfte und Rundungen wie auch Schattenstriche bereichern schon das Schriftbild. Das *E* kommt streng kapital ebenso vor wie das unziale *E*, auch das geschlossene *E* ist schon vorhanden. Das *A* wirkt schon „pseudounzial“, mit gerundetem linken Schaft als Schattenstrich, der rechte ist dick und verstärkt, *A* und *V* stehen aber auch noch in breiter Trapezform, schon mit leicht verstärkten Schäften, *D* und *L* sind nicht mehr linear-kapital, beim *I* tritt bereits eine verdickte Schaftform mit einem Zierstrich in der Mitte auf.

Im Jahre 1216 erhielt der aus Altkastilien stammende Dominikus Guzman – er wurde schon 1234 heilig gesprochen – von Papst Honorius III. (1216–1227) die Erlaubnis zur Ordensgründung: der Dominikanerorden sollte in direkter Bindung an den Papst dessen geistliche und weltliche Machtansprüche verteidigen und jede Form der Ketzerei bekämpfen. Der geistige Hintergrund der Dominikaner wurde im 13. Jahrhundert insbesondere von der scholastischen Philosophie eines Albertus Magnus und Thomas von Aquin geprägt. Schon ein Jahr nach der päpstlichen Bestätigung der Ordensgründung sind erste Dominikaner auf dem Wege nach Wien in Friesach eingetroffen und haben hier 1217 die erste Niederlassung dieses Predigerordens im deutschen Sprachraum begründet. Als eigentlicher Klostergründer des Dominikanerordens in Friesach wird der heilige Hyazinth von Oppeln verehrt, der 1221 nach Friesach kam. Die erste Niederlassung war in einer

Heilig-Geist-Kapelle, um 1221 übersiedelte der Orden in die von den Viktringer Zisterziensermönchen aufgegebene „Kirche im Sack“, die heutige Heiligblutkirche, die zwischen 1211 und 1215 einem Brand zum Opfer gefallen war. Hier wurden die Friesacher Dominikanermönche nun von Erzbischof Eberhard II. angesiedelt und noch heute kann man hier die Überreste einer romanischen Klosteranlage erkennen. Im Jahre 1251 kauften die Dominikaner außerhalb der Stadtmauern ein Grundstück und bauten hier das neue Konventsgebäude (ab 1255) und in den Jahren von 1265 bis 1300 ihre Ordenskirche, die durch ihre beachtenswerte Architektur zu den besten Beispielen der frühen Gotik in Österreich zählt. Der hl. Nikolaus, seine Lebensgeschichte ist uns in der im 13. Jahrhundert entstandenen „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine¹⁾ überliefert, ist der Patron der Dominikanerkirche in Friesach.

1) Voragine, Legenda aurea 1979, 26f.

Herrmann H., Friesach in Kärnten XXVI. – Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 201 u. Fig. 36. – Kunsttopographie Kärnten 55f., Fig. 46. – Stange/Swoboda, Werke 198f. – Stange, Romanische Tafelmalerei 175f. – Zedrosser, Friesach 1953, 137. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 181, Farbtaf. 16 (Hermann Fillitz). – Biedermann, Kunst des Mittelalters 16. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175. – Biedermann, Joanneum 57f., Nr. 1. – Dehio Kärnten 2001, 169.

20 Hartmannsdorf (Friesach), Fk. hl. Thomas Ende 13. Jh.

Wandmalerei in den vier Gewölbekappen des Chores mit teilweise schon recht stark verschliffenen Darstellungen: Im ostseitigen Gewölbe zeigt sich Christus in der Mandorla als Weltenrichter, begleitet von zwei Engelsfiguren und zwei Heiligen: Diese sind durch Namens-Iss. bezeichnet (I). Die südliche Gewölbekappe trägt die Evangelistensymbole des Matthäus und Lukas, ebenfalls durch Iss. bezeichnet (II). Im Norden folgen die beiden fehlenden Evangelisten Johannes und Markus, ebenfalls beschriftet (III). Schließlich wird im nordseitigen Bereich nochmals Christus mit zwei Heiligen abgebildet, wobei hier die Iss. so stark verschliffen sind, dass keine Wiedergabe mehr möglich ist.

Gotische Majuskel.

- I.
 . YEREMIAS . // . Y[S]AYA[S] .
 II.
 . S . MATHEVS . // . [L]VCAS .
 III.
 S. MARCV[S] . // S. IOHA[NES]

Die Is. zeichnet sich durch den Übergang von offenen (C) und bereits geschlossenen Bu. (E) aus und dürfte in das ausgehende 13. Jahrhundert zu datieren sein. Das A kommt mit flachem Deckbalken vor, der Mittelbalken variiert zwischen gerader und schräger Strichführung.

Dehio Kärnten 2001, 280.

21 Wieting (Klein St. Paul), Propsteipfk. hl. Margareta Ende 13. Jh.

Wandmalerei in der heutigen Sakristei, an den Wänden zwischen den Fenstern. Gegenüber dem gekehlten Torbogen in den Chor finden sich die fragmentarischen Reste einer frühgotischen Bemalung, die an manchen Stellen durch Reste einer Beschriftung ausgezeichnet ist (I und II). Im gemalten Bogenfeld war über einer Säule eine weitere Beschriftung, die heute nicht mehr zu sehen ist.

Bu. ± 5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 16

- I.
 -- -]T · ECCL[- - -]E · ECCLESIE[- - -]MA DEDIST[- - -]I[- - -]EC[...]
 ŠNA SVORUM QVA[- - -]

24

II.

-- -]VS IOAA[-- -

Die kapellenartige Sakristei dürfte möglicherweise in die Gründungszeit der ersten Kirchenanlage in Wieting zurückreichen und soll vom jetzigen Kirchenbau entfernt, frei im Friedhof gestanden haben¹⁾. Wahrscheinlicher ist wohl, in diesem Bauwerk einen Bestandteil der ältesten Bauarchitektur zu sehen. Das Freskogemälde lässt keine ikonographische Beschreibung und Zuordnung zu, daher ist es auch kaum möglich, die Wortfragmente in einen Textzusammenhang zu bringen. Die gotischen Majuskelnbuchstaben geben eine gute Datierungshilfe ab, da recht viele Bu. vorhanden sind. Das *A* ist mit geradem rechten Schaft gebildet, der linke ist leicht geschwungen, der Deckbalken gewellt und links überstehend (pseudounziales *A*), das *E* kommt unzial vor, wobei es sowohl offen als auch geschlossen gemalt ist. Das *C* ist offen, das unziale *M* ist links geschlossen, sein rechter Bogen ist offen, läuft caudaförmig aus und ist durch einen Mittelbalken hervorgehoben ist, neben *V* kommt auch *U* vor. Beim *I* ist der Schaft leicht geschwellt und mit einem Knoten in der Mitte verdickt, das *T* ist kapital und ohne Verzierungen.

1) Hahnl, Propstei Wieting 6. – Hartwagner, Kärnten 264.

Größer, Wandmalereien 200, Fig. 4. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 88, Abb. 27. – Wießner, Burgen 108. – Dehio Kärnten 2001, 1070.

22

Friesach, Dominikanerkloster

4. V. 13. Jh.

Scheibenkreuzgrabplatte des Uolbrecht von Liebenberg (Liemberg) mit Kreuzdarstellung aus weißem Marmor im westlichen Kreuzgangsbereich des Dominikanerklosters. Das Bildfeld wird eingenommen von einer zentralen Kreuzdarstellung, die Kreuzbalken oben wie im Nimbus in einem vertieften Kreis; der Kreuzschaft wächst im Sockelbereich aus einem einfachen kleinen Hügel, der innen besetzt ist mit einem heraldischen Lilienornament. Links unten ist dem Kreuzschaft ein leicht schrägrechts gestellter W.-Schild beigegeben, darin ist eine nach schrägrechts gestellte Fahne zu erkennen; über dem linken Obereck ist ein stilisierter Kübelhelm, bestückt mit einem Federbusch, dargestellt. Auf der breiten Rahmenleiste ist eine Is. (I) festgehalten, oben links beginnend, die sich dann im Bildfeld unter dem Scheibenkreuz sechszeilig (II) fortsetzt, aber vom Schaft des Kreuzes in zwei Hälften getrennt wird. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 173 cm, B. 82 cm, Bu. ± 6,5 cm. – Späte romanische Majuskel.

Abb. 20

Textergänzungen nach 1882, 109f., Fig. 4.

+ DER · STAI/N · IST · HER · UOLBR/[EHTEN VO/N LIEBENBERCH
VND^{a)} // VRO]//WE/[N R]//IHC/[EN] // SIN/[ER] // HAV/[SVR]//OV/[EN]

a) hier Übergang auf Mittelfeld; dort Unterbrechungen durch Kreuzschaft.

Wappen: Liebenberg¹⁾ (?).

Die Grabplatte mit Kreuzdarstellung erinnert an die Scheibengrabplatte des Albrecht und Heidenreich von Hallegg in der ehemaligen Stiftskirche von Viktring²⁾ aus der Mitte des 13. Jahrhunderts³⁾: Auch hier sind die Kreuzarme nimbenhaft in einen Doppelkreis gestellt, der halb-kreisförmige Hügel, auf dem der Kreuzschaft steht, ist ausgeprägter. Die Is. liefert hier ein gutes Beispiel einer „spätromanischen Steinschrift“⁴⁾ mit einer noch ausgesprochen linearen Gestaltung der Majuskelformen mit teilweise schon leichter Rundung der Geraden. *E* kommt schon unzial und geschlossen vor, aber auch noch mehrheitlich linear. Ein ähnliches Beispiel einer Grabplatte mit Kreuzdarstellung, aber schon mit gotisch-ornamentiertem Fuß, ist in der Fk. St. Anna in Saager bei Ebenthal die Grabplatte des Bernhard von Rottenstein (1300)⁵⁾. Letztere Grabplatte ist bereits mit einer deutschen Is. versehen, neben kapitalen Majuskelformen finden sich schon unziales, geschlossenes *E* und auch unziales *N*.

Bei der Grabplatte des Uolbrecht von Liebenberg kann die Beschriftung mit dem Terminus „spätromanische oder frühgotische Majuskel“ versehen werden: Sie liegt zeitlich nach der auf der Grabplatte der Hallegger, aber noch vor der des Bernhard von Rottenstein: *E* kommt nur unzial und geschlossen vor, *C* ist noch offen, *D*, *T*, *N*, *H* und *L* sind noch streng linear gehalten, beim *A* ist die linke Haste bereits gerundet, der Balken ist schräg. Die *Is.* ist in deutscher Sprache gehalten.

All diese Kriterien lassen eine Datierung in die späte zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts als wahrscheinlich erscheinen. Nun sind im Jahre 1260 die Brüder „Uolbertus, Walchunus, Hainricus fratres de Liebenberch“⁶⁾ in einer Urkunde als Zeugen angeführt. Es ist dies die einzige Nennung eines „Uolbertus de Liebenberch“ in den Urkunden. Es könnte sich dabei um unseren Uolbrecht (Wolbrecht) von Liebenberg handeln. Nach dem Nekrolog von St. Paul i. L. ist ein Volpert von Liemberg, ein „miles praedclarus“, an einem 17. Feber eines unbekanntes Jahres verstorben, der dem Stift für das Seelenheil seines getöteten Bruders Walcher (Walchunus) Stiftungen getätigt hat⁷⁾. Da wir von dem 1167 genannten „Wolfperto de Liebenberch“⁸⁾ keinen Bruder namens Walchar kennen, erscheint es durchaus wahrscheinlich, in dem im Nekrolog als Volpert genannten Liebenberger unseren Uolbertus de Liebenberch zu sehen. Über seine Ehefrau Richen und seine allfällige Grablege in Friesach ist sonst nichts bekannt. Die Liebenberger (Liemberg) sind schon seit 1167 als „ministeriales Styrienses“ nachweisbar⁹⁾, wurden später dann Ministeriale der Gurker Bischöfe mit ihrem Stammsitz Liemberg bei St. Veit/Glan¹⁰⁾. Die bislang vorgegebene Datierung mit „bis spätestens 1350“¹¹⁾ ist sicher nicht zu halten.

1) Weiß A., Kärnthens Adel 92f.

2) Vgl. dazu Lind, KA X 8f., Taf. IV, Fig. 1.

3) S. Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, Abb. 10.

4) Ebenda.

5) Lind, KA X 18f., Taf. IX, Fig. 1. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 6.

6) MC II Nr. 635 (Gurk, 1260 II 21).

7) Vgl. Schroll, Necrologium St. Paul 48: „Benefactor Wolpertus miles pro anima Coniugis suae, et Walchar fratris sui occisi“. Vgl. auch Ebenda 61, 107 (Anm. 39), 136 (Anm. 30). – 1192 ist ein Volpert von Liemberg mit seiner Gattin Judita genannt; vgl. dazu Schroll, Urkundenbuch St. Paul Nr. 22.

8) MC I Nr. 248 (1167, vor VIII 30). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 94. – Korak, Burggrafen 34f.

9) MC I Nr. 148.

10) MC II Nr. 556 (Gurk, 1238 IV 22). – Weiß A., Kärnthens Adel 92. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 110. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 346. – Wagner/Klein, Domherren 35f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 155.

11) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109f., Fig. 4. – Lind, Beiträge 14. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 18–19, Taf. IX, Fig. 4. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 29. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 6. – Ders., Grabmalplastik 1941, 6. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, Abb. 10. – Dehio Kärnten 2001, 170.

Portatile mit einer Grünsteinplatte und einer Holzfassung, ehemals in der Fk. Deinsberg, heute im DMG in Klagenfurt. Die Steinplatte ist aus einem grünem basischen oder magmatischen Gestein (Serpentin ?) und trägt eine eingeritzte, umlaufende Beschriftung, die sich links in einer zweiten, etwas niedrigeren Zeile fortsetzt. Die Holzrahmung ist mit Blatt- und Rankenornamenten rot-grün dekoriert¹⁾, die aber stellenweise nicht mehr erhalten sind. Die Bu. und die sie umgebende Schriftleiste als Begrenzung sind mit roter Farbe nachgezogen.

H. 36,5 cm, B. 27 cm, Bu. ± 1,6 bzw. ± 1,1 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 21

+ MANE + SVRGENS + I[A/C]OB · ERIGEBAT + L/APIDEM + IN
TITULVM + FVN/DENS + OLEVUM ·/ DESVP(ER) · UOTVM^{a)} .

a) Hann: „Antea surgens erigebat lapidem in titulam fundens oleum solvit votum“.

Am Morgen erhob sich Jakob, richtete den Stein zu einem Zeichen auf, goß Öl darüber (und machte) ein Gelübde.

Nach Gn 28,18.

Das Portatile stammt aus der Pfarrkirche zu Deinsberg und kam unter Matthäus Größer nach Guttaring und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an das DMG in Klagenfurt²⁾.

- 1) Hann, Wertvolle Kunstgegenstände 15: „die Decoration ... ist mit rothem und grünem Wachse hergestellt“.
- 2) Ebenda.

Kunsttopographie Kärnten 99 (ein Altare portabile aus dem 16. Jh. !). – Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Weltgerichtsbilder 125. – Hann, Wertvolle Kunstgegenstände 15. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 78. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 144. – Hartwagner, Kärnten 96.

24	Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt	um 1300
----	--	---------

Gedenkinschriftstein außen an der Südwand des Südturmes, in der dritten Quadersteinreihe, beginnend am Eckquader und über zwei weitere Steine verlaufend, eine zweizeilige Is., grob in den Stein eingemeißelt. Die Baufugen der Steine trennen die Is. teilweise.

H. 46 cm, B. 183 cm, Bu. ± 6–8 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 22

· ERCH(EN)GER(US) · FID(E)LIS · O(BIIT) / VEIDERINNA

Der getreue Erchenger starb.

Diese Is. hat erstmals C. Sitte¹⁾ publiziert, ohne dazu aber einen weiteren Kommentar abzugeben, W. Koch²⁾ hat sie erstmals richtig ediert und zeitlich zugeordnet: spätes 13. oder frühes 14. Jahrhundert. Von Koch stammt auch der Hinweis auf einen Zeugen namens ERCHENGERUS in einer Urkunde vom 25. Juli 1292³⁾, in der der Gurker Kanoniker Ulrich von Chohniz eine Hube in Edling bei Straßburg käuflich erwirbt.

- 1) Sitte, Erhaltung 80.
- 2) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121 (Anm. 14).
- 3) MC VI Nr. 227.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 153. – Sitte, Erhaltung 80, Fig. 8. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121.

25	Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna	um 1300
----	--	---------

Glocke im Turm, schlanke Gl. mit lang hängendem Mantel, schmucklos; am Hals zwischen einfachen Zierwülsten eine umlaufende Beschriftung.

H. 45 cm, D. 53 cm, Bu. 1,6 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 25

+ ORE^{a)} ABESTA^{b)} + AIADO^{c)} · HADNEBİNA^{d)}

a) R seitenverkehrt. b) der erste Bu. ist nur als A zu vermuten, es folgt ein seitenverkehrtes B. c) das zweite A ist waagrecht gestellt. d) die Bu. N, B u. N sind seitenverkehrt geschrieben. – Trennzeichen zweimal Kreuze, zuletzt ein Sternornament.

Die Schrift ist dem Glockengießer nicht gelungen, zeigt aber doch gute Majuskelformen um 1300: kapital sind E, A, H, unziale Formen haben schon E, das waagrecht liegende A, D und N. Da ein Meisterzeichen fehlt, ist diese Gl. keiner bestimmten Werkstätte zuzuordnen. Auch die Zugehörigkeit zur Pfk. geht aus der Is. nicht hervor (Patrozinium). Jungwirth¹⁾ kannte sie nicht, obwohl sie noch heute im Turm hängt.

- 1) Jungwirth, Glockenkunde 153.

Kunsttopographie Kärnten 20. – Dehio Kärnten 2001, 72.

Glocke im Turm; am Hals ist zwischen zwei Schnurleisten eine umlaufende Is.; die Gl. ist ansonsten schmucklos und ohne Meisterzeichen.

H. 40 cm, D. 41 cm, Bu. 2–2,4 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 26

+ AVE · MARIA · GRACIA^{a)} · PLENA^{a)}

a) C und L seitenverkehrt.

Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade.

Ave Maria.

Jungwirth, Glockenkunde 231.

Glocke, nicht mehr vorhanden. Jungwirth¹⁾ vermerkt kreuzförmige Trennzeichen, gibt die Is. aber in Minuskelschrift wieder. Das Patrozinium stimmt mit der Kirche überein, nicht aber die Datumsangabe mit der Schriftform, die bei Jungwirth als gotische Minuskel mit Majuskelversalien angegeben wird.

H. 52 cm, D. 50 cm, Gw. 60 kg. – Wohl gotische Majuskel.

Textwiedergabe und Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 120.

ANNO + DOMINI + MILLE(SIMO) + CCC + VII + ANDREA + MARIA

1) Jungwirth, Glockenkunde 120.

LMK, Tab. camp. Lieding Nr. 3. – Jungwirth, Glockenkunde 120.

Gewölbmalerei in der östlichsten Gewölbekappe des zweiten nordseitigen Kryptaschiffes, nahe der östlichen Kryptamauer; in den vier Dreiecksfeldern des Kreuzgewölbes haben sich stark zerstörte Reste von Wandmalereien erhalten, mit ebenfalls stark verschliffenen Schriftbändern. Gemalt sind die vier Evangelistensymbole in schwarzer Zeichnung, wobei die Malerei gegen das benachbarte Gewölbefeld durch Schriftbänder (I/1 Norden, I/2 Westen, I/3 Süden) abgeschlossen wird. Weitere Schriftbänder (II/1 Norden, II/2 Westen, II/3 Süden) finden sich im Bildfeld. Im nördlichen Gewölbefeld ist der Markuslöwe abgebildet, im westlichen der Adler des Johannes, im südlichen der Engel des Matthäus, nicht mehr kenntlich im östlichen der Stier des Lukas. Das östliche Dreiecksfeld ist zur Gänze zerstört, Schriftreste sind nur mehr fragmentarisch zu erkennen; in der Spitze des Dreiecks ist die infulierte Mitra eines Bischofswappens zu sehen.

Bu. I. 8,5–9 cm, II. ± 5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 23

I/1.

+ E[– –]WOS IPSE IES(VS) PACE / IH[.]^{a)}

II/1.

+I(N)ICIV(M) · MARC[I]^{b)}

I/2.

ES[.]LITANS MOLA SCA(N)DES SVP(ER) ALTA SO[– –]A[– – –^{c)}

II/2.

– – – I(N)ICIV(M) [– – –]I[.]NG^{d)}

I/3. + [- - -] VCI[.] MORTIS XPC^e I[- - -]
 II/3. + [.]CI[- - - f)

a) Buchstabenreste, über der Begrenzungslinie des Schriftbandes, überschrieben beim Wort *PACE*. Ginhart/Grimschitz: *T WOS IPSE IES PACE*. b) Ginhart/Grimschitz: *.II CIV MARC.....* c) Ginhart/Grimschitz: *...ITANS MOLLA SVADES SVP ALGA SOP..... A+*. d) Ginhart/Grimschitz: *I I(.) CIV IOANIPN...*
 e) Aufzulösen: *CHR(ISTV)S*. – Ginhart/Grimschitz: *I VETO MORTIS RE.....S.....NS*. f) bei Ginhart/Grimschitz steht noch: *ID....* .

Jesus selbst [- - -] in Frieden [- - -] (I/1).
 Der Anfang des Markus (II/1).
 - - -] steigt du über hohe Felsen [- - -] (I/2).

Hexameter (I/2) ?

E ist nur kapital gegeben, *C* sowohl offen als auch mehrfach geschlossen; Schwellungen sind schon stark ausgeprägt. Die Zierelemente sind stark vertreten, es finden sich knopfförmige Verzierungen, gekrümmte Linien und Schattenstriche. Die Fuß-, Kopf- und Schlussstriche sind ornamenthaft gebildet¹⁾. Da eine kunsthistorische Bewertung der Malereireste für eine Datierung – Ginhart-Grimschitz²⁾ datieren die Fresken auf Grund der „linearen Erscheinung und Bewegtheit der Zeichnung“ in das hohe 13. Jahrhundert – schwer möglich ist, werden inschriftenpaläographische Kriterien eher erfolgreich sein. Auf Grund der Schriftformen, die schon von Ginhart-Grimschitz „als reich verzierte Majuskel“³⁾ bezeichnet wurden, erscheint eine Datierung in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich, frühestmöglich wäre Anfang des 14. Jahrhunderts.

- 1) Koch, *Inschriftenpaläographie Kärntens* 139f.
- 2) Ginhart/Grimschitz (Gurk 92) stellen einen zeitlichen Zusammenhang mit der Erneuerung der Emporefresken her und kommen dadurch zu einer wohl zu frühen Datierung.
- 3) Ebenda.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 92. – Koch, *Inschriftenpaläographie Kärntens* 139f. – Steindl, *Lateinische Inschriften Kärnten* 160. – Dehio Kärnten 2001, 264.

29 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. Anf. 14. Jh.

Scheibenkreuzgrabplatte aus weißem Marmor des Wilhelm I. von Kraig (?), innen an der Nordwand der Kirche; erhalten hat sich nur die obere Hälfte der Platte (a), die sehr stark abgetreten ist und im Bildfeld eine Kreuzdarstellung mit Nimbus zeigt. Auf der Rahmenleiste beginnt oben eine umlaufende Is. (I), die nur mehr sehr fragmentarisch erhalten ist. Zu dieser Grabplatte gehört vermutlich ein weiteres Bruchstück (b), welches heute noch als Bodenplatte in der Vorhalle der Kirche im Boden eingefügt ist: es dürfte dies die rechte untere Hälfte der Grabplatte sein, die noch einen Teil des Kreuzschaftes erkennen lässt, der in einen Rundbogen übergeht. Hier setzt sich auf der Rahmenleiste auch die Is. I sichtlich fort. Die linke untere Ecke des Steines hat sich offensichtlich nicht erhalten. Eine zweite Beschriftung (II) ist im Nimbus festgehalten, aber ebenfalls sehr stark abgetreten und nur unvollständig wiederzugeben. Für das Zusammenfügen der beiden Teile (a u. b) spricht nicht nur das gleiche Material, sondern auch die gleiche Form der Bu., aber auch die Maße: Die etwas mehr als doppelte Breite des zweiten Fragmentes (b) müsste etwa eine Breite von ebenfalls ± 78 cm ergeben.

H. ± 110 cm (a), 70 cm (b), B. ± 78 cm (a), ± 37 cm (b), Bu. 7 cm (I), 5 cm (II). – Gotische Majuskel. Abb. 28

I.
 + · HIC · RE/Q(V)IE(SC)]IT · [- - -W]ILHALMU(S) · / DE · K[HREIG
 - - -
 II.
 + · ANNO · DOMINI · [M] · C · C · C · V[.]

Hier ruht Wilhelm von Kraig [- - -] (I).
 Im Jahre des Herrn 13[- - -] (II).

D. 68 cm, Bu. 5,5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 34

+ AN(N)O · D(OMI)NI · M · CCC^o · XV^{oa} · D(OMI)N(V)S · CVNR(ADVS)
· D(E) · OVFE]N)STAIN · MAR(E)SCH(ALLVS) · CARINTH(IE) ·
CASTRV(M) · CARELSPEH · EDIFICAVIT

a) Der Bu. *V* ist zu einem annähernd seitenverkehrten *D* verschrieben.

Im Jahre des Herrn 1315 ließ Herr Konrad von Aufenstein, Marschall von Kärnten, die Burg Karlsberg errichten.

Konrad III. von Aufenstein, Kärntner Landeshauptmann (1294–1335) und herzoglicher Marschall in Kärnten¹⁾, und seine dritte Ehefrau Dietmut von Pettau²⁾ haben 1315 die „neue“ Burg Karlsberg errichten lassen³⁾.

- 1) Webernig, Landeshauptmannschaft 13f. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 362f.
- 2) Vgl. dazu: Pettenegg, Aufenstein 35f., 99f. u. bes. 167f. – Pirchegger, Pettau 3f. u. Stammtafel. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 189. – Dopsch, Heunburg 105.
- 3) Goess, Carlsberg 253 (mit teilweiser Wiedergabe der Is.). – Deuer, Karlsberg 277.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 51f. – Goess, Carlsberg 253. – Henckel, Burgen Bd. 2 92. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärntens 123. – Hartwagner, Kärnten 123.

32

Karlsberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss

um 1315

Reliefstein aus weißem Marmor außen an der Südwand der Schlosskapelle; der kreisrunde, medailonartige Reliefstein zeigt im Bildfeld das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, wobei das Kreuz der Fahnenstange in das Schriftfeld hineinragt und zugleich als Kreuz-Trennzeichen für die umlaufende Beschriftung dient.

D. 63 cm, Bu. 5,5–6,5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 37

+ AGN(VS) D(E)I · Q(V)I · T[OLLIS] PECCATA · MVND[I ·] MIS(ER)ERE
[· N(O)B(IS)]^{a)}

a) Der Stein war hier ausgebrochen und wurde wieder ergänzt, dadurch ist nicht mehr feststellbar, ob hier schon vor dem Ausbruch eine durchgehende Beschriftung vorhanden war, was aber wohl anzunehmen ist.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Agnus Dei.

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 35.

Lind, Archäologische Notizen CCXII (Anm. 1).

33

St. Veit a. d. Glan, Klosterk. Unsere Liebe Frau

1323

Wappenstein aus grauem Marmor des Konrad von Aufenstein, innen an der Südwand des Chores; der kreisrunde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Mittelfeld einen Uhu (Eule, Auff) als Wappentier (hier linksgerichtet!) der Herren von Aufenstein, eingefasst von der kreisrunden Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

D. 87 cm, Bu. 5–7 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 35

+ AN(N)O · D(OMI)NI · M^o C^o C^o C^o XXIII^o · H(OC) CLAVSTR(VM)^{a)} ·
EDIFICAVIT · NOBIL(IS) · V(IR) · D(OMI)N(V)S · CK(ONRADVS) · D(E)
· AUVE(N)ST(AIN)

a) Der Bu. *V* ist zu einem annähernd seitenverkehrten *D* verschrieben.

Im Jahre des Herrn 1323 ließ dieses Kloster der edle Herr, Herr Konrad von Aufenstein, errichten.

Konrad III. von Aufenstein, Kärntner Landeshauptmann (1294–1335) und herzoglicher Marschall in Kärnten¹⁾, und seine dritte Ehefrau, Dietmut von Pettau, haben 1323 das Kloster außerhalb der St. Veiter Stadtmauern errichten lassen²⁾.

1) Vgl. Kat.-Nr. 31.

2) Niederl, Streifzug 19. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 272, 437.

Eichhorn, Frauenkloster 45f. – Hermann H., Kloster 34–37. – Lind, Archäologische Notizen CCXII f. – Grueber, Herzogsstadt 116, Taf. 65, Fig. 7. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 35f., Abb. 69. – Milesi, Grabplastik 25, Abb. 34. – Henckel, Burgen Bd. 2 92. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Hartwagner, Kärnten 211. – Webernig, Landeshauptmannschaft 13, Abb. 4. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1, 362, 388, Abb. zw. 336–337. – Dehio Kärnten 2001, 845.

34 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. Unsere Liebe Frau um 1323

Wappenstein aus grauem Marmor des Konrad von Aufenstein und seiner Frau Diemuedis, innen an der Südwand des Chores; der kreisrunde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Mittelfeld einen Uhu (Eule, Auff) als Wappentier der Herren von Aufenstein, eingefasst von der kreisrunden Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

D. 96 cm, Bu. 6–7,5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 36

+ CH(ONRADVS) · D(E) AVVE(N)STAIN · DIEMVEDIS · VXOR · SVA ·
FUNDATORES · H(VIVS) CLAUST(RI) · OR(A) · P(RO) EIS

a) Trennzeichen: Kreise.

Konrad von Aufenstein und seine Frau Diemuedis (sind) die Stifter dieses Klosters, bete für sie.

Wappen: Aufenstein¹⁾

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 33.

1) Uhu (Eule, Auff), hier richtig rechtsgerichtet!

Lind, Archäologische Notizen CCXII. – Grueber, Herzogsstadt 116, Taf. 65, Fig. 6. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 35. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Dehio Kärnten 2001, 84.

35 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. Unsere Liebe Frau um 1323

Reliefstein aus grauem Marmor des Konrad von Aufenstein und seiner Frau Diemuedis, innen an der Südwand des Chores; der eher unregelmäßig runde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Bildfeld das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, wobei das Kreuz der Fahnenstange in das Schriftfeld hineinragt und zugleich als Kreuz-Trennzeichen für die umlaufende Beschriftung dient.

D. 78 cm, Bu. 5,5–8 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 38

+ AGN(VS) · D(E)I · Q(V)I · TOLL(IS) · PE[CCA]TA^{a)} · MUNDI ·
MISERERE · NOBIS

a) Der Stein war hier ausgebrochen und wurde wieder ergänzt, ohne die Buchstaben zu erneuern, dadurch ist nicht mehr feststellbar, ob hier schon vor dem Ausbruch eine durchgehende Beschriftung vorhanden war, was aber wohl anzunehmen ist. –Trennzeichen: Kreise.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Agnus Dei.

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 32.

Grueber, Herzogsstadt 116, Taf. 65, Fig. 8. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 35. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Dehio Kärnten 2001, 845.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Friedrich von Eberstein, im östlichen Trakt des Kreuzganges an der Wand. Im vertieften Bildfeld ist im unteren Bereich ein Relief-W. in einem quergestellten Dreiecksschild abgebildet: Geviert, wobei 1 u. 4 erhaben gemeißelt sind (Eberstein); auf der linken Ecke des Schildes ruht ein nach rechts gerichteter Kübelhelm, darauf befindet sich eine Art Wulst (Hut?), belegt mit einem stilisierten Federnbusch. Auf dem Schild steht ein einfaches Kreuz, über dem Querbalken ist in den freien Feldern je ein Ornamentkreis mit eingestellter sechsblättriger Rosette angebracht. Auf der breiten Rahmenleiste hat sich ein Teil einer umlaufenden Is. erhalten. Der untere Teil der rechten, die untere und die linke Schriftleiste sind größtenteils abgeschlagen und zerstört, eine vollständige Lesung der Is. ist hier nicht mehr möglich. Die Is. beginnt in der Mitte des oberen Schriftbandes, rechts vom Hebering (Gruftring) und ist erhaben gemeißelt. Die Grabplatte zeigt sich als ein recht frühes Beispiel einer Wappengrabplatte mit Kreuzdarstellung. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 195 (200) cm, B. 82 cm, Bu. 5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 29

HIE · L/EIT · HER · FRIDREIH^{a)} · [- - - / - - - / - - -]TAH[.]RI[...]

a) Neben geschlossenem, unzialem *E* kommt *H* unzial und kapital vor, *D* ebenfalls unzial.

Wappen: Eberstein¹⁾.

Nachdem vom Verstorbenen nur der Vorname und sein Wappen bekannt sind, andererseits die Grabplatte noch in die frühe erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren ist, musste an Hand des Kärntner Urkundenmaterials ein entsprechender Bezug hergestellt werden. Diese Verbindung von Wappen, Vornamen und Zeitstellung hat schon Beckh-Widmanstetter untersucht und er ist, wie nachzuweisen sein wird, wohl auf die richtige Spur gekommen. Im 13. und im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts siegeln die Herren von Eberstein in mehrfacher Weise²⁾: Heinrich von Eberstein (1210–1220)³⁾ führt im Siegel einen gespaltenen Schild, rechts dreimal schräglinks geteilt, links besetzt mit Kreuzchen. 1282 siegelt Otto folgend: Durch einen Pfahl gespalten; vorne fünfmal schrägrechts, hinten fünfmal schräglinks geteilt⁴⁾. Im gleichen Jahr führen dann die beiden Brüder Otto und Friedrich von Eberstein einen Eber in ihrem Siegel⁵⁾. Erst mit Konrad dem Langen von Eberstein (urkundlich erwähnt 1305–1322) tritt uns erstmals das gevierte W. entgegen, als Helmzier noch ein oberhalb Eber⁶⁾. Der Sohn des vorerwähnten Friedrich von Eberstein, Nikolaus, siegelt in der Zeit von 1321 bis 1349 mit einem rechtsgeneigten, gevierten Schild; über dem linken Obereck ist ein Kübelhelm im Profil dargestellt, als Helmzier ein Spitzhut mit schematisch gezeichnetem Ast, besetzt mit je drei Zweigen⁷⁾. Diese Siegeldarstellung entspricht weitestgehend dem W. auf der Grabplatte in der Dominikanerkirche in Friesach.

Da zu dieser Zeit nur ein Friedrich aus der Familie der Ebersteiner herausragt, soll diesem besonderes Augenmerk geschenkt werden. Er tritt uns in den Urkunden 1261⁸⁾ erstmals entgegen und zwar als „notarius“ des Grafen Meinhard II. von Görz und Tirol. 1269 ist er nach wie vor in der Gefolgschaft des Görzer Grafen zu finden⁹⁾, wobei er als Zeuge auftritt. Im gleichen Jahr war er bei der Ausstellung einer Notariatsurkunde über einen Waffenstillstand zwischen Vertretern der Grafen Albert und Meinhard II. von Görz-Tirol und dem Kapitel von Aquileia, vertreten durch den Generalkapitän von Friaul, Artuicus de Castiliro, anwesend¹⁰⁾. Ebenso erscheint er unter den adeligen Herren (an 15. Stelle) bei der Ausstellung des Teilungsvertrages zwischen den Brüdern Meinhard II. und Albert von Görz-Tirol¹¹⁾. Im April 1272¹²⁾ ist er als Zeuge einer Urkunde in Völkermarkt anwesend. 1273 wird er zusammen mit seinen Brüdern Otto, Heinrich und Reimbert genannt¹³⁾. 1275 kommt es im Streit zwischen Graf Albert von Görz und dem Salzburger EB Friedrich II. von Walchen zu einem Kompromiss und zur Beilegung der Streitsache: Unter den Adeligen wird nach Graf Friedrich von Ortenburg, Graf Heinrich von Pfannberg und Graf Ulrich von Heunburg an vorderster Stelle auch Friedrich von Eberstein genannt¹⁴⁾. Neuerlich kam es am 9. Jänner 1276 zu einer Regelung zwischen dem Görzer Grafen und dem EB und wiederum ist Friedrich von Eberstein dabei, diesmal als Zeuge, zusammen mit seinem Bruder Reimbert¹⁵⁾. 1277 übergibt Graf Albert von Görz-Tirol dem Heinrich von Eberstein „sein verfallenes Haus in der oberen Feste Eberstein zum Wiederaufbau und zum Nutzgenuß“¹⁶⁾: im

Gefolge des Görzers ist wiederum Friedrich von Eberstein an führender Stelle aufgelistet. Auch 1278 finden wir unter den „viro nobiles“ unseren Friedrich von Eberstein: In einer Streitsache zwischen dem Bamberger Bischof Berthold und Graf Albert von Görz-Tirol wird er an erster Stelle bei den Gefolgsleuten des Görzer Grafen genannt¹⁷⁾. 1280 war er wieder in Völkermarkt¹⁸⁾, 1282 erscheint er als Siegler mit seinem Bruder Otto in Eberstein¹⁹⁾. 1286 tritt er mit seinem Bruder Heinrich auf, 1288 erneut mit dem Bruder Otto²⁰⁾, 1289 mit Otto und Arnold. 1293 tritt Friedrich von Eberstein gemeinsam mit Heinrich der Schwab als „Schiedsmänner“²¹⁾ in Friesach auf. 1295 und 1296 werden die beiden Brüder Friedrich und Reimbert von Eberstein wieder an vorderster Stelle als Zeugen erwähnt²²⁾. 1303 siegelt ein Niklas und wegen Siegelkarenz des Friedrich von Eberstein ist das Siegel des Otto von Liechtenstein angebracht²³⁾. Dieser Niklas (Nikolaus) ist der Sohn der Friedrich von Eberstein²⁴⁾. 1314 wird Friedrich von Eberstein gemeinsam mit Erhart und Pilgrim, „die Ebersteyner“ als Zeuge beurkundet²⁵⁾. Von etwa 1315 bis um/nach 1323/24 war dann Friedrich von Eberstein Marschall des Grafen Heinrich von Görz²⁶⁾. Am 26. März 1324 urkundet Friedrich von Eberstein letztmals: er war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Marschall des Grafen von Görz und lag bereits auf dem Sterbebett²⁷⁾. Zur Begräbnisstätte erwählte er sich die „maior ecclesia beate Marie Austrie civitatis“ (?): Seine tatsächliche Grablege dürfte er aber dann wohl in der Dominikanerkirche zu Friesach erhalten haben. Am 24. Dezember 1324 war er bereits verstorben, wie dies aus einer in Eberstein ausgestellten Urkunde hervorgeht²⁸⁾. Sein Todesjahr lässt sich daher mit Sicherheit mit 1324 angeben. Nach 1326 urkundet öfters ein Fritzel (Friedrich) von Eberstein²⁹⁾, der ebenfalls ein Sohn des Friedrich von Eberstein und damit ein Bruder des Niklas (Nikolaus) war. Dieser Fritzel von Eberstein tritt möglicherweise bis um 1381 in Urkunden auf, kommt daher für den Grabplatte in Friesach nicht in Frage.

- 1) Rainer B., Adelswappen 24, Nr. 19. – W.: geviert, wobei 1 u. 4 erhaben sind.
- 2) Die Herren von Eberstein waren ein bedeutendes Kärntner Adelsgeschlecht in Diensten der Grafen von Görz und Tirol. Sie nennen sich nach der gleichnamigen Burg Eberstein im Görtscitztal, wo sie seit Anfang des 14. Jahrhunderts nachweisbar sind. Sie sind mit Eustach von Eberstein vor 1458 ausgestorben, ihr Wappen ging dann an die Welzer von Eberstein über. – Vgl. KLA, Urk. C 2813 (1458 IV 22): Wappenverleihung an die Welzer mit Beschreibung des Wappens. – Vgl. MC XI Nr. 317 (Wiener Neustadt, 1458 IV 22). – Weiß A., Kärnthens Adel 1869, 56, 179. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109. – Stumberger, Welzer 77 (Anm. 289).
- 3) MC IV/1 Nr. 1640. – Rainer B., Adelswappen 23, Abb. 18. – Die ersten Ebersteiner führen noch kein festes W.
- 4) HHSTA, Urk. v. 1282 IV 5. – Rainer B., Adelswappen 23, Abb. 18a.
- 5) MC V Nr. 514 (Eberstein, 1282 IV 5).
- 6) KLA, Ständ. U.-301 (1305 VII 12). – StLA, U-1894 (1321 XII 20). – MC VI Nr. 434 (Eberstein, 1307 XII 3), Nr. 435 (Eberstein, 1307 XII 3), MC VIII Nr. 74 (Wolfsberg, 1311 XII 23). – Rainer B., Adelswappen 24, Abb. 18b. – Tinktur des mittelalterlichen Wappens: Geviert von Silber und Rot; gekr. Bügelhelm, Helmzier ein oberhalb Eber, später ein Spitzhut mit schematisch dargestelltem Ast mit je drei Zweigen besetzt.
- 7) MC VIII Nr. 568 (1321 II 10). – Vgl. dazu auch MC IX, Bild- und Siegelbeilage: Siegel des Nikolaus von Eberstein von 1321 II 10. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.
- 8) MC IV/1 Nr. 2739 (Pisino, 1261 I 4).
- 9) MC IV/2 Nr. 2994 (Lienz, 1269 III 17). – Vgl. auch Wiesflecker, Regesten Nr. 826 (1269 I 12: Notar Fridericus de Eberstain), Nr. 829f.
- 10) MC V Nr. 2 (bei der Kirche St. Quirin sub Monte Cremonis, 1269 XI 11). – Wiesflecker, Regesten Nr. 842.
- 11) MC V Nr. 71 (Schloss Tirol, 1271 III 4), Nr. 72 (Schloss Tirol, 1271 III 4), Nr. 73 (Schloss Tirol, 1271 III 4). – Wiesflecker, Regesten Nr. 866–868.
- 12) MC V Nr. 100 (Völkermarkt, 1272 IV 10).
- 13) Ebenda Nr. 135 (Friedlach, 1273 X 30). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.
- 14) MC V Nr. 187 (Lieserhofen, 1275 IX 18).
- 15) Ebenda Nr. 197 (Sachsenburg, 1276 I 9).
- 16) Ebenda Nr. 310 (Cormons, 1277 X 29).
- 17) Ebenda Nr. 335 (Villach, 1278 III 17), Nr. 336 (Villach, 1278 III 17). – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 87. – Koller-Neumann, Lehen 172/9, Nr. 33.
- 18) MC V Nr. 452 (Völkermarkt, 1280 IX 25).
- 19) Ebenda Nr. 514 (Eberstein, 1282 IV 5). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.
- 20) MC VI Nr. 11 (Zeiselberg, 1286 III 22), Nr. 89 (Wolfsberg, 1288 IV 13), Nr. 140 (St. Marein, 1289 IX 14).
- 21) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109. – Henckel, Burgen Bd. 2 33.
- 22) MC VI Nr. 298 (Obervellach, 1295 II 21) Nr. 336 (Lienz, 1296 II 10).
- 23) MC VII Nr. 167 (Friesach, 1303 II 14). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 82, Nr. 53/1 (vgl. auch 1301 II 14).

- 24) Vgl. dazu MC VIII Nr. 84 (Friesach II 5), Nr. 747 (Eberstein, 1324 XII 27).
 25) MC VIII Nr. 196 (Kötschach, 1314 I 26).
 26) Trotter, Burggrafen 18. – de Manzano, *Annali* 55. – MC VIII Nr. 310 (Schloss Bruck bei Lienz, 1616 III 17): hier wird auch seine Ehefrau Hiltegart genannt. – MC VIII Nr. 368 (Schloss Bruck, 1317 VIII 24), Nr. 387 (Cividale, 1317 XI 15), Nr. 541 (Treviso, 1320 VII 8), Nr. 574 (Görz, 1321 IV 4), Nr. 588 (Lienz, 1321 IV 13), Nr. 644 (Treviso, 1323 I 22).
 27) MC VIII Nr. 705 (Görz, 1324 III 26): die Beurkundung erfolgte mit Zustimmung seiner Gemahlin Itigalda (wohl Hiltegard).
 28) MC VIII Nr. 747 (Eberstein, 1324 XII 27).
 29) MC IX Nr. 29 (1326 VI 19); MC X Nr. 179 (1343 III 30), Nr. 206 (1344 VII 25), Nr. 281 (St. Marein i. L., 1347 IX 10), Nr. 843 (1378 III 18), Nr. 881 (1381 II 20). – Vgl. dazu auch Korak, Burggrafen X (1396 III 25 u. 1401 VII 25; dabei kann es sich wohl nicht mehr um den Sohn des Friedrich von Eberstein handeln!).

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 108f., Fig. 3. – Lind, KA X 36f., Taf. XVIII, Fig. 5 (richtig: 3). – Hauser Hu., *Illustrierter Führer* 29. – Neckheim, *Grabmalplastik* 1940, 5. – Ders., *Grabmalplastik* 1941, 6.

37 Grafendorf (Friesach), Pfk. hl. Jakobus d. Ä. 1. V. 14. Jh.

Glocke im Turm, oben am Hals ist zwischen zwei schnurbandartigen Zierleisten eine Beschriftung in erhabenen Majuskelnbuchstaben angebracht.

H. 60 cm, D. 54 cm, Gw. 100 kg¹⁾. – Gotische Majuskel. Abb. 27

IOHANNES · LVCAS · MARCVS · MATHEVS ·

Neben mehrheitlich kapitalen Formen kommen unziales *A* und *H* vor, das *C* und *E* ist bereits durch einen Haarstrich geschlossen. Der Formenstand der gotischen Majuskel würde durchaus eine Datierung in die 2. H. d. 13. Jahrhunderts zulassen, allein die Glockenform und die bekannte lange tradierte Verwendung von Schriftformen bei Gl. lassen einen Zeitansatz bald nach 1300 sehr wahrscheinlich erscheinen.

1) Nach LMK, Tab. camp. eine Gl. mit den vier Evangelistennamen „in Romanischen Majuskeln“ und den Maßen D. 56 cm, H. 69 cm, Gw. 80 Kg, ohne Jahreszahl.

LMK, Tab. camp. Friesach 2. – Jungwirth, *Glockenkunde* 82 (hier: um 1500!) – Dehio Kärnten 2001, 234 (hier: um 1500).

38 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1326

Grabplatte des Heinrich von Helfenberg aus rotem Marmor, innen an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes. Der Stein lag ursprünglich im Fußboden des südlichen Seitenschiffes und ist sehr stark abgetreten, auch die durch eine einfache Zierleiste gerahmte umlaufende Is. ist sehr stark verschliffen und stellenweise nicht mehr zu lesen. Die Grabplatte ist schmucklos und in ihrem unteren Drittel durch ihre Breite gebrochen. Von der oberen Schriftleiste der verkehrt aufgestellten Platte sind etwa 3 cm im Sockel eingemauert. Die Verlagerung der Grabplatte war in den Jahren zwischen 1925 und 1929 erfolgt.

H. 224 cm, B. 79,5 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 31

+ ANNO · D(OMI)NI · M · / CCC · XXVI · ID(VS) · IANV[ARII – – – /
 – – –]N · VO[/ – – –]M [– – –]L[– – –]C[– – –]O · SEDI[T ANN(OS)] XXVII
 · MG^{a)} · I

a) KA Klagenfurt, Liber memorabilium CAPITULI GURCENSIS 136: ANN.XXVII[.]G +

Im Jahr des Herrn 1326, an den Iden des Jänner, [– – –], er regierte 27 Jahre [– – –]

Datum: 1326 Januar 13.

Auf Grund der Datierung ist diese Grabplatte dem Gurker Bischof Heinrich III. von Helfenberg (1298–1326) zuzuordnen. Die Tagesdatierung mit *ID(VS) IANV(ARII)* findet sich auch im Nekrologium von St. Lamprecht: *Idus Januarii, Heinricus episc. Gurcensis (obiit) a. d. M.CCC.XXV*¹⁾. Eine Gurker Urkunde vom 18. November 1333 nennt einen anderen Tag: *Dominus Heinrichus circa festum S. Agathae (5. Februar) migravit a seculo a. d. M.CCC. vigesimo sexto*²⁾; hier liegen aber bereits einige Jahre dazwischen, die Formulierung verwendet das Wort „circa“, man möchte daher dem Nekrolog von St. Lamprecht eher glauben. Das Nekrologium von St. Peter in Salzburg nennt gar den 3. Oktober³⁾.

Heinrich III. von Helfenberg war seit 1291 Bischof von Lavant⁴⁾ und wurde nach dem Tod des Bischofs Hartnid von Liechtenstein zum Gurker Bischof postuliert⁵⁾. Diese Postulation wurde von Papst Bonifaz VIII. schon am 13. April 1299 bestätigt. Über das Leben und Wirken des Gurker Bischofs Heinrich III. von Helfenberg lieferte J. Obersteiner⁶⁾ eine ausführliche und zusammenfassende Darstellung. Nach A. Schnerich und K. Ginhart wird die Grabplatte dem Bischof Hartneid von Liechtenstein-Offenberg (1283–1298) zugeschrieben, was sichtlich nicht zutreffend ist⁷⁾.

1) MGH, Necrologia 2, Necrologium S. Lamperti 311. – Hier ist das Jahr irrtümlich mit 1325 angegeben.

2) Schroll, Series episcoporum 19 (Anm. 102). – Dieser Angabe folgt Obersteiner, Bischöfe 136.

3) MGH, Necrologia 2, Necrologium Monasterii S. Erentrudis 72.

4) Tangl, Bischöfe von Lavant 88f.

5) Actenstücke 485. – Vgl. dazu Jaksch, Literaturberichte 98.

6) Obersteiner, Bischöfe 127–136.

7) Schnerich, Dom zu Gurk 69, 131. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9.

KA Klagenfurt, Liber Memorabilium Capituli Gurcensis p. 136. – Schnerich, Dom zu Gurk 69, 131. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58. – Löw, Domführer 25. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9. – Dehio Kärnten 2001, 263.

Grabplatte im Kreuzgang beim Seiteneingang in die Kirche, in die Mauer eingefügt; die einfache Grabplatte ist schmucklos und trägt eine 20-zeilige Is., die in drei Einzeliss. (I–III) besteht. Der Stein ist an seiner rechten Seite stellenweise stärker abgeschlagen und die Bu. sind dort teilweise nicht mehr zu lesen. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 210 cm, B. 70 cm, Bu. ± 6,5 cm. – Frühe gotische Majuskel.

Abb. 30

I.

+ AN(NO) · DO(MIN)I^{a)} · M · CC / LXX^o · VI^o · XIIIJ +/ KAL(ENDAS) ·
JVN(II) · PILGRI/MUS · CELL(ER)ARI(US)^{b)} / OB(II)T

II.

AN(N)O^{c)} · DO(MINI) · M^o CCC · XX/VII · XVII · K(A)L(ENDAS) ·
NO/VEMB(RIS)^{d)} · UOLR[ICV]/S^{e)} · DE GRAD[EIS]^{f)} / FILI(VS) ·
PILGRI[MI] / CELERA^uR II ·

III.

+ ANNO · DO(MINI) / M CCC · XXX / XVI · K(A)L(ENDAS) /
APRIL(IS)^{g)} O(BIIT) · + / PILGRI/MUS FI(LIUS) / PILGRIM[II] /
CELERA/R II ·

a) I hochgestellt und zwischen die beiden ersten Bu. gesetzt. b) Textergänzung analog der beiden Iss. II u. III; die richtige Schreibweise wäre *CELLARARIUS* (Küchen- bzw. Kellermeister). c) Das O ist hochgestellt. d) Zu ergänzen: (*OBIIT*). e) anschließendes Worttrennzeichen dreispornförmig. f) Textergänzung nach MC VIII Nr. 253: Albrecht ab dem Gradeis und sein Bruder Pilgrim; die bei Beckh-Widmanstetter, MCK NF VIII (1882) 104 vorgeschlagene Ergänzung *GRAD[ES]* ist nicht schlüssig, vor allem wenn er mit *CELLARIUS* einen Namen und keine Funktionsbezeichnung verbindet. g) I hochgestellt über R gesetzt.

Im Jahr des Herrn 1276, am 14. Tag vor den Kalenden des Juni, starb Pilgrim der Kellermeister. (I)

Im Jahr des Herrn 1327, am 17. Tag vor den 17. Kalenden des November, (starb) Uolrich von Grades (?), Sohn Pilgrims des Kellermeisters. (II)

Im Jahr des Herrn 1330, am 16. Tag vor den Kalenden des April, starb Pilgrim, Sohn Pilgrims des Kellermeisters. (III).

Datum: 1276 Mai 18, 1327 Oktober 16, 1330 März 17.

Die drei Iss. I–III sind wohl zeitgleich entstanden, wie dies der epigraphische Befund zeigt, demnach kann als Entstehungszeit das Jahr 1330 angenommen werden. Die Schrift erinnert noch stark an die romanische Majuskel, enthält aber schon stark eingestreute unziale Formen der gotischen Majuskel.

Die Nennung des Pilgrim und seiner Söhne Ulrich (Uolrich) und Pilgrim steht in Verbindung mit dem Wort *CELLARARIUS*, wobei dies wohl eher als Funktionsbezeichnung (für Küchen- oder Kellermeister) anzusehen ist, denn als eine Namensnennung. Gottlieb Frh. von Ankershofen hat sich mit diesem Grabplatte textkritisch und auch inhaltlich auseinandergesetzt¹⁾: seine Textkritik bleibt mangelhaft, da er selbst zahlreiche Lesefehler macht, seine inhaltliche Zuordnung an eine Familie mit dem Namen Kellner, wobei der Name zu „Celerari“ latinisiert wurde, ist mehr als fraglich. Bei der Durchsicht der einschlägigen Urkunden taucht weder ein Name „Kellner“, noch ein „Cellarius“ auf. Auch mit der Namensform „Kellerberg“ ist wohl kein Bezug herzustellen²⁾. Wohl aber begegnen wir mehrfach dem Familiennamen „ab dem Gradeys“: So ist am 1. Mai 1313 in einer Urkunde ein Albrecht ab dem Gradeys als Friesacher Bürger mit seiner Familie genannt³⁾, einen Tag später siegeln Pilgreim und Albrecht ab dem Gradeys⁴⁾. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1314 erfahren wir dann, dass es sich bei den beiden um Brüder handelt⁵⁾. Ein Sohn des Albrecht, Pilgreim, tritt 1317 als „purgraf auf dem Gradeys“⁶⁾ auf und bekleidete dieses Amt dann bis 1354; zwischenzeitlich war er auch Truchsess des Gurker Bistums. Ob dieser Burggraf identisch ist mit dem Pilgreim ab dem Gradeys, der uns erneut 1326 und 1327 als Zeuge erscheint⁷⁾, ist eher unwahrscheinlich. Nachdem aber dieser Pilgreim ab dem Gradeys 1330 und 1331 noch als Zeuge in Urkunden⁸⁾ aufscheint, fällt er für eine Zuordnung der Familie des Pilgreim ab dem Gradeys weg. Die älteste Nennung eines Friesacher Bürgers mit dem Namen Pilgrim fällt in das Jahr 1306⁹⁾. Dieser Pilgrim (Pilgreim) dürfte wohl mit dem oben genannten Bruder des Albrecht ab dem Gradeys identisch sein und ist 1330 gestorben. Sein Bruder Ulrich (Uolrich) de Grade[ys] ist 1326 gestorben. Der 1276 verstorbene Vater Pilgrim dürfte aus Grades stammen und könnte bereits Bürger von Friesach gewesen sein: als Beruf übte er wohl das Amt eines Küchen- oder Kellermeisters aus, möglicherweise im Wirtschaftsbereich des Dominikanerklosters, wo sich diese Grabinschrift erhalten hat.

1) Besprechung von Herrmann H., Friesach in Kärnten durch Ankershofen, Literarische Anzeigen 278f.

2) Vgl. dazu Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 105.

3) MC VIII Nr. 154 (Friesach, 1313 Mai 1). – Metnitz, Geadelte Bürger 1964 107f. – Lang A./Metsnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 98, Nr. 80/3. – Kohla/Metsnitz/Moro G., Burgenkunde 47.

4) MC VIII Nr. 156 (Friesach, 1313 Mai 2).

5) Ebenda Nr. 253 (Friesach, 1314 November 25).

6) Ebenda Nr. 351 (Grades, 1317 März 21), Nr. 352 (Grades, 1317 März 21), Nr. 353 (Grades, 1317 März 23). – Kohla/Metsnitz/Moro G., Burgenkunde 47. – Korak., Burggrafen 39, XXV.

7) MC IX Nr. 59 (Straßburg, 1326 November 14), Nr. 103 (Auf den Grades, 1327 September 7).

8) Ebenda Nr. 341 (Friesach, 1330 Mai 4), Nr. 452 (Grades, 1331 Juni 18).

9) MC VII Nr. 357 (Friesach, 1306 August 14).

MC VII Nr. 253. – Hohenauer, Friesach 132. – Hermann H., Friesach in Kärnten XXVIII. – Ankershofen, Literarische Anzeigen 278f. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 104f. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 14–15, Taf. VII, Fig. 5. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 28. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Ders., Friesach 1953, 141. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175f. – Dehio Kärnten 2001, 170.

40

Brückl, Fk. St. Lorenzen am Johannserberg

um 1330

Wandmalerei auf der Nordwand der Apsis, links vom Fenster; das rechteckige, gerahmte Bildfeld zeigt die thronende Madonna mit dem Kind, links davor stehend die hl. Katharina. Am linken unteren Bildfeldrand knien zwei Stifterpersonen, die von einem Spruchband begleitet werden.

H. 113 cm, B. 150 cm, Bu. 3 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 39

[.]TO · AVDIT · IS[.]VT · [– – –

Das Wandgemälde wurde in den Jahren 1965–1967 freigelegt und restauriert, erhalten hat sich allerdings nur die Vorzeichnung und die Untermalung des Mantels der Madonna¹⁾.

1) Bacher, Mittelalterliche Wandmalereien 145.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 96. – Bacher, Mittelalterliche Wandmalereien 145. – Dehio Kärnten 2001, 66.

41 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus (1333)

Grabplatte aus rotem Marmor des Gerold von Friesach, im Fußboden des Chores der ehemaligen Kollegiatkirche als Gruftdeckel eingefügt. Der ansonst schmucklose Stein trägt auf drei Seiten in einer einfachen Schriftleiste eine umlaufende Is. Die obere Schriftleiste fehlt zur Gänze, der Stein dürfte in seiner Länge „gekürzt“ worden sein. Die Grabplatte ist sehr stark abgetreten, es ist nicht mehr zu erkennen, ob ursprünglich eine „Ritzfigur“¹⁾ angebracht war, dies erscheint aber für diese frühe Zeit eher als unwahrscheinlich.

H. 200 cm, B. 120 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Majuskeln.

Abb. 32

– – – VIII ID]US^{a)} · DECEMB(RIS) · OBIIT [·] D(OMI)N(V)S ·
GEROLDVS^{b)} · EP(ISCOPV)S / ECC(LESI)E · GURCENSIS ·
VICE/D(OMI)N(V)S · FRISACENSIS · FUNDATOR · HVIUS^{c)} · ÇI[– – –

a) Zur Datumsangabe: Bei Herrmann steht *Nonis Decembris*, dies wäre der 5. Dezember. Die Textwiedergabe von Herrmann wird von Ankershofen besprochen und heftig kritisiert; die Grabinschriften seien „fehlerhaft copiert“. Nach Schroll (Necrologium Gurk 36) Todesdatum 6. Dezember (VIII. Id.). Bei Steindl findet sich die Angabe der Jz. mit *MCCCXXXIII*, die Tagesangabe ist ebenfalls fraglich: *(No)nis Decemb(ri)s*, wohl nach Herrmann. Bei Benedikt fehlerhafte Textwiedergabe: *Anno dni 1333 mensis decembris obiit dnus Geroldus episcopus eccliae Gurc. vicedominus Frisacensis*. b) Bei der U-Schreibung kommen *V* und häufiger als unziales *U* vor. c) Bei *CI*] kann der Schaft zu einem *H* gehören, es wäre dann zu ergänzen: *C[HORI].....*. Bei Steindl irrtümlich: *fundator huius ci(vitatis), fundator huius chori*. Textergänzung nach Beckh-Widmanstetter: *CI[MIT-ERIVM]*. Bei Herrmann: *Civitatis*. Vgl. dazu Ankershofen: „dagegen ist aber die Ergänzung des *ci* in *Civitatis* bestimmt unrichtig und ist wohl nur mit *cimiterium* zu ergänzen, denn der Grabstein bildet den Schlussstein der Gruft unter dem Presbyterium. Solche Willkürlichkeiten müssen strenge gerügt werden, weil sie den Forscher irreleiten. Von dem Todesjahr † 1333 ist keine Spur“.

– – –] Tag vor den Iden des Dezember starb Herr Gerold, Bischof der Kirche von Gurk und Vizedom von Friesach, Stifter dieses [– – –.

Der Gurker Bischof Gerold von Friesach regierte von 1326 bis 1333: am 4. April 1326 war er bereits zum Bischof gewählt²⁾. Er ist nach J. Obersteiner³⁾ in Friesach geboren, wird seit 1295 als erzbischöflicher Schreiber im salzburgischen Friesach genannt⁴⁾, war seit spätestens 1301 Kanoniker am Stift⁵⁾, und übte von 1300 bis 1331 das Amt eines Friesacher Vizedoms⁶⁾ aus. 1324 studierte er an der Universität in Bologna⁷⁾. Als Propst von St. Bartholomäus zu Friesach (1314–1326)⁸⁾ wurde er zum Nachfolger von Bischof Heinrich III. von Helfenberg (vgl. Kat.-Nr. 38) bestellt. Bischof Gerold tritt uns als bedeutender Bauherr auf der Straßburg entgegen: Während seiner Regentschaft erhielt die bischöfliche Residenz eine bedeutende Erweiterung und damit jenen Grundriß, der sich in etwa bis heute erhalten hat⁹⁾. In Straßburg stiftete er das Kollegiatkapitel St. Nikolaus mit einem Propst und sechs Chorherren¹⁰⁾. Er ist am 6. Dezember 1333¹¹⁾ in Friesach gestorben und fand in dem von ihm gestifteten Chor der Kollegiatkirche St. Bartholomäus seine Grablege.

1) Obersteiner, Bischöfe 140.

2) Schroll, Series episcoporum 19.

3) Obersteiner, Bischöfe 137 (Anm. 6).

4) MC VI Nr. 295. – Obersteiner, Bischöfe 137.

5) MC VII Nr. 85. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 138.

6) MC VII Nr. 31. – MC IX Nr. 439. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 138.

7) Knod, Studenten 138, Nr. 976. – Obersteiner, Bischöfe 137.

8) Obersteiner, Bischöfe 137. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 138.

9) Vgl. dazu Quitt, Beiträge 80.

- 10) Schroll, Series episcoporum 19 (Anm. 106). – Obersteiner, Bischöfe 139. – Tropper P., Missionsgebiet 115.
 11) Nach der ergänzten Grabinschrift und dem Nekrologium von Gurk – vgl. Schroll, Necrologium Gurk 36. – ist er am 6. Dezember gestorben, nach Schroll, Series episcoporum 19 (Anm. 107), am 9. Dezember; er zitierte hier das Nekrologium der St. Moritz-Kapelle in Straßburg und den „Elenchus Omnium Praepositorum Cathedralis Eccl(esi)ae Gurcensis“. – KA Klagenfurt, Spiritualarchiv, Lade 55: *in octava S. Andreae*, also der 8. Dezember. – Obersteiner, Bischöfe 140, folgt zwar dem Zitat von Schroll, Series episcoporum 19, gibt aber als Todesdatum den 7. Dezember an; ihm folgen jüngere Arbeiten, zuletzt auch Jernej, Kollegiatstift 2001, 139 (Anm. 731).

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1^v. – Her(tr)mann H., Schau 30. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Hohenauer, Kirchengeschichte 87f. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXV. – Ankershofen, Literarische Anzeigen 280. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 93f. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 19. – Kunsttopographie Kärnten 48. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 8. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9. – Zedrosser, Friesach 1953, 118. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 169. – Dehio Kärnten 2001, 164.

42

Metnitz, Pfk. hl. Leonhard

1337

Wandmalerei mit Stifterinschrift an der Chornordwand, die möglicherweise mit der Ausmalung des Chores im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zusammenhängt (vgl. dazu Kat.-Nr. 43). In einem hochovalen Schriftfeld haben sich Teile einer zumindest zehnzeiligen Is. erhalten. Rechts von der Is. ist ein Bischof gemalt, vermutlich der Auftraggeber von Malereien im Chor. Der rechte Teil der Is. ist von der Konsole einer Barockstatue verdeckt.

Bu. 3,8 (5,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 40

Anno [d(omi)ni · m] / · ccc · xxx · vii [in die] / Oswaldi · regis [· et ·
 martyris o(biit)] / venerabilis · pater [lauren]/tius^{a)} · De · Bryn[neo] /
 Gvrcensis^{b)} · E[– – –] / et ibidem est sep[ultus – – –] / Jllustrivm prin[cipum
 Au]/strie^{c)} Videlicet A[lberti / et] Ottonis [... / – – –

a) Steindl: (*patri)cus De Bryn*. b) anschließend wohl Abkürzung von Episcopus und Angabe des Sterbeorts Avignon. c) Nach Steindl: (*fami)liae*. Der Gurker Bischof Lorenz. I. von Brunne war Legat der Herzöge Albert und Otto von Österreich; man müsste hier einen entsprechenden Hinweis auf diese Funktion erwarten.

Im Jahr des Herrn 1337, am Tag des hl. Königs und Märtyrers Oswald starb der ehrwürdige Pater Laurentius von Brunne, Bischof von Gurk [– – –] und wurde ebendort begraben; [– – –] der durchlauchten Fürsten von Österreich, nämlich Alberts und Ottos [– – –].

Datum: 1337 August 5.

Der Gurker Bischof Lorenz I. von Brunne (1334–1337) war von den österreichischen Herzögen Albert und Otto 1337 in diplomatischer Mission zu Papst Benedikt XII. nach Avignon geschickt worden und ist dort am 5. August 1337 gestorben¹⁾. Er selbst ist vermutlich rechts vom Schriftmedaillon als Gurker Bischof und Stifter von Malereien im Chor dargestellt.

1) Obersteiner, Bischöfe 143f.

Kirchenführer Metnitz 6f. – Obersteiner, Bischöfe 144. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 181. – Dehio Kärnten 2001, 533.

43

Metnitz, Pfk. hl. Leonhard

um 1337

Wandmalerei an der Süd- und Nordwand des Chores mit fünf Tiergestalten, die sich in die Konsolen verbeißen und gleichsam die Dienste tragen: an der Süd- und Nordwand der Samsonlöwe, dem Samson das Maul aufreißt; in der Rahmenleiste darüber ist eine fragmentarisch erhaltene Is. zu lesen (I); weiters ein Hirsch, auf dem ein Männchen mit einer Gugel am Kopf reitet, es folgen

hinter dem Altar zwei Drachen, an der Nordseite ein Kamel (?); an bildlichen Szenen sind an der Nordwand die Beweinung Christi, Propheten (Schriftbänder II–VI), Heilige (Schriftband VII) sowie ein Löwe in einem Medaillon zu sehen.

Gotische Majuskel.

Abb. 41

- I. -- -]E · TESTV[.] //· SAMSON^{a)} [- - -
 II. -- -]EVI[...](VS) CI ·
 III. -- -]B · VIR^{b)}
 IV. ARCIS · E(T) · LAP[- - -
 V. -- -]TV · I(N) TE(M)PLV(M) ·
 VI. TV · OS · CI[.....]ET · MIS[.....]
 VII. + O[.]RE · O [.....]DVRA Q(VI) · T(E)ST(I) · [- - -]H[...MIE + TV · NOS
 [...]OSTE[- - -

a) Unterbrechung durch Wandvorlage. b) Schrift seitenverkehrt.

Kirchenführer Metnitz 6f. – Dehio Kärnten 2001, 533.

44

Metnitz, Pfk. hl. Leonhard

um 1337

Wandmalerei im Chorgewölbe; im Chorschluss der Pantokrator, es folgt die Marienkrönung im östlichen Gewölbefeld. In den beiden nördlichen (Ia, b) und südlichen (IIa, b) Feldern sind die vier Evangelistensymbole gemalt, bezeichnet mit Spruchbändern. Im westlichen Gewölbefeld werden auf Tieren reitend die vier Elemente Wasser, Luft, Feuer und Erde (Fisch, Adler, Drache und Schwein) abgebildet.

Gotische Majuskel.

Abb. 42

- Ia. · S · LVCAS · EVWA(N)//GELI//STA^{a)} · +
 Ib. · S · MARC//VS · // EVW//A(N)GELISTA^{a)} ·
 IIa. · S · IOHANES · EV//A(N)GE//LISTA^{a)} + ·
 IIb. · S · MATH//EVS^{a)} · EVWANGELISTA + ·

a) Unterbrechungen durch die Hufe, Pranken, Klauen bzw. Hände der Evangelistensymbole, die die Schriftbänder halten.

Kirchenführer Metnitz 7. – Dehio Kärnten 2001, 533.

45

Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt

um 1340

Wandmalerei in der Vorhalle, einem annähernd quadratischen, tonnengewölbten Raum; die Darstellung der Bildszenen aus dem AT (Schöpfungsgeschichte, Bild 1–19) beginnt auf der Westwand (3 Bildstreifen) und setzt sich auf der Nordwand in vier Bildstreifen mit 16 Bildern fort. Auf der Südseite werden Szenen aus dem NT (Verkündigung bis Transfiguration, Bild 20–45) gezeigt,

wiederum vier Bildreihen mit 23 Bildern, die auf der Westwand jeweils in drei Bildstreifen mit drei Bildern fortgesetzt werden. Bei einigen der Bildfelder finden sich Iss., weiße Schriftbänder mit schwarzer Beschriftung: Bild 5: Unterredung Gottvaters mit Kain nach dem Brudermord (Ia,b); Bild 6: Turmbau zu Babel (Ic); Bild 8: Jakobs Segen (Id,e); Bild 9: Zerstörung der Krone des Pharaos durch den Knaben Moses und Szene des Osterlamm-Mahles (If,g); Bild 10: Aarons Priesterschaft und das Bild der ehernen Schlange (Ih,i); Bild 11: die weissagende Eselin des Bileam und Gideons Rückkehr aus der Madianerschlacht (Ij-l); Bild 12: Samson erschlägt die Philister und Spiel Davids vor dem König Saul (Im,n); Bild 13: Huldigung der Königin von Saba vor Salomo und die Zertrümmerung der Götzenbilder durch die Könige Ezechias und Josias (Io-t); Bild 14: Job wird von seinen drei Freunden besucht und Tobias mit dem Erzengel Raphael (Iu-z); Bild 16: Reste der Gastmahlsszene der Königin Esther (Iaa,bb); Bild 17: der Einzug Judiths in Bethulia und der Segen des Mathathias über seine Söhne, die Makkabäer (Icc,dd); Bild 18: die Himmelfahrt des Elias und die Verspottung des Eliasaeus (Iee,ff); Bild 20: Verkündigung Mariens (IIa,b); Bild 21: Geburt Christi (IIc); Bild 27: Teufelsaustreibung durch Jesus (IId,e); Bild 28: Erweckung des Lazarus (IIff); Bild 33: Verklärung Christi (IIg,h); Bild 34: Christus am Ölberg und Christus bei den schlafenden Aposteln (IIi,j); Bild 36: Verhör vor Pilatus und Verspottung Christi (IIk); Bild 42: Szenen der Auferstehung, die Frauen am Grabe (III). Im Jahre 1941 wurden die Wandgemälde gereinigt¹.

Gotische Minuskel mit Majuskelversal(ien).

Abb. 43, 43a

Ergänzungen nach Ginhard/Grimschitz, Gurk 97f., Abb. 103–105.

I. AT

- Ia. (Bild 5)
vbi e(st) ab[el]
- Ib. (Bild 5)
nescio d(omi)ne
- Ic. (Bild 6)
Venite confundam(us) lingua(m) eor(um)
- Id. (Bild 8)
Audite filii Isr(ael) p(at)rem u[est(rum)]
- Ie. (Bild 8)
Jacob ·
- If. (Bild 9)
[Imperii diadema pede conterit] ist[e]
- Ig. (Bild 9)
thau
- Ih. (Bild 10)
Virga aaron floruit alius p[er]m[anet] arid(us)
- Ii. (Bild 10)
p(er)cuss(us) a s(er)pen[te complecta]t(ur) serp(e)nte(m) eneu(m)
- Ij. (Bild 11)
Cur me [percutis]
- Ik. (Bild 11)
Quia illu[si]sti me
- Il. (Bild 11)
Ge[deon] ven(ien)s de prelio
- Im. (Bild 12)
Samson mil[le viros necavit] man[dibula asini]
- In. (Bild 12)
[Saul tenens ha]stam transfuge(re) vult zytharistam
- Io. (Bild 13)
S[allomon] R[ex]
- Ip. (Bild 13)
Fiat t(antu)m pax i(n) dieb(us) [meis]
- Iq. (Bild 13)
Ezech[ia]s rex ·

- Ir. (Bild 13)
... [istic altaria scindit]
- Is. (Bild 13)
Josyas re[x]
- It. (Bild 13)
Facite phase d(omi)no deo
- Iu. (Bild 14)
Si bona suscepim(us) [d]e manu [dei]
- Iv. (Bild 14)
Venit plaga super [te et defecisti]
- Iw. (Bild 14)
Vs[que ad quem] fine(m) u(er)ba ia(c)ta(bitis)
- Ix. (Bild 14)
[Audi igitur eloquia mea] et omnes ·
- Iy. (Bild 14)
[d]iabolo lesus
- Iz. (Bild 14)
Scis q(uonia)m pater tuus m[ultos numerat dies]
- Iaa. (Bild 16)
[...hester]
- Ibb. (Bild 16)
[...populum meum pro quo obsecro]
- Icc. (Bild 17)
Lauda[te] d(omi)n(u)m deum nostrum
- Idd. (Bild 17)
O filii mei emulatores estote legis · (et) da[te ...
- Iee. (Bild 18)
Helyseu(s) v[ocem ne.....
- Iff. (Bild 18)
Ascende calve
- II. NT
- Iia. (Bild 20)
Aue maria gracia plena ·
- Iib. (Bild 20)
Ecce ancilla d(omi)ni fiat m(ihi) ·
- Iic. (Bild 21)
annu(n)c(i)o uobis gaudiu(m) ·
- Iid. (Bild 27)
Exi immu(n)de spiritus
- Iie. (Bild 27)
libera me domine a sp(irit)u
- Iif. (Bild 28)
Lazare ueni foras
- Iig. (Bild 33)
Hic [est] filius m(eus) dilectus
- Iih. (Bild 33)
D(omi)ne faciam(us) hic tria / tab(er)nac(u)la tibi vnu(m) · mo(ysi) ·
- Iii. (Bild 34)
[Pater transfe]r a me calicem istum
- Iij. (Bild 34)
No(n) potuistis una hora [v(igilare)]
- Iik. (Bild 36)
[A]ue rex iudeor(um)
- III. (Bild 42)
Non est hic quem queritis

Wo ist Abel? (Ia).

Ich weiß es nicht, Herr (Ib).

Auf, wir wollen ihre Sprache verwirren (Ic).
 Hört, ihr Söhne Israel, euren Vater (Id).
 Die Krone der Herrschaft zertritt er mit seinem Fuß (If).
 Der Stab Aarons blühte, der andere blieb trocken (Ih).
 Wenn er von der Schlange gebissen wurde, fasste er die eherne Schlange an (Ii).
 Warum schlägst du mich? (Ij).
 Warum hast Du mich verlacht? (Ik).
 Gideon, der vom Kampf kam [. . .] (Il).
 Samson tötete tausend Männer mit dem Eselskinntbacken (Im).
 Saul hält seinen Speer fest und will den Zitherspieler in die Flucht jagen (In).
 König Salomon (Io).
 Nur Friede soll herrschen, solange ich lebe (Ip).
 König Hiskija (Iq).
 [...] lässt die Altäre zerbersten (Ir).
 König Joschija (Is).
 Feiert das Paschafest für Gott, euren Herrn (It).
 Wenn wir das Gute von Gott angenommen haben [. . .] (Iu).
 Ein Schlag kam über dich und du wurdest schwach (Iv).
 Bis zu welchem Ende werdet ihr reden? (Iw).
 Höre also auf meine Rede und alle [. . .] (Ix).
 [...] der Teufel [...] (Iy).
 Du weißt, dass dein Vater viele Tage zählt (Iz).
 . . .] mein Volk, für das ich bete (Ibb).
 Lobt den Herrn, unseren Gott (Icc).
 O, meine Söhne, seid eifrig für das Gesetz und gebt [. . .] (Idd).
 Steig herauf, Kahlkopf! (Iff).
 Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade (IIa).
 Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe [. . .] (IIb).
 Ich verkünde euch [große] Freude (IIc).
 Entweiche, unreiner Geist (IID).
 Befreie mich, Herr, von diesem Geist (IIE).
 Lazarus, komm heraus (IIF).
 Dies ist mein geliebter Sohn (IIg).
 Herr, lass uns drei Zelte machen, eines für dich, eines für Mose [. . .] (IIh).
 Vater, nimm diesen Kelch von mir (IIi).
 Konntet ihr nicht eine Stunde [mit mir] wachen (IIj).
 Er ist nicht hier, den ihr sucht (III).

Gn 4,9 (Ia); Gn 4,10 (Ib); Gn 11,7 (Ic); Gn 48,2 (Id); nach Nm 17,8 (Ih); nach Nm 21,8f. (Ii); Nm 22, 28 (Ij); Nm 22, 28 (Ik); nach Idc 15,15 (Im); Is 39,8 (Ip); IV Rg 23,21 (It); Iob 2,10 (Iu); Iob 4,5 (Iv); Iob 18,2 (Iw); Iob 33,1 (Ix); nach Tb 11,2 (Iz); Est 7,3 (Ibb); Idt 13,17 (Icc); I Mcc 2,50 (Idd); IV Rg 2,23 (Iff); Ave Maria (IIa); Lc 1,38 (IIb); nach Lc 2,10 (IIc); Mc 5,8 (IID); Jo 11,43 (IIf); Mt 17,5 (IIg); Mt 17,4 (IIh); Lc 22,42 (IIi); Mc 14,37 (IIj); Mt 27,29 (IIk); Lc 24,5f. (III).
 (Leoninische) Hexameter (I/9, 10 und 12, teils metrisch defekt).

Die Darstellung geht über die *Biblia pauperum* hinaus und bringt inhaltlich die biblische Schöpfungsgeschichte in der Tradition des mittelalterlichen *Speculum humanae salvationis*. Die Schließung der Gurker Vorhalle nach Westen mit dem Ausbau einer Dreifaltigkeitskapelle²⁾ erfolgte im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts. B. Grimschitz hat dafür historische Eckdaten geliefert³⁾: Die bauliche Veränderung der Westwand erfolgte nicht vor 1339⁴⁾, 1343⁵⁾ war die Vorhalle bereits geschlossen. In diese Zeit fällt demnach auch die Ausmalung der Vorhalle, womit eine Datierung mit „um 1340“ gerechtfertigt erscheint. A. Schnerich hat sich erstmals auch inschriftenpaläographisch an den Iss. versucht: „Die Inschriften möchten beim ersten Anblick fast für spätere Zeit sprechen. Wir finden bereits durchwegs die Minuskel angewendet, und zwar mit ziemlich stark gebrochenen Schäften. Die großen Buchstaben zu Anfang eines Satzes sind noch sehr unregelmäßig gebildet, die I-Striche kommen nur zur Unterscheidung mehrerer gleichartiger Schäfte vor, U-Striche und I-Punkte fehlen noch gänzlich; wir werden sie am Fastentuche (Anm., vgl. Kat.-Nr. 133) finden“⁶⁾.

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 65f., Abb. 3f., Farbt. I–II.

2) Löw, Domführer 120.

3) Grimschitz, Entstehungszeit Vorhalle 154f. – Vgl. auch Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 599f.

4) Vgl. Ginhart/Grimschitz, Gurk 102 (Anm. 17). – Gurker Kapitelarchiv, Urk. v. 1339 I 18.

5) Vgl. Ginhart/Grimschitz, Gurk 102 (Anm. 17). – Gurker Kapitelarchiv, Urk. v. 1343 III 17: *Hainricus prepositus et archidiaconus, Mathias decanus totumque capitulum Gurcensis ecclesie conferunt confratri Germano capel-*

lam sancte Trinitatis infra turres sitam quae paradysus dicitur et gratiam infrascriptam pro tempore vitae sue, quam capellam praedictus praepositus dotavit.

6) Schnerich, Gemälde-Cyklen 1994, 68f.

Ankershofen, Wandgemälde 294–298. – Schellander, Wandgemälde 1857, 289–294. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 35–40, 89–94, 143–150, 211–218 u. 1894 (MCK) 8–16. – Ders., Gemälde-Cyklen 1894, 5–71. – Hann, Kunstgeschichtlicher Führer 11f. – Ders., Gurker Dom 20. – Grimschitz, Gemäldefolgen 11f. – Schnerich, Dom zu Gurk 59f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 95f., Abb. 103–105. – Löw, Domführer 17f. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 295. – Ders., Gotische Wandmalerei 65f., Abb. 3f., Farbtafel I–II. – Hartwagner, Dom zu Gurk 35–37 (Bilderläuterungen). – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten, 163f. – Sörries, Fastentücher 53f. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 18f., Abb. 10f., 15f. – Dehio Kärnten 2001, 257.

46

Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt

1343

Grabplatte aus weißem Marmor des Berthold von Kraig, innen an der Wand des südlichen Seitenschiffes, rechts vom Südportal. Der schmucklose Stein war ursprünglich im Fußboden eingelassen und ist stellenweise sehr stark abgetreten. In einer einfachen Rahmenleiste verläuft eine umlaufende Is., auch die Is. ist stellenweise stark verschliffen.

H. 226 cm, B. 82,5 cm, Bu. 7,5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 33

+ ANNO · D(OMI)NJ · / M · CCC · XLIII · VIII · KAL(ENDAS) · MARCII
· O(BIIT) · / D(OMI)N(V)[S] · PERT/OLDUS · P(RE)P(OSI)T(V)S · ET ·
ARCH(IDIACONVS) · GVRC(ENSIS)

Im Jahr des Herrn 1343, am achten Tag vor den Kalenden des März, starb Herr Berthold, Propst und Erzdakon von Gurk.

Datum: 1343 Februar 22.

Berthold von Kraig wurde im Jahre 1329 zum Dompropst erwählt und vom Gurker Bischof Gerold von Friesach (1326–1333, vgl. Kat.-Nr. 41) konfirmiert¹⁾. 1325 ist er als „Chorherr“ von Gurk genannt²⁾. Er ist am 22. Februar 1343 gestorben und fand im Dom seine Grablege³⁾. Das Todesdatum ist durch die Grabinschrift gesichert, aber auch durch die Tatsache, dass sein Nachfolger bereits am 4. März gewählt wurde⁴⁾.

Die Herren von Kraig waren eines der ältesten und bedeutendsten Kärntner Ministerialengeschlechter⁵⁾ mit der Stammburg bei St. Veit/Glan. Die Kärntner Linie des adeligen Geschlechtes ist im 16. Jahrhundert ausgestorben⁶⁾.

- 1) Schroll, Dompropste 12. – Nach Waschnig, Herren von Kraig 41 (Anm. 3) soll er schon 1303 Propst gewesen sein, was unrichtig ist; vgl. dazu StLA U, Nr. 1652a, 25.7.1030 (müsste wohl 1333 heißen!).
- 2) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 594.
- 3) Nach dem Necrologium von Gurk – vgl. Schroll, Necrologium Gurk 10. – soll er am 12. März gestorben sein: *Ob. Perchtoldus dictus Chreiger, prepositus ecl. Gurc.* Nach den Nekrologien von Seckau und des Domstiftes Salzburg ist er am 22. Feber gestorben, was sich auch mit der Grabinschrift deckt. Vgl. dazu Schroll, Dompropste 12.
- 4) Schroll, Necrologium Gurk 10 (Anm. 3).
- 5) Weiß A., Kärnthens Adel 87, 206f. – Lessiak, Ministerialität 1955, 283f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 85.
- 6) Waschnig, Herren von Kraig 89. – Leitner F., Herren von Kraig 238f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 33. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 136. – Löw, Domführer 58. – Dehio Kärnten 2001, 263.

47

Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt

5. Jz. 14. Jh.

Glasmalerei in der Vorhalle, bestehend aus einem Maßwerkfenster und zwei Spitzbogenfenstern zu beiden Seiten des Westeingangs mit insgesamt 19 Glasscheiben; in den südlichen und nördlichen Spitzbogenfenstern haben sich jeweils drei mit Namensinschriften versehene Figurenpaare männ-

44

licher und weiblicher Heiliger erhalten, d. h. insgesamt sechs Heilige pro Fenstereinheit. Bei einer Restaurierung 1886¹⁾ durch eine Tiroler Glasmalereifirma wurden die einzelnen Gemälde neu zusammengestellt und teilweise auch ergänzt. Zwei Scheiben vom linken Fenster wurden bei der Restaurierung in das rechte Fenster gegeben. Beim Mittelfenster fehlen vier Scheiben, ein Gemälde mit dem hl. Erasmus wurde 1926 in Wien versteigert.

Gotische Majuskel.

Abb. 44

I. Südliches Seitenfenster (v.u.n.o.):

· S · BRICIVS ·/· S · BARBARA ·//· S · AVGVSTINVS ·/· S · KATHERINA
·//· S · OSVALDVS ·//· S · VR//SVLA ·

II. Nördliches Seitenfenster (v.u.n.o.):

· S · ZACHARIAS ·/· S · ELIZABET ·//· S · GREGORIVS ·/· S ·
RADEGVNT ·//· S · ANDREAS ·/· S · CECILIA ·

Die Datierung ergibt sich im Wesentlichen mit der Fertigstellung der architektonischen Schließung der Vorhalle, vgl. dazu. Kat.-Nr. 45. Die Glasgemälde in den Fenstern der Westwand sind nach der Schließung der Westwand entstanden und werden – unter Berücksichtigung der Eckdaten 1339 und 1343²⁾ – in die Zeit um 1340/1350 zu datieren sein³⁾. F. Kieslinger schreibt die Glasmalerei einer kärntnerisch-steirischen (Judenburger) Werkstatt zu⁴⁾. Die Schriftformen zeichnen sich im Vergleich zu zeitnahen niederösterreichischen Beispielen „durch größte Einfachheit aus“⁵⁾.

1) Frodl, Glasmalerei 61.

2) Vgl. Ginhart/Grimschitz, Gurk 102 (Anm. 17). – Gurker Kapitelarchiv, Urk. v. 1339 I 18. bzw. die Urk. v. 1343 III 17. – Vgl. auch Grimschitz, Entstehungszeit Vorhalle 152f.

3) Dehio Kärnten 2001, 257. – Vgl. auch Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 56.

4) Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 22, 74.

5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 145, Abb. 20 (hier Datierung mit M. 14. Jh.).

Kunsttopographie Kärnten 474 (hier mit Wappen und Datierung 1521?). – Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 56. – Schnerich, Dom zu Gurk 62, Fig. 16. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 67. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 102f. – Löw, Domführer 20. – Weigner, Jungfrauenfenster 92. – Frodl, Glasmalerei 61. – Frodl-Kraft, Mittelalterliche Glasmalerei 136. – Hartwagner, Dom zu Gurk 34 (Bilderläuterungen). – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 145, Abb. 20. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 21f., Abb. 11–14. – Dehio Kärnten 2001, 257.

Glasmalerei in den beiden Maßwerkfenstern der nördlichen und südlichen Chorschräge, wo jeweils in acht Reihen sechzehn Scheiben eingefügt sind, von denen allerdings nicht mehr alle original erhalten sind; sowie im Fenster des Chorabschlusses. In den Fenstern der nördlichen Schräge (I) sind die ersten vier Malereien der Katharinalegende gewidmet (I/1: Räderung, I/2: Katharina vor Maximian und dem Götzen, I/3: Tod der hl. Katharina, I/4: Enthauptung Katharinas), jeweils mit der Namens-Is. bezeichnet. Es folgen die Hll. Georg, Achatz und Wilhelm (I/5), dann der Gnadenthron mit dem hl. Bernhard (I/6), die beiden folgenden Scheiben sind unbeschriftete neue Architekturscheiben, es folgen darauf die Hll. Bartholomäus (I/9), Maria Magdalena (I/10), Thomas (I/11), Philipp (I/12), Johannes (I/13), Jakob (I/14), Paulus (I/15) und Petrus (I/16), alle mit Namens-Iss. bezeichnet. Auch die Fensterscheiben in der südlichen Chorschräge sind in sechzehn einzelne Bildfelder unterteilt: Die erste Scheibe stellt den Stifter mit seinem W. vor (II/1), es folgen fünf Szenen aus dem Martyrium der hl. Margaretha (II/2–6), dann auch hier zwei neue Architekturscheiben; die folgenden Scheiben zeigen wieder Einzeldarstellungen von Heiligen, wie die hl. Agnes (II/9), Lucia (II/10), Ursula (II/11), die beiden folgenden Scheiben stellen die hl. Katharina und die hl. Kunigunde (?) dar, aber ohne Namens-Iss., den Abschluss bilden die hl. Helena (II/14) und zwei unbeschriftete Scheiben (Verkündigungengel und Maria). Am Fenster des Chorschlusses haben sich vier Scheiben erhalten, davon sind drei beschriftet (III/1–4).

I. Fenster in der nördlichen Schräge

- I/1. · S · KAT//HERINA ·
 I/2. · S · KATHERINA ·
 I/3. · S · KATHERINA ·
 I/4. [· S · KATHER]IN[A ·]
 I/5. · S · GE/OR(G)IVS^{a)} · S · ACHACIVS · · S · WILHAL/MVS^{b)} ·
 I/6. S · BERNHARDVS ·
 I/9. · S · BARTHOLOMEVS ·
 I/10. S · MARIA MAGDALENA ·
 I/11. · S · THOMAS ·
 I/12. · S · PHILIPPVS ·
 I/13. · S · IOHANNES
 I/14. · S · IACOBVS ·
 I/15. · S · PAVLVS ·
 I/16. · S · PETRVS ·

II. Fenster in der südlichen Schräge

- II/1. · ORTOLFVS · RABENSPERGER ·
 II/2. · S · MARGARETA ·
 II/3. · S · KATHERINA^{c)} ·
 II/4. · S · MARGARETA ·
 II/5. · S [MARG]A[R]ET[A ·]
 II/9. · S · AGNES ·
 II/10. · S · LVCIA ·
 II/11. · S · VRSVLA ·
 II/14. · S · HELENA ·

III. Fenster des Chorabschlusses

- III/2. · S · MAT[HEVS]
 III/3. [S] LVCAS ·
 III/4. [S·M]ARCVS ·

a) Die Is. beginnt auf der linken geraden Glasleiste und setzt sich dann über den Nimben fort. b) Die Is. setzt sich auf der rechten Glasleiste fort. c) Die Marterszene deutet eher auf die hl. Magdalena hin, beschriftet ist aber die hl. Katharina; möglicherweise wurde diese Scheibe aus dem Katherinenzyklus herausgenommen oder bei einer Restaurierung mißverständlich zusammengefügt.

Wappen: Rabenberger¹⁾.

Die Glasmalereien wurden erstmals 1866 beschrieben²⁾, waren damals aber noch nicht im heutigen Sinne vollständig, da mehrere Scheiben erst 1887 in dem vermauerten zweiten Fenster auf der Südseite wieder aufgefunden wurden³⁾, nachdem sie irgendwann zuvor dort „verborgen“ worden waren. Nach der folgenden Restaurierung 1887 in einer Innsbrucker Glasrestaurierwerkstätte sind vier Scheiben nicht mehr nach Lieding zurückgekommen: Eine soll sich um 1928 auf der Burg Kreuzenstein in Niederösterreich befunden haben⁴⁾, zwei Scheiben mit den Einzelfiguren weiblicher Heiliger sind heute im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien⁵⁾. Ursprünglich waren wohl alle vier Fenster des Chores mit bemalten Glasfenstern ausgestattet, nach der Restaurierung 1887 wurden die noch vorhandenen Gemälde mit insgesamt 28 figuralen Scheiben und sechs Maßwerkteilen neu zusammengestellt. Als Stifter der Glasgemälde ist heute im Fenster der südlichen Schräge ein Ortolf Rabensberger mit seiner Namens-Is. und seinem W. ausgewiesen.

Rabensberger war nicht Geistlicher, wie Hann⁶⁾ angenommen hat, sondern stand offensichtlich in ständiger Auseinandersetzung mit dem Gurker Bischof Konrad II. (1337–1344), denn 1343 beurkundet er die Beilegung seines Streites mit dem Bischof um das Amt eines Truchsessens der Gurker Kirche – obwohl ihm dieses Amt von rechts wegen nicht zustand, hat er es doch 1343 von Pilgrim von Grades erhalten – und um das Recht der Nachfolge um das „Burggesäß“ (Burghut) nach dem Tod seines Vaters⁷⁾. Die Streitigkeiten waren 1344 aber noch nicht zu Ende, da er sich unter Bürgerschaft verpflichtete, sich dem Bischof als Gefangener zu stellen⁸⁾. Möglicherweise hängt seine Stiftung in Lieding auch mit diesem Streit zusammen. Sein Vater, Heinrich von Rabensberg, war Burggraf von Straßburg, ist in dieser Funktion ab 1297 genannt und hat 1343/44 noch gelebt, da er gemeinsam mit seinem Sohn Ortolf als Siegler auftritt⁹⁾. Die Rabensberger (von Rabensberg) waren Gurker Vasallen und sind seit 1189 im Gurktal nachweisbar¹⁰⁾.

Die Glasmalereien werden der ersten Judenburger Schule zugeordnet¹¹⁾ und sind in gotischer Majuskelschrift bezeichnet. Das stark unziale Formengefüge der Schrift ist hier eigentlich durch das Fehlen der typischen Zierelemente bestimmt, wie sie ansonsten in dieser Zeit vor allem bei gemalten Inschriften häufig vorkommen. Hier sind noch einfachere Formen gebräuchlich, wohl aber versehen mit Haarstrichen neben Schattenstrichen, besonders ausgeprägten Fuß-, Kopf- und Schlußstrichen, mit starken tropfenförmigen Schaft- und Bogenschwellungen, wie auch aufgesetzten Schwellungen etwa bei *A* und *T*. W. Koch¹²⁾ hat insbesondere das *A* hervorgehoben, weil es deutliche Merkmale der Judenburger Malschule repräsentiert.

1) In Silber auf grünem Dreieck ein schwarzer Rabe; darüber ein Kübelhelm mit langer Helmdecke, bekrönt mit dem Raben auf dem Dreieck (red. W.) Vgl. das Siegel im KLA, AUR C 362 (1343 I 18) u. C 344 (1344 V 3).

2) Petschnig, Lieding 156f.

3) Hann, Gotische Glasmalerei 176.

4) Kieslinger, Gotische Glasmalerei 76.

5) Frodl, Glasmalerei 61.

6) Hann, Gotische Glasmalerei 178.

7) KLA, AUR C 362 (1343 I 18, Straßburg). – MC X Nr. 173. – Weiß A., Kärnthens Adel 121. – Schroll, Regesten 1876, Nr. 270. – Obersteiner, Bischöfe 150. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 47.

8) KLA, AUR C 344 (1344 V 3). – MC X Nr. 198.

9) MC VI Nr. 389 (1297 XI 19), Nr. 391 (1297 XII 24), Nr. 394 (1298). – MC VII Nr. 206 (1303 XII 28). – MC VIII Nr. 409 (1318 III 21). – MC X Nr. 173, 198. – Korak, Burggrafen LXXXI.

10) Weiß A., Kärnthens Adel 121. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 47.

11) Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 76. – Neckheim, Lieding 143. – Frodl, Glasmalerei 34.

12) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 144f., Abb. 18.

Petschnig, Lieding 156f. – NN., Notizen Nr. 136 CXC. – Kunsttopographie Kärnten 176. – Hann, Gotische Glasmalerei 176f. – Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 59. – Ginhart, Neue Entdeckungen 1926/27, 192. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 76. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 90. – Löw, Lieding 2. – Frodl, Glasmalerei 34, 60f. – Obersteiner, Lieding 7f. – Neckheim, Lieding im Gurktal 142f. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 144f. u. Abb. 18. – Hartwagner, Lieding 16. – Ders., Kärnten 139 (fälschlich: Rattensperger). – Dehio Kärnten 2001, 462.

Wandmalerei über dem Hauptapsisbogen, in die Kuppel reichend; mit der Darstellung des Gnadenstuhles, flankiert seitlich von je zwei Hll. Darüber ist eine einzeilige Is. gemalt in schönen gotischen Majuskelnbuchstaben. Die Wandmalerei wurde 1971 freigelegt.

Gotische Majuskel.

Abb. 51

+ HIC^{a)} + EST + PATRON(VS) · S(AN)C(TV)S · SP(IRITV)S^{b)}

a) Unziale Formen bei *H*, *E* u. *N*; *C* offen und geschlossen. b) Kürzung *SPC*.

Hier ist der heilige Geist Kirchenpatron.

Dehio Kärnten 2001, 929.

Wandmalerei an der Chornordwand, dem Verlauf des Schildbogens angepasst; oben ist die Krönung Mariae gemalt, mit einer einzeiligen Is. (I) unterhalb. Die untere Bildhälfte zeigt die Darstellung des Pfingstwunders, dabei einige Heiligendarstellungen; auch hier ist unterhalb der Malerei eine einzeilige Is. (II) festgehalten. Die Wandmalerei wurde in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts freigelegt.

Gotische Majuskel.

Abb. 50

I.

+ HI[C +] CORONA [– – –] + AC + BEATA + S(AN)C(T)A MARIA^{a)} [– – –]

II.

– – –]ME + AL[– – –] SEQ LIENHARDE EXAVDI PR[– – –]TS[– – –]

a) Unziale Formen bei *H*, *E* u. *N*; *C* und *E* offen und geschlossen. – Trennzeichen: Kreuz auf Zeilenmitte.

Dehio Kärnten 2001, 927.

Reliquiar aus vergoldetem Silber in der nördlichen Sakramentsnische im Chor; gotisches Heiligblutgefäß mit rankengeschmücktem Dreipassfuß, die polygonale Form des Fußes geht in den Schaft über, der einen Nodus mit sechs rautenförmigen Köpfen trägt, auf denen in dekorativer Weise erhabene Buchstabenformen eingefügt sind. Auf dem Schaft steht das Reliquiengefäß in Form eines von vergoldetem Silberblech gefassten Kristallbechers mit einem Deckel, der von einem Kreuz bekrönt wird. Die Buchstabenfolge am Nodus gibt eine Is. wieder.

H. 32 cm, D. 9,9 cm, Bu. 0,5 cm. – Gotische Majuskel.

AVE MAR(IA)^{a)}

a) Die Kürzung ergibt sich aus der Anzahl der sechs Köpfe des Nodus.

Die Heiligblutkirche, auch Seminarkirche genannt, geht auf eine Kapelle zurück, die das Zisterzienserkloster Viktring am Ende des 12. Jahrhunderts im Sack in Friesach errichten ließ¹⁾. Dem 1217 in Friesach installierten Dominikanerorden wurde zuerst diese Kirchenanlage zugewiesen, die nach den Stadtbränden von 1211 und 1215 erst wieder aufgebaut werden musste, diesmal auch mit einem Klosterbau²⁾ (vgl. dazu Kat.-Nr. 19). Hier hatte sich im Jahre 1238 dann auch jenes

Blutwunder zugetragen, welches zur Stiftung des Reliquiars geführt haben dürfte: Als der Dominikanerpriester Wolbert eine Messe las, soll sich der Wein im Kelch in Blut verwandelt haben³⁾. Die Hostie wird seitdem in einem Kristallglas verwahrt⁴⁾.

- 1) KLA, Viktringer Akten Nr. 667. – MC III Nr. 1446 (Lateran, 1194 X 7: Papst Cölestin III. ersucht den Salzburger EB Adalbert III. um die Weihe der Kapelle). – Hohenauer, Friesach 127f. – Pagitz-Roscher, Kloster 719f. – Wadl, Entwicklung 33.
- 2) MC IV/1 Nr. 1764 (Friesach, 1217 XII 27).
- 3) MC IV/1 Nr. 2159 (1238). – Hohenauer, Friesach 129. – Pagitz-Roscher, Kloster 719. – Zedrosser, Friesach 1953, 142.
- 4) MC IV/1 Nr. 2159: que in christallo perspicaci recepta.

Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 196, Fig. 25. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 16, 78. – Graus, Dominicaner-Kirche 30. – Graus, Heiligenblut-Gefäß 62. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 34. – Dehio Kärnten 2001, 172.

52 Gurk, Stiftsanlagen, Lapidarium 1351

Wappengrabplatte des Jakob (?) von Wald, im westseitigen Arkadengang des Propsthofes (Lapidarium) an der Wand; die oberen Ecken des Steines sind abgeschrägt, der Stein ist teilweise stark ausgebrochen. Das Bildfeld zeigt ein Kreuz auf einem Hügel, belegt mit einem Relief-W. Auf der Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. angebracht, die sich einzeilig im Bildfeld über dem W.-Schild fortsetzt; teilweise starke Ausbrüche des Steines beeinträchtigen die Lesung.

H. ± 204 cm, B. ± 93 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 48

[IACO]BUS · DE · WA/LD · O(BIIT) · ANNO · D(OMI)NJ · M[°] · CCC° ·
 L · I · I(N) · DIE · / [..]TR · M[.]I[- - - / - - - // .]II^{a)} · K(A)L(ENDAS) //
 AP(RI)L(IS)^{b)}

a) hier Übergang auf Mittelfeld. b) Unterbrechung durch Kreuzschaft.

Jakob (?) von Wald starb im Jahr des Herrn 1351 am Tag des/r heiligen [- - -] am zweiten Tag vor den Kalenden des April.

Wappen: Wald¹⁾.

Die Herren von Wald besaßen Pregrad, waren Gurker Ministerialen bzw. Vasallen²⁾ und traten unter verschiedenen Namen auf (vgl. Kat.-Nr. 225). Neben dem Namen Wald kommt auch als Besitzbezeichnung „Pregrad“ bzw. „Zweinitz“ vor, aber auch die offensichtlich ursprünglich als Funktionsbezeichnung verwendete Namensform mit „Hofmann“ ist zu finden. Ein 1343 genannter „Jakobus de Wald“ siegelte in einer Urkunde als „Hofamman zu Gurk“³⁾. Diese von A. Weiß zitierte Urkunde hat sich offensichtlich nicht erhalten, das dort beschriebene Siegel (gespalten von einem Fadenpfahl, vorne ein rechtsaufspringender Hund, hinten eine Frau mit „einer Geißel an geradem Stiel“) hat Ch. Tropper 1990 auf zwei Urkunden aus 1347 gefunden⁴⁾. In zwei anderen Urkunden aus 1346 wird er ebenfalls als „Jacob (der) Hofamman ze Gurk“⁵⁾ bezeichnet, zweimal sogar mit der Ergänzung „Jacob zu den zeiten Hofamman ze Gurk“⁶⁾. Diese Nennungen lassen den Schluss zu, dass dieser Jakob von Wald in der Funktionsbezeichnung als „Hofamman zu Gurk“ genannt wurde, er demnach als Amtsträger der Gurker Kirche ausgewiesen ist, wenngleich sich über die Funktion eines Gurker Hofamtmannes nichts überliefert hat. Im Jahre 1372 wird der später noch genannte Gottfried von Pregrad als „Hofeman von Pregrad“ bezeichnet⁷⁾. Bezeugt ist dieses Amt noch 1445⁸⁾. Da wir aber noch im Jahre 1507 Andreas Hoffman von Wald finden, kann man davon ausgehen, dass sich in dieser Familie die ursprüngliche Amtsbezeichnung zu einem Familiennamen entwickelt hat. Als Siegler ist hier Gottfried von Pregrad genannt, der Aussteller der Urkunde war sein Schwager Hermann von Steuerberg.

Dieser Gottfried von Pregrad⁹⁾, erstmals genannt im Zusammenhang mit dem „turn und hof ze Pregrad“ in einer Urkunde aus dem Jahre 1359¹⁰⁾, muss ein enger Verwandter des Jakob von Wald gewesen sein. Die von Ch. Tropper aufgestellte Hypothese, dass „Jacob von Wald, Hofamtman zu Gurk, den Turm zu Pregrad erwarb, woraufhin seine Söhne sich nach seinem Sitz nannten,

ein eventuell damit verbundenes Wappen übernahmen, als Namensbestandteil aber die ehemalige Amtsbezeichnung des Vaters beibehielten¹¹⁾, erscheint durchaus als schlüssig. Demnach kann Gottfried von Pregrad¹²⁾ ein Sohn des Jakob von Wald gewesen sein. Von Gottfried von Pregrad wissen wir, dass er mit Katharina von Steuerberg¹³⁾ verheiratet war, einen Bruder Lorenz und eine Schwester Katharina, verheiratet mit Hans Vanstorfer, hatte. Damit wäre auch die Nachkommenschaft des Gurker Amtmannes Jakob von Wald ausgewiesen, über dessen Ehefrau, die in der Inschrift ebenfalls genannt wird, erfahren wir weiter nichts. Die nachfolgenden Generationen der dem niederen Gurktaler Adel angehörigen Familie der „Hoffmann von Wald“ sind in der Arbeit von Ch. Tropper¹⁴⁾ näher ausgeführt. Jakob von Wald fand als „Gurker Amtmann“ im ehemaligen Kreuzgang in Gurk seine Grablege. Die Wappengrabplatte wurde dann offensichtlich bei der Abtragung des Kreuzganges nach 1637 als „Schüttmaterial“ auf den Boden des Kreuzgangsbereiches gelegt. Sie wurde erst am 19. Oktober 1983 anlässlich einer Grabung unter dem Fundament des nordseitigen Ausganges beim ehemaligen westlichen Kreuzgangportal gefunden, ca. 70 cm unter der Erde. Die Lagerung erfolgte etwa auf dem Niveau der roten Ziegelplatten des Fußbodens vom ehemaligen Kreuzgang. Der Stein war bei seiner Bergung derart mit Wasser vollgetränkt, dass er gefestigt und in ein Zementbett eingegossen werden musste. Die lange Zwischenlagerung von der Bergung 1983 bis zur Aufstellung im Lapidarium im Propsthof im Herbst 1987 hat dem Stein ebenfalls geschadet. Teile der Schriftleiste sind abgesplittert und sind am Stein noch anzukleben. Ein Wilhelm von Wald wurde am 28. November 1398 zum Gurker Dekan gewählt. Er ist in der Folge urkundlich durch zahlreiche Stiftungen nachweisbar. Gestorben ist er vor dem Jahre 1424¹⁵⁾.

- 1) Der erhabene Wappenschild zeigt ein linksaufsteigendes Rind, die Helmzier besteht aus einem geschlossenen und gekrönten Kübelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wächst ein oberhalb Rind. Bei der Grabplatte von 1352 in Gurk ist das Rind rechtsgerichtet. Das Wappenbild mit dem Rind kommt erstmals auf einem Siegel einer Urkunde aus dem Jahre 1364 vor: Auch hier ist das Rind freistehend nach rechts gerichtet, wie auf der Grabplatte des Jakob von Wald. – Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 189 (Anm. 15): Urkunde ddo. 1364 VIII 2 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4, u. 210f. – Das von A. Weiß (Kärnthens Adel 197) als ältestes Siegel des Gottfried von Pregrad genannte Beispiel aus 1368 war nicht auffindbar.
- 2) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 121.
- 3) Weiß A., Kärnthens Adel 156.
- 4) Tropper C., Stifter 288 (Anm. 8): Urkunde ddo. 1347 I 13 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4 bzw. Urkunde ddo. 1347 IV 3 ebenda Lade 5 Fasz. 4 Nr. 7: Hier ist deutlich zu lesen „Jacob de Wald“.
- 5) Ebenda 288 (Anm. 11): Urkunde ddo. 1346 VI 15 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4 bzw. Urkunde ddo. 1346 VIII 8 ebenda Lade 5 Fasz. 4 Nr. 3.
- 6) Ebenda 288 (Anm. 12): Urkunde ddo. 1347 I 13 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4 bzw. Urkunde ddo. 1347 II 1 ebenda Lade 5 Fasz. 4 Nr. 5.
- 7) KLA, AUR C 702 (1372 XI 15).
- 8) Tropper C., Stifter 289.
- 9) Vgl. auch KLA, AUR C 913 (1373 V 28), C 786 (1381 VIII 5), C 779 (1381 XII 24) u. C 927 (1387 X 13). – Bei Pregrad handelt es sich um den späteren Thurnhof bei Zweinitz.
- 10) KLA, AUR C 482 (1359 VI 29). – MC X Nr. 528 (Gurk, 1359 VI 29).
- 11) Tropper C., Stifter 292.
- 12) Schroll, Necrologium Gurk 237f.: „Item ob. Gotfridus de Pregrad“ (27. Dezember).
- 13) Ebenda 28: „Item ob. Catharina, vxor Gotfridi de Pregrad; ...“ (17. September).
- 14) Tropper C., Stifter S. 292f. – Vgl. dazu auch Weiß A., Kärnthens Adel 197f.
- 15) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 613f.

Tropper C., Stifter 300, Abb. 11. – Leitner F., Neufunde 492f. – Dehio Kärnten 2001, 266.

Grabplatte mit Kreuzdarstellung im östlichen Bereich des Kirchenschiffes bei der Nordmauer; im Bildfeld ist eine Kreuzdarstellung in erhabener Reliefform angebracht; auf der Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Beschriftung, die einerseits aber durch Brandeinwirkung teilweise abgeplatzt ist, teilweise von Mauerteilen verdeckt war und nicht freigelegt werden konnte¹⁾. Die Freilegung fand 2004 statt, ein Bergung konnte auf Grund des Erhaltungszustandes nicht vorgenommen werden und so ist diese Grabplatte heute wieder mit Erdreich zugeschüttet und nicht mehr sichtbar.

H. 210 cm. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Text nach Jernej, St. Virgil 165f., Abb. 13f.

ANNO ·] DOMINI · M · / CCC · [...] QVARTO · DECIMO · K(ALENDAS)
· D(ECEMBRIS) [– – –

Im Jahr des Herrn 13[...] am 14. Tag vor den Kalenden des Dezember [– – –

Die ausgeprägte unziale Gestaltung der Bu. *D*, *N*, *M* und *A* spricht für die 2. H. des 14. Jahrhunderts, da aber *C* noch rund und nicht geschlossen und *M* bei *DOMINI* noch kapital geschrieben wird, scheint eine Datierung in die Mitte des 14. Jahrhunderts angebracht.

Die Grabplatte mit Kreuzdarstellung weist auf die Grablege eines Geistlichen hin. Die Annahme, es könnte sich dabei um die Grabplatte des Propstes Konrad von Ernfels oder des Dekans Peter handeln, lässt sich auf Grund der Erhaltung und der textlichen Überlieferung nur vermuten²⁾.

1) Jernej, St. Virgil 165f., Abb. 13f.

2) Ebenda 166. – Sacherer, St. Virgil 141.

Jernej, St. Virgil 165f., Abb. 13f.

54

Gunzenberg (Mölbling), Pfk. hl. Florian

Mitte 14. Jh.

Glocke im Turm, relativ klein und ohne besonderen Reliefschmuck; sie trägt oben am Hals zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is.

H. 34 cm, D. 46 cm, Bu. 1,8 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 47

+ IESVS + NASAR(E)NVS^{a)} · O + REX + (G)LORIE^{a)} + CRIES(T)E^{a)} +
VENI + CVM + PACE^{b)}

a) Kürzungszeichen fehlen, daher sinngemäße Textergänzung der durch den Glockengießer unvollständig gegossenen Is. b) Als Trennzeichen stehen Tatzenkreuze, einmal zwei Wellenlinien.

Jesus von Nazareth. O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden.

Die Majuskelformen sind breitflächig und ornamenthaft ausgeführt: sie zeigen unziale, geschlossene Bu. (*C*, *E*), unziales *N* und *H*, sind aber insgesamt dem kapitalen Schriftbild ebenso noch verbunden (*I*, *L*, *R*, *V*), das *A* erscheint in pseudounzialer Form, einmal mit einem linken geschwungenen Schrägschaft, dann wieder mit einem rechten. Würde man nicht die lange Verwendung von Schriftformen gerade bei Glockengießern in Betracht ziehen müssen, würde eine noch frühere Datierung möglich sein. Vom traditionellen Schriftgebrauch und auch von der Form der Gl. wird man hier den Zeitraum Mitte bis frühe zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts angeben können.

Dehio Kärnten 2001, 254.

55

Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas

Mitte 14. Jh.

Glasmalerei im Maßwerkfenster der Südwand; hier sind zwei Glasmalereien eingefügt, links mit der Darstellung des hl. Johannes, rechts der hl. Katharina. Über den Köpfen der Hll. sind in halbrunden Bogenfeldern die Namens-Iss. festgehalten (*I*, *II*). Zu Füßen der beiden Hll. kniet ein Stifterpaar ohne nähere Bezeichnung.

H. 46,5 cm, B. 38 cm, Bu. 1,2 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 46

I.

· S · IOHANNES ·

II.

· S · KATHERINA ·

Die Malerei wird der ersten Judenburger Werkstätte zugeschrieben¹⁾.

1) Frodl, Glasmalerei 64. – Dehio Kärnten 2001, 228.

Größer, Grades 48. – NN., Tätigkeitsbericht 260. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 13. – Frodl, Glasmalerei 64. – Hartwagner, Kärnten 76. – Dehio Kärnten 2001, 228.

56

Launsdorf (St. Georgen a. Längsee), Pfk. Mariä Himmelfahrt

Mitte 14. Jh.

Wandmalerei an der Nordwand des Chores über dem Sakristeieingang, oben in der Mitte thronend Christus in der Mandorla, umgeben von den vier Evangelistensymbolen, die durch Spruchbänder bezeichnet sind. Die Fresken wurden bei der Restaurierung 1950 freigelegt¹⁾. Die Malerei und auch die Iss. sind sehr stark verschliffen, Letztere sind nur mehr teilweise sichtbar.

H. 270 cm, B. 285 cm, Bu. 8,5 cm. – Gotische Majuskel.

I.

[LVC]AS

II.

I[O]HANNES

III.

MAR[CVS]

Beim Wort *IOHANNES* sind die Buchstabenformen noch sehr gut zu beschreiben und zeigen einen Formenbestand, der in die Mitte oder frühe zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt²⁾. Das *A* ist pseudounzial, mit geradem rechten Schaft, der linke Schaft ist geschwungen, der Deckbalken ist gerade und links überstehend, der Mittelbalken gerade. Das *E* ist unzial und geschlossen, der Mittelbalken ist gerade, Schwellungen und Zierelemente fehlen. *H* und *N* sind ebenfalls unzial, der Bogen jeweils mit Schwellung, beim *N* hat der linke Schaft einen Schattenstrich.

1) Hartwagner, Kärnten 134.

2) Vergleichbar den bei Koch, Paläographie 40, unter „Pernegg“ wiedergegeben Majuskelformen.

Hartwagner, Kärnten 134. – Dehio Kärnten 2001, 448.

57

St. Stephan bei Straßburg (Straßburg), Fk. hl. Stephan

Mitte 14. Jh.

Glocke im Turm, relativ klein und ohne Reliefschmuck; sie trägt oben am Hals zwischen zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is.

H. 56 cm, D. 54 cm, Bu. 1,8 cm. – Gotische Majuskel.

+ O REX + GLORIE + VENI + CVM + PACE^{a)}

a) als Trennzeichen stehen Ankerkreuze.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden.

Diese Gl. könnte aus derselben Werkstätte wie jene am Gunzenberg stammen. Nicht nur die Form erscheint adäquat, sondern auch die sichtlich tradierten Schriftformen scheinen gleicher Provenienz zu sein: Unziale Formen sind vorherrschend, recht breitflächig, mit starken Schwellungen, kapital ist nur das *M*.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 127 (eine Gl. mit einer Inschrift in romanisch-gotischer Majuskel; dat. 14. Jh.). – Jungwirth, Glockenkunde 122 (hier datiert mit „ca. 1400“).

Figurale Grabplatte in Ritztechnik des Bischofs Peter Chrell von Lavant, aus rötlichem Marmor im nördlichen Seitenschiff an der Westwand. In Ritzzeichnung die Darstellung des Bischofs mit Mitra, Pedum und Kelch; in einer Rahmenleiste eine umlaufende Is. Der Stein war um 1881 noch im Fußboden der Kirche eingelassen und ist daher stärker abgetreten, die Is. ist teilweise verschliffen.

H. 233 cm, B. 115 cm, Bu. 6,5 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 49

Anno · domini · m · ccc · lxxiii · / viii · kal(endas) · february · hoc · erat · in ·
die · conuersionis · sancti · pauli · ap(osto)li · / d(omi)n(u)s · Petrus · Ecc(lesi)e^a ·
Laentine · / Ep(iscopus) · et · Viced(omin)us · in · frisaco obiit · et · hic ·
sepultus ·

a) Herrmann: *Petrus Gess.*

Im Jahr des Herrn 1363, am 8. Tag vor den Kalenden des Februar, das war am Tag der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, starb Herr Peter, Bischof der Kirche von Lavant und Vizedom in Friesach, und (wurde) hier begraben.

Datum: 1363 Januar 25.

Peter I. Chrell (vor 18. August 1356–1363)¹⁾ war Bischof von Lavant²⁾. Erstmals finden wir ihn als Subdiakon 1334³⁾. Schon am 11. Jänner 1336 ist ein „Peter Chrell, der Schreiber von Reichenhall“⁴⁾ in Salzburg Zeuge eines Verkaufs. Es könnte sich dabei aber um den Vater des späteren Bischofs gehandelt haben, der einen gleichlautenden Namen trug. Chrell wird 1339 als Familiar des Salzburger Erzbischofs genannt⁵⁾. Im gleichen Jahr wurde er vom Papst mit dem Kanonikat und einer „Pfründenexpektanz in Brixen“⁶⁾ ausgestattet. 1344 besaß er neben den Kanonikaten und Präbenden in Brixen und Innichen auch die Pfarre Reuth, in Salzburg stieg er zum Notar des Erzbischofs auf⁷⁾. Im gleichen Jahr wurde ihm auch das Kanonikat und Präbende in Trient providiert⁸⁾, außerdem erhielt er noch die Pfarre Teisendorf und wurde mit der Propstei in Friesach am Virgilienberg ausgestattet⁹⁾. Darüber hinaus besaß er ein Benefiziat im Bistum Seckau¹⁰⁾. Mit seiner Bestellung als Propst von Virgilienberg hat er seine Friesacher Laufbahn begonnen, mit der Bestellung zum Salzburger Vizedom in Friesach 1361 fortgeführt¹¹⁾. Am 18. August 1356 tritt er erstmals als Erwählter von Lavant in Erscheinung¹²⁾. Mit der Wahl und der Providierung mit dem Bistum Lavant durch den Papst am 26. Mai 1357 hat er seine vielen Ämter zurückgelegt, darunter auch die Propstei von Virgilienberg¹³⁾. Die Weihe zum Bischof erfolgte zwischen dem 25. und 28. Juli 1358¹⁴⁾. Er war häufig auch am österreichischen Hof zu finden. 1359/60 hielt er sich im Hoflager von Herzog Rudolph IV. in Wien auf, begleitete den Herzog im Jänner 1360 zur Huldigung zuerst nach Graz, dann im März auch nach St. Veit in Kärnten¹⁵⁾, weiters nach Cilli in der damaligen Untersteiermark (Celje in Slowenien) und zuletzt auch nach Laibach¹⁶⁾. 1362 tritt er als Zeuge in einer Urkunde der habsburgischen Herzöge Rudolph IV., Friedrich III., Albrecht III. und Leopold III. auf, seit 1361 ist er als erster Bischof von Lavant auch als Salzburger Vizedom in Friesach genannt¹⁷⁾. Diese Funktion beglaubigt auch seine Beisetzung in Friesach.

Er ist am 25. Jänner 1363 gestorben und fand in Friesach seine Grablege¹⁸⁾. K. Tangl gab als Grablege noch die bischöfliche Domkirche St. Andreas in St. Andrä im Lavanttal an: „Bischof Peter starb noch im Jahre 1362 zwischen dem 17. September und dem 31. December zu St. Andrä, und ward in der Cathedralkirche daselbst begraben, wo seine Grabstätte durch einen rothen Marmorstein bezeichnet war. Diesen Grabstein eignete sich nach etwa 250 Jahren der Bischof Georg III., Stobäus von Palmburg, zu, liess ihn herausnehmen und auf dessen Kehrseite sein Bildnis mit einer pomphaften Inschrift einhauen“¹⁹⁾. Tangl kannte die Friesacher Grabplatte nicht und konnte daher auch keine genauere Angabe der Todeszeit machen. Die figurale Grabplatte des Lavanter Bischofs Georg III. Stobäus von Palmburg (1584–1618)²⁰⁾ befindet sich an der Südwand des Chores beim Eingang in die Sakristei der Stadtpfarr- und ehemaligen Domkirche in St. Andrä, die Rückseite ist nicht sichtbar und es ist daher nicht verifizierbar, ob dort ebenfalls eine Grabinschrift für Bischof Peter I. Chrell vorhanden ist.

von zwei musizierenden Engeln. Darunter zeigt ein rechteckiges Bildfeld die Stifter dieses Alt-herren-Freskos, der Mann mit zwei Söhnen, die Ehefrau mit sieben Töchtern, die beiden Schriftbänder beim Stifterpaar sind zur Gänze verschliffen, die Iss. nicht mehr zu lesen. Links und rechts vom thronenden Christus sind je zwölf der Ältesten aufgereiht, die sich zum Thron hin bewegen. Bei jedem der 24 Ältesten ist ein einzeliges Spruchband gemalt, die Iss. sind aber durchwegs stark verschliffen. Die Zählung beginnt links (I) und setzt sich rechts (II) fort. Das Fresko wurde 1918 von der überdeckenden Tünche befreit.

H. ± 180 cm, B. 723 cm, Bu. ± 4,5 cm. – Gotische Minuskel mit Majuskelsversalien. Abb. 53

I. Links:

- Ia. E[– –]s · es[– –]e · gl(ori)am[...]
- Ib. Honor · et · [– –] · deo^{a)}
- Ic. Sa[– –]r · t(ri)b(us) · [– –]
- Id. [.]ues · puer [.]creatur · d[.....]
- Ie. E[ccce] · leo [de tri]bu · iuda
- If. S(an)c(t)us · e[st] · ver[...] · vid[i]cans · [.....]
- Ig. [Et dederunt gloriam]deo · celi ·
- Ih. [– –]ia[.]
- Ii. Ecce · agnu(s) · in · medio · senior(um) ·
- Ij. Advrem(us)^{b)} · deu(m) · dicentes · amen

II. Rechts:

- IIa. [O · S]apiencia
- IIb. [O · A]donay ·
- IIc. [O · R]adix · yesse ·
- IId. [O · C]lavis · daut ·
- IIe. [O · O]riens
- IIf. O · Rex · gencium ·
- IIg. [O · Em]anuel · rex ·
- IIh. [O · R]ex · purificer ·
- IIi. [O · – –]so[...]i iusticie
- IIj. [O · J]erusalem
- IIk. [O] Salus [ho]minum^{c)}
- III. [O – –] · regum ·

a) lt. Besold möglicherweise nach Apc 7,12: *Honor, et virtus, et fortitudo Deo nostro.* b) sic! c) lt. Besold vielleicht Ps 59,13: *Quia vana salus hominis.*

Schnerich, Dom zu Gurk 85. – Ders., Neufunde 74f. – Ginhart, Neue Entdeckungen 1927/28, 67f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 103f. – Löw, Domführer 52. – Frodl, Gotische Wandmalerei 72, Farbtaf. V. – Besold, Fresken 25f. – Dehio Kärnten 2001, 259.

62 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 9. Jz. 14. Jh.

Wandmalerei auf der Westwand des dritten Pfeilers der Südseite in der Krypta, mit der Darstellung der thronenden Madonna, verehrt durch die zu beiden Seiten des Thrones knienden Stifter, die hl. Hemma von Gurk und ihren Ehemann, Graf Wilhelm II. von Friesach; die Stifterpersonen sind durch Schriftbänder bezeichnet, die Iss. (I u. II) haben sich allerdings nur fragmentarisch erhalten. Das Fresko wurde 1918 von der überdeckenden Tünche freigelegt und restauriert.

H. 150 cm, B. 122 cm, Bu. 4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 55

I.

hem[ma – – –

II.

willhel[mus ..]eo [..]e[– – –

W. Frodl datiert das Fresko in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts¹⁾. Es ist derselbe Maler anzunehmen wie bei den Kat.-Nrr. 60 u. 61.

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 72.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 106 (hier kapitale Bu.!). – Frodl, Gotische Wandmalerei 72. – Besold, Fresken 27f. – Dehio Kärnten 2001, 259.

63 Straßburg, Schloss 1391

Wappengrabplatte des Johannes Payer von Straßburg und seiner Frau Kunigunde an der Nordwand des Lapidariums; eine einfache Grabplatte aus Sandstein, stellenweise schon stark verwittert. Ursprünglicher Standort war die Außenseite der Nordmauer der Stpfk. St. Nikolaus. Im Bildfeld ein erhabener W.-Schild, am Rand des Steines eine umlaufende Is., die sich in der unteren Steinhälfte in einer fünfzeiligen Is. fortsetzt.

H. 210 cm, B. 104 cm, Bu. ± 9 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 56

anno · d(omi)ni · / m · ccc · lxxxxi · obijt · iohannes · payer · de · / straspvrga ·
in die · s(an)c(t)i^{a)} · lamperti · m(arti)ris^{b)} · // et · vxor · eius / d(omi)na ·
kunegu/ndis · ob(ij)t^{c)} · an(n)o^{d)} / d(omi)ni m^o · ccc^o · lxxv^o / in die
leode(garii)^{e)}

a) anschließend Fehlstelle des Steins, die bei der Beschriftung ausgespart wurde. b) anschließend Übergang auf Mittelfeld. c) *t* hochgestellt. d) *o* hochgestellt. e) Mögliche Textergänzung, es wäre genügend Platz gewesen, den Namen voll auszusprechen.

Im Jahr des Herrn 1391 starb Johannes Payer von Straßburg, am Tag des heiligen Märtyrers Lambert, und dessen Ehefrau, Frau Kunegund starb im Jahre des Herrn 1375 am Tag des Leodegar (?).

Datum: 1391 September 17, 1375 Oktober 2 (?).

Wappen: Payer von Straßburg¹⁾.

Johannes (Hans) Payer von Straßburg ist urkundlich mehrfach genannt, so 1367²⁾ als Zeuge: *Henslein des Payrn und Hansen des vettern von Straßburg*, 1386³⁾ als Siegler, *Hanns und Offel von Straßburg*. Beide waren die Söhne des Niclas des Payer, Bürger zu Straßburg⁴⁾, und verwandt mit Vinzenz von Straßburg⁵⁾.

1) Vgl. Kraßler, Wappenschlüssel 160. – W.: eine Gugel.

2) MC X Nr. 692 (1367 XI 5).

- 3) Ebenda Nr. 942 (1386 XII 30).
 4) Ebenda Nr. 454 (1356 VI 10).
 5) Ebenda Nr. 1111 (1408 III 25).

Kunsttopographie Kärnten 325. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150. – Dehio Kärnten 2001, 933.

64

Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius

Ende 14. Jh.

Wandmalerei im Chorschluss; im Gewölbe ist Christus in der Mandorla gemalt, zu beiden Seiten die vier Evangelistensymbole mit der dazugehörigen Beschriftung (I): links der Stier und der Adler, rechts der Engel und der Löwe. An der Apsiswand finden sich die 12 Apostel in Lebensgröße mit in den Putz versenkten und radial gerippten Nimben; die zugehörigen Namens-Iss. (IIa-l) sind im darüberliegenden weißen Abschlussband eingefügt. An der Stirnwand der Apsis ist über dem Ornamentband eine Schrifftafel mit einer einzeiligen Is. (III) gemalt. An der Stirnwand ist unten links und rechts je ein hl. Bischof dargestellt, ebenfalls ursprünglich mit einer Is. bezeichnet, nur noch eine davon erhalten (IV). Die Fresken wurden 1941/42 von der Tünche befreit und restauriert.

Bu. II. 5,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 54

I.

[· S · lucas] · // [· S · iohannes ·] // [· S m]ath[eus ·] // [S] · [m]arc[us ·]

IIa.

· S(anctus) · Thoma(s) ·

IIb.

[· S(anctus) ·] Matheu(s) ·

IIc.

· S(anctus) · Jacobu(s) · ma(ior) ·

IId.

· S(anctus) · mathia(s) ·

IIe.

· S(anctus) · Simon ed · Judas ·

IIf.

· S(anctus) · petru(s) ·

IIg.

· S(anctus) · paulu(s) ·

IIh.

· S(anctus) · Andrea(s) ·

IIi.

· S(anctus) · Johanne(s) ·

IIj.

· S(anctus) · philipu(s) ·

IIk.

[·] S(anctus) · Jacobu(s) · mi(nor) ·

III.

· S(anctus) · Bartholomeu(s) ·

III.

[...]ch · opus · [pin]xit · hainricus · de · parich · gr ·

IV.

· S(anctus) · [nicol]au(s) ·

[.....] Werk malte Heinrich von Parich (III).

Die Malerei wird dem Meister der Altherrenfresken in Gurk (Kat.-Nr. 60) zugeschrieben¹⁾, dürfte aber etwas später entstanden sein. A. Besold²⁾ stellt den Meister Heinrich von Zweinitz dem friaulischen Einfluß näher und hat auch die gravierenden Unterschiede zwischen den Gurker Ältesten und den Aposteln in Zweinitz herausgearbeitet: Es waren danach zwei verschiedene Meister am Werk, die sich aber recht nahegestanden haben dürften. Inschriftenpaläographisch

wirken die Beschriftungen am Altherrenfresko in Gurk etwas jünger und werden ausschließlich von der gotischen Minuskel beherrscht. In Zweinitz verwendet der Meister Heinrich für seine Namens-Iss. gotische Majuskelbuchstaben der 2. H. des 14. Jahrhunderts. Die gotischen Minuskelformen sind in beiden Fällen einer fast zeitgleichen und verwandten Vorlage entnommen.

- 1) Frodl, Gotische Wandmalerei 72, Abb. 15, Farbtaf. III.
- 2) Besold, Fresken 28f.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 328f. – Ders., Gotische Wandmalerei 72, Abb. 15, Farbtaf. III. – Besold, Fresken 28f. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

65 St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 2. H. 14. Jh.

Glocke im Turm; schmucklose, mittelgroße Gl., oben am Hals ist zwischen je zwei weit auseinander liegenden Zierreifen eine umlaufende Is. angebracht.

H. 62 cm, D. 60 (66) cm, Gw. 150 kg.¹⁾ – Gotische Majuskel. Abb. 58

SANTE MARTINE ORA PRO NOBIS MATER DE(I) MEMENTO MEI

Heiliger Martin bitte für uns, Mutter Gottes, sei meiner eingedenk.

Die Form der Beschriftung weist die Gl. noch in die Zeit vor 1350, aber auf Grund der tradierten Verwendung von Gußformen in Glockengießereien wird eine Datierung in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zutreffend sein. Es überwiegt der unziale Formenstand, ist aber insgesamt noch sehr variabel: Leichte Schwellungen kommen schon vor, beim *I* ist der Schaft mit einem Nodus versehen; das *A* ist trapezförmig und nach links hinaufreichenden Deckbalken, mit teilweise gerundeten Schäften; das *E* ist geschlossen, das *M* ist noch mit offenen Schlingen gebildet; das *T* schließlich erscheint noch kapital, mit geradem Balken, mit unterschiedlich langen Schlussstrichen.

- 1) Angabe in Klammern und Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 159.
- Jungwirth, Glockenkunde 159. – Hartwagner, Kärnten 191 (um 1400). – Dehio Kärnten 2001, 773 (um 1400!).

66 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 2. H. 14. Jh.

Grabplatte des Pfarrers Georgius, aus grauem Sandstein, innen im Boden des Mittelschiffes unter der Orgelempore, in der Vorhalle beim Westportal. Der Stein war bei der Auffindung 1983 zur Gänze mit Betonmörtel verdeckt und musste erst freigelegt werden. Das Grabplattefragment ist schlecht erhalten, eine einwandfreie Lesung ist wohl kaum noch möglich. Zu lesen sind die umlaufende Is. der oberen und rechten Schriftleiste, der Rest ist nicht mehr vorhanden.

H. 147 cm, B. 55 cm, Bu. 7 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 57

[hic jace]t d(omi)n(u)s / Geor(g)ius de [Z]limelsperg^{a)} pl(e)b(anu)s s(an)cti
Nicol[ai] – – –

- a) Textergänzung nach Beckh-Widmanstetter.

Hier liegt Herr Georg von Zamelsberg, Pfarrer von St Nikolai [– – –].

L. v. Beckh-Widmanstetter¹⁾ datiert dieses Fragment mit „um 1350“, er hat es noch in unvermörteltem Zustand beschreiben können.

Ein Georg von Zam(m)elsberg war Pfarrer in Straßburg, stammte aus dem Gurktal und könnte hier begraben liegen.

- 1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94.

Weiß A., Kärnthens Adel 163. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94, Nr. 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Dehio Kärnten 2001, 164. – Jernej, Grabdenkmäler 472, Abb. 15.

Glocke im Turm, von mittlerer Größe, oben am Hals ist zwischen zwei radialen Zierleisten eine Is. eingefügt, ansonsten sind keine Ornamente oder Reliefdarstellungen vorhanden.

H. (ohne Krone) 78 cm, D. 100 cm, Bu. 2,5 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 59

+ IOHANNES · MARCVS · LVCAS · MATHEVS · VLREICH ·
GLOKKEN^{a)}

a) Pfundner: *VLREDE GLORIEN* sichtlich falsch – Den Beginn der Is. markiert ein Kreuzzeichen, als Trennzeichen zwischen den Wörtern sind dann sternförmige Zierelemente eingefügt.

Da auf der Gl. weder eine Datierung noch ein Gießerzeichen angebracht ist, kann nur eine inschriftenpaläographische Untersuchung der gotischen Majuskelbuchstaben eine zeitlich Zuordnung ermöglichen. Der Formenbestand würde durchaus in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu datieren sein: das *A* ist „pseudounzial“, mit einem gleichmäßig dicken, geraden rechten Schaft, und einem geschwungenen, in der Mitte stark geschwellten linken Schaft, mit überlangem und geradem Deckbalken, der auf beiden Seiten übersteht, und einem schrägen Mittelbalken; das *C* ist geschlossen mit starker Bogenschwellung, dessen Enden wie Balken über den schließenden Zierschaft hinausragen; ähnlich ist das ebenfalls geschlossene *E*, auch hier ist der gebogene Schaft stark geschwellt, die Schaftenden reichen oben und unten über den rechten Schaft hinaus und sind zusätzlich noch gewinkelt; das *G* ist eingerollt und ohne Mittelbalken, das *H* hat einen gleichmäßig starken linken Schaft, der Sinus ist geschwellt und läuft in einer ebenfalls verstärkten Cauda aus, ein Deckbalken liegt am linken Schaft; ein nur ganz selten vorkommender Buchstabe ist hier das *K*, bestehend aus einem geraden Schaft, der einen leicht gewellten Deckenbalken und einen Fußbalken hat sowie einen kürzeren Mittelbalken, dem Decken- und Mittelbalken ist gleich einer Cauda ein kleines *C* angehängt bzw. eingestellt, ohne aber den Bu. damit zu schließen; beim *L* ist der Schaft gerade und von einem Decken- und einem Fußbalken begrenzt, wobei der untere Balken von einer parallel zum Schaft weit nach oben ragenden Spitze bzw. einem Sporn abgeschlossen wird; das *M* ist unzial, mit symmetrisch gerundeten und stark geschwellten Bögen; das *N* weist einen geraden Schaft aus, der Bogen ist oben geschwellt und geht wie ein Deckenbalken links über den Schaft hinaus, unten ist der Bogen umgebogen und mit dem Fußstrich des Buchstabens verbunden; das *T* ist kapital mit geradem und gleichmäßig dickem Schaft, der Deckbalken ist leicht gewellt und die Schlusstriche des Balkens reichen bis auf die Buchstabenmitte herab, mit einer leichten Rundung nach außen, auch das *T* hat einen Fußbalken mit leichter Wellung. Typische Zierelemente der späteren gotischen Majuskelschrift fehlen und man kann als früheste zeitliche Zuordnung etwa die Zeit um die Mitte des 14. Jahrhunderts treffen. Da aber auch schon im 14. Jahrhundert die Glockengießer ihre Schriftformen über längere Zeit in Verwendung hatten, wie das dann verstärkt im 15. und 16. Jahrhundert feststellbar wird, muss auch eine Tradierung der Schriftvorlagen in Betracht gezogen werden. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint eine Festlegung mit „2. Hälfte des 14. Jahrhundert“ gerechtfertigt, wengleich auch Jungwirth¹⁾, der eine Datierung mit „um 1420“ angibt, nicht allzu weit daneben liegen muss. Die Nennung des hl. Ulrich, neben den vier Evangelisten, kann bedeuten, dass diese Gl. ursprünglich für eine Kirche mit dem Patrozinium dieses Heiligen angefertigt wurde und erst später in die Kirche nach Klein-St. Paul gekommen ist.

1) Jungwirth Glockenkunde 158.

Jungwirth, Glockenkunde 158. – Pfundner, Zweiter Nachtrag 73. – Hartwagner, Kärnten 127 (A. d. 15. Jhs.). – Dehio Kärnten 2001, 406.

Wappengrabplatte aus rotem Stein im östlichen Bereich des Kirchenschiffes bei der Nordmauer. Im oberen Drittel des Steines war im Bildfeld ein *W.* angebracht, das sich aber nicht mehr beschreiben ließ und damit auch eine Zuordnung der Grabplatte unmöglich machte. Der Stein ist

an seiner oberen Seite leicht gerundet und es hat sich auf der Rahmenleiste eine umlaufende Beschriftung erhalten, die aber durch Brandeinwirkung teilweise abgeplatzt ist¹⁾. Die Freilegung fand 2004 statt, ein Bergung konnte auf Grund des Erhaltungszustandes nicht vorgenommen werden und so ist diese Grabplatte heute wieder mit Erdreich zugeschüttet und nicht mehr sichtbar.

H. 210 cm, B. 80 cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Beschreibung und Text nach Jernej, St. Virgil 167f., Abb. 13f.

Anno d(omi)ni m(i)l(lesim)o cccl [...] viii [...]bte / [– – –

Im Jahr des Herrn 13[– – –.

Die Grabplatte kann auf Grund der leider nur fragmentarisch erhaltenen Datierungszeile und im Hinblick auf die Gestaltung als Wappengrabplatte und Beschriftung in die späte 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gestellt werden. Eine Zuweisung an eine bestimmte Person ist aber nicht möglich.

1) Jernej, St. Virgil 167f., Abb. 13f.

Jernej, St. Virgil 167f., Abb. 13f.

69†	Friesach, Dominikanerkloster	14. Jh.
-----	------------------------------	---------

Grabplatte des Albert von Silberberg, ehemals im Boden des Kreuzganges eingelassen, heute nicht mehr vorhanden.

Text nach Herrmann, Friesach in Kärnten XXVIII.

Anno Domini MCCC[.....]dec(imo)^{a)} sept(imo)^{a)} Maj(i) Albertus de Silberberg^{b)}
[– – –

a) Mögliche Textergänzung b) Hohenauer: *Silbereck*.

Im Jahr des Herrn 13[...] am 17. Mai [starb] Albert von Silberberg [– – –.

Ein Albert von Silberberg wird in den Kärntner Urkunden des 14. Jahrhunderts nicht genannt.

Hohenauer, Friesach 132f. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXVIII. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 111. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 176.

70†	Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau	14. Jh.
-----	--	---------

Glocke ehemals im Turm, eher klein, heute nicht mehr vorhanden. Sie war 1883¹⁾ noch im Turm und soll später umgegossen worden sein, sie wurde vermutlich 1941 im Zuge der Kriegsmetallsammlung abgegeben²⁾.

Gotische Majuskel.

AVE + MARIA + GRACIA + PLENA + DOMINVS + TECVM +
BEN(EDICTA)^{a)}

a) Zu ergänzen: *tu in mulieribus*. – Trennzeichen: Kreuz auf Zeilenmitte.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit.

Ave Maria.

Nach Matthäus Größer³⁾ war diese Gl. 1883 mindestens 400 Jahre alt, wird demnach wohl noch in das ausgehende 14. Jahrhundert zu datieren sein.

- 1) Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohen-Feistritz 231.
- 2) Leitner R., Hochfeistritz 4.
- 3) Ebenda: Er erwähnt die großen „gothischen Buchstaben“.

Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 151. – Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 231. – Kunsttopographie Kärnten 121. – Jungwirth, Glockenkunde 154.

71

St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum – Lapidarium

vor 1400

Tumbadeckel aus Sandstein vom Hochgrab des Konrad von Kraig, das ehemals in bzw. dann vor der Klosterkirche war, heute im neuen Lapidarium des Stadtmuseums am Hauptplatz aufgestellt ist. Andere Teilstücke dürften an verschiedenen Orten gelagert sein. Bis in die Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts diente das Tumbengrab als Altarmensa in der nördlichen Kapelle. Der Tumbendeckel ist heute beim Eingang in die Kirche an die begrenzende Nordmauer gestellt. Er trägt über die ganze Fläche das erhabene W. der Kraiger, dabei Reste von Beschriftungen (II). Auf der abgeschrägten Leiste des Tumbendeckels beginnt rechts oben eine Is. in erhaben herausgearbeiteten Bu., die aber nur die obere und den Beginn der linken Leiste füllt (I). Von den Seitenreliefs ist heute nur ein Teilstück sichtbar, ein zweites soll sich im Altarbereich der Klosterkirche, mit dem Relief nach unten, im Boden befinden. Ein weiteres Seitenrelief ist heute im Pfarrhof gelagert: Vor der thronenden Muttergottes kniet der verstorbene Ritter, von seinem Patron empfohlen. Ein Knappe hält den schräglinksgeteilten Schild und den Helm, dessen obere Zier abgeschlagen wurde, um die Reliquien in die Altarmensa einzufügen. Die kniende Frau des Ritters folgt in der Personengruppe, vor sich den Schild mit einem Schräglinksbalken, davor liegt am Boden ein Kübelhelm mit einem Schwanenhals als Zier. Hinter der Frau vervollständigen die Gestalten des hl. Paulus und hl. Petrus das Relief.

H. 206 cm, B. 95 cm, Bu. I. 3,2 cm, II. 11 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 61

I.

anno d(omi)ni · m · / ccc^a) <-- -->

II.

--]em[--

a) Als Trennzeichen stehen paragrafenförmige Zierpunkte, nach *m* eine Rosette.

Wappen: Kraig¹⁾.

Im Jahr des Herrn 13[--

Die Bu. wurden erhaben herausgearbeitet und hören nach der Datierungsangabe *ccc* auf, d.h. der Steinmetz hatte keine Möglichkeit mehr, das eigentliche Todesdatum vollständig nachzutragen. Es lässt sich daraus schließen, dass der Stein noch zu Lebzeiten angefertigt und auf die schriftliche Erweiterung möglicherweise später vergessen oder verzichtet wurde. Eine nachträgliche Beifügung des Todestages und weiterer Textformeln könnten auf den nicht mehr erhaltenen Seitenteilen nachgetragen worden sein, vermutlich aber unterblieb jede weitere Bearbeitung.

Konrad II. von Kraig ist von 1355 bis 1398/99 nachweisbar²⁾ und war der Erste in der Familie der Kraiger, der auch höchste politische Ämter erlangt hat. Seit 1365 wird er als Hauptmann in Kärnten genannt³⁾. Er hatte damit die höchste landesfürstliche Funktion erreicht und stand am Höhepunkt seiner Macht. Er übte sie allerdings in mehreren Etappen aus: So dauerte die erste Periode von 1365 bis 1367, die zweite von 1385 bis 1398, wobei er sich in den letzten Jahren mehrfach von seinem Nachfolger in diesem Amt, Otto von Ehrenfels, vertreten ließ. Die Ernennung 1365 erfolgte durch Herzog Rudolph IV.⁴⁾, erstmals als Landeshauptmann ist er am 16. März 1365 genannt. Als Hauptmann von Kärnten ist er nochmals 1366 und 1367 angeführt. Von 1367 bis 1370 sind keine Funktionen bekannt, Landeshauptmann in Kärnten wurde 1370 Graf Meinhard III. von Görz-Tirol. Konrad II. von Kraig war zu dieser Zeit bereits Hauptmann von Krain⁵⁾ und stand hier in Diensten von Herzog Leopold III. Konrad II. war von 1367 bis 1384 Landeshauptmann in Krain. Konrad II. von Kraig war der Erste, der das Erbamnt des Truchsessens auch im Titel geführt hat. So urkundet und siegelt er 1375 als Hauptmann in Krain und

Erbtruchsess in Kärnten⁶⁾. 1383 wird er als Hofmeister des römischen Königs Wenzel von Luxemburg (1376–1400) erwähnt. Seine zweite Amtsperiode als Landeshauptmann begann Konrad II. von Kraig um 1385⁷⁾; sie dürfte durch seinen Tod beendet worden sein, wenngleich als Sterbepjahr 1399 angegeben wird. Ab 1390 wird er wieder häufiger in Kärnten genannt, ab 1393 wird er zunehmend von Otto von Ehrenfels, der selbst von 1399 bis 1401 Landeshauptmann war, vertreten. 1398 wird er bei dem Taiding zu St. Veit noch als „herr Chunratt von Krayg, hauptman in kernden“⁸⁾ genannt, ein Jahr später, 1399, war er bereits verstorben⁹⁾. Die Kirche St. Johann Baptist in Kraig war vermutlich eine Eigenkirche der Kraiger, jedenfalls übten sie das Patronatsrecht – auch über das Kollegiatstift – bis zu ihrem Aussterben 1564 aus. Konrad II. bzw. wohl eher noch sein Vater haben um die Mitte des 14. Jahrhunderts das Kollegiatkapitel Kraig mit vier Chorherren und einem Propst gegründet¹⁰⁾, als Ort seiner Grablege hat er aber die Klarissinnenkirche in St. Veit an der Glan gewählt, für die er 1383 gemeinsam mit seinen Brüdern Gotthard I. und Wilhelm II. ein Kaplanei gestiftet hat¹¹⁾. Konrad II. von Kraig war zweimal verheiratet, in erster Ehe seit 25. Mai 1385 mit Anna, der Tochter des Wulfing von Ehrenfels, in zweiter dann mit Klara, Tochter des Gottfried von Gufidaun. Klara von Kraig vermählte sich 1408 neuerlich, diesmal mit Hans von Villanders, fürstbischöflicher Hauptmann in Bruneck.

- 1) Unten der schräggestellte Schild, darin schrägrechts geteilt; darüber ein Kübelhelm mit einem geschlossenen, gespaltenen Flug als Helmzier, der Helm ist belegt mit einem Stoffwerk als frühes Beispiel der Helmdecke; vorne hängt vom Helm ein kreisrundes Medaillon in Form eines Siegels herab, darin ein rechtsblickender Vogel (?), an dessen begrenzendem Ring noch Reste einer Is. (I) zu erkennen sind. Vgl. KLA, WB A fol. 27, 70, 170–171. – Si I 26 (Kraigga). – Wutte, Wappen 124f., 132.
- 2) Leitner F., Herren von Kraig 239, 268 (Abb. 1).
- 3) StLA Urk. 250 (1365 V 24). – Waschnig, Herren von Kraig 35: Danach hatte er das Amt des Landeshauptmannes „nur ganz kurze Zeit innegehabt“(!?). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 85. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 418.
- 4) Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 1000f., 1014.: Er setzt seine Amtszeit mit 1339–1353 an. – Schroll, Herzogthum Kärnten 182. – Waschnig, Herren von Kraig 34f. – Webernig, Landeshauptmannschaft 18, 69, 72.
- 5) HHSTA, Hs. Blau 521, fol. 17.
- 6) MC X Nr. 793 (1375 VIII 12).
- 7) KLA, AUR C 957 (1385 V 25). – MC X Nr. 929 (1385 V 25). – Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 992f. setzt seine zweite Amtszeit von 1382 bis 1398 an. – Valvasor, Ehre Bd. 3 255. – Waschnig, Herren von Kraig 44f. – Webernig, Landeshauptmannschaft 74, 181.
- 8) UB St. Paul, Nr. 319 (1398 XII 17).
- 9) Ebenda, Nr. 322 (1399 IX 4): „der Kreiger seliger diezeit hauptmann in Kernden“. – Vgl. dazu auch Hermann H., Handbuch Bd. 1 301: hier wird er irrtümlich bis 1400 als Landeshauptmann angegeben. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 419.
- 10) Vgl. dazu Mitterdorfer, Herren von Kraig Nr. 7, Anm.*. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 235. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 438. – Fössl, Propstei 27f.
- 11) KLA, AUR C 995 (1383 III 23).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 36. – Pantz, Denksteine 115, Nr. 2. – Milesi, Grabplastik 19f., Abb. 22. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 438. – Dehio Kärnten 2001, 844.

72† Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna um 1400

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 64 cm. – Gotische Majuskel.

Maße und Schriftform nach Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136¹⁾, Text nach Jungwirth, Glockenkunde 153.

O REX GLORIE VENI [...] DEVS O MO^{a)} FACTVS EST^{b)}

a) für *HOMO*. b) Größer: *O, REX GLORIE VENI CUM PACE + DEVS OMO FACTVS EST*.

O Ruhmeskönig, komm (in Frieden). Gott wurde Mensch.

1) Größer datiert Ende 13. Jh.

Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136. – Jungwirth, Glockenkunde 153.

Grabplattenfragment in der Vorhalle beim westlichen Stützpfiler im Boden eingelassen (war bislang von den bis 2004 dort befindlichen Kirchenbänken verdeckt). Die rektanguläre Platte hat sich nur fragmentarisch erhalten, es fehlen vor allem der linke Rand und die obere und untere Begrenzung. Oben ist in einem vertieften kreisrunden Feld das Jesus-Monogramm in großen Bu. eingefügt, darunter findet sich heute eine zumindest vierzeilige Is., deren linker Teil nicht erhalten ist.

H. ± 134 cm, B. ± 45 cm. – Gotische Minuskel.

I.

ie(sv)s^{a)}

II.

[p]recor · te · / [do]mi(n)e · anteq(am) / [di]scutias · me / [m]iserere · mei

a) Nomen sacrum; Bestand: *ih̄s*.

Ich bitte dich, Herr, bevor du mich verwirfst, erbarme dich meiner.

Respons Quomodo confitebor.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 43. – Jernej, Grabdenkmäler 471f., Abb. 14.

Glocke, nicht mehr vorhanden; Jungwirth merkte zur Is. an, dass die schwer leserlichen, „gotisch-romanischen“ Bu. in Spiegelschrift stehen¹⁾.

Beschreibung und Textwiedergabe bei Jungwirth, Glockenkunde 157.

LVCAS^{a)} [– – –

a) Nach den archivalischen Vorzeichnungen wohl als Evangelistennamen zu lesen, aber nicht gesichert.

1) Jungwirth, Glockenkunde 157.

Jungwirth, Glockenkunde 157.

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. Jungwirth¹⁾ führt zwei Iss. an, eine war „oben“ (I), eine zweite unter der Krone (II).

H. 90 cm, D. 95 cm, Gw. 664 kg. – Gotische Minuskel.

Maßangaben und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 158.

I.

mei pia

II.

Anno domini + m + cccc + und im virden iar + in die s(ancti) pardol(omei) + (et) sancti^{a)} + dei + genitrix + sis + nobis + auxiliatrix

a) für *sancta*.

Im Jahr des Herrn 1400 und in dem vierten Jahr am Tag des heiligen Bartholomäus. Sei du, heilige Gottesmutter, unsere Helferin (II).

Leoninischer Hexameter (II).

Datum: 1404 August 24.

1) Jungwirth, Glockenkunde 158.

Jungwirth, Glockenkunde 158.

76

Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt

1405

Wappengrabplatte des Paul von Helfendorf aus weißem Marmor, im südlichen Seitenschiff rechts vom Südportal. Der Stein ist sehr stark abgetreten, das Bildfeld fast zur Gänze zerstört, Reste eines W.-Schildes sind noch erkennbar. Auf der Rahmenleiste eine umlaufende Is., ebenfalls stellenweise sehr stark verschliffen.

H. 173 cm, B. 89 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Majuskel.

Abb. 62

· ANNO · D(OMI)NI +/ M^o · CCCC V · O(BIIT) · PAVLVS [·]
HEL[FEN/D]ARF · P(REPOSI)T(VS) ECC(LESI)E ·/ GVR CEN(SIS) ·
I(N) VIGIL(IA) · ASSV(M)PC(I)O(N)IS

Im Jahr des Herrn 1405 starb Paul Helfendorf, Propst der Gurker Kirche, am Vortag von Himmelfahrt.

Datum: 1405 August 14.

Wappen: Helfendorf (nur mehr in Konturen sichtbar!)¹⁾.

Anhand der Reste des Namens, der Angabe des Vornamens und des Todesdatums lässt sich diese Grabplatte dem Gurker Dompropst Paul von Helfendorf (1394–1405)²⁾ zuweisen. Er ist seit etwa 1375 in Gurk nachweisbar³⁾ und wird 1377 als Kanoniker genannt⁴⁾. 1394 wurde er als Domherr von Gurk zum Propst gewählt. Er ist 1405 gestorben, nach dem Wahldekret seines Nachfolgers am 14. August⁵⁾ 1405. Er entstammt vermutlich einer Friesacher Familie; 1371 werden die Brüder Friedrich, Konrad und Urban, die „Helfendorffer“ urkundlich erwähnt⁶⁾; eine Namensdeutung mit „Hefendorf“ überliefert J. Obersteiner⁷⁾.

1) Bay A1 5, Taf. 2: von Schwarz u. Silber gespalten, vorne und hinten belegt mit farbgeb. Radsperren.

2) Schroll, Dompropste 14.

3) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 607.

4) Ebenda.

5) Schroll, Necrologium Gurk 24: „Ob. dns Paulus, prepositus nostre congr.“; das Datum mit 14. August deckt sich auch mit dem Nekrolog von Admont (Pez, Script. rer. austr. II), im Nekrolog von Eberndorf steht der 20. August, vgl. dazu Schroll, Necrologium Eberndorf 35 (Anm. 304).

6) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 607.

7) Ebenda.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 33, 132–133. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 137. – Löw, Domführer 58. – Dehio Kärnten 2001, 263.

77

Dobritsch (Friesach), Pfk. hl. Martin

1406

Glocke im Turm, von mittlerer Größe, mit glattem, schmucklosem Mantel; am Hals ist zwischen je zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Beschriftung angebracht. Weitere radiale Zierleisten schmücken den unteren Mantelbereich und den Walm der Gl..

H. 62 cm, D. 76 cm, Gw. 280 kg¹⁾, Bu. 2,4 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 60

+ o + rex + glorie + kris(t)e + veni + cum + pace + sancte^{a)} + madtine^{b)} + ora
+ p(r)on(ob)is + maria + hilf + uns + m + cccv^{c)}

a) Die Bu. sind hier sehr schlecht gegossen und schwer lesbar. b) sic! c) als Trennzeichen stehen Ankerkreuze.

O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden. Heiliger Martin, bitte für uns.

Der auf der Gl. genannte hl. Martin ist der Kirchenpatron der Pfk. von Dobritsch, man darf daher annehmen, dass die Gl. für diese Kirche angefertigt wurde und sich in sehr gutem Zustand bis heute dort erhalten hat.

Aus der Nähe zu Friesach ist ein Friesacher Glockengießermeister wahrscheinlich, möglicherweise ein Vorgänger des Rupert Dringer²⁾ oder dieser Meister selbst, da er nachweislich seine frühen Gl. ohne Meisterzeichen gelassen hat. Ein Beispiel dafür ist die Gl. in Wieting (vgl. Kat.-Nr. 97), die überdies auch die gleiche Textformel verwendet, allerdings noch mit gotischen Majuskelbuchstaben.

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 81.

2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155.

Jungwirth, Glockenkunde 81. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155. – Dehio Kärnten 2001, 83.

78 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1406

Wandmalerei an der Nordwand des Chores; die Freskomalerei wurde 1959 bei der Restaurierung der Abschlusswand anstelle der abgebrochenen Apside hinter dem südlichen Seitenaltar aufgefunden, abgenommen und auf einem Leinenuntergrund aufgezo- gen. Von der Malerei hat sich nicht viel erhalten, beeindruckend ist das dekorative Band der Rahmung auf der linken Seite. Zu erkennen sind die Marter des hl. Achatius und seiner Gefährten, der segnende Heiland auf einem Rundbogen mit Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten, weiters der hl. Antonius Eremita und Fragmente einer Thronenden Madonna mit dem hl. Wolfgang, dabei ist ein knien- des Stifterpaar vorgestellt. In der unteren Rahmung des Fragmentes ist eine zweizeilige Meister-Is. gemalt, die ebenfalls nur mehr teilweise erhalten ist. Das Stifterwappen befindet sich links unten in der Ecke.

H. 215 cm, B. ± 149, Bu. 4,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 63

hoc [·] opus · fecit · fr[at^a] · er]assim(us) · hohe(n)asten · sub · an[no] / M^o ·
cccc^o · vj[o] · est · [...] · vigilia · asu[mptio]nis · marie

a) mögliche Textergänzung.

Dieses Werk schuf (ließ machen?) Bruder Erasmus (?) Hohenasten im Jahr 1406 [– – –] am Tag vor Mariae Himmelfahrt.

Datum: 1406 August 14.

Wappen: unbekannt¹⁾.

1) Im Schild finden sich in Rot zwei gekreuzte goldene Lanzen- spitzen, darauf ist ein weißer Kübelhelm gestellt, mit schwarzen Helmdecken, darauf ist als Zier ein roter Adlerflug, belegt mit den gekreuzten goldenen Lanzen- spitzen (?).

Bacher, Mittelalterliche Wandmalereien 149. – Dehio Kärnten 2001, 843.

79 Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Johannes Ev. 1406

Wandmalerei in der südlichen Seitenkapelle mit umfassender Freskoausstattung, die in den Jahren 1966/67 freigelegt wurde. An der Süd- wand sind stark fragmentierte Malereien zu sehen, unten eine Stifterfigur und links oben eine Schrifttafel mit einer vierzeiligen Is. (I), die allerdings schon stark verschliffen ist. Die Ostwand zeigt den Tod Mariens, in den Laibungen der Fenster sind Heiligenfiguren gemalt mit Resten der Namens- Iss. (II). An der Nordwand ist die Verkündigung und Heimsuchung Mariens zu sehen, dabei beim Engel ein schon stark verschliffenes Spruchband (III); eine weitere einzeilige Beschriftung ist auf der unteren Rahmung des Heimsuchungsbildes (IV). An der Westwand ist die Anbetung der Hl. Drei Könige dargestellt, hier haben sich keine Schriftreste mehr erhalten. An der Westwand findet sich auch ein W.; es könnte sich dabei um das W. der Stifter der Wandmalereien handeln.

Bu. I. 5,4 cm, II. 5,4 cm, III. 4,5 cm, IV. 4,8 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 64

- I.
anno · domini · M^o · cccc · sexto · [--- / ---] gest(re)n(er)^a · hercog ·
wilhalm / [herc]og · zw · ostereich^b · [--- / ---]
- II.
S · sygismun[dus]
- III.
[av]e gr[atia plena] / d[omi]nu[s] te[cum]^c
- IV.
uisitacio · mar[ie] · ad · elisawett ·

a) Nicht mehr gesichert zu lesen, Kürzungszeichen fehlen; gesto(rb)en kann es wohl nicht heißen, da Herzog Wilhelm 1406 VII 15 in Wien gestorben ist. b) keine weitere Textwiedergabe bzw. -ergänzung mehr möglich. c) Sinngemäße Ergänzung.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir (III).
Der Besuch Mariä bei Elisabeth (IV).

Lc 1,28.

Wappen: unbekannt¹⁾.

Herzog Wilhelm von Österreich ist 1406 gestorben, die Malerei könnte mit seinem Tod in Verbindung stehen.

1) W.: schwarzes Schildhaupt, unten von Gold und Schwarz geschacht.

Hartwagner, Kärnten 259. – Dehio Kärnten 2001, 1061.

80 Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna Anf. 15. Jh.

Wandmalerei am Triumphbogen, rechts mit der Darstellung der Verkündigung Mariä, beim Engel findet sich ein Spruchband mit einer teilweise schon stark verschliffenen Beschriftung.

Gotische Minuskel.

Abb. 66

[ave gr]acia plena d(ominu)s [te]cum

Lc 1,28.

Gegrüßest seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir.

Größer, Wandmalereien 199. – Dehio Kärnten 2001, 71.

81 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus Anf. 15. Jh.

Fragment einer Grabplatte, von der nur ein Teil einer abschließenden Schriftleiste erhalten geblieben ist; wurde 2003 in der nördlichen Turmkammer aufgefunden und 2005 an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes angebracht¹⁾.

H. ± 17,5 cm, B. ± 48,5 cm, Bu. 9,5 cm. – Gotische Minuskel.

---]· a(n)i(m)a · deo · viva[t ---

---] dessen/deren Seele Gott leben möge [---

1) Jernej, Grabdenkmäler 469f., Abb. 12, Nr. 3.

Jernej, Grabdenkmäler 469f., Abb. 12, Nr. 3.

Wandmalerei mit der Darstellung des hl. Christophorus außen an der Südwand der Kirche; nach der Errichtung der Sakristei wurde der Hauptteil der Malerei zerstört, erhalten hat sich im Bereich der Dachkonstruktion der Sakristei nur mehr der Kopf des Heiligen im Dreiviertelprofil, dabei findet sich ein Spruchband mit einer Is.

H. 150 cm, B. 108 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel.

Ego^{a)} su(m) lux mu(n)di [– – –

a) Das *E* ist als unzialer Großbuchstabe mit roter Farbe gemalt, die restliche Beschriftung mit schwarzen Bu. auf weißem Grund.

Ich bin das Licht der Welt [– – –.

Io 8,12.

Das Wandgemälde wurde erst 2002 im Zuge einer Dachsanierung „wieder aufgefunden“ und ist nach wie vor vom Dachstuhl der Sakristei verdeckt¹⁾. P. Hauser hat schon 1912 über diese Malerei und die restlichen Fresken in dieser Kirche berichtet²⁾.

- 1) Für den erneuten Hinweis danke ich Herrn DI Dr. U. Harb, Landeskonservator von Kärnten; einschlägige Abb. zum Fresko befinden sich im BDA Klagenfurt.
- 2) Hauser P., Weitensfeld 139: „An offenliegenden Wandmalereien finden sich ein hl. Christophorus an der Südseite, jetzt innerhalb des Dachbodens der später zugebauten Sakristei, sowie zwei ganz bloßgelegte und eine halb bloßgelegte Heiligenfigur an der Westseite rechts vom Portal. Die Gemälde, etwa aus der Zeit um 1480, sind keine feinen Arbeiten An der Südseite findet sich noch ein zweiter späterer Christophorus in ganz zerstörtem Zustande sowie noch unaufgedeckte Malereien an der ganzen Wand“.

Hauser P., Weitensfeld 139. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 62f.

Wandmalerei an der rechten Seite der Triumphbogenwand, über dem Seitenaltar; Fresko mit der Darstellung einer Pietà in einem spitzbogig geschlossenen Bildfeld, eingefasst von einer geometrischen Bordüre. Maria sitzt auf einer Bank, dahinter ragt das Kreuz auf, am oberen Kreuzschaft war eine Beschriftung, die heute nicht mehr lesbar ist (I). Links zeigt ein bärtiger Hl. auf den knienden Stifter, das dazugehörige Schriftband ist leer (verschliffen), auf der rechten Seite wird eine weibliche Stifterperson vom hl. Leonhard empfohlen, dabei ist ein Spruchband mit Resten einer Beschriftung beigefügt (II). Die Malerei wurde 1942 freigelegt und restauriert.

H. 258 cm, B. 286,5 cm, Bu. 5,5 cm. – Gotische Minuskel.

I. nicht erhalten

inri

II.

ora pro me mat(e)r [– – –

Bitte für mich, Mutter [– – – (II).

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 328f. – Frodl, Gotische Wandmalerei 80, Farbtaf. VII. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

Grabplattenfragment beim Eingang in die Vorhalle zur Kirche als Trittplatte im Fußboden eingelassen; von den zwei Zeilen der Beschriftung sind Teile ab- und ausgeschlagen und daher nur schwer lesbar.

H. ± 60 cm, B. ± 127 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 68

--] dem gnaed p[...../ --] an(no) d(omi)ni m cccc xiiii

Kunsttopographie Kärnten 69.

85

Friesach, Dominikanerkloster

1416

Wappengrabplatte des Heinrich von Silberberg beim Seiteneingang in die Kirche im östlichen Trakt des Kreuzganges, ursprünglich wohl im Fußboden des Kreuzganges eingelassen und daher stellenweise stärker abgetreten. Das Bildfeld zeigt zwei einander schräg gegenübergestellte W.: Auf der Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is., die links oben beginnt und sich nur auf der rechten Leiste fortsetzt; der Rest der Schriftleiste dürfte unbeschriftet geblieben sein. Der Stein ist an der oberen linken Ecke ausgebrochen, im unteren Drittel durch seine Mitte gebrochen. Derzeit ist der Stein mit weißer Kalkfarbe übertüncht und das Bildfeld mit roter Farbe bedeckt. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 220 cm, B. 100 cm, Bu. 5,5 (7) cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Abb. 69

[An]no · d(omi)ni · m^o · cccc^o · decimo · sexto in die / sancti · Thome ·
ap(osto)li · obijt · hainricus · silberb(er)g · de · silberek

Im Jahr des Herrn 1416, am Tag des heiligen Apostels Thomas, starb Heinrich Silberberg von Silberek.

Datum: 1416 Dezember 21.

Wappen: Karlsberg (?)¹⁾, Silberberg zu Silberek²⁾.

Heinrich von Silberberg zu Silberek ist am 21. Dezember 1416 in Friesach gestorben und wurde im Dominikanerkloster begraben. Im Lehenbuch des Bischofs Albert von Bamberg wird er für die Zeit vom 1399 bis 1409 mit Besitzungen im Lavanttal genannt³⁾. Er scheint möglicherweise der Enkelsohn des um 1335 verstorbenen Heinrich von Silberberg⁴⁾ gewesen zu sein, der mit einer Frau namens Giburch verheiratet war und von dem die Kinder Hans, Otto, Heinrich, Katharina und Giburch bekannt sind. Von diesen Kindern finden wir Heinrich – es ist dies der Leitname bei den Silberbergern seit dem 13. Jahrhundert – häufig in den Urkunden: 1339 vertritt er die Brüder Heinrich, Ulrich, Oettel und Goecz⁵⁾, 1344 handelt er wiederum für Ortolf und dessen Brüder Heinrich, Ulrich, Oettel und Goecz⁶⁾; im gleichen Jahr ist nochmals die Witwe Giburch und ihr Sohn Heinrich sowie die Tochter Katharina bei einem Hubenverkauf beteiligt⁷⁾. Heinrich von Silberberg erscheint dann noch in den Jahren 1355⁸⁾, 1357⁹⁾ und 1368¹⁰⁾, dann hören wir bis 1399 von ihm nichts mehr. Es ist jedenfalls schwer zu sagen, ob er der ersten oder der zweiten Generation nach dem um 1335 verstorbenen Heinrich von Silberberg zugerechnet werden muss: wäre er ein Sohn des vorerwähnten Heinrich, müsste er um 1335 zumindest schon erwachsen gewesen sein. Ein Todesdatum mit 1416 erscheint daher eher unwahrscheinlich, da er dann schon fast über 100 Jahre alt gewesen wäre. Wahrscheinlich gehörte er der zweiten Generation mit den Brüdern Ulrich, Oettel und Goecz an. Otto von Silberberg wird 1358 als Burggraf zu Hüttenberg genannt, 1379 war er dann Hauptmann in Friesach¹¹⁾, ihm folgt in Hüttenberg 1370 sein Bruder Heinrich von Silberberg¹²⁾. Bei A. Weiß wird der 1416 verstorbene Heinrich von Silberberg als „fortissimus heros nominatus“¹³⁾ apostrophiert, der auf Grund seiner Stärke und der Sage nach einen Riesenhengst auf Waitschach gebändigt haben, einen Feind auf eine Entfernung von „fast einer Viertelstunde“ mit seiner Kugel getötet, einen Mühlstein über eine Stunde zu seiner Burg getragen und „in freudiger Umarmung des Wiedersehens seinen Sohn“ erdrückt haben soll. Im Jahre 1251 kauften die Dominikaner vom Salzburger Ministerialen Heinrich von Silberberg¹⁴⁾ den Grund außerhalb der inneren Stadtmauer für den Neubau des Dominikanerklosters, entsprechend dem mittelalterlichen Grundsatz „extra muros ante portam“¹⁵⁾. Dieser Grundverkauf dürfte mit ein Grund gewesen sein, dass die Silberberger in der Dominikanerkirche zu Friesach ihre Grablege fanden (vgl. dazu auch die Kat.-Nrr. 143 und 216). Die erste Nennung der Silberberger erfolgte 1214 mit den „domini Leonardi et Hermanni et Henri-

ci de Siluerperc¹⁶⁾. Seit dem 13. Jahrhundert war das Schloss Silberberg im Görtschitztal im Besitz der Silberberger¹⁷⁾.

- 1) Vier Schräglingsbalken (siebenmal schräglings geteilt). Vgl. Weiß A., Kärnthens Adel 135f. leitet die Silberberger vom Marschall Wichard von Karlsberg her; die Karlsberger siegelten aber mit einem Schrägbalken, belegt mit einem Löwen; vgl. St Anhang, Taf. 12. – MC IV/1 Nr. 2317 (Wolfsberg, 1245 IX 20), Nr. 2373 (1248 I 4). – Vgl. auch Henckel, Burgen Bd. 2 153: Heinrich I. von Karlsberg nannte sich 1214 bis 1254 „von Silberberg“. – Auch Goess, Carlsberg 250f.: Hier führte Wichard von Carlsberg den Greif im Schild. – Deuer, Karlsberg 276f. – Auch Korak, Burggrafen LXXI weist auf die enge Verwandtschaft der Karlsberger mit den Silberbergern hin.
- 2) Im Schild Dreieberg (red. W.). Über beide Schilde ist ein rechtsgerichteter Kübelhelm gestellt, belegt mit einer Helmzier: ein mondsichelförmiges Joch, bestückt beiderseits mit einem Federbusch. Die Silberberger siegeln anfänglich mit einem linksaufsteigenden Löwen; vgl. dazu MC IV/1 Nr. 2408 (1249 IV 26) – 1285 siegeln die Brüder Heinrich (mit Löwe), Wichard (mit Dreieberg) und Gotschlinus (mit Löwe); vgl. MC V Nr. 640 (Friesach, 1285 VIII 25). – 1306 siegelt Gottfried von Silberberg mit dem Dreieberg; vgl. MC VII Nr. 368 (Völkermarkt, 1306 XII 10). – Desgleichen Ulrich von Silberberg 1316; vgl. MC VIII Nr. 315 (1316 IV 16). – Vgl. auch die Siegelabb. in MC IX im Anhang, betreffend die Urk. MC V Nr. 498 (1281 XII 13).
- 3) MC X Nr. 1043 (1399 IX 1 – 1409 VII 8). – Schon 1346 besaß ein Heinrich von Silberberg 3 Huben in Preitenegg; vgl. dazu Koller-Neumann, Lehen Nr. 94/9.
- 4) MC X Nr. 18 (1335 XI 22). – Dieser Heinrich von Silberberg war 1321 Burggraf zu Althofen; vgl. dazu Korak, Burggrafen V. – 1331 ist er als Burggraf von Leibnitz genannt; vgl. MC IX Nr. 439 (Friesach, 1331 IV 18).
- 5) MC X Nr. 111 (Leibnitz, 1339 IX 7). – Die Brüder sind erstmals schon 1311 XII 6 genannt, vgl. dazu Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 245, Nr. 264/3.
- 6) MC X Nr. 195 (Salzburg, 1344 IV 3).
- 7) Ebenda Nr. 212 (Friesach, 1344 XI 1).
- 8) Ebenda Nr. 440 (1355 V 6). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 245, Nr. 264/4.
- 9) MC X Nr. 471 (1357 IV 4).
- 10) Ebenda Nr. 707 (1368 IX 7).
- 11) Korak, Burggrafen XXXIX: 1358 X 2 (SLA-U 2669). – Obersteiner, Bischöfe 183.
- 12) Korak, Burggrafen XXXIX: 1370 IV 17 (KLA AUR).
- 13) Hohenauer, Friesach 133. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXVIII. – Weiß A., Kärnthens Adel 246f. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 111f.
- 14) MC IV/1 Nr. 2455 (1251 II 24), heute im Stadtmuseum Friesach (Dominikanerkloster Friesach, 1251 II 24). – Vgl. auch Ebenda Nr. 2591 (Friesach, 1255 II 19), Nr. 2592 (Friesach, 1255 II 25). – Hohenauer, Friesach 130. – Zotter, Dominikanerkonvent 692. – Wadl, Entwicklung 11 (Anm. 84) (wurde angeblich „kommentarlos“ im Friesacher Stadtmuseum ausgestellt).
- 15) Zotter, Dominikanerkloster 692.
- 16) MC IV/1 Nr. 1695 (Akkon, 1214 II). – Korak, Burggrafen LXXI.
- 17) Henckel, Burgen Bd. 2 153.

Epitaphium Buech Polhaimb fol. 12, 20. – Hohenauer, Friesach 132. – Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 111f., Fig. 6. – Lind, KA X 46–47, Taf. XXIII, Fig. 4. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 29f. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Ders., Friesach 1953, 141. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 176.

Wandmalerei in der Annakapelle (Turmkapelle), hier sind in acht Medaillons die vier Evangelistensymbole und die vier Kirchenväter gemalt (Ia–g), bezeichnet mit zum Teil nicht mehr erhaltenen Spruchbändern. An den Wänden und in den Bogenlaibungen sind Anna selbdritt, der Gnadenstuhl, Nothelfer und Apostel dargestellt, letztere begleitet von nur mehr fragmentarisch erhaltenen Schriftbändern (IIa,b).

Bu. II. ± 5 (± 6) cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 65

Ia.

· S(anc) t(u)s · [y]eronimus ·

Ib.

[· S(an)ct(u)s ·] lucas ·

Ic.

· S[(an)ct(u)s] · augustinus ·

- Id. pax / tibi m/arce // ewa(n)/gelista / [m]eus
 Ie. · S(an)ct(u)s · [gregor]ius ·
 If. · S(an)ct(u)s · ambrosius ·
 Ig. · S(an)ct(u)s · iohane · e[wa(n)gelista]
 IIa. Inde · ve(n)turus · e(st) · iudicare · viuos[·]et · mo[r]tuis
 IIb. et · vitam · eterna(m) · am[en]

Friede sei dir, Marcus, mein Evangelist (Id).
 Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten (IIa).
 Und das ewige Leben, amen (IIb).

Credo (IIa,b).

Dehio Kärnten 2001, 533.

87

Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius

1421

Wandmalerei an der Südwand des Langhauses mit der thronenden Muttergottes mit Kind, begleitet von vier Heiligen (v.l.n.r.); der hl. Leonhard, die hl. Hemma von Gurk, die hl. Kunigunde und der hl. Georg. Zu Füßen der Madonna kniet die Stifterfamilie: rechts ist ein jugendlicher, gerüsteter Mann zu sehen, mit Schwert, den Helm mit Helmzier auf der Schulter, zu seinen Füßen eine schräggestellter W.-Schild; hinter ihm kniet seine Frau, die ebenfalls durch ein W. bezeichnet ist. Zwischen dem Stifterpaar ihre drei Kinder eingeschoben. Links von der Madonna ist ein geistlicher Stifter gemalt, zu seinen Füßen ebenfalls ein W.-Schild; es folgte eine Dreiergruppe, ein Mann und seine beiden Ehefrauen (eine bereits verstorbene Frau mit Witwenschleier), alle durch W. bezeichnet. Zwischen dem geistlichen Stifter und der verstorbenen Ehefrau sind weitere Familienmitglieder (fünf Personen) dargestellt, vermutlich Kinder des älteren Mannes der linken Szene. Rechts vom Gemälde ist unter dem Fenster eine einfach gerahmte Schrifttafel mit einer sechszeiligen Is. zu sehen, die mit der Stiftung dieser Malerei in Zusammenhang gebracht wird. Die Malerei wurde 1942 aufgedeckt, von der Tünche befreit und restauriert¹⁾.

H. 290 cm, B. 348 cm. – Maße der Schrifttafel: H. 29 cm, B. 36 cm, Bu. 3,6 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 67

anno d(omi)ni m^o cccc^o xxi^o / [wilh]elm [...] vo(n) pregrad / [– –]e/ [...] an[–
 – –]echt zw / [...] frawn aller an[. / – – –]

Wappen (v.l.n.r.): Pregrad (von Wald)²⁾, Steuerberg³⁾, Strasser⁴⁾, Pregrad (von Wald), unbekannt⁵⁾, Pregrad (von Wald).

Für die Zeitstellung der Freskomalerei sind die W. bei den einzelnen Stifterpersonen von Bedeutung, da man nicht schlüssig annehmen kann, dass die beigelegte Schrifttafel mit der Datierung „1421“ auch tatsächlich dazugehört. Wenn wir die Dreipersonengruppe links betrachten, stellt sich ein (möglicherweise ebenfalls bereits verstorbener!) Mann vor, der dem W. nach ein „von Wald“, „von Pregrad“ bzw. „Hoffmann von Wald zu Pregrad“ war. Seine erste, bereits verstorbene Frau war eine geborene „von Steuerberg“: Nun war der von 1359 bis 1389 nachweisbare Gottfried Hoffmann von Pregrad mit Katherina von Steuerberg verheiratet⁶⁾. Die zweite Frau war eine geborene Strasser. Nun bestand zwischen den Strasser und den „von Pregrad“ eine nachweisbare Verwandtschaft, die G. A. v. Metnitz⁷⁾ im Zusammenhang mit einem Quittbrief des Otto Mordax und dessen Frau Barbara Strasser über die Verlassenschaft des Wilhelm von Pregrad aus dem Jahre 1410 hergestellt hat. Nur war sichtlich nicht Konrad Strasser oder dessen Sohn Ulrich mit einer von Pregrad verheiratet, sondern viel wahrscheinlicher war eine Tochter des

Konrad und damit Schwester der Barbara und des Ulrich Strasser die zweite Ehefrau des Gottfried von Pregrad (diese beiden W. Pregrad und Strasser kommen in der Pfk. noch ein zweites Mal, und zwar in der Laibung des südseitigen Fensters vor; vgl. zur Familie Pregrad-Wald auch die Kat.-Nrr. 52 u. 225). Der der Mutter oder Stiefmutter vorangestellte Geistliche aber war jener Gurker Dechant Wilhelm von Pregrad⁸⁾, ein Sohn des Gottfried von Pregrad, der vor dem 10. Dezember 1424 gestorben ist, also 1421 noch am Leben war. Bekannt sind noch zwei weitere Söhne, nämlich Konrad und Sigmund. Einer der beiden, möglicherweise der 1412/30 mit Gurker Lehen ausgestattete Sigmund von Pregrad⁹⁾, dessen Frau wir leider nicht kennen (solange das W. nicht zugeordnet werden kann), wird der jüngere Stifter auf der rechten Seite sein. Als eigentlichen Stifter wird man aber den Gurker Domdechant Wilhelm von Pregrad annehmen dürfen, der auch sonst die Kirche in Zweinitz besonders mit Gütern ausgestattet hat. In diesem Fall wird auch die Schrifttafel zeitgleich mit der Stiftung und Ausmalung der Kirche mit dem Madonnafresko zu sehen sein. Auch das Wandgemälde auf der gegenüberliegenden Nordwand mit der Darstellung der Epiphanie stammt aus derselben Zeit und trägt die W. Pregrad von Wald und Strasser.

- 1) Frodl, Gotische Wandmalerei 80.
- 2) Der erhabene Wappenschild zeigt ein linksaufsteigendes Rind, die Helmzier besteht aus einem geschlossenen und gekrönten Kübelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wächst ein oberhalb Rind. Bei der Grabplatte von 1352 in Gurk ist das Rind rechtsgerichtet. Das Wappenbild mit dem Rind kommt erstmals auf einem Siegel einer Urkunde aus dem Jahre 1364 vor: Auch hier ist das Rind freistehend nach rechts gerichtet, wie auf der Grabplatte des Jakob von Wald. – Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 189 (Anm. 15): Urkunde ddo 1364 VIII 2 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4, u. 210f. – Das von A. Weiß (Kärnthens Adel 197) als ältestes Siegel des Gottfried von Pregrad genannte Beispiel aus 1368 war nicht auffindbar. – Vgl. dazu auch Kat.-Nrr. 57, 218. – Frodl (Gotische Wandmalerei 80) hat sich beim W. der „von Wald“ (Pregrad) geirrt und schreibt „Harnasch“.
- 3) Weiß A., Kärnthens Adel 139, 248f. – Kraßler, Wappenschlüssel 167. – Das W. kam später an die Khünburg.
- 4) Si Sa 63, Taf. 25, 26. – KLA, WB A fol. 91, WB C161b. – Weiß A., Kärnthens Adel 249. – Wutte, Wappen 137. – Kraßler, Wappenschlüssel 33. – Neumann, Wappenbuch C 186. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 282.
- 5) In Silber ein schwarzer Sparren, belegt mit drei goldenen Kugeln.
- 6) Tropper C., Stifter 292 (Anm. 27). Hier auch weiterführende Lit. und Archivzitate.
- 7) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 113.
- 8) Lebmacher, Gurker Lehensleute 178. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 274. – Ders., Zusammensetzung Nachträge 1966, 613f. – Er wurde am 28. XI. 1398 zum Domdekan ernannt. – Vgl. dazu auch Schroll, Necrologium Gurk 22, 28.
- 9) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 613f. – Tropper C., Stifter 294f.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 328f. – Ders., Gotische Wandmalerei 80. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 10.15. – Tropper C., Stifter 285f. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

88

Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus

1422

Grabplatte aus grauem Sandstein des Briccius Paumgartinger, an der Nordwand der Vorhalle beim Westportal. Die schmucklose Platte war ursprünglich im Boden des Mittelschiffes eingefügt und trägt in einer Schriftleiste eine umlaufende Is.

H. 161 cm, B. 84 cm, Bu. 6,5 (7) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 70

Anno · d(omi)ni · M^o · cccc^o · / · xxij^o · in vigilia math(e)i ew(a)ng(e)liste · obijt
d(omi)n(u)s · Bric/cius · pawmgartin/ger · cano(n)icus hui(us) eccl(es)ie

Im Jahr des Herrn 1422, am Vortag des Evangelisten Matthäus, starb Herr Briccius Paumgartinger, Kanoniker dieser Kirche.

Datum: 1422 September 20.

Für die Jahre 1418 bis 1422 ist als Kanoniker ein Thomas Paumgartner genannt¹⁾. Dieser wird wohl identisch sein mit dem am Grabplatte genannten Briccius Baumgartner. Hohenauer²⁾ erwähnt 1422 für die Stifts- und Stadtpfarrkirche einen „Baumgartinger“.

72

- 1) Jernej, Kollegiatstift 30, 146.
 2) Hohenauer, Friesach 113.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1^r. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXV (nennt ihn *Bartholomaeus Pammgartinger*). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 169f. (nennt ihn *Bartholomäus Paumgartringer*). – Dehio Kärnten 2001, 164.

89† Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus um 1422 (?)

Grabplattenfragment, ehemals im Boden beim Andreas-Altar, war schon 1881 nur mehr als Fragment erhalten und ist heute nicht mehr vorhanden. Das Bildfeld war leer, auf der Rahmung war eine umlaufende Beschriftung angebracht, wobei die obere Leiste mit dem Beginn des Textes abgebrochen, „die untere Schriftleiste hingegen abgesägt, endlich die Minuskelschrift an der rechten Leiste größtenteils abgeschliffen“ war, zu lesen war nur mehr die linke Leiste.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Beck-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1881, 94f.

– – –] Johan(n)es Bernhardus decan(us) h(uius) ecc(les)ie in die vincentii [– –
 –/– – –] anno d(omi)ni m cccc.^{a)} [– – –

a) Herrmann: *Johannes Bernhardus Decan(us) hujus Ecclesiae in die vincentii obiit anno Domini M CCCC.*

– – –] Johann Bernhard, Dekan dieser Kirche, starb am Tag des heiligen Vinzenz [– – –] im Jahr des Herrn 1400 [– – –.

Datum: (um 1422 ?) Jänner 22.

R. Jernej¹⁾ nennt ihn bei der Auflistung der Dekane des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus in Friesach nicht, wohl aber einen Dekan „Reynhardus“ (1421–1422). Die Andeutung bei Beckh-Widmanstetter²⁾, es könnte sich bei dem genannten Dechant um einen Angehörigen der Kärntner Familie Bernardin handeln, ist nicht nachvollziehbar.

- 1) Jernej, Kollegiatstift 2001, 76, 145. – Vgl. auch Tropper P., Missionsgebiet 352.
 2) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95.

Megiser, *Annales Carinthiae* Teil 2 1788. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94f. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 170.

90 St. Stephan am Krappfeld (Mölbling), Pfk. hl. Stephan um 1425

Wandmalerei an der Triumphbogenwand, bei der Restaurierung 1989 freigelegt; an der Nordseite über der Altarmensa eine monumentale Pietà-Darstellung, im Hintergrund das Kreuz mit einer Is.-Tafel.

H. 287 cm, B. 142 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Minuskel.

· i · n // r [i]

Dehio Kärnten 2001, 827.

91 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius um 1425

Wandmalerei an der Nordwand des Chorquadrates; über eine ältere Malerei mit Thronender Madonna aus dem 3. V. d. 13. Jahrhunderts wurde in einem rechteckigen Bildfeld der hl. Leonhard gemalt. Beim Hl. ist eine kniende Stifterperson beigestellt, mit einem Spruchband. Das Fresko wurde 1930 aufgedeckt und restauriert.

H. 162 cm, B. 118 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 71

S · leonharde · ora · p(ro) me ·

Heiliger Leonhard, bitte für mich.

Grueber, St. Egyd 916, Taf. 124. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Demus, Wand- und Deckenmalereien 70. – Herzig, Gotische Wandmalerei 85f. – Frodl, Gotische Wandmalerei 80, Farbtaf. VIII. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

92

St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit

1426

Bauzahl auf einem Schlussstein im südlichen Kreuzrippengewölbe unter der Orgelempore mit W.-Schild, darauf eine Jz. und darüber eine segnende Hand.

1426

Grueber, Herzogsstadt 114, Taf. 63, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 30. – Dehio Kärnten 2001, 842.

93

Straßburg, Schloss

1426, 1469

Wappengrabplatte des Vinzenz von Straßburg und seiner Frau Elsbeth von Truttendorf an der Nordwand des Lapidariums im Burghof; sehr schön gearbeitete Grabmalplastik mit einem schräggestellten Relief-W. im vertieften Bildfeld. Auf der breiten Rahmenleiste eine umlaufende Is. (I) mit ausgeprägter Minuskel-Beschriftung, die sich in späterer Zweitverwendung mit einer vierzeiligen Is. (II) unterhalb des W. fortsetzt: Diese spätere Beschriftung wurde um 1469 angebracht, und zwar seitenverkehrt zur ursprünglichen Gestaltung des Steines. Die einzige freie Fläche für eine weitere Beschriftung befand sich unterhalb des W., daher wurde der Grabplatte auf den Kopf gestellt und die neue Beschriftung beigefügt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein kleiner W.-Schild hinzugefügt. Ursprünglicher Standort der Wappengrabplatte war die nordseitige Außenmauer der Stpfk. St. Nikolaus in Straßburg, wohin er aus der Kirche im Jahre 1856 gekommen ist.

H. 222,5 cm, B. 97,5 cm, Bu. 9,5 (11,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 74

I.

Hie · leit · Vincencz · von · Strasburg · der · gestorben · ist an · sand ·
Ruprecht · tag · in · d(er) · vasten · Anno · d(omi)ni · m° · cccc° · xx° · vj° ·

II.

und Elsbeth sein haus/fraw obyt Anno d(omi)ni / m° cccc° lxix° f(er)ia ij post /
Natiuitatis Marie

II. Im Jahre des Herrn 1469, am zweiten Tag (Montag) nach der Geburt Marias (8. September).

Datum: 1426 März 27, 1469 September 11.

Wappen: Straßburg¹⁾, Truttendorf²⁾.

Vinzenz von Straßburg war herzoglicher Vizedom in Kärnten von 1401 bis 1411³⁾, kurzzeitig scheint er 1407 von Michael der Drescher in dieser Funktion abgelöst worden zu sein. Vinzenz von Straßburg war wohl Bürger zu Straßburg⁴⁾ und mit den Payer von Straßburg verwandt. Als Vizedom wird er 1401 erstmals urkundlich genannt⁵⁾, 1403 ist er als Vizedom angehalten, gegen Besitzer von Häusern in St. Veit vorzugehen, die keine Steuern entrichten⁶⁾. 1408 wird er im Zusammenhang mit dem Landeshauptmann Graf von Sulz von Herzog Leopold beauftragt, im Konflikt zwischen St. Veit und Villach hinsichtlich der Eisenniederlage die Herzogsstadt zu unterstützen⁷⁾. Ein Indulgenzbrief vom 16. März 1409 nennt uns den *famosus vir Vincencius de Strasburg, pro tunc vicedominus Karinthie*⁸⁾. Vinzenz von Straßburg hat auch die Katharinenkapelle bei der Kollegiatkirche St. Nikolaus errichten lassen und 1405 eine ewige Messe gestiftet⁹⁾. 1408 scheint

er als Siegler auf und wird vom Aussteller der Urkunde, Stephan Bayer von Straßburg, als sein Oheim angesprochen¹⁰⁾. Das herzogliche Vizedomamt hat er Ende 1411 oder Anfang 1412 aufgegeben, denn schon am 8. April 1412 revidiert er dem Salzburger Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus (1403/06–1427) hinsichtlich der Übertragung des salzburgischen Vizedomamtes in Friesach mit dem Sitz auf der Feste Geyersberg¹¹⁾. Bis 1425 ist er dann in diesem Amt urkundlich nachweisbar¹²⁾. Vinzenz von Straßburg ist am 27. März 1426 gestorben und fand in der Kollegiatkirche St. Nikolaus seine Grablege. Seine verwitwete Ehefrau Elsbeth, eine geborene „Truttendorfferin“¹³⁾, stiftete ein ewiges Licht und einige Jahrtage für die Katharinenkapelle in der Kirche St. Nikolaus zu Straßburg¹⁴⁾. Sie ist am 11. September 1469 gestorben. Ihre Sterbedaten wurden auf der Wappengrabplatte ihres Mannes verewigt.

- 1) Hausanker (oder Trense), der gebrochen in der Helmzier wiederkehrt, vgl. MC X Nr. 1111 (1408 III 25: Siegler Vinzenz von Straßburg). – Vgl. dazu auch Weiß A., Kärnthens Adel 141f. („führte eine Trense oder ähnliches ... im Oberwappen scheint diese Figur gebrochen wiederholt“).
- 2) Drudenfuß (red. W. für Truttendorf), ein Pentagramm, unten begleitet von je einem fünfstrahligen Stern.
- 3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 144. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180. – Webernig, Landeshauptmannschaft 154. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 575.
- 4) Vgl. Metnitz, Geadlete Bürger 1964, 110f. – Webernig, Landeshauptmannschaft 155: es ist eher wahrscheinlich, Vinzenz von Straßburg als Bürger der Stadt Straßburg anzunehmen, vor allem im Zusammenhang mit den verwandten Payer von Straßburg. Ein Vinzenz von Straßburg war Hofkaplan des Gurker Bischofs Paul von Jägerndorf (1352–1359) und Chorherr des Kollegiatkapitels. Dies kann eine lange Zugehörigkeit zur Straßburger Bürgerschaft ausdrücken; vgl. dazu auch Obersteiner, Bischöfe 160f. – Obersteiner, Zusammensetzung 194.
- 5) KLA, 1401 X 14. Vgl. Webernig, Landeshauptmannschaft 155 (Anm. 313).
- 6) MC X Nr. 1065 (1403 VI 22). – Webernig, Landeshauptmannschaft 155.
- 7) MC X Nr. 1110 (1408 III 21). – Webernig, Landeshauptmannschaft 78, 155 (Anm. 317). – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 573.
- 8) Webernig, Landeshauptmannschaft 155 (Anm. 318).
- 9) Ebenda.
- 10) MC X Nr. 1111 (1408 III 25).
- 11) MC X Nr. 1137 (Straßburg 1412 IV 8). – Webernig, Landeshauptmannschaft 156.
- 12) Webernig, Landeshauptmannschaft 156.
- 13) Nach ihren Namen findet sich vermutlich der „Drudenfuß“ im kleinen W.-Schild.
- 14) Webernig, Landeshauptmannschaft 156 (Anm. 321).

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Kärntnische Denkmale LXXX, Fig. 4. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Lind, KA X 72f., Taf. XXXVI, Fig. 6. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 7. – Ders., Grabmalplastik 1941, 7f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 152. – Dehio Kärnten 2001, 933.

Wandmalerei in der kleinen gotischen Burgkapelle, an den Wänden der Kapelle umlaufend gestaltet. Die Gemälde wurden bis auf zwei Ausnahmen um 1925 übermalt bzw. „entstellend“ verändert. Der Zyklus begann an der Nordwand mit a) vier Heiligen, darunter die hl. Barbara und Johannes über einem Wolkenband (übermalt); b) die Halbfigur eines Mannes (übermalt); c) die beiden Kirchengründer von Salzburg, die Hll. Rupert und Virgil, beide sind durch Namens-Iss. gekennzeichnet (Ia,b), links von Rupert ein W.-Schild, 1944 noch sichtbar (übermalt ?). In der Nordostschräge ist d) die hl. Katharina mit einem vor ihr knienden Stifter dargestellt, der ein Spruchband in der rechten Hand hält (II), zu Füßen ein W. (Straßburg), übermalt. Die Ostwand zeigt e) ein Fragment einer Kreuzigungsdarstellung, in der Südostschräge ist f) ein Fragment mit der Muttergottes und der hl. Elisabeth erhalten, an der Südwand g) ein hl. Bischof mit einem nun leeren Schriftband, begleitet von zwei Rittern, die je einen übermalten W.-Schild halten, links das seitenverkehrte Kärntner W., rechts das W. des EB Salzburg (übermalt), schließlich h) eine Anna selbdritt mit dem hl. Joseph und der Halbfigur der hl. Katharina. Alle übrigen Malereien sind „entweder ganz neu oder gehen so weit, dass die Grundlagen nicht mehr entzifferbar sind“¹⁾.

Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Frodl, Gotische Wandmalerei 79²⁾.

Tafelbild auf Holz mit der Kreuzigung Christi; der Gekreuzigte wird links von Johannes und der Gottesmutter begleitet, der die Herzseite Christi durchstechende Kriegsknecht Longinus ist mit einem Schriftband bezeichnet (I). Auf der rechten Seite steht der Zenturio vor einer Menschengruppe, ebenfalls durch ein Schriftband hervorgehoben (II). Auf der Rückseite ist in der Art einer „vera icon“ das Antlitz Christi gemalt. Das kleine Tafelgemälde stammt aus der Fk. hl. Johannes d. T. auf der Flattnitz und ist seit 1930 im DMG in Klagenfurt ausgestellt.

H. 21, 5 cm, B. 16,5 cm (ohne Rahmen), Bu. 0,4 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 73

I.

videbu(n)t^{a)} in q(ue)m transfixerunt

II.

vere fili(us) dei erat iste

a) Schwarze Schrift mit roten Zierpunkten.

Sie werden auf jenen blicken, den sie durchbohrt haben (I).

Wahrlich, dieser war Gottes Sohn (II).

Io 19, 37 (I); Mt 27, 54 (II).

Die Kreuzigungstafel befand sich an der Rückseite des barocken Hochaltares der Fk. St. Johann, später in der Sakramentsnische, und kam 1930 durch Monsignore Dr. Otto Rainer nach Klagenfurt in das Diözesanmuseum¹⁾. Die Darstellung steht ikonographisch der Kreuzigung-Christi-Tafel in Altmühldorf in Salzburg (1425–1430) nahe²⁾: Trotz dieser salzburgischen Provenienz ist die Flattnitzer Tafel derber und volkstümlicher³⁾. Die kleine Kirche St. Johann auf der Flattnitz, eine Fk. von Glödnitz im Gurktal, war Besitz der Gurker Bischöfe und schon daraus erklärt sich wohl die Bestellung des Gemäldes in einer Salzburger Werkstätte. Die „vera icon“ auf der Rückseite soll nach K. Rathe⁴⁾ eine Kopie des Antlitz-Christi-Gnadenbildes im Dom von Prag⁵⁾ sein.

1) Ginhart, „Taufkirchen“ 56.

2) Rathe, Frühzeit 59 (Anm. 33).

3) Kärntner Kunst Kat.-Nr. 6. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 37.

4) Rathe, Frühzeit 59.

5) Höfler, Tafelmalerei der Gotik 37.

Graus, Flattnitz 157f. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 53. – Demus, Kunst in Kärnten 12. – Rathe, Frühzeit 59. – Ders., Nachlese 108f. – Demus, Neue Forschungen 16. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 10 12. – Buchowiecki, Wand- Buch- und Tafelmalerei 59. – Ders., Wand- und Tafelmalerei 87. – Ginhart, „Taufkirchen“ 56. – Kärntner Kunst 108, Nr. 6, Abb 10. – Helke, Stilistische Entwicklung 48f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 36f. Nr. 3, Abb. 13.

Glocke im Turm von mittlere Größe; oben am Hals ist zwischen je zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is. angebracht, an deren Ende ein Gießerzeichen eingefügt ist. Am Mantel ist in eher roher Reliefdarstellung die Kreuzigungsgruppe abgebildet.

H. 52 cm, D. 65 cm, Bu. 1,8 cm. – Gotische Majuskel.

O + REX · GLORIE CHR(IST)E^{a)} VENI CVM · PACE · O · SANCTE ·
PETRE + ORA · PRONOBIS^{b)} DEO^{c)}

a) Bestand: XPE. b) Als Trennzeichen stehen Kreuzzeichen, Sterne, einmal (nach O) ein paragraphenförmiger Zierpunkt, ansonsten ist zwischen den Wörtern ein Wellenband eingefügt. c) Am Ende der Is. ist in einem Kreis das Gießerzeichen eingestellt.

O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden, o heiliger Petrus, bitte für uns bei Gott.

Marke: Dringer (Anhang Nr. 1.)

Das Gießereichen gehört dem Friesacher Glockengießer Rupert Dringer, der dort in den Jahren von 1435 bis 1464 nachzuweisen ist¹⁾. Seine Glocken sind durchwegs mit Jahreszahlen versehen, nicht aber diese in Wieting, die zudem zu einer Kirche mit dem Patrozinium St. Peter gehört hat. Es könnte sich hier um eine sehr frühe Arbeit dieses Meisters handeln, darauf weist nicht nur die Verwendung von gotischen Majuskelformen aus der Zeit um die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hin, sondern auch noch die eher „rohe“ Arbeit²⁾ bei dem Reliefbildnis. Alle anderen Glocken, die sich in Kärnten von Meister Dringer erhalten haben, sind mit gotischen Minuskelbuchstaben beschriftet: von der Gl. aus St. Stephan am Krappfeld, 1435 (heute in St. Kosmas, vgl. Kat.-Nr. 98), bis hin zur Gl. von 1464 in Bad Kleinkirchheim³⁾. Es kann sich daher hier um sein ältestes erhaltenes Werkstück handeln, bei dem er noch auf den in seiner Werkstatt vorhandenen Formenbestand an gotischen Majuskelbuchstaben zurückgegriffen hat. Die Gl. wäre demnach wohl vor 1435 zu datieren. Das Patrozinium der hl. Margaretha in Wieting besteht seit der Gründung⁴⁾, sie war aber eine Regularpfarre des Stiftes St. Peter in Salzburg und ist bis heute dieser Erzabtei inkorporiert. Es gab aber auch eine Tochterkirche St. Peter in Wieting, erwähnt 1260 in einer Urkunde „prope s. Petrum“⁵⁾. Damit wird die Gl. wohl sicher für diese Peterskirche in Wieting gegossen worden sein und kam erst nach deren Abbruch um 1800 an die Propsteipfk. St. Margareta.

- 1) Weißenböck/Pfundner, Tönendes Erz 155, 246 (1), 306.
- 2) Jungwirth, Glockenkunde 164. – Weißenböck/Pfundner, Tönendes Erz 306.
- 3) DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 72: der Text ist identisch mit dem auf der Gl. in Wieting, bei der nur das Patrozinium angepasst ist und die Datumsangabe fehlt.
- 4) Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 166f. – Höck, Wieting 1979, 15f.
- 5) MC IV/2 Nr. 2712. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 167. – Höck, Wieting 1979, 37: diese Kirche oder Kapelle hing wohl mit der üblichen „Leutekirche“ zusammen; sie wird 1745 noch als „Ecclesia S. Petri in colle filialis“ bezeichnet und ist um 1800 abgebrochen worden.

Jungwirth, Glockenkunde 164. – Weißenböck/Pfundner, Tönendes Erz 306. – Hartwagner, Kärnten 265. – Dehio Kärnten 2001, 1071.

98 St. Kosmas (Mölbling), Fk. u. Wallfahrtsk. Hll. Cosmas und Damian 1435

Glocke im Turm, an der Krone ein Henkel mit Zopfmuster; am Mantel ist in Relief die Kreuzgruppe angebracht, flankiert von Engeln, darüber zwei Evangelisten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Mantels ist die Auferstehung Christi dargestellt, wiederum begleitet von zwei Evangelisten. Am Hals befindet sich zwischen zwei Zierleisten eine umlaufende Inschrift. Die Gl. hat sich ursprünglich in der Pfk. St. Stephan am Krappfeld befunden und war wohl auch für diese Kirche gemacht worden, wie das Patrozinium bezeugt¹⁾.

H. 71 cm, D. 76 cm, Gw. 240 (245) kg²⁾, Bu. 3,4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 77

o^{a)} rex · glorie · veni · cum · pace · sancte · stefane · an(n)o · do(min)i · m · cccc
· xxxv^{b)}

a) hier ist das Mz. angebracht. b) Als Trennzeichen sind lilienartige Zierelemente eingefügt.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden. (O) heiliger Stephan. Im Jahr des Herrn 1435.

Marke: Dringer (Anhang Nr.1).

Rupert Dringer aus Friesach³⁾ ist der Glockengießermeister dieser schönen Gl.: er ist von 1435 bis 1464 durch acht Gl. in Kärnten und Steiermark (Murau) noch nachweisbar (vgl. dazu Kat.-Nr. 97).

- 1) Weißenböck/Pfundner, Tönendes Erz 155, 246 (Nr. 1).
- 2) Maßangaben nach Jungwirth, Glockenkunde 161, diejenigen in Klammern nach LMK, Tab. camp.
- 3) Ebenda.

LMK, Tab. camp. St. Stefan a. Krappfeld Nr. 2. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 68. – Jungwirth, Glockenkunde 161. – Weißenböck/Pfundner, Tönendes Erz 299. – Hartwagner, Kärnten 186. – Dehio Kärnten 2001, 753.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Andreas I. von Staudach, innen an der Nordwand des Langhauses beim Seitenaltar; die Grabplatte um 180° gedreht in die Mauer eingelassen. Der untere Rahmenteil ist durch die Sesselleiste verdeckt und die umlaufende Beschriftung hier nicht zu lesen bzw. war möglicherweise nie beschriftet. Das Bildfeld zeigt ein schon stärker abgetretenes Relief.-W. Die Rahmenleiste ist umlaufend beschriftet, der Text beginnt rechts oben (heute links unten).

H. 169 cm, B. 70 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Hie leit Andre Stawdacher der [gestorben]^{a)} ist / an sand Thomas / tag vor
weynachten an(n)o d(omi)ni · m · cccc xxxvij ·

a) Die Stelle ist zur Gänze abgetreten, die Buchstabenreste nicht mehr identifizierbar; mögliche Alternative: *entschlafen*.

Datum: 1437 Dezember 21.

Wappen: Staudach zu Freyenthurn¹⁾.

Die Herren von Staudach kamen mit den Grafen von Görz-Tirol aus Osttirol nach Kärnten. Im 16. Jahrhundert gab es in Kärnten zwei Linien mit verschiedenen W.: die Staudach zu Weilern bei Friesach und die Staudach zu Freyenthurn²⁾. Andreas I. von Staudach ist 1437 gestorben. Von den Söhnen Hans I., Andrä II. und Paul dürften dann die beiden Linien sich getrennt haben, eine nach dem Gut Weilern im Metnitztal benannt (im Wappen die Echse), eine zweite zu Freyenthurn bei Klagenfurt (im Wappen die Muschel). Paul von Staudach wird um 1490 als Amtmann in der Reifnitz genannt, im gleichen Jahr auch als Pfleger auf Obertrixen. Hans I. Staudacher wird zwischen 1466 und 1482 im Obervellacher Gericht als Besitzer von Huben genannt, war aber spätestens um 1462 auch schon Gurker Lehensmann und Pfleger zu Grades. Er wurde mit Aich im Gurktal belehnt. Besitznachfolger im Mölltal waren dessen Söhne Andreas II. und Christoph. Andreas II. von Staudach besaß dann auch Aich im Gurktal, auch Staudacherhof genannt³⁾, und war Pfleger zu Grades, um 1500/1518 dann Pfleger zu Albeck⁴⁾. Er ist 1519 gestorben und liegt in der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt zu Feldkirchen begraben⁵⁾. Leonhard, Marx, Wilhelm und Wolfgang von Staudach stammen von nach einem Stammbaum aus dem 17. Jahrhundert von Paul von Studach ab, wenngleich die jüngere genealogische Forschung (G. A. v. Metnitz) Andreas II. als Stammvater angibt, der mit Barbara von Popitsch(ach) verheiratet war. Er hat die Muschel als Wappenbild verwendet, wie dann auch die vorgenannten Söhne. Von Leonhard wissen wir, dass er ebenfalls Pfleger zu Albeck war⁶⁾. Wolfgang⁷⁾ hatte zwei Söhne, nämlich Andreas III. und Hans II., Vettern des 1577 genannten Georg II. von Staudach. Marx von Staudach zu Weilern war mit Amalia Hund, der Tochter des Georg Hund und der Maria von Judenhofen, verheiratet⁸⁾, und ist am 11. Mai 1544 in Friesach gestorben (vgl. dazu Kat.-Nr. 368). Er hatte u.a. den Sohn Tristram von Staudach, verheiratet mit Anna Maria von Moosheim: Dieser Ehe entstammte Christoph Reinhardt von Staudach und dessen Sohn Georg Andrä und die Tochter Judith von Staudach, verheiratet mit Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl (vgl. dazu Kat.-Nr. 685). Marx von Staudach zu Weilern fand in der Dominikanerkirche zu Friesach seine Grablege. Sein vermehrtes Wappen zeigt in 1 und 4 eine Muschel, in 2 und 3 einen Löwen, ein Kleeblatt in den Vorderpranken, als Helmzier zwei Helme, rechts im Flug die Muschel, links der wachsende Löwe mit dem Kleeblatt (sie nannten sich später „zum Wulroß“). Seine Tochter Afra wurde Äbtissin im Kloster von St. Georgen am Längsee. Sie legte die Profess im Kloster Göss ab und lebte zwanzig Jahre in diesem steirischen Stift. Am 5. Juni 1562 wurde sie im Alter von 36 Jahren (geb. 1526) vom Bischof von Chiemsee als Äbtissin für St. Georgen am Längsee postuliert (vgl. Kat.-Nr. 567).

1) KLA, WB A fol. 82, WB B fol. 48, 55, 105, 111, 139, WB C fol. 166a. – Bartsch, Wappen=Buch fol. 125, Nr. 126a, b, 145. – Kä 125f., Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – Wutte, Wappen 137, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 182. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 173, 522. – Der Löwe von 2 u. 3 kommt dann im freiherrlichen W. im Herzschild vor. – W.: Der schräggestellte Schild zeigt eine schrägrechts aufsteigende Eidechse, ist von Helmdecken umgeben und trägt einen ungekr. Bügelhelm, darauf findet sich als Helmzier ein geschl. Flug, belegt mit der Eidechse.

- 2) Bartsch, Wappen=Buch 125, Nr. 126. – Bucelinus, Germaniae p. 3 223 (fehlerhafter Stammbaum). – Kä 126. – Korak, Burggrafen 48.
 - 3) Zenegg-Scharffenstein, Stauderhof 6. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 112f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 1, 47, 126.
 - 4) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 238, Nr. 253/4–5.
 - 5) MC XI Nr. 727 (1497 VII 2). – Wappengrabplatte außen an der Westmauer der Kirche mit folgender Is.: + hie ligt begraben / der edel und vest andre Staudacher der / gestorben ist am / achcehent(e)n tag octobris An(n)o d(omi)ni 1.5.1.9. – Auch hier ist als Wappenbild eine Eidechse zu finden.
 - 6) Lebmacher, Gurker Lehensleute 180.
 - 7) Bucelinus, Germaniae p. 3 223 (er kennt Marx von Staudach nicht!). – Weiß A., Kärnthens Adel 138, 248, 303. – Lanjus, Buchbesprechungen 726. – Ders., Geschlechter 147f. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180.
 - 8) Lanjus, Buchbesprechungen 726 (mit falscher Stammtafel): Amalia Hund war die Tochter des Gilgund Hund und der Margarethe Judenhofer.
- KLA, Hs. GV 10/53, 267. – Kunsttopographie Kärnten 76. – Größer, Grades 48. – Dehio Kärnten 2001, 229.

Wandmalerei in den vier Kreuzgewölben im Langhaus mit umfangreicher Ausstattung in mehreren Feldern; die Bemalung beginnt im vierten Joch von Osten mit einer große Distelblüte. Im folgenden Joch sind die vier Evangelistensymbole angebracht, denen neben den Namensinschriften jeweils auch entsprechende Spruchbänder beigefügt sind (Ia–h). Begleitet werden sie durch Engel, von denen zwei ebenfalls mit Spruchbändern versehen sind (IIa,b). Das nächste Joch wird von Heiligen (hl. Vitus als Kirchenpatron, hl. Modestus, hl. Maria Magdalena, hl. Crescentia) eingenommen, die durch Namensinschriften bezeichnet sind und von Engeln begleitet werden, die in ihren beigefügten Spruchbändern Lobpreisungen aus dem Te Deum wiedergeben (IIIa–l). Im letzten Joch über der Orgelempore, dem ersten von Westen aus gesehen, sind die vier lateinischen Kirchenväter Hieronymus (Westen), Ambrosius (Norden), Gregorius (Osten) und Augustinus (Süden) abgebildet, die ebenfalls mit Namensinschriften bezeichnet waren und teilweise noch sind; auch sie werden von Engeln begleitet, die wiederum Spruchbänder haben (IVa–l), die allerdings nur mehr fragmentarisch erhalten sind.

Bu. ± 8–11 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 80

Ia.

· s · iohannes ·

Ib.

In^a) pri(n)cipio erat verbu(m) et v(er)bu(m) erat apud [Deum]

Ic.

· s · matheus ·

Id.

Liber^b) generacionis ie(s)u chr(ist)i^c) fili(i) dauid, filij abra[ham]

Ie.

· s · marcus ·

If.

[F]uit iohannes in deserto p(rae)dicans (et) bap^tis[ans]

Ig.

· s · lucas ·

Ih.

[F]uit in dieb(us) herodes regis iude[e]^d)

IIa.

laudate eum in excelsis

IIb.

laudate d(omi)n(u)m de celis^c)

IIIa.

· sanct(us) · vitus ·

IIIb.

Te deu(m) laud(amu)s te d(omi)n(u)m (con)fitem(ur)

- IIIc. Te et(ern)um patrem o(m)n(i)s t(er)ra ven(er)at(ur)
- IIIId. · s · modestus ·
- IIIe. Tibi o(mn)es ang(e)li t(ibi) celi (et) univ(er)se potestas
- IIIIf. Tibi cherub(i)m (et) seraph(i)m incessab(i)li voce p(ro)clama(n)t
- IIIg. · s · maria · magdalena ·
- IIIh. S(an)c(t)us S(an)c(t)us S(an)c(t)us d(omi)n(u)s deus sabaoth
- IIIi. Pleni s(un)t celi (et) t(er)ra maiestat(is) g(lorie) tue
- IIIj. · s · crescentia ·
- IIIk. Te g(lor)iosus ap(osto)lor(um) chorus
- IIII. Te p(ro)ph(et)aru(m) laudab(i)lis n(umer)us
- IVa. s · gregorius
- IVb. [Te Martyrum candidatus] lau[dat exercitus]
- IVc. Te p(er) o(r)be(m) terr[arum sancta con]fitetur eccl(esi)a
- IVd. s ambrosius
- IVe. P(at)rem immense maiestatis^{f)}
- IVf. [Venerandum tuum] ver(um) et unicu(m) filiu(m)
- IVg. s(anctu)s ieronimus
- IVh. S(an)c(tu)m q(uo)que pa(rac)litum spiritum
- IVi. T(u) rex glorie christe
- IVj. s · augustinus
- IVk. Tu p(at)ris sempit(er)nus es (filius)
- IVl. T(u) ad (liberandum) suscept(ur)us ho(m)i(n)e(m) no(n) horruisti v(ir)ginis
ut(e)ru(m)

a) Der Anfangsbuchstabe ist mit roter Farbe als Minuskel-Versal geschrieben. b) Der Anfangsbuchstabe ist mit roter Farbe als Majuskel-Versal geschrieben. c) Bestand: *ihu xpi*. d) bei Kienzl irrtümlich *Lude*. e) zu ergänzen *c(o)elis*. f) bei der Restaurierung zu *in mense* verschrieben

Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott (Ib).
Das Buch von der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams (Id).
Johannes war in der Wüste, predigte und taufte (If).
Es war zur Zeit des Königs Herodes von Judäa (Ih).
Lobt ihn in der Höhe (IIa).
Lobt den Herrn von den Himmeln herab (IIb).
Dich, Gott, loben wir, dich, Herr, preisen wir (IIIb).
Dich, den ewigen Vater, verehrt die ganze Erde (IIIc).
Dir rufen alle Engel, alle Himmel und alle Mächte, Cherubim und Serphim mit nie endender Stimme zu: (IIIe-f).

Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Sebaoth (IIIh).
Himmel und Erde sind voll von deinem Ruhm und deiner Herrlichkeit (IIIi).
Dich lobt der ruhmvolle Chor der Apostel, dich die lobreiche Zahl der Propheten, dich das weißgekleidete Heer der Märtyrer (IIIk-1, IVb).
Dich verkündet die heilige Kirche auf der (ganzen) Erde (IVc).
(Dich,) den Vater unermeßlicher Majestät (IVe).
Deinen verehrungswürdigen, wahren und einzigen Sohn (IVf).
Und den heiligen Geist, (unseren) Fürsprecher (IVh).
Du, Christus, Ruhmeskönig, du bist der ewige Sohn des Vaters (IVi, IVk).
Du hast dich nicht vor dem Schoß der Jungfrau gescheut, um zur Befreiung des Menschen (als Mensch) empfangen zu werden (IVl).

Io 1,1 (Ib); Mt 1,1 (Id); Mc 1,4 (If); Lc 1,5 (Ih); Ps 148,1 (IIa,b); Te Deum (IIIb, c, e, f, h, i, k, l, IVb, c, e, f, h, I, k, l)

Die Wandmalereien wurden bei den Restaurierungsarbeiten 1986 bis 1988 freigelegt und beeindrucken neben der gut erhaltenen Malerei auch wegen der zahlreichen Spruchbänder und Beschriftungen, die vom Schrifttypus der gotischen Minuskel bei gemalten Iss. etwa in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren sind. Der Erhaltungszustand der Malerei und der Iss. nimmt nach Westen hin stark ab und ist etwa über der Orgelempore teilweise nur mehr fragmentarisch erhalten. Auch die ikonographische Wertung der Malerei nimmt von Osten nach Westen ab. Erstmals wurden die Fresken von B. Kienzl¹⁾ 1991 beschrieben und in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert (um 1460). Diese Datierung wurde von A. Besold²⁾ in einer ausführlichen Behandlung der Malerei und auch korrekten Wiedergabe der Iss. wohl richtigerweise noch in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts korrigiert und man kann sich seiner stilistischen Zuordnung um ca. 1430/40 auch vom epigraphischen Standpunkt voll anschließen.

1) Kienzl, St. Veit 98–100.

2) Besold, Bemerkungen 327f., bes. 333.

Kienzl, St. Veit 98–100. – Besold, Bemerkungen 333. – Dehio Kärnten 2001, 843.

101	Friesach, Stadtmuseum	1435–1440
-----	-----------------------	-----------

Tafelmalerei auf Flügeln eines dem hl. Leonhard geweihten Altarretabels; es handelt sich dabei um zwei hölzerne Flügelteile eines gotischen Flügelaltars, der nicht erhalten geblieben ist. Die Flügel sind oben seitlich zwickelhaft segmentiert und mit einem einfachen originalen Rahmen umgeben, die Bilder in drei horizontalen Bildstreifen angeordnet. Die Außenseiten der Flügel zeigen Szenen aus dem Marienleben: Links oben ist der Prophet Isaias mit einem Spruchband (I) dargestellt, darunter in der Mitte der Verkündigungengel ohne Flügel, aber mit dem entsprechenden Spruchband (II), unten schließlich die Anbetung durch den ältesten der drei hl. Könige. Rechts oben ist der Prophet David abgebildet, versehen mit einem Spruchband (III), die beiden Bilder darunter, in der Mitte Maria in der Verkündigung und unten die beiden übrigen hl. Könige, sind unbeschriftet. Auch die Innenseiten der Flügel mit Leonhardsszenen sind unbeschriftet.

H. 260 cm, B. 75 bzw. 65 cm, Bu. I. u. III. 3 (4) cm, II. 2,5 (3) cm. – Gotische Minuskel.

- I.
ysaias propheta
- II.
aue · gracia · plena // d(omi)n(u)s // tecu(m)^{a)}
- III.
davit propheta^{b)}

a) Die Is. steht spiegelverkehrt. Das Schriftband ist um die Säulenarchitektur gewunden. b) Ebenfalls spiegelverkehrte Is. Schwarze Bu. auf weißem Grund, mit einfachen rautenförmigen Zierpunkten.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir.

Lc 1,28 (II).

Die gotische Minuskel zeigt neben regelmäßig aneinandergereihten schmalen Schäften mit gebrochenen Ober- und Unterbalken auch feine Zierlinien und Zierstriche. Die Herkunft der beiden Tafelteile ist unbekannt, vermutlich stammen sie aus einer Leonhardskirche in der näheren Umgebung von Friesach. In Frage käme hier die alte Wallfahrtskirche in Höllein¹⁾, wo eine Filialkirche mit dem Patrozinium des hl. Leonhard besteht und wo 1893 noch ein nicht näher beschriebener Altarschrein mit zwei Flügeln bestand. O. Demus vermutete als ursprünglichen Standort des Altares Metnitz²⁾. Die beiden Flügel werden mit dem Meister Konrad von Friesach in Verbindung gebracht: Möglicherweise ist Konrad von Friesach der Maler³⁾, sehr wahrscheinlich aber ist die Malerei seiner Werkstätte zuzuordnen⁴⁾. W. Helke⁵⁾ verweist auf westliche Einflüsse (Rheinland, Salzburg), stellt aber die Zeitstellung mit enger Beziehung zu Konrad von Friesach (1435–1440) nicht in Frage. J. Höfler⁶⁾ bezeichnet die beiden Flügel trotz ihrer provinziell-eklektischen Manier als „verhältnismäßig gute Werke“⁷⁾.

- 1) Vgl. Größer, Kirchlein 80 (beschreibt die Kirche, erwähnt aber die Flügelteile nicht). – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 41.
- 2) Demus, Neue Forschungen 26 (Anm. 48).
- 3) Zum Maler vgl. Garzarolli-Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Schnierich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK), 14f. – Schnierich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnierich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Schnierich, Gurker Miscellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Rathe, Frühzeit 61f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f. – Helke, Kärntner Tafelmalerei 65f., Kat.-Nr. 4. – Demus, Freskenzyklus 63f.
- 4) Demus, Neue Forschungen 24f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 88.
- 5) Helke, Stilistische Entwicklung 72, Kat.-Nr. 9.
- 6) Höfler, Tafelmalerei der Gotik 41f.
- 7) Ebenda 43.

Demus, Neue Forschungen 24f. – Garzarolli v. Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 88. – Helke, Stilistische Entwicklung 73, Kat.-Nr. 9. – Ders., Kärntner Tafelmalerei 65f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 41f., Nr. 6, Taf. V–VI, Abb. 22–33.

102	Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt	um 1440
-----	--	---------

Wandmalerei über dem südlichen Abgang in die Krypta; auf der Wand über dem Rundbogentor die Darstellung der Verkündigung Mariens. Der kniende Engel ist mit einem Schriftband bezeichnet.

H. 180 cm, B. 275 cm, Bu. 2,8 (4) cm. – Gotische Minuskel. Abb. 81

Ave · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta · tu · in · mul(ieribus)

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, du bist gebenedeit unter den Frauen.

Lc 1, 28.

Das Wandgemälde wurde in den Jahren von 1920 bis 1924 aufgedeckt und restauriert. Während Ginhart-Grimschitz¹⁾ das Fresko um 1440 datieren, nimmt W. Frodl²⁾ einen früheren Entstehungszeitraum um 1400 an.

- 1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 108.
- 2) Frodl, Gotische Wandmalerei 77.

Schnierich, Dom zu Gurk 74 (datiert es mit A. 15. Jh.). – Ginhart/Grimschitz, Gurk 108. – Löw, Domführer 56. – Frodl, Gotische Wandmalerei 77. – Dehio Kärnten 2001, 259.

103	Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus	1441 (?)
-----	-----------------------------------	----------

Bauzahl auf dem Schlussstein im Gewölbe des Mittelschiffes, im vierten Joch von Osten; darauf ist eine nur mehr schlecht erhaltene Jz. mit einem Meisterzeichen gemalt.

1441^{a)}

a) Die Ziffern 4 als got. Zahlzeichen, die beiden Ziffern 1 nicht eindeutig. Die Ziffern scheinen seitenverkehrt zum W.-Schild des Schlusssteines eingefügt.

Marke: Anhang Nr. 1.

Die Einwölbung des Mittelschiffes mit einem Netzrippengewölbe erfolgte nach 1400, möglicherweise ist die Jz. ein Hinweis auf diese Arbeiten.

Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 60. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 682. – Zedrosser 1953, 117. – Dehio Kärnten 2001, 163.

104	St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit	1441
-----	--	------

Grabplatte aus Sandstein des Peter Tyem (?), außen an der Westfassade, links vom Portal. Das Bildfeld zeigt eine erhabene Kreuzdarstellung, die aus einem abgestuften Hügel ragt, wobei der Schaft von einem W.-Schild unterbrochen wird. Der Stein ist stellenweise schon sehr stark abgewittert und ausgebrochen, daher an manchen Stellen kaum oder nur mehr schwer lesbar. Die Is. beginnt auf der oberen Rahmenleiste rechts vom Kreuzschaft und setzt sich an den beiden Seitenleisten fort, die untere Leiste war nicht beschriftet; die letzte Zeile der Is. ist am Kreuzfuß eingemeißelt, aber kopfstehend.

H. 193 cm, B. 85 cm, Bu. 8,5 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 75

Anno / d(omi)ni · m^o · cccc^o · xli^o · Obiit honorabil(is) · vir^{a)} / Petrus Tyem
d(e) · stokaraw ciuis · [h]ui(us) / Opidi^{b)} // i(n) die · s Anth(o)ny

a) Die untere Rahmenleiste war nicht beschriftet, dafür setzt sich die Beschriftung im Sockelbereich fort, allerdings um 180° gedreht. b) Übergang zu Beschriftung im Sockelbereich.

Im Jahr des Herrn 1441 starb der ehrwürdige Herr Peter Tyem aus Stockerau, Bürger dieser Stadt, am Tag des heiligen Antonius.

Datum: 1441 Juni 13 oder Januar 17.

Wappen: Tyem (?)¹⁾.

Die bei Pantz²⁾ angedeutete Ähnlichkeit des Wappenbildes mit dem der Dietrichstein wird sicher nur eine zufällige sein.

1) Zwei einander zugekehrte Sichel(n) (oder Winzermesser).

2) Pantz, Denksteine 113.

KLA, Hs. GV 9/25 fol. 51^r. – KLA, Hs. GV 10/53 fol. 137. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Pantz, Denksteine 113. – Dehio Kärnten 2001, 841.

105	St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit	1441 (?)
-----	--	----------

Bauzahl auf dem Schlussstein im östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes mit W.-Schild, darauf eine Jz. und ein Baumeisterzeichen.

[1]441^{a)}

a) Die erste Ziffer könnte übermalt sein; gegen die Datierung mit 1441 spricht ev. die Schreibung der Ziffer 4.

Marke: Anhang Nr. 2.

Grueber, Herzogsstadt 114, Taf. 63, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 30. – Dehio Kärnten 2001, 842.

Grabplatte des Christian Schreml, heute außen an der Nordmauer vor der Klosterkirche aufgestellt. Der schmucklose Stein ist hier um 180° gedreht angebracht, die abgeschrägte obere Leiste ist teilweise ausgeschlagen. Die Platte ist recht stark abgetreten und die Beschriftung stellenweise bis zur Unkenntlichkeit verschliffen. Auf einer einfachen, vorgegebenen Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. eingemeißelt, die links unten beginnt (heute rechts oben) und sich innen über der Fußleiste zumindest einzeilig fortsetzt.

H. 170 cm, B. 81 cm, Bu. 7,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Abb. 89

Anno · domini · m · cccc · xlij · ist · g[estor/ben · der · edl · und ·/· veste^{a)}] man
 · christan · schreml · der · nagsten · mitich / nach s[a(n)]d ma[r]ti . tag // d[e]m
 g[ot]t ge[nad]

a) wahrscheinliche Textergänzung.

Datum: 1442 November 14.

Christian Schreml wird 1438 als Stadtrichter zu St. Veit genannt¹⁾ und ist am 14. November 1442 gestorben.

1) Wutte, Richter 22.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 52^r. – KLA, Hs. GV 10/53, 135. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Dehio Kärnten 2001, 846.

Flügeltafel eines Flügelaltares mit der Darstellung eines Heiligen, der durch die beigefügte Beschriftung als der seliggesprochene Graf Wilhelm II. von Friesach ausgewiesen war. Der Flügel stammt von einem Flügelaltar aus der Fk. St. Peter ob Gurk, wo er sich vor 1886 noch befand¹⁾. Jedenfalls kam dieser Flügel durch den Komtur und Ratsgebietiger des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttichh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), in die Kunstsammlung, die dieser in der Deutschordenskirche St. Blasius in Friesach zusammengetragen hat. Er ist heute leider verschollen, 1973²⁾ befand er sich schon nicht mehr in der Ordenskommande in Friesach. Der Seliggesprochene war, in ritterlicher Rüstung und mit Mantel bekleidet, auf eine gemalte Konsole gestellt, die von drei Wappenschilden geziert wird: Zwei sind leer, nur das rechte W. ist ausgeführt. Am Konsolenrand war eine Is. angebracht. Der Goldgrund ist mit einem Brokatmuster ornamentiert. Der Flügel ist heute nicht auffindbar.

Maße nicht bekannt (angeblich H. 100 cm, B. 50 cm). – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Lind, Beiträge 259f.

· sa(nctu)s will(h)elmus

Wappen: Hinderkircher³⁾.

Als wahrscheinliches Gegenstück wird ein Flügel mit der Darstellung der hl. Hemma von Gurk, der Gemahlin des Grafen Wilhelm II. von Friesach, angenommen⁴⁾. Es handelt sich bei dem erhaltenen, nun aber wiederum verschollenen Flügel um den linken Flügel eines Altares, dessen Mittelteil 1930 von einem privaten Besitzer dem KHM in Wien und von dort 1953 an die Österreichische Galerie (Inv. Nr. 4922) übergeben⁵⁾ wurde: die Thronende Madonna⁶⁾ mit dem Stifter, der seitlich von der Muttergottes kniet, nämlich Johannes III. Hinderkircher in Kanonikertocht, vor ihm das pers. W., der von 1445 bis 1459 Dompropst und Erzdiakon der Gurker Kirche war⁷⁾. Die Stiftung erfolgte demnach noch vor 1445 und zwar für das Schloss Feistritz im Murtal⁸⁾. Beide Werke, die Thronende Madonna und der Flügel mit dem hl. Wilhelm, sind Arbeiten des

Malers Konrad von Friesach (nachweisbar zumindest von 1450–1474)⁹⁾, dem wichtigsten Exponenten der Kärntner Malerei des 15. Jahrhunderts im Raume Friesach (vgl. Kat.-Nrr. 101, 133).

- 1) Lind, Beiträge 259f. – Pettenegg, Bild 39 (Anm. 2). – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 43f., Abb. 16.
- 2) Helke, Stilistische Entwicklung 70, 162f., Kat.-Nr. 8.
- 3) Im weißen Feld ein schwarzer Roch. – Weiß A., Kärnthens Adel 196. – Vgl. Bay 1 44 (Hinterskircher), Taf. 42: als Wappen wird ein Roch geführt, eine heraldische Sonderform eines Turmes mit zwei voneinandergekehrten Pferdeköpfen (entspricht einem „doppelten Springer“ bzw. einem „Schachrössel“). – Vgl. Kat.-Nr. 136.
- 4) Kärntner Kunst 110. – Helke, Stilistische Entwicklung 162f. (nach ihm war der Flügel 1971 noch in Friesach).
- 5) Kärntner Kunst 110.
- 6) Schnerich, Gurker Miscellanea 1927, 14f. – Baldass, Tafelmalerei der Spätgotik 6, 15, Kat.-Nr. 35. – Rathe, Frühzeit 63f. – Demus, Neue Forschungen 24f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 88, Abb. 191. – Kärntner Kunst 110. – Helke, Stilistische Entwicklung 68f., Kat.-Nr. 8, Abb. 54.
- 7) Vgl. dazu die Literaturhinweise bei Kat.-Nr. 136. – Pettenegg, Bild 40f.
- 8) Kärntner Kunst 110. – Das Spruchband trägt eine stilistisch und epigraphisch ähnliche Schreibweise wie auf dem Altarflügel. Die Is. lautet: *sanc(ta) dei genit(ri)x inte(r)cede p(ro) me mise(ro)*.
- 9) Garzarolli v. Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK) 14f. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Schnerich, Gurker Miscellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Rathe, Frühzeit 61f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f. – Helke, Stilistische Entwicklung 65f. – Demus, Freskenzyklus 63f.

Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK) 14f. – Lind, Beiträge 259f. – Kunsttopographie Kärnten 274. – Pettenegg, Bild 39. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Ders., Gurker Miscellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Baldass, Tafelmalerei der Spätgotik 6, 15, Kat.-Nr. 35. – Rathe, Frühzeit 61f. – Garzarolli v. Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Demus, Neue Forschungen 24f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f., Abb. 191. – Kärntner Kunst 110. – Helke, Stilistische Entwicklung 65f., 162f. – Demus, Freskenzyklus 63f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 43f., Abb. 16.

108	Waitschach (Hüttenberg), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau	1445
-----	--	------

Bauzahl außen über dem Sockel des nordöstlichen Strebepfeilers der Chorschlusswand, hier ist in einem Quaderstein eine Jz. eingemeißelt.

Bu. ± 11 cm.

1 · 4 · 4 · 5^{a)} ·

a) Rautenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte. Als Abschluss eine Rosette. Die Ziffer 4 ist jeweils annähernd schlingenförmig.

Lind, Reisenotizen 1880, CLIV. – Ders., Beiträge 36. – Kunsttopographie Kärnten 400. – Grueber, Maria Waitschach 117, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 80. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 162. – Hartwagner, Kärnten 253. – Hamböck, Steinmetzzeichen 214. – Dehio Kärnten 2001, 1048.

109	Friesach, Dominikanerkloster	1446
-----	------------------------------	------

Grabplattenfragment im nördlichen Klosterhof beim Eingang in die ehemalige Klosterschule als Auftrittsplatte verwendet, deshalb ist der Grabplatte sehr stark abgetreten: Im Bildfeld erkennt man keine Darstellung mehr, die Is. auf der Rahmenleiste ist ebenfalls stark beeinträchtigt und nur mehr fragmentarisch zu lesen. Auf der rechten Leiste ist der Beginn der Is. (I) erhalten, weiters findet sich in der Bildmitte eine teilweise fragmentarische Is. (II).

H. 130 cm, B. 75 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I.

Hie ist b[egraben – –] m cccc xlvj am suntag nach lucie

II.

vnd leit hie Anna sch[.]rrin^{a)}a) Textergänzung bei Beckh-Widmanstetter: *Scheerrin*

Datum: 1446 Dezember 18.

Beckh-Widmanstetter¹⁾ nennt für den 22. April 1475 einen Hans Scherer, Bürger zu Friesach, in der Zeit von 1421 bis 1440 ist ein „Ottel der Scherer“²⁾ als Lehensmann des Bischofs Friedrich von Bamberg erwähnt.

1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113.

2) MC XI Nr. 40 (1421–1440).

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113. – Kunsttopographie Kärnten 49.

110

Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau

1446

Bauinschrift außen auf einem Strebepfeiler auf der nördlichen Chorseite; über drei Baublöcke, zwei an der Nordseite, der dritte ist um die Pfeilerecke auf der Westseite, verteilt, findet sich eine Is. eingemeißelt, als Dokument der Grundsteinlegung dieser Kirche. Die Is. beginnt auf dem ersten Block als vierzeilige Is., die dann auf den beiden folgenden, ums Eck gehenden Blöcken durchgehend weiterführt und hier dreizeilig ist. Ein Steinmetzzeichen ist unter der Is. des mittleren Steines angebracht¹⁾.

H. 38 cm, B. 136 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 76

Anno · d(omi)ni · m^o / cccc^o · xlvj^o : pos/itum · est · /· Funda//ment//vm^{a)} ·
hui(us) / Ecclesi//e · Feria · 3^{b)} / post · / Jacobi · ap(osto)li (et)c^{c)}

a) hier Übergang vom linken zum rechten Baublock; in der Folge in jeder Zeile Übergang von der Nord- auf die Westseite des Blocks. b) die Ziffer 3 besteht aus einem leicht geschwungenen Deckbalken, darunter ist ein Quadrangel mit Zierstrich nach unten beigefügt. c) Trennzeichen: quadrangelförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Im Jahr des Herrn 1446 wurde das Fundament dieser Kirche gelegt, am Dienstag nach dem Apostel Jakobus usw.

Datum: 1446 Juli 26.

Eigenartigerweise hat man für dieses steinerne Dokument der Baugeschichte keine eigene Schriftplatte gewählt, sondern den Text von recht fachkundiger Hand in das schon gefügte Mauerwerk eingemeißelt, wobei man eher willkürlich vorgegangen ist. So ist der erste Teil der Is. auf einem Block, die restliche Is. verteilt sich auf zwei Blöcke, die dazu noch ums Eck gehen. Die Abbrüviaturen sind der Zeit entsprechend, trotzdem hätte noch Platz zur Verfügung gestanden, die Is. auch im vollen Text darzustellen. Ein kundiger Steinmetz hat eine regelmäßige Minuskelschrift gemeißelt, die durch besonders zierhafte Majuskelformen bei den Versalien auffällt. Die Grundsteinlegung zur heutigen gotischen Wallfahrtskirche wurde nach dieser Bauinschrift am 26. Juli 1446 vorgenommen. Eine „paläographisch genaue Abschrift“ hat Simon Laschitzer²⁾ versucht, konnte aber der Is. nicht gerecht werden³⁾.

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

2) Laschitzer, Hohenfeistritz 133: es fehlen die Versalien, die Trennpunkte, dass abschließende *etc.* entspricht nicht dem Text. Auch Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138 ist mit dem Text nicht zurecht gekommen; obgleich er die Ziffer 3 als römische III wiedergibt und als solche also erkennt, kürzt er die Datumsangabe um das *vj^o*, weshalb eine Datierung mit 1440 herauskommt, fügt aber dafür ein in Klammern gestelltes (*mense*) ein und übersetzt die Tagesdatierung unrichtig mit *am 3. Sonntag nach Jacobus, dem Apostel Jesu (25. Juli)*.

3) Leitner R., Hochfeistritz 4, 8 u. Abb. auf S. 3.

Ivanetič, Hohenfeistritz 111. – Laschitzer, Hohenfeistritz 133. – Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 149. – Ders., Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 232. – Kunsttopographie Kärnten 120. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 92. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138. – Hartwagner, Kärnten 103. – Wießner, Burgen 47. – Kohlweg, Steinmetzzeichen 205. – Leitner R., Hochfeistritz 3 (Abb.), 4, 8. – Dehio Kärnten 2001, 300.

111†	Micheldorf, Pfk. hl. Veit	1447
------	---------------------------	------

Bauzahl auf der Westseite des gotischen Turmanbaues, bezeichnet mit einer Jz., nicht mehr vorhanden.

1 4 4 7^{a)}

a) Die Ziffern 4 schlingenförmig, die 7 lambdaförmig.

Lind, Reisenotizen 1880, CX. – Ders., Beiträge 16. – Kunsttopographie Kärnten 223. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 100. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 50 (1442!). – Dehio Kärnten 2001, 535.

112	Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian	2. V. 15. Jh.
-----	---	---------------

Wandmalerei im Chorgewölbe; in den vier ostseitigen Netzrippenfeldern sind die vier Evangelistensymbole gemalt und durch Schriftbänder bezeichnet: v.l.n.r. Lukas, Johannes, Matthäus und Markus.

Gotische Minuskel. Abb. 85

- I. · S · lucas
- II. · S · iohannes
- III. · S · matheus · [e]va[n](gelista)
- IV. [· S ·] marcus

Hartwagner, Kärnten 26. – Dehio Kärnten 2001, 8.

113	Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt	2. V. 15. Jh.
-----	---	---------------

Wandmalerei innen an der Nordwand des Landhauses beim seitlichen Kirchengang; das Gemälde ist nur mehr fragmentarisch erhalten und zeigt die Anbetung des Kindes durch die Heiligen Drei Könige: die Verabschiedung der Könige von Herodes, den Zug der Könige und schließlich die Anbetung. Ein Engel hält ein Spruchband mit einer einzeiligen Is. Die Wandmalerei wurde im Rahmen einer Innenrestaurierung bzw. Wandfärbelung 1985 freigelegt. Das Fresko war schon im 16. Jahrhundert durch zwei Fensterausbrüche und die 1506 (vgl. dazu Kat.-Nrr. 219 u. 220) erfolgte Einwölbung des Langhauses teilweise zerstört und fragmentiert worden¹⁾.

Gotische Minuskel. Abb. 83

iesus // von naseret

1) Vgl. dazu BDA Klagenfurt; Akt zur Unterschutzstellung der Kirche, Zl. 4913/1/2003. Dehio Kärnten 2001, 653.

Wandmalerei innen an der Süd-, West- und Nordwand des Langhauses; es haben sich hier sieben spätgotische Apostelkreuze mit den Brustbildern von Aposteln erhalten, die durch ihre Attribute, aber auch zum Großteil noch durch ihre stark fragmentierte Namens-Ins. (I–VI) bezeichnet werden: an der Wand unter der Orgelempore ein Hl. mit einem Schwert und einem Buch (Paulus), an der Westwand links vom Westportal der hl. Thomas (Lanze), an der Westwand rechts vom Portal der hl. Jakob d. J. (Walkerstange), an der Nordwand ein Hl. mit Buch und Keule (?), Judas Thaddäus), an der Nordwand westlich vom Fenster ein Hl. mit einem Kreuz (Philippus ?), an der Nordwand rechts vom Fenster der hl. Matthäus (Beil), am Triumphbogen zur südlichen Seitenkapelle auf der Ostseite ein Hl. mit einem Kelch (Johannes).

D. 87 cm, Bu. ± 2,5 cm. – Gotische Minuskel.

- I.
s. [p]au[lus]
II.
s. tho]mas
III.
s. jachobus
IV.
s. apo[stel . iudas]
V.
[s.] matheus
VI.
s. io[hannes]

Die Apostelkreuze wurden vermutlich im Zuge der Innenausmalung der Kirche im 2. V. d. 15. Jh. angebracht und haben sich nur sehr schlecht und unvollständig erhalten.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 18f. – Hartwagner, Kärnten 171. – Dehio Kärnten 2001, 653.

Glocke, zwischen zwei einfachen und glatten Zierleisten ist eine umlaufende Ins. angebracht, Reliefdarstellungen fehlen am ansonst sehr schön geformten Mantel.

H. 55 cm, D. 68, 5 cm, Gw. 201 kg¹⁾, Bu. 3,2 cm. – Gotische Minuskel.

o rex glorie veni cum pace^{a)}

a) anschließend ein Stern.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden.

Möglicherweise identisch mit der Gl. von „1530“; vgl. Kat.-Nr. 332†.

1) Gewichtsangabe bei Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 261: Hier wird die Gl. auch als gesprungen und geschweißt bezeichnet.

Jungwirth, Glockenkunde 116. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 261. – Dehio Kärnten 2001, 8.

Wandmalerei am zweiten südlichen Mittelschiffpfeiler; an der Südseite ein Fresko mit der Darstellung von zwei Heiligen, nach J. Löw¹⁾ handelt es sich dabei rechts um den hl. Anton Einsiedel und links um den hl. Leonhard. Das Gemälde ist unten teilweise nicht erhalten geblieben, ehemals

vorhandene Schriftbänder sind stark verschliffen und nur mehr fragmentarisch zu lesen. Ein Spruchband beim hl. Leonhard ist sehr schlecht erhalten und zeigt noch Buchstabenreste.

H. 112 cm, B. 93,5 cm, Bu. 2,6 cm. – Gotische Minuskel.

– – –] ram[– – –

1) Löw, Domführer 57.

Löw, Domführer 57.

117 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas 1. H. 15. Jh.

Wandmalerei an der Nordwand des Langhauses mit der Darstellung des hl. Bartholomäus, der hl. Barbara mit Stifterfiguren und einem zum Großteil schon zerstörten Schriftband, weiters des hl. Georg, der Himmelfahrt der hl. Maria Magdalena (?), und der hl. Dorothea. Das dritte Bildfeld zeigt in der linken unteren Ecke eine W.-Darstellung.

H. 157 cm, B. 56,6 cm (Bildfeld der hl. Barbara), Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel.

ora pro [– – –

Bitte für [. . .

Wappen: Metnitz oder Basseyo¹⁾ (?).

1) In Weiß eine rote Gugel.

Dehio Kärnten 2001, 228 (hier wohl um ein Jh. zu früh datiert!).

118 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1. H. 15. Jh., 1485

Glasmalerei im Saal des Obergeschosses, an einem Südfenster hängend; die hochrechteckige Scheibe zeigt im Bildfeld einen W.-Schild mit Helm, Helmzier und fliegenden Helmdecken. Über dem W. ist eine halbrunde Schriftleiste mit Resten einer Beschriftung (I) angefügt, unterhalb des W. steht in einer geraden Schriftzeile eine weitere, sichtlich jüngere Is. (II).

H. 34,5 cm, B. 22,5 cm, Bu. I. 1,8 cm, II. 1,5 cm. – Gotische Majuskel (I) bzw. gotische Minuskel (II).

I.

E[V]TUG[.]S

II.

alberti Gress 1485

Wappen: unbekannt¹⁾.

Die Glasscheibe weist zwei Bemalungen auf, eine in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts gehende Beschriftung in gotischen Majuskelbuchstaben, mit vermutlich dem zeitgleichen Wappenbild, und eine zweite Beschriftung, die in ihrer Originalität nicht mehr erhalten ist und durch die Jz. 1485 datiert wird.

1) Schrägrechts geteilt, vorne in Silber ein roter abgeledigter Sparren mit je einer Zinne, hinten blau-weiß gerautet; am ungekrönten Helm ein dekorativer Federbusch.

Koch, Paläographie 41.

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 59 cm, Gw. 120 kg. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth, Glockenkunde 86.

HILF · GOT · WAS · ICH · PEIN · DAS · EIN · GUTENT · GEWINN^{a)} + +

a) Zwischen den Wörtern ein Sternchen, am Schluss zwei Kreuze.

Deutscher Reimvers.

Jungwirth, Glockenkunde 86.

Wandmalerei an der nördlichen Schrägwand des Chores; erhalten haben sich Reste einer zumindest fünfzeiligen Spruch-Is. Darüber sind nebeneinander fünf W.-Schilde gemalt, die teilweise aber sehr stark verschliffen und kaum mehr zuzuordnen sind.

H. ± 92 cm, B. ± 130 cm, Bu. ± 9–11cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 78

Effigiem chr(ist)i du(m) transis ho[nora] /
 Non ta(m)en effigie(m) s(ed) que(m) de[si]g[nat] adora
 Q(u)e ne videas pa[...../.....] verbere lassu(m)
 Redde [..... /- - -] preca(n)d[o]

Dem Bild Christi gib die Ehre, sobald du [daran] vorübergehst. Nicht das Bild aber, sondern den, den es darstellt, verehere [- - -].

Leoninische Hexameter (teils metrisch defekt).

Wappen: nicht erkennbar, Kraig¹⁾, unbekannt²⁾, nicht erkennbar, Kärnten³⁾ (?), nicht erkennbar.

Die Wappenreihe wird sichtlich auf die Stifter der Malerei Bezug haben: so ist es nicht verwunderlich, hier das W. der Kraiger zu finden, die 1383 für das Frauenkloster der Klarissinnen in St. Veit eine Kaplanei gestiftet haben. Konrad II. von Kraig und seine Brüder Gotthard und Wilhelm stiften der Äbtissin Katharina der Herwortin und dem Konvent der Klarissinnen zu St. Veit 16 Pfund Wiener Pfennige für eine Kapelle zu Ehren der Hll. Andreas und Bartholomäus mit einer Kaplanei⁴⁾. Weiters stiftete Konrad II. von Kraig mit den Erträgen aus den von den Aufensteinern stammenden Gütern bei Bleiburg eine ewige Messe in der Kapelle im Frauenkloster zu St. Veit⁵⁾. Sein Sohn Konrad II. von Kraig ist 1424⁶⁾ als Vogt des Gotteshauses des Klarissenodens in St. Veit genannt. Die Entstehungszeit der Wandmalerei wird in die Jahre zwischen 1420 bis 1450 zu datieren sein.

1) Wie Kat.-Nr. 71, Anm. 1: von Rot und Silber schräglinks geteilt.

2) In Schwarz ein silberner Sparren.

3) Gespalten, vorne in rot ein weißer Balken, könnte Bindenschild sein, wäre dann möglicherweise das W. des Herzogtums Kärnten mit vertauschten Feldern.

4) KLA, AUR C 995 (1383 III 23). – Waschnig, Herren von Kraig 40. – Leitner F., Herren von Kraig 245.

5) KLA, AUR C 957 (1385 V 25).

6) KLA, AUR A 762 (1424 IX 11).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 36. – Dehio Kärnten 2001, 845.

121†	St. Andrä bei Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Andreas	1450
------	--	------

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 50 cm, Gw. 70 kg. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 117.

O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE JESUS NAZARENUS

O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden. Jesus von Nazareth.

Jungwirth, Glockenkunde 117. – Dehio Kärnten 2001, 717.

122†	Dielach (Mölbling), Fk. hl. Rupert	1450
------	------------------------------------	------

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden; die Gl. war nach Jungwirth glatt und mit zumindest einer Jz. bezeichnet.

H. 38, 5 cm, D. 38,5.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 227.

1450

Jungwirth, Glockenkunde 227.

123†	Metnitz, Pfk. hl. Leonhard	1450
------	----------------------------	------

Glocke, heute nicht mehr vor Ort vorhanden; die Beschreibung erfolgt nach Gnirs¹⁾: „Die Glocke zeigt die deutsche Rippe in ihrer vollen Eigenart, wie sie von einem ersten Meister des Ostalpenlandes gegossen wurde, der jede Anlehnung an Glockenformen der norditalienischen Gießer vermieden hat“. Am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierreifen in einem 3,5 cm breiten Band eine Is. eingefügt. Der Mantel trägt plastischen Glockenschmuck: vorne das Reliefbildnis der thronenden Muttergottes mit dem Kind, gegenüber den hl. Leonhard mit seinen Attributen, dem Pastorale und dem Evangelienbuch in seiner Linken, die Ketten in seiner rechten Hand; begleitet werden die beiden Reliefdarstellungen von zahlreichen Münzabdrucken des 15. Jahrhunderts.

Beschreibung und Text nach Gnirs, Glockenkunde 101f.

anno domini mcccc l o · rex · glorie · christe · veni · nobis · chum · pace^{a)} ·
emanuel^{b)} ·

a) Hier ist eine Miniaturmadonna eingefügt. b) Müsste hier wohl *leonhard* heißen.

Im Jahr des Herrn 1450. O Ruhmeskönig Christus, komm zu uns in Frieden.

Gnirs betont die „scharf modellierte Minuskel“ und verweist darauf, dass sich diese Gl. 1917 in der Sammlung Samassa in Laibach befunden hat. Über den heutigen Standort ist keine Nachricht vorhanden.

1) Gnirs, Kirchenglocken 101f.

Gnirs, Kirchenglocken 101f. – Jungwirth, Glockenkunde 84.

124 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian um 1450

Wandmalerei an der nördlichen Triumphbogenwand über dem rechten Seitenaltar als „Altargemälde“; in einem annähernd quadratischen Feld ist unter einem kielbogigen Baldachin eine Madonna mit dem Kind gemalt, flankiert von den Hll. Petrus und Paulus. Die Freskomalerei wurde 1954 freigelegt.

H. 163 cm, B. 147 cm, Bu. 4,5 cm. – Gotische Minuskel.

· Sancta · maria · ora · pro nobis^{a)} ·

a) die Is. beginnt und endet mit einer Rosette, dazwischen stehen einfache Trennpunkt.

Heilige Maria, bitte für uns.

Die Freskomalerei wird nicht der Schule des Thomas von Villach zugeschrieben¹⁾, wie das an der gegenüberliegenden Seite ebenfalls als Altarbild angebrachte Fresko mit der Schutzmantelmadonna.

1) Vgl. dazu Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 103f., Bd. 2 28, Nr. 23.

Hartwagner, Kärnten 26. – Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 103f., Bd. 2 28, Nr. 23. – Dehio Kärnten 2001, 8.

125† Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna um 1450

Glocke, nicht mehr vorhanden. Sie befand sich ursprünglich im Karner.

H. 40 cm, D. 44 cm. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136, Jungwirth, Glockenkunde 153 und LMK, Tab. Camp. Guttaring.

ave + maria + gracia + plena + dominus^{a)} +

a) Trennzeichen: Kreuz auf Zeilenmitte.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr (ist mit Dir)

Ave Maria.

LMK, Tab. camp. Guttaring. – Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136 (hier: aus 1500!) – Jungwirth, Glockenkunde 153. – Dehio Kärnten 2001, 72.

126† Haidkirchen (Kappel am Krappfeld), Fk. hl. Cyriacus um 1450

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 56 cm, Gw. 90 kg. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth, Glockenkunde 153.

+ave + maria + gracia + plena + dominus + tecum^{a)}

a) als Trennzeichen stehen Kruckenkreuze.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gande, der Herr ist mit Dir.

Ave Maria.

Jungwirth, Glockenkunde 153.

Als Stifterperson wird der Gurker Dompropst Johannes Hinderkircher (1445–1459) angenommen (vgl. Kat.-Nr. 136). Die Fresken werden der Villacher Schule des Meisters Friedrich zugeschrieben, unter Mitwirkung des Johann von Laibach und weiterer Gehilfen; für das Mitwirken des Thomas von Villach als junger Maler gibt es nach J. Höfler¹⁾ keine Hinweise.

1) Höfler, Gotische Malerei Bd. 2 21–23, Kat.-Nr. 16, Abb. 47–55, 57–59, Taf. IV–V.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 55, 160f. – Demus, Fresken Deutsch-Griffen 222f., Abb. 227–230. – Herzig, Wandgemälde 124f. – Ders., Gotische Wandmalerei 143–150. – Stelè, Monumenta 10. – Demus, Meister von Gerlamoos 1938, 97f. – Frodl, Kärntner Denkmalpflege 278. – Ders., Gotische Wandmalerei 89f. – Demus, Neuentdeckte Wandmalereien 13f. – Stelè, Maler 84, 101, 103. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 80f. – Hartwagner, Kärnten 35. – Hopfmüller, Neue Studien 169. – Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 64f., Bd. 2 21–23, Kat.-Nr. 16, Abb. 47–55, 57–59, Taf. IV–V. – Sörries, Fastentücker 37. – Dehio Kärnten 2001, 76. – Rieser, Pfarrkirche 119f.

130†	St. Peter bei Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Peter	1454
------	--	------

Glocke, ehemals im Turm, nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 328.

1454

Möglicherweise identisch mit der bei Jungwirth, Glockenkunde 229 angegebenen Gl. aus dem Jahre 1494, unter Annahme einer falschen Lesung in der Kunsttopographie.

Lind, Reisenotizen 1880, CLII. – Kunsttopographie Kärnten 328.

131	Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus	1454
-----	--------------------------------	------

Gedenkinschrift außen an der Südwand der Pfarrkirche, ein gelblicher, rechteckiger Tuffstein mit einer vierzeiligen Is. Zahlreiche Ausbrüche auf Grund des porösen Steines.

H. 35 cm, B. 86 cm, Bu. ± 4,5–5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis. Abb. 79

ANNO D(OMI)NI^{a)} · 1454 · D(OMI)N(V)S · GOTF(R)IDVS^{b)} /
P(RE)P(OSI)TVS · HVI(VS) · ECC(LES)IE HA(N)C · CAPP/ELLA(M) ·
ERREXIT · (ET)^{c)} · PRIMARIVM · LA/PIDEM · POSVIT · II ·
IVNY (ET)C(ETERA) ·

a) *d* in Minuskelform. b) Kürzungszeichen über *FID* übertüncht. c) Ein Kürzungszeichen, wohl als *ET* zu deuten.

Im Jahre des Herrn 1454 hat Herr Gottfried, Propst dieser Kirche, diese Kapelle errichten (und) am 2. Juni etc. den ersten Stein legen lassen.

Propst Gottfried Spikler (ca. 1441–1459)¹⁾ hat im Zuge des Umbaus der Kirche unter den Bischöfen Johann V. Schallermann (1433–1453)²⁾ und Ulrich III. Sonnenberger (1453–1469)³⁾ in den Jahren von 1439 bis 1466 im Jahre 1454 eine Kapelle gestiftet, wohl die Dreifaltigkeitskapelle, für die er noch 1459 verschiedene Stiftungen gemacht hat⁴⁾.

1) KA Straßburg: in den dort vorhandenen Urk. von 1445 (Nr. 122, 1445 XII 8) bis 1459 (Nr. 146, 1459 VII 12) als Propst nachweisbar. Erst ab 1465 ist dann als Propst Georg Stainpach genannt. – MC XI Nr. 187 (1441 VI 27). – Obersteiner, Bischöfe 227 (Anm. 98), 228.

2) Obersteiner, Bischöfe Bd. 1 211f.

3) Ebenda 233f.

4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 192.

Dehio Kärnten 2001, 926. – Fuchs, Schallermann 143f.

Glocke, ehemals im Turm, nicht mehr erhalten; laut der beigegeführten Is. stammte diese Gl. aus dem Jahre 1458 und hatte am Mantel als Reliefbild den hl. Georg.

D. 86 cm, Gw. 390 kg. – Wohl gotische Minuskel.

Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 81.

1458

Kunsttopographie Kärnten 62. – Jungwirth, Glockenkunde 81. – Hartwagner, Kärnten 68.

Fastentuch des Gurker Domes, während der 40 Tage der österlichen Fastenzeit (vom Aschermittwoch bis zum Gründonnerstag) vor dem Hochaltar aufgehängt, wird zwischenzeitlich in der Dreifaltigkeitskapelle (Propsteikapelle) im Propsthof verwahrt. Es ist das älteste erhaltene und größte Fastentuch in Kärnten. Es besteht aus zehn Leinwandbahnen, geteilt in je zwei Bildstreifen (1–10) mit insgesamt 98 quadratischen Bildern und einem letzten rechteckigen Bildfeld, bestehend aus zwei quadratischen Feldern: Die linke Seite enthält 50 Bilder aus dem AT (I), die rechte 49 Bilder aus dem NT (II). Das Fastentuch enthält in 52 Bildfeldern insgesamt 58 Iss., teilweise auf der unteren Rahmung bzw. den Begrenzungslinien zwischen den einzelnen Bildern, teilweise auch im Bildfeld selbst. Die Iss. sind großteils in deutscher Sprache abgefasst, d.h. alle Beschriftungen des AT sind in deutscher Sprache gehalten, beim NT sind fünf lateinische Iss., sechs deutsche und zwei Namens-Iss. Nachfolgende Felder sind beschriftet¹⁾: I/2/6: Opfer des Kain und Abel, Tod des Abel (Ia); I/2/7: die Entrückung Ennochs (Ib); I/2/8: die Sintflut mit der Arche Noahs (Ic); I/2/9: die Trunkenheit Noahs (Id); I/2/10: der Bau des Turms zu Babylon (Ie); I/3/11: der Untergang von Sodom (If); I/3/15: der Verkauf Josephs nach Ägypten (Ig); I/4/16: Jakobs Ankunft in Ägypten (Ih); I/4/17: die Ertrückung der Judenknaben und die Auffindung des Moses (Ii); I/4/18: der brennende Dornbusch (Ij); I/4/19: die Tötung der Erstgeburt (Ik); I/4/20: das Essen des Osterlammes, Auszug der Israeliten (Il); I/5/21: der Zug durch das Rote Meer und der Untergang des Pharao (Im); I/5/22: der Mannaregen, Gesetzgebung an Moses (In,o); I/5/23: die eherne Schlange (Ip); I/5/24: die zwölf Stäbe im heiligen Zelt (Iq); I/5/25: die Verspottung Jobs (Ir); I/6/26: der Traum des Jesse (Is); I/6/27: die Tötung der Ammoriterkönige durch Josua und die stillstehende Sonne (It); I/6/28: das Fell Gideons (Iu); I/6/29: die Tötung der Philister durch Samson (Iv); I/6/30: die Salbung Sauls durch Samuel (Iw); I/7/31: Zweikampf und Tötung des Goliath durch David (Ix); I/7/32: die Pest in Israel, der Tod des Absolon (Iy,z); I/7/33: das Urteil Salomos (Iaa); I/7/34: der Tempelbau Salomos (Ibb); I/7/35: die Eroberung Jerusalems durch Nabuchodonossor (Icc); I/8/36: die Himmelfahrt des Elias (Idd); I/8/37: das Martyrium des Jesaias (Iee,ff); I/8/38: die Steinigung des Jeremias (Igg); I/8/39: der Feuertod Ezechiels (Ihh); I/8/40: die Löwengrube Daniels (Iii); I/9/41: das Martyrium des Jonas (Ijj); I/9/42: Judith mit dem Haupt des Holofernes (Ikk); I/9/43: Ester vor dem König, Haman am Galgen (Ill); I/9/44: Wiederaufbau Jerusalems (Imm); I/9/45: die Huldigung Alexanders des Großen vor dem Hohepriester (Inn); I/10/46: der Sieg des Judas Makkabaeus (Ioo); I/10/47: der Tod des Julius Caesar (Ipp); I/10/48: die Sibylle von Tibur und Augustus (Iqq-ss); I/10/49: die Geburt Marias (Itt); I/10/50: die Opferung Mariens (Iuu); II/1/51²⁾: Verkündigung (IIa); II/1/52: Heimsuchung (IIb); II/1/54: die Beschneidung Christi (IIc); II/3/61: das Fasten Jesu in der Wüste (IId); II/3/65: die Reinigung der zehn Aussätzigen (IIe); II/4/67: das Wunder am Schafteich (IIf); II/4/68: die Verklärung (IIg-i); II/5/71: die Berufung des Zachäus (IIj); II/5/73: Jesus am Brunnen Jakobs, Jesus treibt einem Weib den Teufel aus (IIk); II/8/87: die Darstellung vor dem Volk (III,m). Am unteren Rand der Bildbahn des NT berichtet eine teilweise schon stark verschliffene Is. (III) über die Stiftung, über Zeit und Ort der Entstehung.

H. 960 cm, B. 880 cm, Bu. Bildfeld \pm 4,5 (6), Rahmenleisten \pm 4 cm (6) cm. – Gotische Minuskel mit Versal(ien) in Gotischer Majuskel. Abb. 84

Ergänzungen nach Schnerich, Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 211–128, Ders., Gemälde-Cyklen 1894 (MCK), 8–16 und Rainer O., Dom zu Gurk 7–32.

I. linke Seite

- Ia. (Bild 2/6)
: das opher kae(m) abell : kaem erslug kae(m) abll
- Ib. (Bild 2/7)
: [enoch] : [bar]dt : in das [:] paradis : gefurtt :
- Ic. (Bild 2/8)
: diee : archen : noy :
- Id. (Bild 2/9)
: noy : lag : vershamter : pochk : an : weinstochk :
- Ie. (Bild 2/10)
: das : paw : babolony :
- If. (Bild 3/11)
: dye : verprenung : sodome : sara : / : ein : stain :
- Ig. (Bild 3/15)
Joseph : wad : verchauft : vnd : gefurt : / : Jn egypten :
- Ih. (Bild 4/16)
[Joseph : wa]s : [ein her : in egipten : sein : vater : mit] : den : brud(e)rn : [kam]
: zu : im :
- Ii. (Bild 4/17)
: dye : tochter : pharonis : hies : auff : vachen : / : Moyses : in der : reuschen :
- Ij. (Bild 4/18)
[M]oy[se]s : [sach] : prinen : den : pu[s]ch [: vnd : den] : [heren] : darinen :
- Ik. (Bild 4/19)
: [der] : [sterben] : vnd : [zai]chen : Jn [egipten] :
- Il. (Bild 4/20)
das : essen : des : la(m)ps : vnd : au[sgang] : der : chinder : von isr(ae)l :]
- Im. (Bild 5/21)
dye : e[rtrenc]hnis : des : wagens : auff : dem : raeten : mer :
- In. (Bild 5/22)
: das : himelbrot : in der : wust : moyses : mit : den : tafeln :
- Io. (Bild 5/22)
gel/ab / in / ai/nen / gott / nic[ht]
- Ip. (Bild 5/23)
dy : auff : gehengte : slang : von : moysi : czwischen : / : lebentig : und : tot :
- Iq. (Bild 5/24)
dy : xii : rueten : vmb : arons : bristerschaft :
- Ir. (Bild 5/25)
: hie : leit : job : auff : dem : mist : / sein : beib : pei : im :
- Is. (Bild 6/26)
Jesse : sach : in dem : slaff : dy : / frucht . des : pawmes :
- It. (Bild 6/27)
[Yosue · mac]ht · vm · den · chinig[g] ·
- Iu. (Bild 6/28)
[Gide]on · sach · ein · [vell] · nas ·
- Iv. (Bild 6/29)
[S]amsan : erslug : dy : philistern : mit : [de]r : eselchewzin : tod :
- Iw. (Bild 6/30)
[Sa]muell · macht · an · ersten · chinig · in · israhell ·
- Ix. (Bild 7/31)
[..... : erslug d]er : chlain : dauit : den : grossen : goliass : da : pey : saull :
- Iy. (Bild 7/32)
: dauit : sach : den : czorn[igen] : eng]ell :
- Iz. (Bild 7/32)
Absolon : hieng : / am pawm^{a)} :

- Iaa. (Bild 7/33)
Salomon · sprach · das · urtaill · zbissen · [bede · v.....]
- Ibb. (Bild 7/34)
salomon · pautt · den · tempell ·
- Icc. (Bild 7/35)
· nabochodon(o)sor · prach · die · sta(t) · und · ving · [die · iuden ·]
- Idd. (Bild 8/36)
[eli]as : fur : in : einem : fewerig : wagen : in : das : [paras]dis :
- Iee. (Bild 8/37)
ysayas
- Iff. (Bild 8/37)
: Ysaïas : wardt : von : ein : / : Ander : gesagt :
- Igg. (Bild 8/38)
: Jerimias^{b)}: bardt : verstaini(gt)^{e)}:
- Ihh. (Bild 8/39)
: Esechiell : bardt : verbrant :
- Iii. (Bild 8/40)
abacuc : speisat : daniell : in der^{d)}: leo : grub :
- Ijj. (Bild 9/41)
[Jonas : bardt : geborffen : aus : dem : schif]f : der : vi[sch : in : auff :]
- Ikk. (Bild 9/42)
Judit · slug · oliverns · das · / · haubt · ab ·
- Ill. (Bild 9/43)
hester · patt · [asbern · homo · an dem · holz · gehangen ·]
- Imm. (Bild 9/44)
[die · wider] · pauung · ierus(a)lem^{e)} ·
- Inn. (Bild 9/45)
· der · gross · alexander · p[etat] · den · b[ri]s[ter] · an ·
- Ioo. (Bild 10/46)
[Iudas ·] machabeus · erslug · dy · chun(i)ge^{e)} ·
- Ipp. (Bild 10/47)
Julius · der · chheyser · zu · rom · bard · erslagen · in · sein · pal[ast ·]
- Iqq. (Bild 10/48)
· m · a · r · i · a ·
- Irr. (Bild 10/48)
Octauianus · sach · maria · und · ie(s)u(m)^{f)} ·
- Iss. (Bild 10/48)
Sabilla · sach · maria · in · der · sun ·
- Itt. (Bild 10/49)
· hie · bardt · unser · fruw · geboren ·
- Iuu. (Bild 10/50)
· do · bart · unser · fraw · in · den · tempell · geophert ·

II. rechte Seite

- IIa. (Bild 1/51)
Aue · gracia · plena · dominus
- IIb. (Bild 1/52)
Maria · ging · uiber · / · das · gepirg · elisabet ·
- IIc. (Bild 1/54)
die · besneidung · ie(su)s^{g)} ·
- IId. (Bild 3/61)
vnser : herr : vastet : / in der : wust
- IIe. (Bild 3/65)
[Da ·] vnser : Herr : die : zehen : ausseczige : raynigt :
- IIf. (Bild 4/67)
probatca : piscina :
- IIg. (Bild 4/68)
T[ran]sf[iguraci]o : d[omini]

IIh. (Bild 4/68)

moyses

IIi. (Bild 4/68)

helyas

IIj. (Bild 5/71)

Do : vnser : herr : zache=/um : becheret :

IIk. (Bild 5/73)

unser : herr : bey : de(m) : prun : / mit : der : heydenynn :

III. (Bild 8/87)

Ecce : homo

IIIm. (Bild 8/87)

Crucifige : eum

III.

[Hoc · velum · co(m)paratum · est ·] per [Venerabile]m · p(at)r[(e)m d(omi)n(u)m
Jo]annem Hinderkircher p(rae)positum et archidiaconu(m) · Ecclesie ·
Gurcen(sis) · depictumq(ue) ·] per · pro[vidu(m) virum] · M(a)g(ist)r(u)m ·
Conradu(m) [· cive]m · Frisacen(sem) : · Anno · d(omi)ni · Millesimo ·
Quadragesimo · Qui(n)quagesimo [octavo · Ipso die · Sancti · Am]brosij ·
Episcopi · completum + Orate pro · eo · deum:

a) Nach Schnerich (Gemälde-Cyklen 1894, 87, Anm. 1) „später doch anscheinend von derselben Hand nachgetragen, wie alle folgenden in der Bildfläche angebrachten Inschriften“. b) *a* über die Schriftzeile gesetzt, später nachgetragen. c) Kürzungsstrich fehlt; sinngemäße Textergänzung. d) *der* über die Schriftleiste gesetzt, wohl später nachgetragen. e) Kürzungszeichen fehlt. f) Sichtlich ein schlecht wiedergegebenes Christusmonogramm *ih̄s*. g) Bestand: *ih̄s*.

Der Teich (IIf).

Verklärung Christi (IIg).

Sehet den Menschen (III).

Kreuzige ihn! (IIIm).

Dieses Tuch wurde von dem ehrwürdigen Pater, Herrn Johann Hinderkircher, Propst und Erzdiakon der Gurker Kirche, angeschafft und vom weisen Meister Konrad, Bürger von Friesach, gemalt. Im Jahre des Herrn 1458, genau am Tag des heiligen Bischofs Ambrosius, wurde es vollendet. Bittet Gott für ihn (III).

Lc 1,28 (IIa); Lc 1,39f. (IIb); Io 5,2 (IIf); Io 19,5 (III); Io 19,15 (IIIm).

Datum: 1458 April 4.

A. Schnerich bezeichnete das Gurker Fastentuch als „Inkunabel der Leinwandmalerei“³⁾ und gibt die Iss. recht genau wieder⁴⁾: dabei setzt er aber manche Großbuchstaben falsch, die Kürzungen – teilweise ohne Kürzungszeichen – sind bereits aufgelöst. Die Zuweisung an einen Kärntner Künstler untermauert er mit „dialektgefärbten“⁵⁾ deutschen Iss. Er gibt auch als erster eine schriftkundliche Analyse der Bu.: „Die Schäfte der Buchstaben sind noch stärker als die der Vorhalle gebrochen, I- und U-Striche kommen regelmäßig als mit der Rundung nach abwärts gekehrte kleine Halbkreise vor. Die Anfangsbuchstaben sind nicht mehr roth, und auch sehr unregelmäßig gebildet. ... Die Trennung der Worte ist größtentheils durch zwei Punkte hergestellt, welche auf der älteren Hälfte (Anm.: im AT) durch Schnörkeln versehene Punkte sind ...“⁶⁾. Eine gut brauchbare Textwiedergabe bieten auch Ginhart-Grimschitz⁷⁾, wobei hier die Kürzungen beibehalten werden.

Die Iss. sind stellenweise schon sehr stark verschliffen und schwer lesbar, an anderen Stellen scheinen sie mit frischer Farbe aufgehellt bzw. lassen sich farbige Überarbeitungen feststellen. Als Vorlage ist bei diesem Gemäldezyklus die *Biblia pauperum* anzusehen, die Bildfolgen des AT folgen sehr stark den biblischen Traditionen; nur bei einigen wenigen Bildfolgen sind literarische Quellen anzunehmen, vor allem wenn legendenhafte und profangeschichtliche Stoffe wie etwa bei der Marter der Propheten (I/8/37–40), bei der Huldigung Alexanders des Großen (I/9/45), bei der Darstellung des Todes von Julius Caesar (I/10/47) oder bei Sibylle von Tibur und Kaiser Augustus (I/10/48), abgebildet werden. Bei den Szenen des neuen Testaments bildeten vielfach Holzschnitte die entsprechenden Vorlagen.

Das Fastentuch ist vom Gurker Propst und Erzdiakon Johannes III. Hinderkircher (1445–1459, vgl. Kat.-Nr. 150) „angeschafft“ bzw. „angekauft“, d.h. wohl auch in Auftrag gegeben worden,

und wurde vom Meister Konrad von Friesach⁸⁾, der Bürger zu Friesach war, gemalt und im Jahre 1458 fertiggestellt⁹⁾. Das Fastentuch kann auf Grund seiner Größe wohl von Anfang an nur für die Gurker Domkirche bestimmt gewesen sein¹⁰⁾.

- 1) Die beschrifteten Szenen auf der linken Seite illustrieren folgende Bibelstellen: Gen 4,3–8 (I/2/6), Gen 5,24 (I/2/7), Gen 7,17–8,13 (I/2/8), Gen 9,20–23 (I/2/9), Gen 11,1–9 (I/2/10), Gen 19,15–26 (I/3/11), Gen 37,18–28 (I/3/15), Gen 46,29–31 (I/4/16), Ex 1,22–2,7 (I/4/17), Ex 3,2–4,17 (I/4/18), Ex 12,29 (I/4/19), Ex 12,21–28,50 (I/4/20), Ex 14,21–31 (I/5/21), Ex 16,14–18, Ex 34,4–29 (I/5/22), Num 21,8f. (I/5/23), Num 17,16–26 (I/5/24), Ijob 2,6–9 (I/5/25), Is 11,1–16 (I/6/26), Jos 10,12–27 (I/6/27), Ri 6,36–40 (I/6/28), Ri 15,15 (I/6/29), 1 Sam 10,1 (I/6/30), 1 Sam 17,48–50 (I/7/31), 2 Sam 18,9–15, 2 Sam 24,15 (I/7/32), 1 Kön 3,16–27 (I/7/33), 1 Kön 6,1–38 (I/7/34), 2 Kön 25,8–21 (I/7/35), 2 Kön 2,11 (I/8/36), Dan 14,31–42 (I/8/40), Jona 1,15–2,11 (I/9/41), Jdt 13,6–10 (I/9/42), Est 7,1–10 (I/9/43), Esra 3,1–6,15 (I/9/44), 2 Makk 15,7–30 (I/10/46).
- 2) Die beschrifteten Szenen auf der rechten Seite illustrieren folgende Bibelstellen: Lc 1,26–38 (II/1/51), Lc 1,39–45 (II/1/52), Lc 2,21–35 (II/1/54), Mt 4,2, Lc 4,2 (II/3/62), Lc 17,11–19 (II/3/65), Io 5,2–9 (II/4/67), Lc 9,28–36 (II/4/68), Lc 19,2–10 (II/5/71), Io 4,5–26 (I/5/73), Io 19,4–7 (II/8/87).
- 3) Schnerich, Dom zu Gurk 101.
- 4) Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894, 127f. – Vgl. auch Schnerich, Hungertuch LI–LII (hier noch eine recht fragwürdige „Stifterinschrift“).
- 5) Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Iss. fehlt bislang. Schnerich (Dom zu Gurk 102.) spricht von einem erkennbaren „Kärntner Dialekt“.
- 6) Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894, 124f.
- 7) Ginhart/Grimschitz, Gurk 110f.
- 8) Garzarolli v. Thunlackh, Monogrammist FSP 81f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK), 14f. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Schnerich, Gurker Miscellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Rathe, Frühzeit 61f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Helke, Kärntner Tafelmalerei 65f., Kat.-Nr. 4. – Demus, Freskenzyklus 63f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 39f.
- 9) Demus, Neue Forschungen 24.
- 10) Rainer O., Dom zu Gurk 4.

Schnerich, Hungertuch LI–LII. – Kunsttopographie Kärnten 95. – Hann, Fastentücher 48f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 71–128. – Ders., Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 8–16. – Handel-Mazzetti, Hungertücher 211f. – Schnerich, Dom zu Gurk 34, 76, 101–106. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 82. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 109f. – Löw, Domführer 48. – Demus, Neue Forschungen 24. – Rainer O., Gurker Fastentuch 1946, 1f. – Neckheim, Gurker Fastentuch 99f. – Egger G., Fastentuch 149. – Schneider, Fastentücher 1f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f. – Rainer O., Gurker Fastentuch 1963, 7f. – Neckheim, Fastentücher 4f. – Hartwagner, Dom zu Gurk Nr. 142. – Kärntner Kunst 18, 110. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 164f. – Milesi, Fastentücher 145f. – Rainer O., Dom zu Gurk 1–32. – Sary/van der Kallen, Fastentuch 7f. – Dehio Kärnten 2001, 266.

134†	Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin	1458 (?)
------	--	----------

Bauzahl auf dem östlichen Schlussstein des Netzrippengewölbes im Langhaus, in Form einer gemalten Jz. Diese Jz. ist seit der Renovierung 1980 nicht mehr sichtbar bzw. nicht mehr aufgemalt worden.

1458

Wahrscheinlich handelt es sich dabei aber um eine „falsche Lesung“, denn in der Literatur wird mehrfach die Jz. 1485 (vgl. Kat.-Nr. 169) wiedergegeben, die der Erbauungszeit der Kirche wesentlich näherkommt.

Dehio Kärnten 2001, 426.

135	Straßburg, Schloss	1458
-----	--------------------	------

Grabplatte aus Sandstein, gestiftet vom Gurker Bischof Johann Schallermann, im Lapidarium am dritten Pfeiler; ursprünglicher Standort war die nordseitige Außenmauer der Stpfk. St. Nikolaus in Straßburg. Der Stein ist stellenweise stark abgebröckelt bzw. abgeschlagen, die Beschriftung ist

nicht mehr durchgehend zu lesen: auf der nicht eigens gekennzeichneten Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is. (I), die sich auf der oberen Steinhälfte mit einer sechszeiligen Is. fortsetzt. Die untere Hälfte zeigt in einem vertieften quadratischen Bildfeld in Flachrelief den mitrierten Bischof in der Mitte, seitlich begleitet von Geistlichen. Über der Figurengruppe, die den betenden Bischof in einer Gruppe ebenfalls betender Priester zeigt, ist ein gewundenes Schriftband mit einer einzeiligen Is. (II) angebracht.

H. 185 cm, B. 94 cm, Bu. 7 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 90

Ergänzungen nach KLA, Hs. GV 10/53, 255.

I.

A(nn)o 14]58^{a)} disposita est ·/· hec · Sepultura · Capellanoru(m) · et Familiar(u)m
(et) · Genet[. /]pus · [..... / Jo]h(ann)is · Schallerman · E(pisco)pi ·
Gurcen(sis) · Quoru[m] // nomi(n)a^{b)} · sint · scripta ·/· in libro vite · Amen /
Quo(rum) memoria in ·/· crastino Visitac(i)onis / marie · virginis · annv/atim^{c)}
est · agenda

II.

O · S(ANC)TA · osabella · pro ·/· nobis · interpella ·

a) Nach Kunsttopographie Kärnten lautet die Jz. 1478, wobei die Ziffer 4 als gotisches Zahlenzeichen geschrieben ist. – Vgl. auch KLA, Hs. GV 10/53, 255: hier steht 1478, die 4 als gotisches Zahlenzeichen. b) hier Übergang auf Zeilen im Mittelfeld. c) anschließend größerer Abstand – man wollte wohl einer deutlich sichtbaren Verletzung des Steins ausweichen.

Im Jahr 1458 wurde dieses Begräbnis der Kapläne und Familiaren (...) verfügt (durch) Johann Schallermann, Bischof von Gurk. Ihre Namen sollen eingeschrieben sein im Buch des Lebens, amen. Ihr Jahrtag ist alljährlich am Tag nach Mariä Heimsuchung zu halten (I).

O heilige Elisabeth, bitte für uns (II).

Leoninischer Hexameter (II).

Datum: 1458 Juli 3.

Johann V. Schallermann (1433–1453)¹⁾ wurde am 28. Januar 1432 von Papst Eugen IV. zum Gurker Bischof bestellt, tatsächlich konnte er sein neues Amt aber erst im Jahre 1436 antreten, nachdem er am 22. Mai 1435 in Basel zum Gurker Bischof konsekriert wurde²⁾. Er resignierte 1453 auf das Bistum und ist am 5. September 1465 gestorben³⁾. In der Krypta der von ihm ab 1439 an Stelle der romanischen Kirche bzw. Kapelle erbauten neuen gotischen Pfarr- und Kollegiatkirche St. Nikolaus⁴⁾ fand er schließlich seine Grablege(vgl. Kat.-Nr. 156). Diese zweite Grabplatte ist wohl ebenfalls noch zu Lebzeiten des Bischofs gefertigt worden, dafür sprechen entsprechende Auslassungen im Text.

1) Obersteiner, Bischöfe 211f.

2) Schroll, Series episcoporum 25f.

3) In der älteren Lit. wird als Todesdatum zumeist der 5. August 1465 genannt, vgl. Kat.-Nr. 156 (Anm. 7), mit weiterführender Lit.

4) Obersteiner, Bischöfe 228 (Anm. 113). – Vgl auch Fuchs, Schallermann 143f.

KLA, Hs. GV 10/53, 255. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Hann, Nikolai-Stadtpfarrkirche 110f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 30. – Ders., Grabmalplastik 1941, 33f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 153. – Dehio Kärnten 2001, 933.

136

Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt

1459

Wappengrabplatte des Johannes Hinderkircher im nördlichen Querhaus im Boden; am Rand eine Schriftleiste mit einer umlaufenden Is., in der Steinmitte finden sich zwei zueinander gekehrte Relief-W.

H. 212 cm, B. 102 cm, Bu. ± 9 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 91

Datum: 1459 III 27.

Wappen: Wucherer von Drasendorf¹⁾.

Das Schloss Drasendorf bei St. Georgen am Längsee gehörte seit Anfang des 15. Jahrhunderts bis in das 17. Jahrhundert der aus Niederösterreich zugewanderten adeligen Familie der Wucherer. Sie wurden hier in St. Veit zu Edelknechten und später Gurker Vasallen²⁾. Erasmus Wucherer ist 1448 als Stadtrichter zu St. Veit genannt. Er wird um 1450 mit seinen Brüdern Georg und Matthias erwähnt³⁾ und hatte die Söhne Achatz und Christoph⁴⁾. Eine Tochter Barbara war mit Heinrich Kulmer vermählt⁵⁾. 1454 verlieh Friedrich III. dem Erasmus Wucherer zu seinem Sitz Drasendorf eine fürstliche Freiung und auch einen Burgfried⁶⁾, beides wurde 1496 von Maximilian I. bestätigt. 1458 erhielt er von Abt Johann von St. Paul für sich und seine Erben den Zehent zu Reisdorf⁷⁾. Erasmus Wucherer ist am 27. März 1459 gestorben und fand im Kloster St. Georgen seine Grablege.

- 1) KLA, WB A fol. 86, u. WB C fol. 191a. – Kä 222f., Taf. 29. – Wutte, Wappen 139. – Neumann, Wappenbuch C 206. – W.: ein erniedertes, an den drei Enden anstoßendes Andreaskreuz; darüber ein Stechhelm mit Helmdecken und Krone, darauf ein Federbusch, belegt mit dem Antoniuskreuz.
- 2) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 128f.
- 3) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 526/4, 5.
- 4) Ebenda Nr. 526/1, 2. – Vgl. auch Weiß A., Kärnthens Adel 266, 310: Erasmus lebte 1465 nicht mehr, seine Söhne Christoph, der 1459 in der Fehde gegen die Görzer diente, und Achatz waren von Gurk in den Jahren 1455 bis 1468 mit Gütern belehnt worden.
- 5) KLA, AUR A 1178, A 1160 u. 1279. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 130.
- 6) Henckel, Burgen Bd. 2 27. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 16.
- 7) St. Paul, Lehen V/11, 25.

138	Wieting (Klein St. Paul), Propsteipfk. hl. Margareta	1446–1459
-----	--	-----------

Wandmalerei im gotischen Sternrippengewölbe des offenen Turmgeschosses vor dem Triumphbogen und in den beiden seitlichen anschließenden Jochen mit Kreuzrippengewölbe. Die Schlusssteine tragen jeweils das Wappen der Laun von Haunstein, in den Gewölbefeldern sind Wappenbilder gemalt und beschriftet. Im südlichen Seitenjoch haben sich vier gemalte Wappen (Laun zum Haunstein, Hanau, Rockendorf, Lembucher) mit dazugehörigen Iss. erhalten (Ia–d), im Mitteljoch haben sich nur bei zwei der vier Wappen (Laun von Haunstein, Seissenegg, Anna Laun, Stegberg) Reste einer Beschriftung überliefert (IIa,b), im nördlichen Seitenjoch finden sich noch bei zwei der vier hier gemalten Wappen (Laun von Haunstein, Hanau, Laun, Laun) auch Beschriftungsreste (IIIa,b).

Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 86

- Ia.
hanns lawn zwm hanvstain
- Ib.
Grven vo(n) hannaw
- Ic.
[a]meley vo(n) Rvkh(e)ndorff
- Id.
dorothe[a vo(n) le]mbvech
- IIa.
lawn zw[m haunstain]
- IIb.
helena vo(n) stegb(erg)
- IIIa.
– – –]lauwn
- IIIb.
– – – zw]m lauwn

Wappen: Laun zum Haunstein, Hanau, Rockendorf, Lembucher, Seissenegg, Stegberg¹⁾.

Die Propstei Wieting ist dem Erzstift St. Peter in Salzburg inkorporiert und geht auf eine Stiftung des Gottfried von Wietingen und seiner Frau Adala um etwa 1140 zurück²⁾, die ihre Güter zur Stiftung eines Klosters bestimmt hatten. Die Propstei wurde aus wirtschaftlichen Gründen im 15. Jahrhundert an weltliche Pächter vergeben. So erhielten am 16. Oktober 1432 die Brüder Hans und Georg Laun zum Haunstein das „Amt Wieting“ zu lebenslanger Pacht von Abt Georg zugewiesen³⁾. Während dieser Zeit ist es zur Einwölbung des Mitteljoches in dem offenen Turmgeschoß und in den beiden seitlichen Jochen gekommen. Die Schlusssteine tragen jeweils das polychromierte W. der Laun von Haunstein⁴⁾, in den Gewölbefeldern wurden W. nach genealogischen Gesichtspunkten beigefügt. Im südlichen Joch ist in der nordseitigen Gewölbekappe das W. des Hans Laun von Haunstein als Auftraggeber und Stifter dieser gotischen Bauarbeiten und wohl auch der Ausmalung zu sehen. Es folgt im Westen das W. der Grüna von Hanau⁵⁾, der ersten Gemahlin des Hans Laun, die schon 1424 in Voitsberg gestorben ist. Auf der südliche Kappe ist das W. der Amelie von Rugkendorff angebracht⁶⁾, der zweiten Frau des Hans Laun. Sie ist 1446 gestorben. Im Osten schließlich wird das W. der Dorothea Lembucher wiedergegeben⁷⁾, der dritten Frau des Hans Laun. Im nördlichen Seitenjoch ist in der westlichen Kappe das W. des Georg Laun von Haunstein gemalt, der gemeinsam mit seinem Bruder Hans mit dem Amt Wieting belehnt wurde und 1454 gestorben ist⁸⁾. Nördlich davon ist das W. der Helene von Stegberg⁹⁾, seiner Gemahlin, angebracht. In der südlichen Kappe ist das W. der Anna, Gattin Friedrichs von Laun, und Mutter der drei Brüder Hans, Georg und Ulrich von Laun¹⁰⁾. Das vierte W. im Osten gehört der Familie Seissenegg, die ebenfalls in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den Laun von Haunstein gestanden haben muss¹¹⁾. Die vier W. des Mitteljoches (Turmhalle) sind nahezu zur Gänze verschliffen und nur mehr Reste einer Is. sind noch vorhanden. Auf der Ostseite sind die W. der Laun und Hanau angebracht, beide unbeschriftet. Es dürfte sich hierbei um die W. des Ulrich Laun von Haunstein, der 1425 gestorben und zu Baumgartenberg begraben liegt¹²⁾, und des Friedrich von Hanau, des Vater der Grüna von Hanau, der 1413 gestorben ist und in Voitsberg seine Grablege fand¹³⁾, handeln. Gegenüber in der westlichen Gewölbekappe finden sich zwei W. mit fragmentarisch erhaltener Beschriftung, die zumindest den Namen Laun erkennen läßt. Es wird sich dabei um das Pilgerwappen des Friedrich von Laun¹⁴⁾, des Vaters der drei genannten Brüder Hans, Georg und Ulrich handeln, der 1428 in Voitsberg gestorben ist, das andere wird dem Großvater Ulrich Laun dem Älteren gehören, gestorben 1430 zu Baumgartenberg¹⁵⁾. Die Bautätigkeit in der Propsteipfk. St. Margarethen in Wieting unter der Stiftung der beiden Brüder Hans und Georg Laun wird sich auf einen Zeitraum von 1446 – frühestens ab der dritten Ehe des Hans Laun – und 1459 – dem Todesjahr des Hans Laun – erstrecken. Georg Laun ist schon 1454 gestorben¹⁶⁾. Die W. des Ulrich Laun d. Ä. und das der Familie Hanau ist auch am Amtswirtshaus/Propsteigebäude über dem Portal an der Westfassade angebracht, weitere Wappen waren vorhanden, haben sich aber nur andeutungsweise überliefert.

1) Vgl. dazu Laun, Wappen 318.

2) Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 166f. – Höck, Wieting 1979, 15f.

3) Höck, Wieting 1979, 55.

4) OÖ 176, Taf. 53: in Rot ein silberner Schrägrechtsbalken, der mit drei schwarzen Sparren belegt ist. – Laun, Wappen 318f.

5) Ihr Epitaph befindet sich in der Pfk. in Voitsberg. – Vgl. dazu Müller C., Salzburger Plastik 255f. – Woitschläger/Krenn, Herrlichkeiten 193. – Pfändner, Kirchenführer 4f.: in Schwarz ein natürlicher Hahn. – Laun, Wappen 318.

6) Gespalten, vorne in Silber zwei blaue Schrägrechtsbalken, hinten in Gold ledig. – Sie entstammte einem niederösterreichischen Geschlecht und ist 1446 gestorben. – Hatheyer, Wallfahrtskirche 8. – Neureiter, St. Leonhard 92. – Laun, Wappen 318.

7) In Schwarz eine silberne gebogene Raute mit silbernen Kleeblättern an den Spitzen. – Lasnik, Voitsberg 429. – Neureiter, St. Leonhard 92. – Laun, Wappen 320.

8) Höck, Wieting 1979, 56f. – Laun, Wappen 320.

9) Von Rot und Gold gespalten, belegt mit einem schwarzem Hammer. – Zum Wappen vgl. das Siegel des Johannes von Stegberg von 1408 in Duellius, Historia 128. – Hatheyer, St. Leonhard 2f. – Laun, Wappen 320.

10) In Rot ein schwarzes Kreuz, belegt mit einem silbernen Gitter. – Vgl. dazu Wappenbuch Arlberg, fol. 269. – Laun, Wappen 320.

11) In Silber drei schwarze schräglinke Rauten hintereinander. – Vgl. dazu NÖ/2 130, Taf. 54. – Laun, Wappen 320.

12) Laun, Wappen 321.

13) Pfändner, Kirchenführer 4f. – Laun, Wappen 318, 321.

14) In Schwarz zwei gekreuzte silberne Stäbe. – Wappenbuch Arlberg, fol. 258. – Laun, Wappen 321.

15) In Schwarz ein silberner Balken, der über einem silbernen Stab liegt. – Das Wappen gleicht dem auf der Grabplatte des Ulrich Laun in Baumgartenberg. – Vgl. dazu Leitner P., Baumgartenberg 14. – Laun, Wappen 321.

16) Höck, Wieting 1979, 56. – Laun, Wappen 320.

Hartwagner, Kärnten 263. – Hahnl, Propstei Wieting 4. – Dehio Kärnten 2001, 1069.

139 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian Mitte 15. Jh.

Glasmalerei in der nördlichen Schräge im linken Chorfenster, in der Mitte sind zwei Glasgemälde mit der Verkündigung Mariä eingefügt; links Maria kniend auf den Stufen eines Altares, das nackte Kind über ihr schwebend, darüber Gottvater; rechts der Verkündigungengel mit einem Spruchband.

H. 72 cm, B. 42 cm (je Scheibe). – Gotische Minuskel mit Versal.

Abb. 88

Ave · maria ·

Gegrüßet seist du, Maria.

Ave Maria.

Lind, Reisenotizen 1880, CXI. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 156. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 73. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58. – Frodl, Glasmalerei 69. – Hartwagner, Kärnten 27. – Dehio Kärnten 2001, 8.

140 Wien, Museum für angewandte Kunst Mitte 15. Jh.

Wandteppich mit Wildleuten und Fabeltieren aus Wolle und acht Kettfäden pro cm, ehemals in einem der Repräsentationsräume des bischöflichen Schlosses Straßburg, ist nach einer vorübergehenden Aufbewahrung im Landesmuseum Kärnten heute im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien (Inv.-Nr. T 9124). Der schwarze Hintergrund ist mit grünen Blattranken dekoriert, darauf sind abwechselnd ein jugendlicher „Wilder Mann“ und ein Fabeltier angeordnet, insgesamt handelt es sich um je vier Figuren. Über den Wildleuten finden sich vier Spruchbänder, auf weißem Grund eine Minuskelschrift mit schwarzen, roten und blauen Bu., die Is. (I) ergibt zusammenhängend einen Spruch. Eingestreut sind in die grünen Blattranken, Zweige und Laubblätter einzelne Bu. (II) und so genannte Liebesknoten. Die Fellkleider der Wildleute sind farblich bunt gehalten, wie auch die Fabeltiere, eines davon ist als Einhorn zu erkennen¹⁾, deren Felle mit Rapportmustern dekoriert sind; zwei Wildleute halten kleine Peitschenbündel in den Händen. In der Farbigkeit überwiegen die Rot- und Blautöne.

H. 70 cm, B. 353 cm. – Gotische Minuskel.

I.

disse · tierleiu · will · ich · triben ·
vnd · wil · on · die · welt beliben //
das han ich wol enpfhvnden
zv disen dierlin han ich mich v(er)bv(n)den //
mit disen dierlin svn wier vns be gan
die welt git bvssen lon //
die welt ist wntwrwen fol
mit dissen dierlin ist vns wol

II.

t v b o r e n g

Reimspruch (I).

Der Straßburger „Wildleute-Teppich“⁽²⁾ gehört zu einer Gruppe ähnlicher Exponate, deren Entstehungsort vermutlich die Stadt Basel in der Schweiz gewesen war. Die Fertigung erfolgte in einem professionellen Atelier, dafür sprechen die genaue Zeichnung und „die ungewöhnliche Feinheit von acht Kettfäden pro Zentimeter“⁽³⁾. Die Darstellung hat Parallelen in der bildenden Kunst ebenso wie in der Literatur – vor allem die so genannten Wildleute –, die Thematik des Teppichs verweist auf einen profanen Gebrauch desselben. H. Göbel gibt eine Deutung der Darstellung und der Verse⁽⁴⁾: „Die Schriftbänder sagen unzweideutig, dass die Waldmenschen sich gerade von den Tücken der Welt abwenden und zu den „dierlin“ flüchten, die im vorliegenden Fall aber unmöglich das böse Sinnen verkörpern können. Es geht ebensowenig an, die Waldmenschen mit den schlimmen Seelenregungen des vielgeplagten Homo in Verbindung zu bringen, sie würden sich nicht so abfällig über die Tücken der Welt äußern ... Es bleibt als Schlussergebnis die Folgerung, dass die Waldmenschen das aus der Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts wohlbekannte Klagenlied der Untreue singen, dass die eingestreuten Tiere die unberührte, phantastische Natur verkörpern ... Die Liebesknoten sind lediglich Ornamente, sie lägen sonst, von den enttäuschten Waldleuten zerpfückt, auf dem Boden. Ähnlich verhält es sich möglicherweise mit den Initialen.“

- 1) Vgl. auch Hann, Kulturgeschichtliche Studien 44f.: neben den bösen Tieren (Fabeltiere) steht das Einhorn als gutes Tier mit der Is. „Die Welt gibt bösen Lohn, die Welt ist der Untreue voll, bei den Tierlein ist uns wohl“.
- 2) Vgl. dazu Ankershofen, Symbolische Darstellungen 272f. – Ilg, Altdeutscher Wandteppich 40–48 m. 1 Taf. – Ilg, Straßburger Wandteppich 333. – Neckheim, Hirschjagd 2f. (irrtümlich als „Jagdteppich“ bezeichnet).
- 3) Hann, Einhorn 86f. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 15.1.
- 4) Göbel, Wandteppiche 26f. – Kurth, Bildteppiche Bd. 1 216, Bd. 2 Taf. 44–46. – Husband, Wild Man passim.

Ankershofen, Symbolische Darstellungen 272f. – Ilg, Altdeutscher Wandteppich 40–48. – Ders., Straßburger Wandteppich 333. – Kunsttopographie Kärnten 327. – Graus, Einhorn 73f. – Hann, Kulturgeschichtliche Studien 44f. – Göbel, Wandteppiche 26f. – Neckheim, Hirschjagd 2f. – Milesi, Ulrich III. Sonnenberger 105, Abb. 4. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 15.1.

141 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus nach 1460

Fragment einer Grabplatte, von der nur die Kopfzeile des Grabdenkmals erhalten geblieben ist; diese ist im Boden der Vorhalle an der Nordwand eingelassen (war bislang von den bis 2004 dort befindlichen Kirchenbänken verdeckt).

H. ± 20 cm, B. ± 110 cm, Bu. xxx cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Anno · domini · m · cccc · lx[– – –

142 Micheldorf, Pfk. hl. Veit nach 1460

Grabplatte eines Priesters, außen an der Nordseite der Kirchenmauer an der Südostecke des Turmes. Der Stein ist recht stark verwittert, die Kreuzdarstellung im Bildfeld nur mehr in Konturen zu sehen, auch die umlaufende Beschriftung ist sehr stark beeinträchtigt und nicht mehr vollständig wiederzugeben. Die Is. beginnt links unten.

H. 150 cm, B. 70 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel.

– – –]ger · pachler · der · gestorben / ist am [s]ankt / s · tag · anno · d(omi)ni · 146[.] · et [– – –

Wappengrabplatte des Gambrecht von Silberberg (?) aus grauem Kalkstein im östlichen Trakt des Kreuzganges, ursprünglich wohl im Fußboden des Kreuzganges eingelassen und daher stellenweise stärker abgetreten bzw. abgeschlagen. Das Bildfeld zeigt ein Relief-W. Auf der Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is., die links oben beginnt und sich nur mehr teilweise erhalten hat.

H. ± 224 (230) cm, B. 122 cm, Bu. 8,5 (10,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Anno · d(omi)ni · M · cccc · lxi · ist / gestor[ben – – – / – – – / – – – ta]g der gepu[rd]

Wappen: Silberberg¹⁾.

Zur Familie der Silberberger vgl. Kat.-Nr. 85 und Kat.-Nr. 216. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird in den Kärntner Urkunden ein Lambrecht von Silberberg erwähnt²⁾. Für den Zeitraum von 1429 bis 1441 sind die Brüder Jörg und Gambrecht von Silberberg genannt³⁾, wobei Gambrecht 1442⁴⁾ und 1452⁵⁾ als Ritter bezeichnet wird und auch Gurker Vasall (1444–1458) war⁶⁾. Er scheint erstmals schon 1443⁷⁾ und dann nochmals 1460 als Hauptmann zu Friesach auf⁸⁾, war ein Sohn des Augustin von Silberberg und mit Katharina von Windischgrätz verheiratet. Sein Bruder Jörg (Georg) war um 1448/52 Hauptmann zu Straßburg⁹⁾. Nach 1460 erfahren wir von Gambrecht von Silberberg nichts mehr, er könnte demnach durchaus der 1461 in Friesach verstorbene und in der Dominikanerkirche beigesetzte Silberberger sein.

- 1) Vermehrtes W.: geviert, 1 u. 4 auf einem Schrägrechtsfaden ein aufsteigender Löwe, 2 u. 3 ein Dreiberg; darauf zwei Bügelhelme mit Helmzier. – Vgl. auch Kat.-Nr. 85, Anm. 2.
- 2) MC XI Nr. 290 (1455 IX 24).
- 3) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 246, Nr. 264/7.
- 4) Ebenda 247. – KLA, AUR A 1128.
- 5) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 458/6. – Vgl. auch Schroll, Lehensverzeichnisse Nr. V/7 (1458 IX 4: auf Bitte des Edlen Ritters Herrn Gambrecht von Silberberg).
- 6) Weiß A., Kärnthens Adel 246. – Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 611f.
- 7) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 458/6.
- 8) Zenegg-Scharffenstein, Söldnertruppe 276 (1460 I 8). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 247. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 141.
- 9) Weiß A., Kärnthens Adel 246. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180. – Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 611f.

Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 112. – Dehio Kärnten 2001, 170.

Priestergrabplatte aus Sandstein innen unter der Orgelempore an der Südwand, der Stein ist sehr stark abgetreten und vom Bildfeld ist fast nichts mehr zu sehen, erkennbar ist noch ein abgestufter Fuß für eine Kreuzdarstellung. Auf der breiten erhabenen Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. eingemeißelt, die allerdings schon sehr stark abgetreten ist und durch Mörtelspritzer in der Lesung zusätzlich beeinträchtigt wird. Die Is. beginnt unten auf der linken Leiste.

H. 203 cm, B. 85 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 93

hie . leijt . begraben in : den namen go/tz maritz beltzer / der gestorbe(n) ist in
lxij iare des / freijtag vor [. / – – –] tag

Eine Zuordnung war nicht möglich, möglicherweise hieß der verstorbene Moritz Beltzer.

Dehio Kärnten 2001, 859.

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Nach der Kunsttopographie Kärnten befand sich im Turm eine Gl. mit – textlich nicht überlieferter – gotischer Is. und einer Jz.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 103.

1463

Möglicherweise handelt es sich dabei um die ein Jahrhundert später gegossene Gl., die heute noch im Turm hängt (vgl. Kat.-Nr. 444).

Kunsttopographie Kärnten 103. – Hartwagner, Kärnten 100.

Glocke, ehemals im Turm, vermutlich mit zwei Inschriften (I, II), nicht mehr vorhanden.

Text nach Größer, Kirchlein 80.

I.

Sanct · linharde · ora · pro · nobis · p(re)s(entibu)s^{a)} ·

II.

· anno · domini · m^o · cccc · lxiii^o b) · rex · glorie · (ch)r(ist)e^{c)} · veni · cum · pace

a) Die Kürzung ist durch einen Punkt angezeigt, zweifache s-Schreibung, *ps* könnte mit *p(re)s(entibu)s* wiedergegeben werden; das erste lange *s* könnte auch als *l* gelesen werden; eine sinngemäße Auflösung ist schwierig, bei der Lesung *pls* käme *p(rincipa)l(i)s* oder *p(er)s(ona)l(i)s* in Frage, beides ergibt allerdings keinen Sinn.

b) Die Jz. ist nicht korrekt wiedergegeben, das *o* müsste wohl hochgestellt sein wie bei *m^o*; daher vermutlich auch eine andere Datierung in Kunsttopographie Kärnten und bei Ankershofen: 1468. c) Bestand: *x^orc*; Das hochgestellte *o* dürfte ein Lesefehler sein, das Wort hieß vermutlich *xre* für *xpe* für *Chr(ist)e*.

Heiliger Leonhard, bitte für uns Sünder. (I).

Im Jahr des Herren 1463. Christus, Ruhmeskönig, komm in Frieden (II).

Ankershofen, Übersicht 124. – Kunsttopographie Kärnten 123. – Größer, Kirchlein 80. – Jungwirth, Glockenkunde 119.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Jan von Kraig und seiner Frau Klara Kuchler, innen an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes bzw. an der Nordseite des Triumphbogens in die Wand eingelassen. Nach den noch sichtbaren Eisenteilen im Bereich der W.-Darstellungen ist zu schließen, dass die Platte ursprünglich wohl als Gruftdeckel gedient hat. Im vertieften Feld sind zwei Voll-W. eingestellt. Auf der Rahmenleiste ist eine Is. festgehalten, die oben links beginnt, auf der linken Leiste ist der Text durch den Ausbruch eines Teiles der Leiste nicht erhalten.

H. 192 cm, B. 102 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 94

+ Anno · d(omi)ni · m · cccc · lxiiij · ist / gestorben · der · edel · herr · herr ·
Jan · von · kreyg · an · sand · / steffans · tag · ze · weichnachten · / vnd · leyt ·
hye · begraben · vnd · fraw · klara [· kuchlerin · sein]^{a)} · gemahel ·

a) die Textstelle ist hier ausgebrochen und war sinngemäß zu ergänzen.

Datum: 1464 Dezember 26.

Wappen: Kraig¹⁾, Kuchler²⁾.

Jan (Johann, Hans) von Kraig, ein Sohn des Konrad II. von Kraig und der Anna von Ehrenfels, wurde am 2. November 1449 von Friedrich III. zusammen mit seinem Vetter Wolfgang II. mit dem Oberst-Erbtruchseßamt und dem Oberst-Kämmereramt in Kärnten belehnt. Er war 1428 Hauptmann von Friesach³⁾. 1454 kam es zur Erbteilung zwischen den Vettern Hans/Jan und Wolfgang II. von Kraig. Während Wolfgang II. die Besitzungen in Böhmen und in Niederösterreich erhielt, sowie das Schloss Landstein und die Güter aus dem Liechtensteinischen Besitz, übernahm Hans von Kraig alle Güter in Innerösterreich. Er war mit Klara Kuchler verheiratet, die aus einem altbayrischen Geschlecht stammte, das auch als Edelmarschalle des Erzstiftes Salzburg geführt wurde. Jan von Kraig ist am 26. Dezember 1464 gestorben⁴⁾ und fand seine Grablage in der von seinem Vater Konrad II. oder noch von seinem Großvater Hartneid I. von Kraig um die Mitte des 14. Jahrhunderts gestifteten Propsteikirche St. Johannes in Kraig.

- 1) Wie Kat.-Nr. 71, Anm. 1: Von Rot und Silber schrägrechts geteilter Schild, darauf ein gekrönter Bügelhelm, besetzt mit einem geschlossenen Flug.
- 2) Bay A1 156, Taf. 161: In Blau ein linksaufsteigender goldener Hirsch, der Bügelhelm ist gekrönt, daraus der oberhalb Hirsch wächst.
- 3) KLA, AUR A 3847 (1428 II 22).
- 4) Leitner F., Herren von Kraig 256f., 269, Abb. 2; hier auch weiterführende Lit.

KLA, Hs. GV 10/53, 334. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 36f. – Ders., Grabmalplastik 1941, 40, 42. – Ders., Beginn 405, Abb. 10. – Dehio Kärnten 2001, 422.

148	St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit	1465
-----	--	------

Grabplatte aus gelblichem Marmor der Margarethe Tibold, außen an der Westfassade, rechts vom Portal. Oben sind in zwei schräg zueinander gestellten W.-Schilden zwei Hausmarken festgehalten. Der Grabplatte ist im unteren Bereich sehr stark verschliffen, die umlaufende Is. ist dort nicht mehr lesbar.

H. 148 cm, B. 74 cm, Bu. 8 (9–9,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 95

Anno domini / m^o cccc^o lxxv des phincztags vo[r ... / – – – / ist ge]storbe(n)
margret des tibolt havsfrav

Marke: Anhang Nr. 1, 2.

Bei Pantz¹⁾ ist ein Todesdatum mit 27. Juni 1474 angegeben; richtig ist sicher das Jahr 1465: der 27. Juni 1465 war der Donnerstag (phincztag) vor Peter und Paul; der 27. Juni 1474 war ein Montag.

- 1) Pantz, Denksteine 113.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 52^r. – KLA, Hs. GV 10/53, 138. – Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 18, Fig. 2 (gibt 1365! an). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Pantz, Denksteine 113. – Dehio Kärnten 2001, 841.

149	Friesach, Hauptplatz Nr. 12	1466
-----	-----------------------------	------

Wappenstein des Lorenz Twenger aus gelblichem Marmor in der kleinen Vorhalle vor dem Eingangstor des Hauses Nr. 12 (ursprünglich Nr. 84) am Hauptplatz; auf der westseitigen Wand dieser Vorhalle ist ein Gedenkstein in Form eines Wappensteines eingemauert, der oben eine dreizeilige Is. trägt, unten ist im vertieften quadratischen Feld auf einem Vierpass-Ornament ein W.-Schild gemeißelt, darin ist anstelle eines W. ein Hauszeichen eingefügt.

H. 70 cm, B. 45 cm, Bu. 8 (10) cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 87

+ 1466^{a)} ·/· larentz ·/ Twenger^{b)}

a) Die Ziffer 4 steht als gotisches Zahlzeichen. b) Quadratische Trennpunkte mit vier Zierlinien. – ÖKT unrichtig *Tewinger*.

Marke: Twenger (Anhang Nr. 3).

Die Schrift zeichnet sich durch regelmäßige Buchstabenformen aus, mit kantig gemeißelten, geraden Schäften, zarten Zierlinien bei *e* und *r* und einem Versal beim Namen.

Lorenz Twenger scheint ein begüterter Friesacher Bürger gewesen zu sein, der in Friesach am Hauptplatz ein Haus besessen haben dürfte. Das Haus ist archivalisch um 1600 erstmals genannt, geht aber in seiner baulichen Anlage in das 13. Jahrhundert zurück und wurde im Laufe der Zeit mehrfach um- und ausgebaut¹⁾.

1) ÖKT Friesach profan 220.

Lind, Beiträge 11. – Kunsttopographie Kärnten 48. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 11. – Grueber Notizen 104, 170 u. Taf. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 87. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 690. – Zedrosser, Friesach 1953, 167f. – Hartwagner, Kärnten 67. – ÖKT Friesach profan 221, Abb. 240. – Dehio Kärnten 2001, 174.

150	Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus	1468
-----	-----------------------------------	------

Wappengrabplatte aus grauem Sandstein des Weipold und der Katharina Graswein, im südlichen Seitenschiff an der Wand, links vom Eingang. Oben zwei einander zugekehrte Voll-W. Unten in einem einfach gerahmten Schriftfeld eine sechszeilige Is., wobei die letzte Zeile wesentlich kleiner gemeißelt und die Bu. mit schwarzer Farbe nachgezogen sind.

H. 150 cm, B. 76 cm, Bu. 4 (± 5,5) bzw. 2,2cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 101

Hie · ligt · pegraben · der · Edl · vest · W/eipolt · Graswein · von · mais · hoffn
· / · Vnd · Katterina · pranttin · sein · Elli/chi^{a)} · ha(v)sfrav · Vn(d) · ist ·
Gesthabm^{a)} · an · / · sant · mertin · tag · Jn · de(m) · Miiij^{b)} Vn(d) · in / den ·
lxvij · iar · de(m) · got · genad ·

a) sic! b) wohl für 1400.

Datum: 1468 November 11.

Wappen: Graswein¹⁾, Prandt von Aibling²⁾.

Die Graswein stammen aus Judenburg mit dem Stammschloss Weyer. In Kärnten waren sie seit dem 15. Jahrhundert Lehensleute von Gurk. Weipolt Graswein³⁾ besaß Güter bei Friesach⁴⁾, er war mit Katharina Prandt von Aibling verheiratet⁵⁾. 1449 war er Pfleger zu Mauterndorf⁶⁾. Ein Sohn Andreas war „Canonicus Cathedralis Ecclesiae Gurcensis“⁷⁾ und ist am 3. März 1526 als „senior“ verstorben⁸⁾. 1522 erhielten die Brüder Lucas, Wolfgang⁹⁾, Stefan und Leopold Graswein von Kaiser Karl V. eine Wappenverbesserung mit dem Prädikat „zum Weyr“¹⁰⁾. 1603 erfolgte die Verleihung des Freiherrenstandes durch Erzherzog Ferdinand, 1607 des Reichsfreiherrenstandes durch Kg. Rudolf II. Sie sind nach E. Kneschke 1628¹¹⁾ im Mannesstamm ausgestorben.

1) Si 2/45. – Vgl. auch NÖ/1 133, Taf. 66. – Kraßler, Wappenschlüssel 167, 255, 291: kreisrunde Schnalle.

2) Si 1/94. – Bay A3 18, Taf. 11. – Vgl. auch Si 5/30: zwei gekreuzte Feuerbrände (red. W.).

3) MC XI Nr. 250 (1449: identisch wohl mit Werpold Greswein, Pfleger zu Mauterndorf).

4) Weiß A., Kärnthens Adel 189. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 141.

5) Bucelinus, Germaniae p. 3 60.

6) Wie Anm. 1.

7) Bucelinus, Germaniae p. 3 60. – Schmutz, Lexicon Teil 1 563. – Weiß A., Kärnthens Adel 189. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 39. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 43.

8) Schroll, Necrologium Gurk 9 (Anm. 4): 1508 war er Pfarrer von Gurk.

9) Vgl. auch Stiftsarchiv Klosterneuburg, Hs. D 15: J. Rosner, Grab=Steiner S. Dorothea, Nr. 3. – Wolfgang Graswein ist 1536 in Wien gestorben und wurde in der Kirche St. Dorothea begraben. Die in der Hs. kopia! überlieferte Grabinschrift lautet: *Hier ligt begraben der Edll / gestreng ritter Herr Wolfgang / Graswein von Weier Rö(misch) Kon(iglicher) M(aiestät) / Rat und Camrer, starb am Pfings/tag vor S(anct) Michltag des / XXXVI Jahrs, den Gott genad / Am(en)*. – Weiters wird am Grabdenkmal der Bruder Lukas Graswein in einer Gedenk-schrift genannt, der 1576 gestorben ist und außerdem dessen Ehefrau, Barbara Graswein, eine geborene von Gleinz zu Gleinitz und verwitwete von Harrach.

10) Bartsch, Wappen=Buch fol. 62, 33–34, Nr. 30.

11) Kneschke, Adelslexikon Bd. 3 619f. (hier auch ältere Lit.).

Taufstein, ursprünglich in der Kirche, wurde nach der Renovierung 1979 entfernt, da er im Zuge der Verlagerung durch Frost zerstört worden ist; heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Dehio Kärnten 2001, 588.

1 4 6 8

Dehio Kärnten 2001, 588.

Spruchinschrift auf der Bronzetafel über dem Portal des Rathauses, als spätgotisches Werkstück mit Nürnberger Vorbild heute in die barocke Fassade über dem Portal eingefügt. Die hochrechteckige Gußtafel wird seitlich von Fialen begrenzt, unten durch Bögen und Zierleisten in Bild- und Schriftfelder unterteilt. Ein kielbogenförmiges, mit Krabben besetztes Maßwerk beschließt die Tafel oben. Das Mittelfeld ist geprägt von der dreizeiligen Is., die durch waagrechte Zierstreifen gegliedert wird. Unter der Is. ist ein erhabener W.-Schild eingefügt mit dem Kärntner Wappen, über der Is. findet sich der doppelköpfigen Reichsadler, seitlich mit knienden Engelsfiguren als Schildhalter, und von einer Krone überhöht. Über dem Kielbogenmaßwerk sind links auf einer Konsole der hl. Vitus als Knabe, rechts der hl. Laurentius mit dem Bratrost beigefügt. In den beiden unteren Zwickelfeldern sind ebenfalls Heilige appliziert, links der hl. Andreas, rechts der hl. Sebald mit der doppeltürmigen Kirche und dem Pilgerstab. Hier ist auch je ein W.-Schild eingefügt, auf denen allerdings Handelszeichen oder Handelsmarken festgehalten sind.

Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 103

Aeins mans red · ein halbe red /
 Man sol sy · verhoeren bed · /
 M · cccc · lxxviii^{a)} ·

a) als Trennzeichen stehen paragraphenzeichenförmige Zierpunkte.

Paraphrase nach dem Sachsenspiegel.
 Reimspruch.

Wappen: Römisches Reich (Doppeladler), Kärnten (hier seitenverkehrt).

Marke: Kares (Anhang Nr. 14a), Kaltenhauser (Anhang Nr. 14b).

Für die Nürnberger Provenienz der Bronzetafel sprechen mehrere Hinweise. Neben dem Stadt-heiligen hl. Vitus ist auch der hl. Sebald dargestellt, der Nürnberger Stadtpatron¹⁾. Als solcher ist er ein lokaler Heiliger, der in Kärnten überhaupt nicht vorkommt. Wohl aber ist seine Verehrung im Besonderen für Nürnberg nachzuweisen. Der zweite Hinweis ist die bekannte Textstelle aus dem Sachsenspiegel, die wortgleich früher an einem Eingang des Nürnberger Rathauses vorhanden war²⁾. Weiters werden die Stifterfamilie(n) durch die oben erwähnten Hausmarken bzw. Handelsmarken (Handelszeichen) feststellbar: Die Handelsmarke auf der rechten Seite der Tafel (Dreizack mit einem Ring) gehört der aus Nürnberg stammenden Handelsfamilie der Kaltenhauser, die linke wurde lange irrtümlich der Familie Gleismüllner zugeordnet. F. Schnelbögl hat in seiner Arbeit über diese beiden Familien nicht nur die Nürnberger Bezüge eindrucksvoll aufgezeigt³⁾, sondern auch den Nachweis erbracht, dass nur Hans Kaltenhauser der Ältere mit diesem Handelszeichen nachweisbar ist. Er ist mit diesem Markenzeichen als Wappensiegel nicht nur in Urkunden belegt⁴⁾, sondern es findet sich in St. Veit noch an anderen Stellen: so am Hauptplatz Nr. 6, wobei hier allerdings der Ring nicht mehr kenntlich ist oder aber auch gar nicht vorhanden war. Die zweite Hausmarke (Dreizack, dessen Schaft unten mit einem Balken gekreuzt wird) an diesem Portal ist identisch mit der linken auf der Gußtafel. Es wird sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um das Hauszeichen der Gattin des Hans Kaltenhauser als Mitstifterin der Bronzetafel und Mitbesitzerin des Hauses Nr. 6 am Hauptplatz handeln. Weiters findet sich

diese Marke des Kaltenhausers am Haus Nr. 14 am Hauptplatz, und zwar am Sockel jener gotischen Nischenarchitektur in der Gasse zur Pfarrkirche hin, in der der hl. Vitus steht; schließlich noch am Portal des Hauses Bräuhausgasse Nr. 27 (29). Über ein leider verlorengegangenes Denkmal hat schon A. v. Jaksch berichtet⁵⁾, nämlich ein Steinrelief aus dem Jahre 1471 mit einer Christusdarstellung und einer Spruchinschrift. Bei den beiden Stifterpersonen fanden sich zwei Hausmarken: beim Mann ein Dreizack, der in einem Ring endet, und bei der Frau ein Dreizack, mit einem Kreuz am Ende. Damit sind die Stifter dieses verschollenen Steinreliefs vom Magdalensberg identisch mit den Stiftern der Bronzegußtafel am Rathaus zu St. Veit. Hans Kaltenhauser der Ä. war mit einer Anna Kares verheiratet, deren Familie sich in St. Veit nachweisen lässt⁶⁾, von der aber kein Wappen bekannt ist. Wahrscheinlich hat die Frau des Hans Kaltenhauser in Ermangelung eines eigenen Wappens oder Hauszeichens das ihres Mannes in leicht veränderter Form verwendet und an den genannten Werkstücken anbringen lassen.

Hans Kaltenhauser d. Ä. ist 1457 erstmals in St. Veit nachweisbar, und zwar bereits in der sehr angesehenen Stellung eines Stadtrichters. Dieses Amt wurde jährlich neu vergeben und so finden wir ihn noch 1458 in dieser Funktion, im darauf folgenden Jahr nicht mehr. Auf Grund seiner besonders guten Beziehungen zu Kaiser Friedrich III. hat die Stadt St. Veit manche Vorteile erhalten. So fällt in seine erste Amtszeit als Stadtrichter 1457 die Verleihung der peinlichen Gerichtsbarkeit⁷⁾, weiters die Bestätigung der Eisenhandelsprivilegien⁸⁾. Er ist am 28. Dezember 1475 in Nürnberg gestorben und fand dort im Augustinerkloster seine Grablege⁹⁾. Kein Angehöriger ist in St. Veit durch ein Grabdenkmal nachweisbar.

- 1) Schnelbögl, Nürnberger Familien 180f. – Vgl. dazu auch Allesch, Familien 1957, 382f.: Er nimmt allerdings als Stifter Hans Kaltenhauser den jüngeren und dessen Frau Katharina an, in der er eine geborene Jurschitz annimmt. – Der immer wieder, bis in die jüngste Literatur, vorgegebene zweite Stiftername „Gleismüllner“ ist jedenfalls unzutreffend und völlig falsch.
- 2) Schnelbögl, Nürnberger Familien 181 (Anm. 6). – Mummenhoff, Rathaus 37. – Vgl. dazu auch J. W. Goethe in „Dichtung und Wahrheit“, wonach im Sitzungszimmer des Rates im Römer zu Frankfurt die Inschrift zu lesen war: *Eines Manns Rede ist keines Manns Rede, man soll sie billig hören Beede.*
- 3) Schnelbögl, Nürnberger Familien 179–209.
- 4) Ebenda 181f.
- 5) Jaksch, Kunstdenkmal 112f.
- 6) KLA, Fpk. II. Nr. 69 (1461), Nr. 108 (1472), Nr. 116 (1472).
- 7) Handbuch der Historischen Stätten 304f. (Walther Fresacher).
- 8) Allesch, Familien 382.
- 9) Schnelbögl, Nürnberger Familien 185. – Die Handelsmarke des Hans Kaltenhauser findet sich auch dreimal in der Kirche St. Laurentius am Lorenziberg.

Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVII. – Lind, Archäologische Notizen CCXI. – Grueber, Herzogsstadt 118, Taf. 67, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 40. – Allesch, Familien 1957, 382f. – Schnelbögl, Nürnberger Familien 180f. – Dehio Kärnten 2001, 846.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Sigismund Freiberg(er), im westseitigen Arkadengang des Propsthofes (Lapidarium) an der Wand. Die Wappengrabplatte wurde offensichtlich bei der Abtragung des Gurker Kreuzganges nach 1637 als „Schüttmaterial“ auf den Boden des Kreuzgangsbereiches gelegt und hier am 19. Oktober 1983 anlässlich einer Grabung unter dem Fundament des nordseitigen Ausgangs beim ehemaligen westlichen Kreuzgangportal gefunden¹⁾, wo sie mit der bearbeiteten Seite nach unten lag, was wohl auch zum guten Erhaltungszustand beigetragen hat. Die oberen Ecken des Steines sind abgeschrägt, der Stein ist teilweise ausgebrochen bzw. wurde bei der Bergung die obere rechte Ecke teilweise leicht abgeschrämt. Das Bildfeld wird durch ein pilasterartiges Architekturelement als Andeutung eines Kreuzschafes in zwei Teile geteilt und ist belegt mit einem Relief-W. Auf der Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. angebracht.

H. 193 cm, B. 82 cm, Bu. 8 (9,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 96

Hije [· le/i]t / begraben · Sigmund · Freuberger · dem · Got / genadig · seij ·
der / gestorben ist^{a)} an · sand · leonhard · tag · M · cccc · lxix

a) Wort in kleiner Schrift nachgetragen.

Datum: 1469 November 6.
Wappen: Freiberg²⁾.

Die Freiberg waren ein altes Kärntner Adelsgeschlecht³⁾ und sind auch als Gurker Vasallen nachweisbar. Ein Jakob von Freiberg und seine Söhne Wenzel und Sigmund werden 1402 bzw. 1448/63 genannt⁴⁾. Wenzel war 1483 Anwalt von Gurk, Lorenz III. von Freiberg Gurker Dompropst (1459–1487) und von 1472 bis 1487 auch Gurker Bischof (vgl. Kat.-Nr. 170). Sigmund von Freiberg wird im Nekrologium von Gurk erwähnt, hier ist als Todesdatum allerdings der 5. November genannt⁵⁾. Er wirkte um 1455 als Gurker Vasall⁶⁾ und fand im ehemaligen Kreuzgang seine Grablege.

- 1) Leitner F., Neufunde 493f., Abb. 521.
- 2) KLA, WB A fol. 5, 28, 38, 39, 84, 170, 171, WB B fol. 1, 2, 18, 24, 59, 61, 79, 93, 132, 134, WB C fol. 205a. – Si 1/34. – Si 1/45. – NÖ/2 531. – OÖ 631. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Wutte, Wappen 124f., 139, 141, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 201. – W.: eine silberne Schräglinksspitze, Helm mit Helmdecken, als Helmzier ein geschl. Flug.
- 3) Weiß A., Kärnthens Adel 63, 184.
- 4) Lebmacher, Gurker Lehensleute 140. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 37.
- 5) Schroll, Necrologium Gurk 34: *A.d. 1469 ob. nobilis vir Sigismundus Freyberger, de cuius anniuersario distribuuntur 6 β δ ex officio infirmorum de mansu in Klingpach*. Vgl. auch Ebenda, Anhang VII, 42.
- 6) Weiß A., Kärnthens Adel 184.

Leitner F., Neufunde 493f., Abb. 521. – Dehio Kärnten 2001, 266.

156	Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus	1470
-----	--------------------------------	------

Figurale Doppelgrabplatte aus rotgesprenkeltem Adneter Marmor der Gurker Bischöfe Johann Schallermann und Ulrich Sonn(en)berger, innen an der Nordwand des Presbyteriums (Evangelienenseite). Diese Sepulkralplastik zeigt die lebensgroße Darstellung der beiden Bischöfe in Flachrelief nebeneinander, gleichsam hineingestellt in eine gotische Kielbogenarchitektur, einen zweiteiligen Kielbogenbaldachin mit Maßwerkfüllung. Die Bischöfe in vollem Pontifikalornat tragen die Mitra, die Häupter ruhen auf je einem Kissen; während Bischof Schallermann in der rechten Hand ein Buch und in der linken das Pedum hält, umfaßt Bischof Sonn(en)berger das Pedum mit der rechten Hand, die linke ist verdeckt. Auf der nach außen abgeschrägten Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. festgehalten, beginnend an der oberen Leiste (I). Die reiche Ausschmückung von Ornat und Mitra zeigt sich auch bei der ornamenthaften Gestaltung der Mantelkrägen: Hier sind gotische Minuskelbuchstaben als Zierelemente eingesetzt (II/1,2). In den oberen Ecken sind Relief-W. gestaltet, ein weiteres oben in der Steinmitte. Die Schrift ist erhaben in den Stein eingearbeitet.

H. 275 cm, B. 150 cm, Bu. I. 8 (9,5) cm, II. 5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I.

Reue(r)endi p(at)res et d(omi)ni Gurcen(sis) Eccl(es)ie E(pico)pi d(omi)n(u)s /
Johannes Schalerman · Anno d(omi)ni M^o cccc^o lxx · Non(is) septembris^{a)} · Et
d(omi)n(u)s Vdalricvs / Sunberger Cancellari(us) (et)c(etera) Anno d(omi)ni M
cccc / lxx · quarto kal(endas) January · obierunt · sub sum(m)o Altari hui(us)
Eccl(es)ie consepulti

II/1.

av(e) // (t)ecu(m)

II/2.

av(e) // (domin)us tecu(m)

a) Als Trennzeichen steht eine Rosette.

Die hochwürdigen Patres und Herrn Bischöfe der Gurker Kirche starben, Herr Johannes Schallermann im Jahr des Herrn 1465, an den Nonen des September, und Herr Ulrich Sonnenberger, Kanzler usw., im Jahr des Herrn 1470, am vierten Tag vor den Kalenden des Jänner, sie sind unter dem Hochaltar dieser Kirche begraben (I).

Datum: 1465 September 5, 1469 Dezember 29.

Wappen: Schallermann¹⁾, Bistum Gurk²⁾, Sonnenberger³⁾.

Die Gurker Bischöfe Johann V. Schallermann (1433–1453)⁴⁾ und Ulrich III. Sonnenberger (1453–1469)⁵⁾ haben zur Erinnerung an ihre Grablege in der Krypta im Presbyterium der ehemaligen Kollegiatkirche St. Nikolaus die einzige Doppelgrabplatte in Kärnten erhalten. Gestiftet wurde diese schöne gotische Grabplastik möglicherweise noch zu Lebzeiten von Bischof Sonnenberger, die umlaufende Grabinschrift nennt die Jz. 1470, die Beschriftung kann mit der Fertigstellung des Grabdenkmals nach/um 1470 beigefügt worden sein und zeichnet sich durch die schöne erhabene Schrift mit einer ausgewogenen Raumeinteilung aus. Die Grabplatte selbst könnte schon vorher vorgefertigt worden sein, hier wird eine Datierung um 1465 angeboten. Johann V. Schallermann wurde am 28. Januar 1432 von Papst Eugen IV. zum Gurker Bischof bestellt, tatsächlich konnte er sein neues Amt aber erst im Jahre 1436 antreten, nachdem er am 22. Mai 1435 in Basel zum Gurker Bischof konsekriert wurde⁶⁾. Er resignierte 1453 auf das Bistum und ist am 5. September 1465 gestorben⁷⁾. In der Krypta der von ihm ab 1439 an Stelle der romanischen Kirche bzw. Kapelle erbauten neuen gotischen Pfarr- und Kollegiatkirche St. Nikolaus⁸⁾ fand er schließlich seine Grablege. Sein Nachfolger war Ulrich III. Sonnenberger, der als Günstling Kaiser Friedrichs III. am 5. November 1453 von Papst Nikolaus V. zum Gurker Bischof ernannt und am 20. Januar 1454 in Gurk konsekriert wurde⁹⁾. Vor seiner Wahl war er Propst von St. Johann in Regensburg, Domherr von Passau und Protonotar bei Kaiser Friedrich III., dem er seit 1454 als kaiserlicher Rat und ab 1457 auch als österreichischer Kanzler diente¹⁰⁾. Er hatte in Wien studiert und den Grad eines Magisters erworben¹¹⁾. 1460 gewährte Kaiser Friedrich III. Bischof Ulrich III. Sonnenberger und seinen Nachfolgern am Gurker Bischofstuhl in der Bulla aurea das Recht, *gleich den Reichsfürsten als Fürst zu gelten*¹²⁾. Unter Bischof Ulrich III. wurde die Kollegiatkirche St. Nikolaus in Straßburg baulich vollendet. Er ist am 29. Dezember 1469 in Wien gestorben und wurde in „seiner“ Kirche in Straßburg in der Krypta neben Bischof Johann V. Schallermann beigesetzt¹³⁾. Die gemeinsame Grablege fand ihren künstlerischen Ausdruck in der Doppelgrabplatte, der zu den besten Zeugnissen spätgotischer Sepulkralplastik in Kärnten zählt¹⁴⁾. Über die künstlerische Zuordnung hat zuletzt W. Czerny¹⁵⁾ gearbeitet.

1) Bi 120.

2) KLA, WB A fol. 19 u. WB C fol. 3b. – Si 1/12. – Si Bi 120. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 6.

3) Kein Wappennachweis vorhanden. – W.: ein gesichteter Dreieck, daraus Sonnenstrahlen (redendes W).

4) Obersteiner, Bischöfe 211f.

5) Ebenda 233f. – Die Schreibung Sonnberg ergibt sich aus der Is. der Grabplatte, allgemein wird Sonnenberger geschrieben.

6) Schroll, Series episcoporum 25f.

7) In der älteren Lit. wird als Todesdatum zumeist der 5. August 1465 genannt, so bei Hohenauer, Kirchengeschichte 89. – Schroll, Series episcoporum 26. – Obersteiner, Bischöfe 231 (Anm. 135) – Bei Marian, Austria Sacra 214 ist der 4. September angegeben. Richtigerweise ist als Quelle wohl seine Grabinschrift heranzuziehen.

8) Obersteiner, Bischöfe 228 (Anm. 113). – Fräss-Ehrfeld, Straßburg Fürstenresidenz 310, Abb. auf S. 311.

9) Schroll, Series episcoporum 26.

10) Ebenda. – Obersteiner, Bischöfe 236, 238 (Anm. 39).

11) Matrikel der Universität Wien. Bd. 1 152. – Strnad, Ulrich Sonnenberger 658 (Anm. 70). – Vgl. Obersteiner, Bischöfe 234, 236.

12) Obersteiner, Bischöfe 239.

13) Hansiz(ius), Germaniae Sacrae 519. – Schroll, Series episcoporum 26. – Czumpelnik, Verhältnisse 296. – Strnad, Ulrich Sonnenberger 675f.

14) Vgl. dazu Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28f. – Ders., Grabmalplastik 1941, 32f. – Frodl, Kärntner Kunststätten 71. – Dehio Kärnten 2001, 972.

15) Czerny, Hans Valkenauer 42f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 32. – Vgl. auch Fuchs, Schallermann 143f., Abb. 1.

KLA, Hs. GV 10/53, 254. – Kunsttopographie Kärnten 323. – Hann, Nikolai-Stadtpfarrkirche 111. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28. – Ders., Grabmalplastik 1941, 32. – Frodl, Kärntner Kunststätten 71. – Strnad, Ulrich Sonnenberger 676 (Anm. 126). – Obersteiner, Bischöfe 211f., 233f. – Milesi, Ulrich III. Sonnenberger 99f., Abb. 2. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150. – Czerny, Hans Valkenauer 42f. – Dehio Kärnten 2001, 972 (hier Eybenstock zugeschrieben!). – Fuchs, Schallermann 143f., Abb. 1.

Wappengrabplatte aus rotem Marmor des Erhart Überacker im südlichen Seitenschiff. Im vertieften Bildfeld ein schönes Relief-W., darüber befindet sich im ungerahmten Schriftfeld eine dreizeilige Is.

H. 240 cm, B. 120 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 97

Hye^{a)} ligt Erhart Ubereker der gestor/ben ist an sand Apolonia tag / Anno
d(omi)ni M^o cccc^o lxx^o

Datum: 1470 Feber 9.

Wappen: Überacker¹⁾.

Die Überacker waren ein Salzburger Rittergeschlecht mit bayrischen Vorfahren aus Ueberaggern (Überackern) bei Braunau²⁾. Ein Erhart Überacker wird 1378 als Burggraf zu Althofen³⁾ und 1391 als Hauptmann zu Friesach genannt⁴⁾, vermutlich war dies aber der Vater oder ein naher Verwandter. 1430 erhält Erhart Überacker die halbe Feste Rottenstein als Lehen⁵⁾, in den Jahren von 1429 bis 1441 wird er als Pfleger zu Hüttenberg genannt⁶⁾. Von 1446/47 bis zu seinem Tode war er Salzburger Pfleger zu Althofen⁷⁾. Sein Bruder war der Seckauer Bischof Georg II. von Überacker (1452–1477)⁸⁾. Er war verwandt mit den Welzern, Moritz II. Welzer von Eberstein siegelt 1456 als Oheim des Erhard Überacker⁹⁾. Um 1446 wird er auch unter den „Landtlewt des Erzherczogtumbs Kerenden“¹⁰⁾ aufgelistet. Die Wappengrabplatte gehört zu den besten Beispielen dieser Art von Grabdenkmälern in Kärnten¹¹⁾ und ist der Salzburger Kunstperiode der Grabmalplastik um die Mitte des 15. Jahrhunderts zuzurechnen. Schon die enge verwandtschaftliche Beziehung läßt die Annahme zu, dass die Wappengrabplatte ebenfalls vom Meister der Seckauer Bischofsplatte, dem Epitaph des Bischofs Georg II. Überacker, der 1477 gestorben ist, gefertigt wurde¹²⁾. G. H. Neckheim¹³⁾ hat das Fehlen der umlaufenden Schriftleiste und damit die Zweiteilung des Steines in ein Schriftfeld und ein Wappenfeld, die Trennung von Legende und Darstellung, als Entwicklungsschritt in der Grabmalplastik dieser Zeit bezeichnet.

1) Si 1/94. – Bay 23b, Taf. 18f. – OÖ 521, Taf. 118. – Si Sa 70, Taf. 28.

2) Lanjus, Geschlechter 161f. – Wagner, Salzburger Domkapitel 233f. – Vgl. auch Walz, Grabdenkmäler Bd. 1 100, 181.

3) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 434. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 6. – Korak, Burggrafen V.

4) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 49: schon 1374 werden die Brüder Erhart, Ulrich und Matthias urkundlich in Friesach genannt. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 255. – Korak, Burggrafen XVIII.

5) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 255.

6) Ebenda.

7) Weiß A., Kärnthens Adel 253. – Korak, Burggrafen V.

8) Roth, Seckau 516f.

9) MC XI Nr. 296 (Salzburg, 1456 V 23). Erhart Überacker reversiert für sich und seine Hausfrau über die Verleihung der „vest und pfleg ze Althoven“...; die Belehnung erfolgt auf Lebenszeit. Siegler ist sein Oheim Moritz II. Welzer. – Stumberger, Welzer 77.

10) MC XI Nr. 230.

11) Lind, KA X 46f., Taf. XXIII, Fig. 2. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28, 40. – Ders., Grabmalplastik 1941, 44.

12) Czerny, Hans Valkenauer 36f., 46f., 48: er vergleicht die Wappengrabplatte mit der des Sigmund Spaur von 1472 in Wiener Neustadt. – Vgl. dazu auch DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 107.

13) Neckheim, Beginn 408, Abb. 12. – Vgl. dazu auch Leonhardt, Spätgotische Grabdenkmäler 30, Abb. 17.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1^r. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Herrmann H., Friesach in Kärnten XXIV u. Blatt VI B. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV, CIX, Fig. 1. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 49. – Lind, Beiträge 3, Fig. 1. – Kunsttopographie Kärnten 49, Abb. nach 352. – Lind, KA X 46f., Taf. XXIII, Fig. 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 42. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28, 40. – Ders., Grabmalplastik 1941, 44f. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Neckheim, Beginn 408, Abb. 12. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 20. – Czerny, Hans Valkenauer 46f. – Dehio Kärnten 2001, 164.

Tafelgemälde eines dem hl. Vitus geweihten Altares, heute im Landesmuseum Kärnten; ursprünglich wohl in der Stadtpfarrkirche St. Veit, später dann die ehem. Bürgerspitalskirche in St. Veit a. d. Glan. 1847 wurde er verkauft und gelangte 1869 an das Museum des Geschichtsvereines für Kärnten, das heutige Landesmuseum Kärnten (Inv. Nr. K 26). Beschriftet sind nur einige Figuren der Innenflügel des nun zerlegten Altares, von den Reliefs der Außenflügel haben sich vier erhalten, alle aber ohne jede Is. Die heutige Bildfolge der acht Tafeln zeigt – nach der *Legenda aurea*¹⁾ – Szenen aus dem Leben des hl. Vitus: I. Flucht mit dem Boot in Begleitung seines Erziehers Modestus und der Amme Kreszentia, dabei ein Fluchthelfer, dessen Kleidersaum mit Bu. geschmückt ist (I); II. der hl. Vitus heilt seinen erblindeten Vater (?); III. der hl. Vitus wird auf Anordnung Kaiser Diokletians in den Backofen geworfen, die stehende Figur des Kaisers trägt eine Is. auf der Mütze (IIIa), sein Mantelsaum wird von weiteren Buchstabenornamenten geziert (IIIb); IV. der hl. Vitus wird geprügelt, dabei wiederum die Figur Kaisers mit mehreren Saumin-schriften (Mütze Is. IVa, Mantelborte Is. IVb, Ärmel Is. IVc); V. Speisung der drei Heiligen (Vitus, Modestus und Kreszentia) durch den Adler; VI. der hl. Vitus im Löwenkäfig, der Kaiser ist wieder an der Mütze (VIa) und einer weiteren Is. an der Mantelborte (Is. VIb) bezeichnet; VII. die drei Hll. Vitus, Modestus und Kreszentia auf dem Foltergerüst, der im Vordergrund stehende Kaiser ist wiederum auf seiner Kopfbedeckung (VIIa) bezeichnet, weiters an der Mantelborte mit Buchstabenkombinationen (VIIb); VIII. Bestattung der drei Heiligen. Die Bildfelder II, V und VIII sind nicht beschriftet.

Maße der Tafelbilder nach der derzeitigen Aufstellung: H. 274 cm, B. 284 cm, Flügelmaße: H. 136,5 cm, B. 71,5 cm, Bu. ± 2 cm. – Frühhumanistische Kapitalis. Abb. 112

I.

AF/ K//RRAHS//BVHEG//CAH//AWBRGVE

IIIa. Mütze

HANS

IIIb. Gewandsaum

HABEAW · HANBAEHK · HVA · I//HVNB · AME//MFAN ·
LVNTHZRFMSVF // EVD · HKMV

IVa. Mütze

VHAN

IVb. Mantelborte

KLAS · PVRMAN · C// HVAMAN · EM // D HANS · TM // AFA · GHAP
· EYZIS · MOSIS // HAINCZ / AMMO

IVc. Ärmel

HANS

VIa. Mütze

HANS

VIb. Mantelborte

NA // HAINRICH // ZNVATM // HV/HMAW/RHT^{a)} (...) //
NSVHERN//FNWAH//MZAHE

VIIa. Mütze

HANS

VIIb. Mantelborte

RIHEMA//RHEMAN · AHWHS//HENTNSWEHAEZNRHW //
HFVMEVVH//HVMEV//MHAW//RIMEITA//VNARH//EMRHS

a) Der Mantelsaum mit den Zierbuchstaben geht hinter dem Gitter weiter, wobei noch einzelne Bu. zu erkennen sind.

Als ursprünglicher Standort wird in der Literatur „die Kapelle des Bürgerspitals von St. Veit“ angegeben²⁾; Nun hatte die Bürgerspitalskirche nie eine Kapelle, so dass der spätgotische Flügelaltar wohl nur an der Nordwand der Kirche aufgestellt worden sein kann. Das ursprüngliche Patrozinium dieser Kirche war den Hll. Martin und Elisabeth, später dem hl. Joseph geweiht, nicht aber dem hl. Vitus. Als Vitus-Kirche ist in St. Veit nur die Stadtpfarrkirche bekannt und es

ist sehr wahrscheinlich, das der spätgotische Vitus-Altar bis zur Barockisierung der Hauptaltar dieser Kirche gewesen ist³⁾. Da auch die Spitalskirche seit 1660/1670 einen barocken Hochaltar erhalten hat, der heute in der Christkönigskirche in Klagenfurt aufgestellt ist, kann der Flügelaltar vorübergehend als Hochaltar, später dann als (verkleinerter ?) Seitenaltar der Bürgerspitalskirche gedient haben.

Aus der gesamten Buchstabenfolge an den Borten der Mützen und der Mäntel lassen sich nur zwei Namen eindeutig herauslesen: *HANS* für den Kaiser Diokletian, einmal steht auch *HAINRICH*. Alle anderen Buchstabenfolgen, egal in welcher Reihenfolge man sie liest, ergeben keinen Sinn und müssen wohl nur als rein dekorative Zierelemente in der Gesamtgestaltung der Bildteile gesehen werden. Inschriftenpaläographisch aber sind diese zierhaften Buchstabenornamente interessant. Es handelt sich um sehr „frühe“ Beispiele einer Frühhumanistischen Kapitalis, die im südösterreichischen Raum ansonst erst etwa ab 1515/1520 vorkommt; die eine kunsthistorische Datierung und Zuschreibung⁴⁾ der Tafelmalerei mit „um 1470“ würde vom epigraphischen Standpunkt noch eine späte Form einer gotischen Majuskelschrift erwarten, wie sie im ausgehenden 15. Jahrhundert auch und gerade in Kärnten noch recht häufig vorkommt. Bestimmend sind die Formen des *A*, *H*, des immer spiegelverkehrt gemalten *N*, des *M* und *W*. Zur kunsthistorischen Beurteilung und Zuordnung vgl. zuletzt O. Demus⁵⁾ und J. Höfler⁶⁾.

- 1) Voragine, *Legenda aurea* 1979, 403f.
- 2) Vgl. dazu Helke, *Vitusaltar* 32 (Anm. 1): die so genannte „Archivnotiz“ besagt nur, dass der Flügelaltar aus den Beständen der ehemaligen Bürgerspitalskirche angekauft wurde. – Dazu auch Höfler, *Tafelmalerei der Gotik* 53.
- 3) Höfler, *Tafelmalerei der Gotik* 53.
- 4) Hann, *Tafelgemälde* 1f., 33f. – Benesch, *Meister von St. Corbinian* 160. – Ginhart, *Kunstdenkmäler Gurk und Friesach* 537. – Benesch, *Meister des Krainburger Altars* 59f. – Demus, *Neue Forschungen* 27. – Ders., *Meister von Gerlamoos* 113. – Beutinger, *Veit* 45f. – Stange, *Deutsche Malerei* Bd. 11 97. – Demus, *Mittelalterliche Kunst Kärntens* 19. – Helke, *Stilistische Entwicklung* 61f., Kat.-Nr. 12. – Ders., *Vitusaltar* 32f. – Fritz, *Flügelaltäre* 160f.
- 5) Demus, *Spätgotische Altäre* 20f.
- 6) Höfler, *Tafelmalerei der Gotik* 53f., Nr. 15, Abb. VII–IX u. 40–51.

Hann, *Tafelgemälde* 1f., 33f. – Grueber, *Herzogstadt* 116. – Benesch, *Meister von St. Korbinian* 160. – Ginhart, *Kunstdenkmäler Gurk und Friesach* 537. – Ders., *Kunstdenkmäler St. Veit* 37. – Benesch, *Meister des Krainburger Altars* 59f. – Demus, *Neue Forschungen* 27. – Ders., *Meister von Gerlamoos* 1938, 113. – Beutinger, *Veit* 45f. – Stange, *Deutsche Malerei* Bd. 11 97. – Demus, *Mittelalterliche Kunst Kärntens* 19. – Helke, *Stilistische Entwicklung* 61f., Kat.-Nr. 12. – Ders., *Vitusaltar* 32f. – Fritz, *Flügelaltäre* 160f. – Höfler, *Tafelmalerei der Gotik* 53f., Nr. 15, Abb. VII–IX u. 40–51. – Demus, *Spätgotische Altäre* 20f. – *Dehio Kärnten* 2001, 847.

159 Gurk, Stiftsanlagen, Lapidarium 1472

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Barbara Freiberg-Lazz im westseitigen Arkadengang des Propsthofes; diese Platte hat sich nur sehr schlecht erhalten, weil sie bei ihrer Zwischenlagerung am Boden des Kreuzganges mit dem Bildfeld nach oben gelagert war und außerdem direkt im Bereich der Dachtraufe gelegen hatte. Die linke untere Ecke ist zur Gänze weggebrochen und nicht mehr vorhanden¹⁾, der Stein ist auf seiner Schriftleiste oben und rechts weitgehend zerstört, so dass eine Wiedergabe der hier eingemeißelten Inschrift nicht mehr möglich ist. Das vertiefte Bildfeld ist durch ein pilasterartiges Architekturelement als Andeutung eines Kreuzschafes in zwei Teile geteilt und wird belegt mit vier W.-Schilden, von denen nur die beiden oben nebeneinander gereihten Relief-W. noch kenntlich sind, die beiden darunter angebrachten Schilde sind verwittert und nicht mehr zu blasonieren (vorausgesetzt, sie waren überhaupt bearbeitet). Auf der Rahmenleiste sind Reste einer umlaufenden Inschrift zu erkennen.

H. ± 260 cm, B. 90 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 98

Ergänzungen nach Lokalauschein im Jahr 1983.

[Hie ·]]eyt [· begra/ben · Fraw · Barbara · Freibegerin · Veytn ·] von ·]lazz ...
 / – – – die · gestorben /.. ist · am ta]g · var · Weinacht(e)n · A(n)no ·
 d(omi)ni · M^o · cccc · [lxxii]^{a)}

a) Die Beschriftung des Steines hat während der unsachgemäßen Zwischenlagerung von 1983 bis 1998 arg gelitten; Bestand von 1983: *Hi[e ·]leyt · beg[r]a/ben · Fr[aj]w · Barbara · Freibergerin · [Veyt]n · von · la[zz] [... / --- die · gestorben /.] ist · am · [... ta]g · var · Weihnacht(en) · A(n)no · d(omi)ni · M^o · cccc · lxxi[i]* b) Möglicherweise zu ergänzen mit *[erita]g.*

Datum: 1472 Dezember 22.

Wappen: Lazz²⁾, Freiberg³⁾.

Zur Datierung und Zuordnung dieses Grabdenkmals bieten sich mehrere Ansatzpunkte an. Das Formular der Grabinschriften von Sigismund Freiberg (vgl. Kat.-Nr. 155) ist identisch dem des Veit von Lazz (vgl. Kat.-Nr. 162). Die drei Wappengrabplatten sind einwandfrei aus gleichem Material gearbeitet, einem weißen Marmor. Weiters kann auf Grund der überlieferten Wappen eine genealogische Hypothese aufgestellt werden: Der oben erwähnte Veit von Lazz war mit einer Barbara verheiratet, deren Familienname nicht bekannt ist. Geht man von der Anordnung der Wappen aus, wäre das obere linke Wappen das des Mannes, das obere rechte das der Frau. Demnach wäre Veit von Lazz mit einer Barbara von Freiberg(er) verheiratet gewesen. Möglicherweise war sie eine Tochter des Jakob von Freiberg und damit die Schwester der beiden Söhne Wenzel und Sigismund von Freiberg. Ein Naheverhältnis zu dem 1469 verstorbenen Sigismund Freiberg wird noch aus einem dritten Grund in Erwägung zu ziehen sein. Der sehr gut erhaltene Grabplatte des Sigismund Freiberg ist mit hoher Wahrscheinlichkeit vom gleichen Steinmetz gearbeitet worden, der auch die Wappengrabplatte der Barbara von Freiberg gemacht hat. Die stilkritischen Merkmale lassen sich von dem pilasterartigen Architekturelement als Andeutung eines Kreuzschafes im Bildfeld über die Form der Grabplatte bis zur Beschriftung nachvollziehen. Gerade die nahezu identische „Schreibweise“ auf diesen beiden Grabplatten mit den auffallend zierhaft gestalteten Versalien – direkt vergleichen kann man das symmetrisch geformte unziale *A* und *M* – lassen eine Werkstatt vermuten. Die Änderung der „Schrägspitze“ im Wappen der Freiberg folgt der heraldischen Komposition am Grabdenkmal und ist für diese Zeit nichts Außergewöhnliches. Der Zeitabstand zwischen den beiden Grabplatten beträgt tatsächlich nur drei Jahre, weil Barbara von Freiberg nach dem Gurker Nekrolog⁴⁾ am 22. Dezember 1472 gestorben ist. Die auf der linken Schriftleiste erhaltene Datierungsformel ist nur schwer zu lesen, da einerseits der Versal schwer zu entziffern ist und eher einem *G* oder *B* entspricht, andererseits Teile der Bu. ausgebrochen sind, so dass Ober- und Unterlängen nur mehr schwer oder gar nicht mehr feststellbar sind. Geht man von einer Todeszeit um den 22. Dezember aus, zeigt sich doch eine sehr brauchbare Lösung⁵⁾: Der Versal war als *W* zu lesen, es folgen ein *e*, *i*, *n*, *a*, *c*, *h* (mit fehlenden Ober- und Unterlängen), *t* und *n*. Damit war „Weihnachten“ als Richtzeitpunkt angegeben, die Tagesdatierung ist dann mit *[erit]ag. var · Weihnacht(en)* zu ergänzen und deckt sich damit ganz genau mit den Angaben im Nekrologium von Gurk: das Todesdatum wäre demnach Dienstag, der 22. Dezember 1472. Mit dieser Angabe ist sie auch sicher die Gattin des Veit von Lazz, dessen Grabplatte ebenfalls bei der „Notgrabung“ 1983 geborgen werden konnte. Schließlich läßt sich auch bei einem paläographischen Vergleich der Beschriftung mit dem Stein des Veit von Lazz derselbe Formenkanon einer gotischen Minuskelschrift aus einer Werkstatt feststellen, ein Befund, der auch hier wieder durch die Versalien nur noch zusätzlich bestätigt wird. Mit dieser Zuordnung des Grabdenkmals an eine Barbara von Freiberg schließt sich auch die Argumentation für die Aufstellung der drei Steine im Kreuzgang in Gurk. Sigismund von Freiberg war, wie schon erwähnt, Gurker Vasall und wird im Gurker Nekrolog⁶⁾ im Anhang zum „Nekrologium II.“ auch unter der „Vigilie secularium virorum“ angeführt, wie auch Veit von Lazz, der aber offensichtlich in keinem Dienstverhältnis zur Gurker Kirche gestanden hatte. Seine Verbindung zu Gurk und seiner Grablege im Gurker Kreuzgang kann demnach wohl nur seine Ehefrau Barbara, geborene von Freiberg, gewesen sein. Die Wappengrabplatte steht heute neben der ihres Mannes Veit von Lazz und ihres Verwandten Sigismund von Freiberg im westseitigen Arkadengang des Propsteigebäudes⁷⁾.

- 1) Das fehlende untere Bruchstück der Grabplatte soll sich später im Klostergarten des Salvatorianerstiftes zu Gurk befunden haben, war aber bei einem Ortsaugenschein dort nicht mehr auffindbar.
- 2) Weiß A., Kärnthens Adel 210. – Die beiden oberen zeigen links das Wappen der Herren von Lazz, rechts ist das Wappen der Freiberg: hier als Allianzwappen mit einander zugekehrten Wappenbildern (einer rechten Schrägspitze).
- 3) Vgl. Kat.-Nr.155, Anm. 2.
- 4) Schroll, Necrologium Gurk 38.
- 5) Für die freundliche Unterstützung bei der Lesung dieses Wortes danke ich recht herzlich Frau Mag. Gertrud Mras und Frau Dr. Renate Kohn vom Institut für Mittelalterforschung, Arbeitsgruppe Inschriften,

Taufbecken im Inneren der Kirche, die Schale ist aus gotischer Zeit, der Fuß wohl erst später erneuert. Die Beckenwandung eine ornamentale Verzierung in leicht erhabenem Relief, darin eingebunden ist eine Jz.

H. 106 cm, D. 74 cm.

· 1 · 4 · 7 · 5^{a)}

a) Die Ziffer 1 zeigt sich als Schaft, in der Mitte mit Nodus; die 4 ist schlingenförmig; die Ziffer 7 ist lambdafürmig gebildet; die letzte eine zierhafte Variante eines S mit zwei gegenläufigen Bögen.

Dehio Kärnten 2001, 228 (hier 1478). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 14 (um 1500). – Hartwagner, Kärnten 76 (1478).

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Veit von Lazz, im westseitigen Arkadengang des Propsthofes (Lapidarium) an der Wand. Im vertieften Bildfeld ist ein schräggestellter W.-Schild eingefügt, mit einem geschlossenen Stechhelm, Helmdecken und der Helmzier, auf der Rahmenleiste befindet sich eine umlaufende Is., die links oben beginnt.

H. 191 cm, B. 79 cm, Bu. 7,5 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 100

Hie · leijt · Begrab/en · Veijt · von · Lazz · Dem · got · genadig · seij · Der ·
gestor/ben · ist · An · sambs/tag · nach · sand · Erasmus · tag · Anno · d(omi)ni
· M · cccc · lxxvi

Datum: 1476 Juni 8.

Wappen: Lazz¹⁾.

Veit von Lazz (Laz, Laas) ist am 8. Juni 1476 verstorben und fand im ehemaligen Kreuzgang seine Grablege; nach dem Nekrologium von Gurk²⁾ ist er am 4. Juni gestorben. Er war verheiratet mit einer Barbara³⁾, sein Sohn hieß Andreas⁴⁾. Im Besitz der Herren von Lazz war von etwa 1400 bis in das 16. Jahrhundert der Hof und Sitz Eisdorf (Eysdorf) bei Wolfsberg als salzburgisches Lehen⁵⁾. 1377/78 ist ein Ortel von Laas als Pflieger zu Pittersberg genannt⁶⁾, er dürfte mit unserem Veit von Lazz eng verwandt gewesen sein. Schon 1399 ist ein Hans von Laas mit einem Getreidezehent zu Forchach im Lavanttal genannt, dann neuerlich 1433 mit dem Lehen eines Hofes und des Sitzes zu „Eysdorff“ und mehreren Huben in der Umgebung⁷⁾. In den Jahren von 1429 bis 1441 hatte er Güter um Lavamünd zu Lehen⁸⁾, neuerlich dann für ihn bzw. seinen Sohn Andre in den Jahren von 1466 bis 1482⁹⁾. 1441 erhielt Veit von Laaz das Amt Möchling vom Abt von St Paul i. Lavanttal¹⁰⁾, 1448 verkauft Jorg Göss zum Rabenstein dem Edlen Veit von Lazz (Lass), dessen Ehefrau Barbara und ihren Erben vier Äcker mit Zugehörung im Burgfried St. Paul¹¹⁾, 1449 verkauft Abt Peter von St. Paul ihm und seiner Frau den „pauwmgarten“, gelegen im Burgfried von St. Paul¹²⁾; 1456 bezeugt Abt Johann von St. Paul dem Veit von Lazz wegen seiner treuen und langen Dienste die Gnade, lebenslang „zinsfrey, rabatfrey, stewrfrey vnd machtfrey“ zu sein¹³⁾. 1459 ist er als „Schaffer“ zu St. Paul genannt¹⁴⁾, um 1446 ist er unter den „Landtlewt des Erzherczogtumbs Kerenden“ aufgelistet¹⁵⁾. Die Lehen im Lavanttal sind dann 1498 an den Enkel des Veit, an Christoph von Lazz übergegangen¹⁶⁾, der noch 1518 anlässlich eines Hubenverkaufes genannt wird¹⁷⁾. In welcher Beziehung Veit von Lazz schließlich zu Gurk gekommen ist, läßt sich auf Grund einer weiteren Wappengrabplatte in Gurk feststellen: Er war vermutlich verheiratet mit Barbara von Freiberg (vgl. Kat.-Nr. 159), einer engen Verwandten des Gurker Dompropstes Lorenz III. von Freiberg (1459–1487), der von 1472 bis 1487 auch Gurker Bischof (vgl. Kat.-Nr. 170) war; weiters war sie eine enge Verwandte des Sigismund Freiburger (vgl. Kat.-Nr. 155). Die Wappengrabplatte wurde offensichtlich bei der Abtragung des Gurker Kreuzganges nach 1637 als „Schüttmaterial“ auf den Boden des Kreuzgangsbereiches gelegt und hier am

19. Oktober 1983 anlässlich einer Grabung unter dem Fundament des nordseitigen Ausganges beim ehemaligen westlichen Kreuzgangportal gefunden¹⁸⁾. Die lange Vergrabungszeit und die Lagerung mit dem Bildfeld nach unten haben dazu beigetragen, dass sich dieser Stein besonders gut erhalten hat.

- 1) Weiß A., Kärnthens Adel 210: „das Siegel des Veit Laas 1472 zeigt einen Zweig aufrecht mit fünf Blättern oder Blüten, eins oben, zwei zu jeder Seite im Schilde, auf dem Stechhelm eine Taube, beschattet von einem ebensolchen aber reicheren Zweig, der ebenfalls am Helm befestigt und zum Theil von ihr verdeckt ist“. – W.: ein Zweig mit fünf Blüten oder Blättern, je zwei seitlich und eines oben; diese kehren wieder als Helmzier in Form eines reichlich gefächerten Blütenbaumes, der Stamm ist mit einer Taube belegt; Bügelhelm mit Helmdecken.
- 2) Schroll, Necrologium Gurk 18: Ob. Vitus de Lazz, de cuius anniversario distribuitur ex oblaya dominorum vna libra denar. A. d. 1476. – Vgl. dazu Anhang VII 42: 4. Junii Viti de Lass.
- 3) Ebenda 38: A. d. 1472 ob. Barbara, vxor Viti de Lazz, de cuius anniuersario distribuitur ex cammera dni prepositi libra denar. – Vgl. auch Anhang VIII 43: 22 Deccembris Barbare, vxoris Viti de Las.
- 4) Ebenda 18 (Anm. 7). – Vgl. auch Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 181.
- 5) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 25.
- 6) MC X Nr. 832 (1377 VI 27) bzw. Nr. 851 (1378 XI 30). – Korak, Burggrafen IX.
- 7) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 181/1, 3.
- 8) Ebenda Nr. 181/1.
- 9) Ebenda Nr. 181/3.
- 10) Schroll, Urkundenbuch St. Paul Nr. 451.
- 11) Ebenda Nr. 470.
- 12) Ebenda Nr. 478.
- 13) Ebenda Nr. 513.
- 14) Ebenda Nr. 520.
- 15) MC XI Nr. 230. – Vgl. auch Weiß A., Kärnthens Adel 210 (Siegel).
- 16) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 181/3, Nr. 267/2.
- 17) Ebenda, Nr. 267/2.
- 18) Leitner F., Neufunde 494f., Abb. 522.

Leitner F., Neufunde 494f., Abb. 522. – Dehio Kärnten 2001, 266.

163	St. Stephan am Krappfeld (Mölbling), Pfk. hl. Stephan	1476
-----	---	------

Priesterggrabplatte aus weißem Marmor des Georg Wucherer, in der Mitte des Kirchenfußbodens vor dem Chor eingelassen. Die Platte ist schon recht stark abgetreten und sowohl die Zeichnung des Bildfeldes als auch die auf der Rahmenleiste umlaufende Is. ist schon sehr stark verschliffen. Eine Kreuzdarstellung füllt die gesamte Bildfläche aus, der untere Kreuzstamm ist belegt mit einem schräggestellten W.-Schild: Darin ist ein Kelch eingestellt. Das persönliche W. befindet sich links unter dem W. mit der Kelchdarstellung, ist allerdings zur Gänze abgetreten und nicht mehr zu blasonieren. Die Is. beginnt oben links.

H. 168 cm, B. 78 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 106

hie · leit · d(er) · edel / · her · iorg · vuech(e)r(er) · ein · kar^{a)} · her · czw · gurke
 / · gwes(en) · ist · de(r) · ist · / · gestarb(en) · d(e)s · ertag · v(o)r · al(le)r · heilig ·
 tag · in · lxxvi · iar

a) *kar · her* = Chorrherr.

Datum: 1476 Oktober 29.

Wappen: Wucherer¹⁾.

Georg Wucherer ist 1459 als Kanoniker in Gurk genannt. 1463 war er Kaplan der bischöflichen Kapelle im Himmelreich (Westempore) des Domes. 1465 wird in einem Brief des Gurker Bischofs Ulrich III. von Sonnenberg an den Salzburger EB Burkhard von Weißpriach (1461–1466) ersucht, dass der Domherr Georg Wucherer, Rektor der Pfarrkirche St. Georgen bei Murau, sich für einige Zeit von diesem Benefizium absentieren dürfe, möglicherweise um das Amt in Glantschach zu übernehmen²⁾. Er ist am 29. Oktober 1476 gestorben und fand seine Grablege in der Pfk. St. Stephan am Krappfeld. Er war möglicherweise ein Sohn des Erasmus Wucherer (vgl. dazu Kat.-Nr. 137).

- 1) Kelch. – Zum Wappen: KLA, WB A fol. 86, WB C fol. 191a. – Kä 222f., Taf. 29. – Wutte, Wappen 139. – Neumann, Wappenbuch C 206. – W.: ein erniedertes, an den drei Enden anstoßendes Andreaskreuz; darüber ein Stechhelm mit Helmdecken und Krone, darauf ein Federbusch, belegt mit dem Antoniuskreuz.
- 2) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 626f. – Schroll, Necrologium Eberndorf 48 (28. X.). – Schroll, Necrologium Gurk 32f. (26. X.).

KLA, Hs. GV 10/53, 252. – Kunsttopographie Kärnten 148. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 68.

164†	St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit	1476
------	--	------

Wappengrabplatte eines Leopold Freilling oder Freyllner, heute nicht mehr erhalten.

Textwiedergabe nach KLA, Hs. GV 10/53, 135.

Anno . d(omi)ni . mcccclxxvj . ist . gestorben . der . erber . man . fanzolt .
freilling^{a)} . am . sa(m)bstag . vor . Valentin . dem . got . genedig . sey

a) handschriftlicher Nachtrag: *später laß ich leupolt feyllner.*

Datum: 1476 Februar 9.

KLA, Hs. GV 10/53, 135. – Pantz, Denksteine 116.

165	Zienitzen (Friesach), Pfk. hl. Georg	1476
-----	--------------------------------------	------

Glocke im Turm, die mittelgroße Gl. ist eine schöne Arbeit mit einem doppelten Ornamentband am Hals. Das obere Band wird von radialen glatten Zierleisten gebildet und ornamentiert durch eine Blattfries, darunter ist ein gotischer Dreipaßfries zur Umrahmung der Gl. angebracht. Am Mantel ist eine Jz. und darunter ein Gießerzeichen beigelegt. Ein erhabenes Medaillon darunter zeigt Christus am Ölberg mit den schlafenden Aposteln.

H. 66 cm, D. 60 cm, Gw. 110 kg¹⁾.

1476^{a)}

a) Die Ziffer 4 ist eckig und oben flach, die Ziffer 7 lambdaförmig.

Marke: Mert von Friesach (Anhang Nr. 2).

Das Gießerzeichen gehört dem Friesacher Glockengießermeister Mert von Friesach²⁾, der in den Jahren 1469 bis 1476 durch seine Glocken in Kärnten nachweisbar ist³⁾. Seine Glocken sind gußtechnisch besonders sauber ausgeführt, mit schönem ornamentalem Dekor und Medaillons mit Reliefdarstellungen. Die Gl. in Zienitzen ist die späteste von ihm bekannte Arbeit.

1) Maßangaben nach LMK, Tab. camp. Zienitzen.

2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 246 (9). – Vgl. Jungwirth, Glockenkunde 273, er kennt den Namen des Meisters nicht.

3) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155. – Jungwirth, Glockenkunde 89 gibt als Jz. 1416 an, da er irrtümlich die 7 als 1 gelesen hat.

LMK, Tab. camp. Zienitzen. – Jungwirth, Glockenkunde 89. – Dehio Kärnten 2001, 1099.

166	Straßburg, Schloss	1477
-----	--------------------	------

Wappengrabplatte aus Sandstein des Adam Pruckdorfer an der Nordwand des Lapidariums; im vertieften Feld ein sehr schön erhaben gearbeitetes Relief-W. Über dem W. ist der Rest einer Säulenarchitektur zu sehen, belegt mit einem Kelch mit Patene und Hostie. Auf der erhabenen

Rahmenleiste eine umlaufende Is., links oben beginnend. Die Wappengrabplatte befand sich ursprünglich an der nordseitigen Außenmauer der Kollegiatkirche St. Nikolaus zu Straßburg, wohin sie 1856 aus der Kirche gekommen ist.

H. 208 cm, B. 103 cm, Bu. 6,5 (8,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 107

Anno · d(omi)ni · M^o · cccc^{mo} · lxxvij^{mo} · / Sexto · ydus · octobris · obyt ·
venerabilis · vir · d(omi)n(u)s · adam · prugk=/darffer · plebanus · in hofste/ten ·
cuius · anima · requiescat · in · pace ·

Im Jahr des Herrn 1477, am sechsten Tag vor den Iden des Oktober, starb der hochwürdige Mann, Herr Adam Pruckdorfer, Pfarrer in Hofstätten, seine Seele ruhe in Frieden.

Datum: 1477 Oktober 10.

Wappen: Pruckdorfer¹⁾.

Adam Pruckdorfer war Chorherr des Kollegiatstiftes St. Nikolaus in Straßburg und Inhaber der Pfründe der Marienkapelle²⁾. Als Pfarrer von Hofstätten³⁾ ist er 1477 gestorben und fand in Straßburg seine Grablege.

- 1) W.: zwei einander zugekehrte halbe Wagenräder, Helm mit Helmdecken, auf dem Helm ein offener Flug, belegt mit den halben Wagenrädern.
- 2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 194.
- 3) Ort nahe beim Stift Göttweig in Niederösterreich. Ortsangabe nach Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150.

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 47. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150. – Dehio Kärnten 2001, 933.

167 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1477

Bauinschrift auf zwei Konsolen an Säulen des Hauptschiffes; beim linken Seitenaltar sind unter der reich ornamentierten Konsole zwei W.-Schilder eingefügt, die mit einer Jz. bezeichnet sind (I); die Konsole beim rechten Seitenaltar zeigt im spätgotischen Maßwerk auf fialenhaftem Dekor eine Beschriftung (II), ebenso die Konsole auf der Südseite beim Eingang (III) und auch auf der Nordseite gegenüber (IV).

Gotische Minuskel.

I.
14 // 77^{a)}
II.
b f
III.
b o
IV.
u / luci /ch

a) zwei lambdaförmige Zeichen für die Ziffer 7 sind zu einem M verbunden. Eine Lesung als M würde im Zusammenhang mit den beiden ersten Ziffern keinen Sinn ergeben.

Dem Volksglauben nach soll der hl. Wolfgang 977 in Grades gewesen sein, möglicherweise bezieht sich diese Jz. daher nicht nur auf die Bauzeit, sondern erinnert auch an den „legendenhaften“ Besuch des hl. Wolfgang.

Der Kirchenbau stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Die Grundsteinlegung soll 1453 durch den Gurker Pfleger Hartneid von Grades erfolgt, unter seinem Nachfolger Hans Staudach(er) soll der Bau 1574 vollendet worden sein¹⁾. Viele Baudaten weisen aber darauf hin, dass sich die Fertigstellung dieser großen Kirchenanlage bis in das erste Viertel des 16. Jahrhundert hinausgezogen haben dürfte²⁾.

- 1) Ankershofen, Baugeschichte St. Wolfgang 49f. – Graus, St. Wolfgang-Kirche 35. – Grueber, St. Wolfgang bei Grades 143.
 2) Hartwagner, Kärnten 223 (die hier angegebenen Jz. 1437, 1512 und 1549 sind nicht auffindbar!).
 Grueber, St. Wolfgang bei Grades 144, Fig. 7. – Hartwagner, Kärnten 223.

168 Gurk, Stiftsanlagen nach 1482

Wappengrabplatte des Andreas von Lazz, außen an der Ostmauer an die Wand gestellt; die untere Schriftleiste ist im Erdreich versunken. Der Stein ist recht stark abgewittert und die Is. nur mehr teilweise zu lesen. Oben in der Mitte des abgeschrägten Grabdenkmals ist ein W. eingefügt. Die Is. wird von Leisten beiderseits begrenzt.

H. ± 130 cm, B. 70 cm, Bu. 5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

A[nn]o · d(omi)ni · mcccc · l [xxxii...] ist ·/· gestorben · [der · edl] · Andreas
 [von · Laaz] · [– – –

Wappen: Lazz¹⁾.

Andreas Lazz, der Sohn den Veit von Lazz (Kat.-Nr. 162) und der Barbara Lazz (Laas), geborne Freiberger (Kat.-Nr. 159), hat seinen Eltern ein Jahresgedächtnis gestiftet: „fundavit anniversarios dies singularis annis in cathed(ralis) eccl(esiae) Gurc(sensis) celebrandos“²⁾. Er wird gemeinsam mit seinem Vater Veit von Laas im Zusammenhang mit dem Besitz des Hofes Eisdorf bei Wolfsberg – wohl als St. Pauler Lehen – und anderer Huben und Güter mehrfach genannt³⁾: Veit war auch Hofrichter zu St. Paul 1459⁴⁾ und ist 1476 gestorben, Andreas wird noch 1482 erwähnt, dann erst wieder 1498 dessen Sohn Christoff von Laas⁵⁾. Damit erscheint es wahrscheinlich, das Andreas von Laas bald nach 1482 gestorben ist und er hat ebenfalls in Gurk – wie seine Eltern – seine Grablege gefunden⁶⁾.

- 1) Weiß A., Kärnthens Adel 210. – W.: ein Zweig mit fünf Blüten oder Blättern, je zwei seitlich und eines oben; diese kehren wieder als Helmzier in Form eines reichlich gefächerten Blütenbaumes, der Stamm ist mit einer Taube belegt; Bügelhelm mit Helmdecken.
- 2) Schroll, Necrologium Gurk 18 (Anm. 7).
- 3) Schroll, Urkundenbuch St. Paul Nr. 611 (1479 IV 22). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 174, Nr. 181.
- 4) Fresacher, St. Paul 696 (384).
- 5) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 174, Nr. 181.
- 6) Für den Hinweis auf diese z. Z. etwas „vernachlässigte“ Grabplatte – sie ist ohne Sockel an die Hausmauer des Domkapitelhauses angelehnt und teilweise im Erdreich eingesunken, auch stark abgewittert – danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. Ulrich Harb, BDA Klagenfurt.

169 Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin 1485

Bauzahl auf dem östlichen Schlussstein des Chores, bezeichnet mit einer Jz., die als „Erbauungsdatum“ angesehen wird.

1485

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 134†.

NN., Kraßnitz 397. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 100. – Hartwagner, Kärnten 131. – Dehio Kärnten 2001, 425 (hier 1458).

Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1. H. 15. Jh., 1485

vgl. Kat.-Nr. 118

Wappengrabplatte des Lorenz III. von Freiberg aus weißem Marmor im nördlichen Seitenschiff, links vom Seitenaltar der erste Stein. Das Bildfeld ist sehr stark abgetreten und verschliffen: Zu erkennen sind noch die Konturen einer Kreuzdarstellung, unter dem Querbalken finden sich Reste von zwei W.-Schilden, allerdings nur mehr schwer zu blasonieren. Am Rand findet sich eine Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

H. 202 cm, B. 110 cm, Bu. ± 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 108

Anno · domini · M · cccc · lxx/xvii · die · xvii · k(a)l(endas) · Septe(m)bris ·
obiit · Reverendus ·/· in chr(ist)o^{a)} · P(ate)r · et · D(omi)n(u)s · d(omi)n(u)s ·/·
Laure(n)tius · Freiburger · Ep(iscop)us · Eccl(es)ie · Gurgensis

a) Bestand: *xpo*.

Im Jahre des Herrn 1487, am 17. Tag vor den Kalenden des September (15.VIII.), ist der hochwürdige Pater Herr, Herr Laurentius Freiburger, Bischof der Gurker Kirche, in Christus gestorben.

Datum: 1487 August 15.

Wappen: Bistum Gurk¹⁾, Freiberg²⁾.

Lorenz III. von Freiberg (1472–1487)³⁾ war seit 1459 Gurker Dompropst (1459–1487)⁴⁾ und hat dieses Amt auf eigenen Wunsch und mit päpstlicher Genehmigung auch als Bischof bis zu seinem Tod beibehalten, da die Gurker Kirche zu dieser Zeit durch eine schlechte Wirtschaftslage schwer verschuldet war, andererseits aber größere Bauvorhaben in Angriff genommen wurden. So begann er 1468 mit dem Bau eines neuen Propsthofes⁵⁾, der unter Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein 1490 vollendet wurde (vgl. dazu die Bau-Is. Kat.-Nr. 173). 1472 wurde Dompropst Lorenz III. Edler von Freiberg von Kaiser Friedrich III. dem Papst Sixtus IV. als Gurker Bischof vorgeschlagen⁶⁾ und die Bischofswahl fiel schließlich auf ihn, konsekriert wurde er allerdings erst am 4. Oktober 1478⁷⁾. Er entstammte einem alten Kärntner Adelsgeschlecht, welches zu Drasenberg und Meiselding begütert war⁸⁾. Während seiner Regierungszeit wird als Gurker Vasall u.a. auch ein Wenczla Freyberger genannt⁹⁾, der 1480 auch als Anwalt des mit ihm wohl verwandten Bischofs bezeichnet wurde¹⁰⁾. Bischof Lorenz III. Edler von Freiberg ist am 15. August 1487¹¹⁾ gestorben und fand im Dom seine Grablege.

1) Gespalten, vorne ein aufsteigender Löwe, hinten geteilt. Vgl. KLA, WB A fol. 19 u. WB C fol. 3b. – Si 1/12. – Bi 120. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 6.

2) Vgl. Kat.-Nr. 155, Anm. 2.

3) Hermann H., Historische Skizze Dompropste 74. – Obersteiner, Bischöfe 252f.

4) Schroll, Dompropste 15.

5) Schnerich, Dom zu Gurk 108f.

6) Schroll, Series episcoporum 27.

7) Obersteiner, Bischöfe 245.

8) Weiß A., Kärnthens Adel 184.

9) Ebenda. – Auch MC XI Nr. 571 (1484 IX 22).

10) Obersteiner, Bischöfe 257.

11) Vgl. auch Schroll, Necrologium Eberndorf 34 (Anm. 296): „Rev. in Christo pater et dns, dns Laurencius Freyberger, episcopus et prepositus eccl. Gurgensis obiit anno M° CCCC° lxxxvij°“.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurgensis p. 34, 127, 136. – Hohenauer, Kirchengeschichte 77. – Schnerich, Dom zu Gurk 68, 108, 132, 137. – Löw, Domführer 122, 158. – Dehio Kärnten 2001, 263.

Wappengrabplatte mit Kreuzdarstellung aus Sandstein, im westlichen Kreuzgang, rechts vom Stiegenaufgang in das Obergeschoß. Einfache Grabplatte mit der Darstellung eines Kreuzes, bei dem der Schaft von einem rechtsgestellten W.-Schild unterbrochen wird. Unter dem Kreuzfuß findet sich eine Jz.

H. 63 cm, B. 168 cm, Bu. 7–12 cm.

+ 1488^{a)}

a) Die Ziffer 4 steht als gotisches Zahlzeichen.

Wappen: unbekannt¹⁾.

Eine Zuordnung der Grabplatte ist kaum möglich, da sich das Wappen nicht mehr verifizieren läßt. Die bei Beckh-Widmanstetter²⁾ nach A. Weiß dargestellte Verbindung zu den Herren von Frauenstein läßt sich nicht nachvollziehen.

1) Ein schuhähnliches Gebilde.

2) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114, Nr. 46. Nach Weiß A., Kärnthens Adel 61 führten die von Frauenstein ein „altartiges Schiff (Kahn)“. Wahrscheinlicher ist aber als Wappenbild ein Schuh anzunehmen.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114, Nr. 46. – Lind, KA X 86f., Taf. XLIII, Fig. 4. – Zedrosser, Friesach 1926, 73. – Ders., Friesach 1953, 141. – Dehio Kärnten 2001, 170.

172 Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 9. Jz. 15. Jh.

Wandmalerei im nördlichen Seitenschiff an der Nordwand, ursprünglich befand sich diese Freskomalerei außen an der Südwand der Sakristei. Diese stellenweise schon stark abgewitterte Malerei wurde 1974/75 abgenommen und im Kircheninneren aufgehängt. Sie zeigt auf 28 Bildfeldern den Christuszyklus in der monumentalen Form der Fastentücher dieser Zeit und nach dem Vorbild der *Biblia pauperum*. Auf drei Bildfeldern haben sich Beschriftungen erhalten, so in der ersten Reihe beim 1. Bild mit der Verkündigungsszene (I), in der vierten Reihe beim 23. Bild, der Kreuzabnahme Christi (II) und beim 24. Bild, der Grablegung Christi (III). Unterhalb der unteren Rahmenleiste finden sich noch Reste einer möglicherweise als Stifterinschrift zu interpretierenden Schriftzeile (IV).

Bu. (IV) 1,5 cm. – Gotische Minuskel (I, IV), Kapitalis (II, III).

I.

Ave gracia plena d(omi)n(u)s tecu(m)

II.

INRI

III.

I . N . R . I

IV.

– – –]cus^{a)} . sed(u)m . man[– – –

a) rote Schrift auf weißem Grund.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir (I)

Lc 1,28 (I).

Das 25. Bildfeld ist zur Gänze zerstört und dürfte möglicherweise die Beweinung Christi gezeigt haben. In der älteren Literatur ist immer nur von 27 Bildfeldern die Rede¹⁾.

1) Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 228. – NN., Hochfeistritz CLXVI.

NN., Hochfeistritz CLXVI. – Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 124. – Ders., Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 228. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 92. – Frodl, Gotische Wandmalerei 99. – Leitner R., Hochfeistritz 4, 10f., 15. – Dehio Kärnten 2001, 302.

Bauinschrift an der Südwestecke des Propsteigebäudes, gestiftet vom Gurker Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein (1487–1518). Eine einfache, schmucklose und rechteckige Platte mit einer vierzeiligen Inschrift, wobei die vierte Zeile über den Rand der Einfassung hinausragt.

H. 70 cm, B. 203 cm, Bu. 9 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 102

Do · man · czalt · nach · chr(ist)^a · gepurt · M · cccc · lxxviii / iar · hat · her
larenz · freyberger · brobst · vnd · erczbrie/ster · czu · gürkch · das ·
geg(e)nbirtig · paw · angefang(e)n / und · herr · wilhalm(en) · welzer · sein ·
nachome(n) · volbracht 1490

a) Bestand: *xpi*.

Während die Gurker Bischöfe seit dem 12. Jahrhundert auf der bischöflichen Burg in Straßburg residierten, wohnten die Dompropste, die Domherren und Kanoniker im alten Kapitelgebäude beim Dom. Dieses entsprach sichtlich nicht mehr und Propst Lorenz III. von Freiberg (1459–1487, vgl. Kat.-Nr. 170) sich 1468 zum Neubau eines Propsthofes¹⁾ entschloss, nördlich von der bestehenden Anlage. Dieser Neubau war bei den Türkeneinfällen der Jahre 1476 und 1478 schwer beschädigt, wenn nicht überhaupt weitgehend zerstört worden²⁾. Die Bauarbeiten wurden durch den Tod des Bischofs und Dompropstes Lorenz Freiberg 1487 unterbrochen, dann aber unter dem neuen Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein³⁾ zügig fortgesetzt und 1490 vollendet. Nördlich der Stiftsanlagen war ein imposantes Bauwerk entstanden, ein annähernd quadratischer Bau mit einer Seitenlänge von rund 50 Metern⁴⁾. Es entstanden vier dreigeschossige Flügel mit einem rechteckigen Innenhof. An der Ostseite wurde von Propst Welzer die Dreifaltigkeitskapelle errichtet, im Westtrakt ein Archivbereich geschaffen. Neben der Bauinschrift erinnert das W. Welzers am Gewölbe der südseitigen Hofeinfahrt an diese Bautätigkeit. Im Osttrakt des Propsteigebäudes ließ Wilhelm Welzer die Dreifaltigkeitskapelle errichten und verewigte sich auch hier am Gewölbe mit seinem W. und dem seiner Vorfahren⁵⁾ (Welzer, Eberstein, Herberstein). Auch das spätgotische Portal dieser Propsteikapelle zeigt auf der rechten Seite das W. Welzers. Das Propsteigebäude und die übrige Stiftsanlage wurden mit Mauern und runden Ecktürmen befestigt⁶⁾.

1) Schnerich, Dom zu Gurk 108f.

2) Unrest, Chronik 65f., 97f. – Neumann, Türkeneinfälle 84f. – Stumberger, Welzer 105f.: nicht 1474, da in diesem Jahr kein Einfall nachzuweisen ist, 1473 die Türken aber nicht bis ins Gurktal vordrangen.

3) Löw, Domführer 122f. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 71.

4) Ginhart/Grimschitz, Gurk 94.

5) Schnerich, Dom zu Gurk 111. – Stumberger, Welzer 106 (Anm. 451).

6) Ginhart/Grimschitz, Gurk 94f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 125. – Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 19, Fig. 16. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 94. – Dehio Kärnten 2001, 266.

Bauzahl auf der Westseite des Triumphbogens in Form einer gemalten Jz., die sich wohl auf die Fertigstellung bzw. malerische Ausstattung dieses Baukörpers bezieht.

1491

Die ab 1446 errichtete dreischiffige Hallenkirche wurde 1491 fertiggestellt, denn am 15. Mai 1491 wurde sie von Bischof Erhard Paumgartner von Lavant (1487–1508) konsekriert; eine erste Weihe ist schon für das Jahr 1487 überliefert¹⁾.

1) Leitner R., Hochfeistritz 7.

Dehio Kärnten 2001, 300.

Bauzahl außen auf dem südwestlichen Strebepfeiler, in einem rechteckigen Baustein ist eine Jz. eingemeißelt.

H. 35 cm, B. 78 cm, Bu. 13 cm.

Abb. 105

· 1 4 9 1 ·^{a)}

a) als Trennzeichen stehen paragrafenförmige Zierpunkte, deren Ober- und Unterlängen nahezu die gesamte Steinhöhe ausfüllen. – Die Ziffern für 1 stehen als kapitales I, die Ziffer 4 eckig und oben flach. Zwischen der Ziffer 4 und 9 ist ein Steinmetzzeichen eingefügt.

Die spätgotische Kirchenanlage stammt aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert und wird durch diese Bauinschrift gut dokumentiert¹⁾.

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Kunsttopographie Kärnten 127 (Anm. 1). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 85. – Hartwagner, Kärnten 117. – Wießner, Burgen 55. – Dehio Kärnten 2001, 319.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Margarethe Zwitter, außen an der Westfassade, rechts vom Portal. Im vertieften Feld findet sich unter einer spätgotischen Astwerkarchitektur ein Reliefwappen. Die umlaufende Is. beginnt oben am abgeschrägten Stein und setzt sich zweizeilig auf einem Schriftfeld über dem Wappen fort.

H. 166 cm, B. 88 cm, Bu. 6 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 109

Anno · M · cccc · in · / dem · lxxxxij · an der · Heiligen · drey · nagtag · ist ·
gestorben · die / edl · fraw · Margareth · Wind/isch · gracerin · dy · des ·
Hanns · Zwitar · Hawsfraw · // gewesen · Der · got · / genadig · sey ·

Datum: 1492 Mai 4.

Wappen: Windischgraetz¹⁾.

In den Jahren von 1429 bis 1441 wird ein Caspar Zwitter (Zwitar) mehrfach genannt, der aber nicht der Ehemann der Margarethe von Windischgraetz war, wie in der Literatur mehrfach angegeben²⁾. Hans Zwitar ist um 1478 als Burggraf bzw. Pfleger auf Rastenfeld³⁾ belegt, zwischen 1455 und 1468 wird er auch als Gurker Vasall⁴⁾ genannt. Im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden die Zwitar (Zwitter) mehrfach genannt⁵⁾, unter anderem auch als Gurker und St. Pauler Lehensleute. Vgl. auch den Gurker Domdechant Christoph Zwitter (vgl. Kat.-Nr. 325), dessen Eltern Margarethe Zwitar, eine geborene von Windischgraetz⁶⁾, und Ulrich Zwitter waren.

1) Si 1/20. – NÖ/2 568, Taf. 279–281; geviert, 1 u. 4 in Schwarz ein silberner Sparren, der im 4. Feld unten abgeleitet ist; 2 u. 3 in Rot ein nach rechts gewendeter, rotbezungter, silberner Wolfsrumpf.

2) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 284, Nr. 319, Nr. 1: hier gest. 27. IV. 1403, begr. St. Veit a. d. Glan.

3) Korak, Burggrafen LXIII (DA-AUR, Nr. 563). – Nach Pantz, Denksteine 115 soll sie mit Hans Zwitter verheiratet gewesen sein, richtig ist aber wohl Ulrich Zwitter.

4) Weiß A., Kärnthens Adel 268.

5) Ebenda.

6) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 284, Nr. 319.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 51v. – KLA, Hs. GV 10/53, 141. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32 (hier: 1403). – Pantz, Denksteine 115 (auch er datiert die Grabplatte irrtümlich in das Jahr 1403). – Dehio Kärnten 2001, 841.

Figurale Grabplatte des Propstes Friedrich Neumeister, innen an der Nordwand der Kirche. Der oben gegiebelte Stein zeigt im Bildfeld den verstorbenen Propst im vollen Ornat, den Kopf auf einem Totenkissen ruhend, in der rechten Hand einen Kelch, in der linken die Patene haltend, über den Arm ist eine Inful gelegt. Die gekehlten Seitenleisten sind beschriftet (I), wobei auf der rechten Leiste eine Leerstelle bei der Datumsangabe vorhanden, auf der linken ist der Anfang der Is. nicht erhalten ist. Der schmale Giebel und die Fußleiste sind unbeschriftet. Unterhalb des Grabdenkmals ist, etwas von der Steinplatte abgesetzt, in die Wand eine rechteckige Schriftplatte eingefügt, die aber sichtlich zur Grablege dieses Propstes gehört und eine zweizeilige Is. (II) trägt.

I. H. 175 cm, B. 86 cm, Bu. 6,5 (8,5), bzw. II. H. 51 cm, B. 125 cm, Bu. 9,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 110

I.

· Anno^{a)} · domini · m^o cccc^[o] lxxxx <.....> · / [fried]reich · Newmaister ·
probst · czu · kreig ·

II.

· Jn^{b)} · nouissimo^{c)} · resurgam ·/· 14 · 93^{d)} ·

a) zu Beginn und Ende der Schriftleisten sowie nach *domini* Ornamente, bestehend aus einem Punkt in der Mitte, der von vier x-förmigen Zierelementen an den Eckpunktes eines gedachten Quadrates begleitet wird, und zwischen denen wiederum je ein Punkt eingestellt ist. Ansonsten stehen einfache paragraphenförmige Trennzeichen auf Zeilenmitte. b) zu Beginn und Ende der Schriftzeile sowie nach *novissimo* Ornamente wie oben. c) zu ergänzen: *die*. d) die Ziffer 4 ist schlingenförmig, die 3 wie ein seitenverkehrtes C mit einer nach links zeigenden, eingestellten Spitze.

Ich werde am jüngsten Tag auferstehen. 1493 (II).

Friedrich Neumeister war von 1490 bis 1493 Probst des Kollegiatkapitels St. Johann Baptist zu Kraig¹⁾. Nach Obersteiner²⁾ ist das Jahr 1490 nicht gesichert, da sein Vorgänger in diesem Amt ein Ulrich Neumeister, wohl ein Verwandter, war, der noch 1491 genannt ist.

1) KLA, GV Hs. 8/57, fol. 1.

2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 234: siehe ADG, Pfarrarchiv Kraig. – Leitner F., Propstei in Kraig 227, Abb. 1.

KLA, Hs. GV 10/53, 228. – Kunsttopographie Kärnten 147. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 234. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 145. – Dehio Kärnten 2001, 422.

Glocke im Turm; sie stammt aus der Fk. St. Oswald in Nußberg und zeigt am Hals zwischen zwei einfachen Leisten eine umlaufende Is. Am Wolm ist eine weitere Zierleiste angebracht, ansonsten ist die Gl. aber schmucklos.

H. 63 cm, D. 65 cm, Bu. 2,8 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 104

anno domini m cccclxxxxiiii iar ihesus iohannes flih airam^{a)} uns aus aller not

a) Zwei Wörter sind spiegelverkehrt gegossen, richtig: *maria hilf*.

Die enge Aneinanderreihung der schlanken Minuskelformen hat das Lesen dieser Is. recht schwierig gemacht. Schon in der Kunsttopographie¹⁾ wird die Legende falsch wiedergegeben und auch die Datierung entspricht nicht dem Original: Mit der Zuweisung in das Jahr 1431 vermeinte man in dieser Gl. das älteste Beispiel „mit deutscher Jahreszahl“ (richtig: lateinische Datumsangabe!) und mit „deutscher Inschrift“ zu sehen, wobei nicht die Schriftform gemeint sein dürfte, sondern der Text der Is. Auch hier gibt es in Kärnten ältere Beispiele. Weißenbäck/Pfundner²⁾ folgten in

der Textwiedergabe wortwörtlich den Angaben bei Jungwirth³⁾, sie überliefern falsche Texte, eine falsche Datierung mit 1543, Weißenbäck/Pfundner zusätzlich noch mit einer unzutreffenden Zuweisung der Gl. dem Völkermarkter Glockengießermeister Matthias Fiering (vgl. dazu Kat.-Nr. 582). Diese Zuordnung bei Weißenbäck/Pfundner⁴⁾ an Matthias Fiering mit dem Datum von 1593 und der Herkunft aus der Fk. St. Oswald in Nußberg ist daher aus dem Katalog zu nehmen.

- 1) Kunsttopographie Kärnten 245: Hier lautet die Textwiedergabe *marthesus iohannes flih airam ons aus aller not MCCCCIXXX*.
- 2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 289: Die Lesung lautet hier *sns johannes p lionardus au salierno (?) anno domini m cccc xxxxx iii jar*.
- 3) Jungwirth, Glockenkunde 228.
- 4) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 202.

Kunsttopographie Kärnten 245. – Jungwirth, Glockenkunde 228. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 289. – Hartwagner, Kärnten 159 (folgt den falschen Angaben bei Weißenbäck/Pfundner). – Dehio Kärnten 2001, 592.

179†	St. Peter bei Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Peter	1494
------	--	------

Glocke, nicht mehr vorhanden. Die Gl. war gesprungen und schon 1938 nicht mehr vorhanden. Am Mantel befanden sich Reliefbilder der Apostel und des Evangelisten Johannes, der Maria mit dem Leichnam Jesu (Pietà), flankiert von Engeln.

H. 85 cm, D. 86 cm, Gw. 300 kg. – Gotische Minuskel.

Maß- und Gewichtsangaben nach LMK, Tab. camp. St. Georgen a. Längsee, Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 229.

in principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat^{a)} 1494^{b)}

a) Zu ergänzen: *verbum*. b) Ziffer 4 schlingenförmig.

Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war (...) 1494.

Io 1,1.

LMK, Tab. camp. St. Georgen a. Längsee. – Jungwirth, Glockenkunde 229.

180†	Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Ringmauer bei der Pfk.	1495
------	--	------

Gedenkinschrift an der Ringmauer der Kirche, die um 1843 noch zu lesen war, aber schon stark verwittert, heute nicht mehr vorhanden.

Text nach Hermann H., Handbuch Bd. 1 202 (Anm.★) und KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 6^v.

Im m cccc und 78 Jar, da habent die thürken das gewürdig Gottz Haus Dientags
Frue umb sibmeh angehewt zu stürmen mit aller Geballt und habenz boll a
dreie malle angezint. das hat erret der lieb herr sant Rueprecht und sant
millian^{a)} durch irr verdien von Gott, der lies sein Gnad und zeichen erschein,
mit gar benig Folk erret man die rinkmauer . bas mit an(n)o 1495

a) wohl für *Maximilian*.

Der Türkeneinfall fand am 4. August 1478 statt.

KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 6^v. – Hermann H., Handbuch Bd. 1 202.

Wandmalerei an der Ostfassade des Hauses Nr. 7 (ehemals Nr. 55) am Hauptplatz (Apotheke). In der Fensterachse der beiden westlichsten Fenster hat sich das W. des Salzburger EB Leonhard von Keutschach erhalten, die Mitra ist unterlegt von einem Schriftband mit einer Jz. (I), der Schildrand des W. unten von einem einzeiligen Spruchband (II). Zur gleichen Malschicht gehört ein Freskenfragment in der Fensterachse der beiden mittleren Fenster (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 594), welches nur mehr Reste einer zweizeiligen Is. (III) zeigt. Die Freskomalerei bzw. die Iss. sind stellenweise stark verschliffen. Die Freskomalerei wurde erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts freigelegt.

Gotische Minuskel.

Abb. 113

I.

1 · 4 · // 9 · 5 ·

II.

De · quo · laus //· et · honor^{a)}

III.

[— — — 1]495 / [— — —] Balthasar / [— — —

a) zwischen *laus* und *honor* sind unter dem W. wesentlich später die Initialen *W.H.* beigefügt worden.

Über ihn Lob und Ehre (II).

Wappen: Erzbischof Keutschach¹⁾.

Das heutige Apothekerhaus geht auf zwei verschiedene Häuser zurück, die erst spät miteinander baulich verbunden wurden. Beide Häuser reichen in ihrer ersten Anlage sicher bis in das 15. Jahrhundert, vermutlich sogar bis in das 13. Jahrhundert zurück²⁾, wurden dann vor allem ab dem 15. und 16. Jahrhundert entscheidend umgebaut. Spätestens seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert muss es sich im Besitz des Salzburger Erzbistums befunden haben, denn die Wandmalereien weisen auch auf bauliche Veränderungen unter EB Leonhard von Keutschach (1495–1519) hin. Noch im Jahre 1745 wird durch das W. des Salzburgerischen EB Jakob Ernst Graf von Liechtenstein (1745–1747), welches sich in der Fensterachse der beiden mittleren Fenster befindet, ein möglicherweise noch bestehendes Besitzverhältnis zum Ausdruck gebracht. Anfang des 18. Jahrhunderts ist es als Rathaus ausgewiesen³⁾, seit dem Ende des 18. Jahrhunderts befand sich dann in diesem Haus eine Apotheke, eine Tradition, die bis in die Gegenwart reicht.

1) Schild geviert: 1, 4: EB Salzburg (KLA, WB A fol. 19, WB C 9b. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 4.), 2, 3: Keutschach (Si I/23, I/46 – Bi 21).

2) ÖKT Friesach profan 216.

3) Ebenda.

Hauser Hu., Illustrierter Führer 17. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 87. – Hauser He., Chronik 90f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 179 (beachte die Übersetzung!). – Hartwagner, Kärnten 67. – ÖKT Friesach profan 216. – Dehio Kärnten 2001, 174.

Wappengrabplatte aus porösem Kalkstein des Wilhelm N., an der Nordwand des Lapidariums, der letzte Stein auf der Ostseite. Der Stein ist sehr brüchig, die rechte obere Schriftleiste ist zerstört, die linke untere Ecke ausgebrochen. Die Grabplatte stammt von der Kollegiatkirche St. Nikolaus zu Straßburg und wurde im Lapidarium um 180° gedreht aufgestellt. Im unteren Bildfeld ist ein erhabenes W. gemeißelt. Auf einer Rahmenleiste sind Reste einer umlaufenden Is. (I) vorhanden, im oberen Feld steht noch eine Jz. (II).

H. 167 cm, B. 77 cm, Bu. 6,5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

Abb. 111

I.
HIE · LIG/T · BEGRABEN [·] WILHAL[M --- / --- DJEM G/OT ·
GENAD [---

II.
1497

Wappen: unbekannt¹⁾.

1) W.: eine geschweifte Schräglinksspitze.

Dehio Kärnten 2001, 933.

183†	Wieting (Klein St. Paul), Amtshaus Nr. 26	1497
------	---	------

Bauzahl auf der Westfassade links über dem Portal; in einem einfach gerahmten rechteckigen Schriftfeld ist eine Jz. gemalt, die nicht in Beziehung zu den ebenfalls an dieser Stelle freigelegten Wappen Laun und Hanau (vgl. Kat.-Nr. 138) steht. Die Jz. kam erst bei der Restaurierung im Jahre 1970 zum Vorschein und die Ziffern wurden nachgezogen.

1497^{a)}

a) Die Ziffer 4 ist nur als spitzer Giebel einer eckigen 4 überliefert. Die Ziffer 7 ist lambdaförmig, aber waagrecht gestellt.

Auf Grund der neben der Bauzahl zum Vorschein gekommenen W. des Ulrich Laun d. Ä. und der Familie Hanau dürfte das Gebäude zumindest in die Zeit der Brüder Hans und Georg Laun zum Haunstein zu datieren sein, die mit dem „Amt Wieting“ von 1432 bis 1459 belehnt waren. Auf einer neuzeitlichen Gedenktafel an der Südfassade dieses Gebäudes steht, dass Johann Laun, Wirtschaftsführer der Propstei Wieting, dieses Hofhaus aus eigenen Mitteln errichtet und 1459 der Propstei geschenkt hat¹⁾. Das darüber zwischen den Fenstern eingefügte Allianzwappen zeigt links das W. der Propstei Wieting, rechts das W. des Regularpropstes Thiemo Rauscher (1775–1791)²⁾.

1) Vgl. dazu auch Höck, Wieting 1979, 57.

2) Ebenda 124f. – Seine Wappengrabplatte befindet sich außen an der Südwand der Propsteikirche.

Dehio Kärnten 2001, 1071.

184†	Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus	Ende 15. Jh.
------	--------------------------------------	--------------

Wappengrabplatte im südlichen Seitenschiff aus grauem Kalkstein, sehr stark abgetreten und kaum noch zu beschreiben. Das Bildfeld im Oberteil zeigte ein Relief-W., welches nur mehr schwer zu blasonieren ist. Darunter im Schriftfeld befand sich eine vierzeilige Is., von der heute nur mehr fragmentarische Bu. zu lesen sind.

H. 215 cm, B. 93 cm. – Gotische Minuskel.

Text nach Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113.

anno d(omi)ni m ccc [---

Wappen: unbekannt bzw. nicht mehr kenntlich¹⁾

Eine Zuordnung ist nicht mehr möglich, da das W. nicht mehr zu bestimmen ist. Die von L. Beckh-Widmanstetter angebotene Deutung des Steines ist wohl nicht nachvollziehbar.

1) Nach L. Beckh-Widmanstetter (Grabsteine Friesach 1882, 113) zeigte es im Schild drei „quer durchziehende Bandwellen“, darüber einen geschl. gekr. Helm, die Helmzier kaum noch kenntlich.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113.

Wandmalerei an den Wänden und im Gewölbe des Chores als malerische Gesamtkomposition, die aber noch nicht zur Gänze freigelegt ist. Beschriftungen sind bei den Evangelistendarstellungen in den drei vorderen Gewölbekappen vorhanden, großteils aber sehr stark verschliffen: v.l.n.r. Matthäus, Johannes, Lukas und Markus (I), im Chorschluss die Verkündigungsszene (II). Die Malerei wird durch musizierende Engel und Ornamente bereichert.

Gotische Minuskel.

I.

· s [·] matheus [·]//[· s · i]ohannes ·//[· s ·] lucas [·]//[· s ·] [marcus ·]

II.

[ave gracia plena] dominus [tecum]

Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir (II).

Ave Maria (II).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 73. – Dehio Kärnten 2001, 750.

Grabplatte aus grünem Stein, im Lapidarium hinter der Spfk. St. Bartholomäus, links vom Stadtgemeindeamt. Der Stein ist sehr stark verwittert, Bild- und Schriftfeld nur mehr schwer kenntlich, die obere rechte Ecke ist großteils ausgebrochen. In der Mitte ist im vertieften Bildfeld ein Hauszeichen in einem W.-Schild gemeißelt, die Beschriftung verteilt sich auf die darüberliegende Steinfläche, ebenso darunter und ist auch umlaufend gesetzt. Die Is. beginnt oben links, ist hier zweizeilig, setzt sich auf den Rahmenleisten rechts, unten und links fort, und wird unterhalb des Bildfeldes weitergeführt.

H. 160 cm, B. 75 cm, Bu. ± 8 (12) cm. – Gotische Minuskel.

hie · ligt [·/ begr]ab(e)n – – – / – – –] / dem gott · genad(i)g sei ist [·] //
gestorb(e)n // in <– – –>

Marke: Anhang Nr. 5.

Das Hauszeichen im W.-Schild weist wohl auf einen Friesacher Bürger hin, dem diese durch Witterung leider sehr stark zerstörte Grabplatte gesetzt wurde.

Fragment einer Wappengrabplatte aus weißem Marmor, bei Bauarbeiten des alten Pfarrhofes auf dem Petersberg im Mauerwerk 1983 freigelegt. Von der Grabplatte hat sich nur das untere Drittel erhalten und läßt noch Spuren von Helmdecken einer W.-Darstellung erkennen. Von der umlaufenden Is. sind nur wenige Reste erhalten.

H. ± 37 cm, B. 66 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Minuskel.

– – – i]acob von / [...] des sun/tags v[– – –

Die wenigen erhaltenen Buchstabenformen zeigen eine von schlanken, regelmäßig gesetzten Schäften gekennzeichnete gotische Minuskelschrift aus der späteren zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Wandmalerei außen an der Nordwand des Chores neben dem nördlichen Strebepfeiler mit der Darstellung des hl. Christophorus. Die Malerei ist stark abgewittert und nur mehr schlecht erhalten. Unter der Malerei hat sich ein gerahmtes Schriftfeld mit einer dreizeiligen Is. erhalten. Auf weißem Grund wurde eine ockerfarbene Schrift gemalt, mit roten Trennzeichen und roten Versalien.

H. 24 cm, B. 120 cm, Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 114

Kristoffore · sancte · virtute[s · s(un)t] · tibi · tante ·
 Qui · te · demane · videt · noct(ur)no · t(em)p(or)e^{a)} · / ridet
 Portica · tumescit · timet · vnus · puerq(ue) · grauescit
 Estimo · quod · mu(n)d(us) · no(n) · sit · quasi · t[am] / graue · pond(us)
 Non · o^li^m^{b)} · vers^{c)} · orbem · sed · et · hunc · qui · condidit · orbem^{d)}

a) Da auf der zweiten Zeile die Is. noch weitergeht, könnte auch hier bei der ersten Zeile ein Wort fehlen.
 b) Wortbedeutung unklar. c) wohl für *vero*. d) Quadrangelförmige Trennzeichen mit roter Farbe.

O heiliger Christophorus, du hast so große Tugenden: Wer dich früh am Morgen sieht, der lacht zu nächtlicher Zeit; die Portica schwillt an, er fürchtet die Last und der Knabe wird schwer. Ich glaube, dass nicht einmal die Erde so eine schwere Last ist. Er (...) nicht nur die Welt, sondern auch nicht den, der die Welt geschaffen hat.

Leoninische Hexameter.

Die Malerei hat sich nur sehr schlecht erhalten, recht gut hingegen die beigefügte Is., die vom Maler sehr dekorativ ausgeführt wurde, wie etwa die mit roter Farbe noch zusätzlich hervorgehobenen Versalien zeigen. Der Formenkanon der gotischen Minuskelschrift mit schlanken Schriftzeichen ohne besondere Betonung der Ober- und Unterlänge paßt gut in die frühe erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, ebenso die ausgewogene Verteilung der Bu. und die zu dieser Zeit üblichen Abbreviaturen. Die Anbringung der Malerei an der Nordwand der Kirche hängt mit der Wegsituation zusammen, diese Wetterseite hat allerdings besonders dazu beigetragen, dass das Fresko schlecht überliefert wurde. Bemerkenswert ist auch, dass in der kunsthistorischen Literatur kaum über die Christophorusdarstellung gesprochen¹⁾, die Is. überhaupt nicht erwähnt wird²⁾. Geht man aber von der recht qualitätvollen Arbeit des Schriftenmalers aus, muss man auch an eine beachtliche spätgotische Bildgestaltung des Heiligen mit dem Jesuskind denken.

- 1) Vgl. Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 124 (spricht von einer schmucklosen Nordseite, demnach müsste das Christophorusfresko überhaupt erst viel später freigelegt worden sein!), auch Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 227.
- 2) Wohl bei Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138: er bringt einen interessanten Hinweis auf eine ähnliche Is. an der Fk. St. Thomas in Werschling bei Himmelberg: *sant Kristof heyliger man /deyn tugent ist so wol getan / wer dich des moress an schawet / des nachtes er sich lachend frewet, 1516.*

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138. – Hartwagner, Kärnten 105. – Dehio Kärnten 2001, 301.

Wandmalerei im Gewölbe des Chores mit der Darstellung der vier Evangelistensymbole, bezeichnet mit einzeiligen Spruchbändern (I–IV).

Gotische Minuskel.

Abb. 115

- I.
 · Iniciu(m) · s(ecundum) · matheu(m) · liber generac(i)o(n)is ie(s)u chr(ist)i^{a)} fil(ii)
- II.
 Iniciu(m) · s(ecundum) · marcu(m) Sicut [scriptum ets in Isaia propheta]
- III.
 Iniciu(m) · lucas · fuit in dieb(us) (he)rodis ·

IV.

[in]iciu(m) · s(ecundum) Joh(a)nnem In principio erat v(er)b(um)

a) Bestand: *ihu xpi*.

Der Beginn (des Evangeliums) nach Matthäus: Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes (I).
 Der Beginn (des Evangeliums) nach Markus: Wie beim Propheten Jesaja geschrieben steht (II).
 Der Beginn (des Evangeliums). Lukas: Es war zur Zeit des Herodes (III).
 Der Beginn (des Evangeliums) nach Johannes: Im Anfang war das Wort (IV).

Mt 1,1 (I), Mk 1,1 (II), Lc 1,1 (III), Io 1,1 (IV).

Hartwagner, Kärnten 141. – Dehio Kärnten 2001, 463.

190

Oberhof (Metnitz), Pfk. hl. Nikolaus

2. H. 15. Jh.

Wandmalerei unter dem Dach der spätbarock eingewölbten Vorhalle, diese waren durch die Balken der Dachkonstruktion verdeckt und wurden erst 2005 wieder entdeckt¹⁾. Es sind derzeit die obersten Bildbereiche von drei nebeneinander angebrachten Freskomalereien zu sehen, rechts ist eine Chistophorus-Darstellung, in der Mitte ein Kreuzigungsdarstellung (?) mit einer Is., links der Kopf eines Heiligen oder eine Christusdarstellung.

Gotische Minuskel.

– – – warlich] ich [sag] di[r ...]g du werst mir ca[– – –

Lk 23,43.

1) Für die freundliche Mitteilung des Neufundes danke ich sehr herzlich Dr. Eduard Mahlknecht, Diözesan-konservator des Bistums Gurk.

191†

Eberstein, Pfk. hl. Oswald

15. Jh.

Glocke, ursprünglich im Turm, heute nicht mehr vorhanden. M. Größer hat diese Gl. 1881 noch gesehen und beschrieben.

Gotische Minuskel.

Text nach Jungwirth, Glockenkunde 159.

ave maria gratia [plena dominus tecum benedicta ...] mater misericordiae ora
 pro nobis

Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit [– – –] Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns.

Ave Maria.

Kunsttopographie Kärnten 255. – Jungwirth, Glockenkunde 159.

192

Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus

15. Jh.

Fragment einer Grabplatte, von der sich nur das Ende der auslaufenden Schriftleiste erhalten hat. Es wurde um/vor 2003 in einer Kammer im Nordturm wieder aufgefunden¹⁾ und 2005 an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes angebracht.

H. 17, 5 cm, B. 48, 5 cm, Bu. 9,5 cm. – Gotische Minuskel.

– – –]· a(n)i(m)a · deo · viva[t]

– – –] Seele Gott leben möge.

1) Jernej, Grabdenkmäler 469 f., Abb. 12/3.

Jernej, Grabdenkmäler 469 f., Abb. 12/3.

193	Klagenfurt, Diözesanmuseum	15. Jh.
-----	----------------------------	---------

Stehkreuz mit spätgotischem Aufbau aus Silber, vergoldet, vorne über dem Kruzifix ist eine Is. angebracht. Das Kruzifix stammt aus der Pfk. St. Florian in Gunzenberg (Möbling).

H. 35 cm, Bu. 0,4 cm. – Gotische Minuskel.

i n r i

Katalog Diözesanmuseum (Raum 3). – Dehio Kärnten 2001, 254.

194†	Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin	15. Jh. (?)
------	--	-------------

Kelch aus spätgotischer Zeit mit Sechspaßfuß, am Nodus „Zapfen mit blauen eingelegten Steinen“ und einer Is. Der Kelch ist heute nicht mehr vorhanden bzw. nicht zugänglich.

Beschreibung und Text nach Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 61.

AMARR^{a)}

a) Vermutlich wohl aus sechs Bu. zusammengesetzt, die auf den sechs Flächen des Nodus angebracht waren und in richtiger Abfolge vermutlich als *MARIA* zu lesen waren.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 61.

195	Metnitz, Karner	15. Jh.
-----	-----------------	---------

Glocke im Turm des Karners, mit abgefasten Henkeln, am Hals zwischen zwei Schnurleisten eine umlaufende Is. Über dem Schlagring findet sich eine glatte Zierleiste.

H. 40 cm (ohne Henkel), D. 49,5 cm, Bu. 2,2 cm. – Gotische Minuskel.

α o rex · glorie · veni · cvm^{a)} · pace · ave · maria^{b)}

a) Das *v* ist um 1/3 kleiner als die anderen Bu. b) Als Trennzeichen dienen Rosetten, nach *pace* Relieffiguren.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden. Gegrüßtest seist Du, Maria.

Weißbäck/Pfundner, Tönendes Erz 286.

196	Metnitz, Pfk. hl. Leonhard	15. Jh.
-----	----------------------------	---------

Wandmalerei-Fragment an der Chornordwand unter dem Fenster; zu erkennen ist noch ein Engelskopf mit einem Spruchband.

H. ± 55 cm, B. 66 cm, Bu. 4 cm. – Gotische Minuskel.

Abb. 116

– – –] caput inclina ·

Neige dein Haupt.

Dehio Kärnten 2001, 533.

197	Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus	15. Jh.
-----	--------------------------------	---------

Grabplattenfragment, heute als Trittplatte beim Eingang in die Kreuzkapelle eingelassen, stark abgetreten; die Is. ist nur mehr bruchstückhaft zu erkennen.

H. 80 cm, B. ± 47 cm, Bu. 6 (7) cm. – Gotische Minuskel. Abb. 117

– – – eccle]sia pr(i)or Micha[el – – –

198†	Straßburg, Fk. Hl. Geist	15 Jh. (?)
------	--------------------------	------------

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 38 cm. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth Glockenkunde 123.

LIEBER HEILIGER PIT GOT VER UNS

Jungwirth, Glockenkunde 123.

199	Klagenfurt, Diözesanmuseum	15. Jh.
-----	----------------------------	---------

Stehkreuz mit spätgotischem Aufbau aus Silber, vergoldet, vorne über dem Kruzifix ist eine Is. angebracht. Der obere Schaft endet in einem Dreipaßornament, auf dem die vier Evangelistensymbole eingraviert sind. Das Kruzifix stammt aus der Pfk. St. Klemens in St. Klementen (Kappel a. Krappfeld).

H. 29 cm, Bu. 0,1 cm. – Gotische Minuskel.

· i · n · r · i ·

Katalog Diözesanmuseum (Raum 3).

200†	Meiselding (Mölbling), Pfk. hl. Andreas	1500
------	---	------

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Die Angaben nach Glockenlisten hat schon Jungwirth als „unwahrscheinlich“ bezeichnet, jedenfalls in der überlieferten Form.

Gw. 380 kg.

Beschreibung und Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 226.

1500

Jungwirth, Glockenkunde 226.